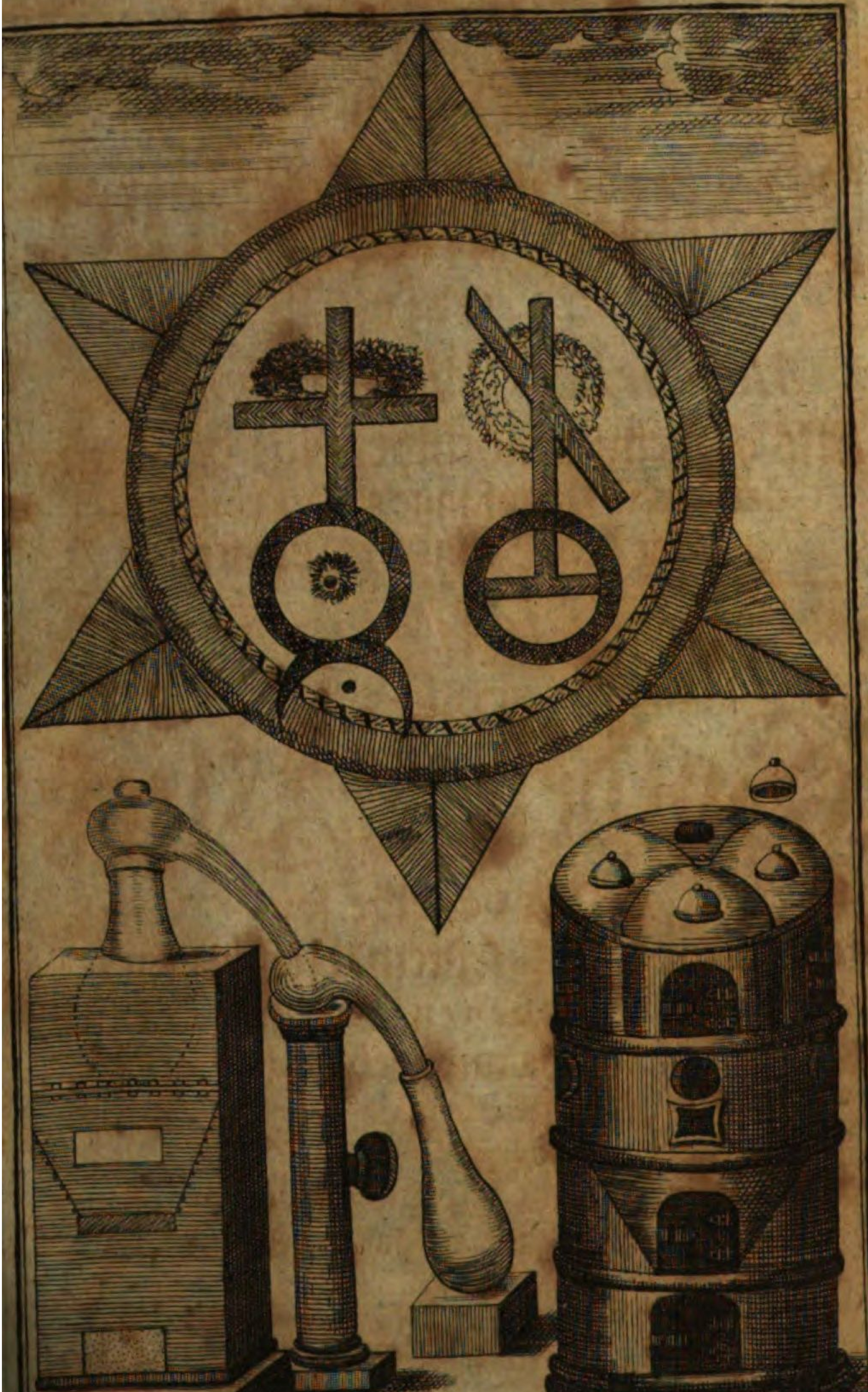


Krügner Jun. sc.

1.

AZOTH ET IGNIS,
Das ist,
das wahre Elementarische
Wasser und Feuer
Oder
Mercurius Philosophorum,
Als das einige nothwendige der Fundamental-Uranfänge und Principiorum des Steins der Weisen.

AVREVM VELLVS
Oder
Goldenes Vließ
Was dasselbe sey,
Sowohl in seinem Ursprunge,
als erhabenen Zustande.
Denen Filiis Artis und Liebhabern der Hermetischen Philosophie dargelegt,
auch, daß darunter
die Prima Materia Lapidis Philosophorum,
samt dessen Praxi verborgen, eröfnet
Von
HERMAN FICTVLD.

LEIPZIG,
bey Michael Blochberger, 1749.

AZOTH & IGNIS,
Das ist/
das wahre Elementarische
Wasser und Feuer:
Oder der
MERCURIUS PHILOSOPHORUM,
Als das
Einige nothwendige der fundamental Ur-Anfänge und principiorum des
Steins der Weisen,
2. Petri 3. vers 5.

Aber muthwillens wollen sie nicht wissen/ daß der Himmel vor Zeiten auch war; darzu die Erde aus Wasser, und im Wasser bestanden, durch GOttes Wort 2c.

herausgegeben durch
HERMAN FICTULD.

Vorrede
an die Liebhaber
der
Hermetischen Philosophie.

1. Cor. 2/ 14.

Durch gegenwärtiges Werck: *AZOTH & IGNIS*, das ist/ das wahre Elementarische Wasser und Feuer/ oder der Mercurius Philosophorum, als das einige nothwendige der fundamental Ur-Anfänge und Principien des Steins der Weisen/ haben wir uns vorgenommen/

Dinge darzulegen, die da in der Natur gegründet sind, dahero haben wir nicht durch krumme Wege, sondern den geraden Weg nach dem ersten Subjecto und Samen desselbigen euch leiten und führen wollen; Dieser Weg ist das Gebet, und die wahre Buße, womit GOtt, der da eine Finsterniß über unsere Hertzen und Augen geführet, zu versöhnen, und von ihme aus Gnaden zu erlangen, daß die Finsterniß von uns genommen, und wir wieder sehend gemachet werden, dasjenige zu sehen, was der natürliche Mensch in seinem unbußfertigen Lebens-Wandel nicht zu sehen vermag. Wenn nun diese Finsterniß von uns abgethan, so sehen wir, durch das wahre Licht, die Grund-Ursach, warum wir zuvorhin, da wir noch in der Unbußfertigkeit gewandelt, die Dinge nicht fassen können; denn wir wären, wie der liebe Heyland selbsten bezeuget, blinde, und sahen das Licht nicht; Gleichwohl aber wolten wir nicht blinde seyn, sondern glaubten, daß wir sehend wären; Wusten aber nicht, daß der Mensch eine doppelte Geburt hat, als eine nach dem Fleisch und eine nach dem Geist. Kurtz, wir wolten

recht haben, und nicht Leute seyn oder davor gehalten werden, die blind sind. Da aber die Geburt des Fleisches dem Gott dieser Welt dienet, und nach dessen Gesetz, Evangelio und Lehre wandelt, und sich auf das äuserste bemühet, daß sie nach dem buchstäblichen Verstand, diesem ihren Welt-Gott lebe, und gefällig werde; So verhindert selbige, daß sie nichts versteht von denen Dingen die des Geistes GOttes sind, das ist der neuen Geburt, des Geistes und der neuen Creatur; Es möchten uns aber einige, wie die Pharisäer dem HErrn Christo, antworten: sind wir denn auch blind, haben wir nicht die Tauf und das Abendmahl, gehen zur Kirchen und bekennen uns zur christlichen Religion, Glauben an dem HErrn JEsum Christum und bekleiden uns mit seinem vollgültigen Opffer des bittern Leydens und Sterbens, seiner Gnugthuung und Gerechtigkeit? Solte denn diß nicht uns neue Geburth gnug seyn, da wir zu Kindern GOttes angenommen sind; Es dienet euch aber zur Antwort, was der Heyland dem Nicodemo beym Joh. 3, 3. gesagt: Warlich, warlich

lich ich sage dir, es sey denn, daß Jemand von oben herab gebohren worden, kan er das Königreich GOttes nicht sehen. Item, warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß Jemand gebohren worden aus Wasser und Geist, so kan er nicht ins Königreich GOttes eingehen. Christus bezeugets mit einem doppelten Eyde, wenn er sagt, warlich warlich, als wolt er sagen, gewißlich ists dem also, darum sehet euch wohl für. Nun möchte ich jetzund auch fragen, wenn ihr glaubt, daß ihr nicht blind seyd, sondern wahre Kinder GOttes, wenn denn dieselbe Wiedergeburt in euch vorgegangen, und so sie an euch vollbracht worden, warum ihr denn noch in der alten Geburt, in dem alten Adam, in dem sündlichen Begierden und Wercken lebet? Denn aus eurem Lebens-Wandel folget, daß ihr nichts von der neuen Geburt wisset, oder aber euch derselbigen unfähig gemacht; Und dahero, weilen eure Wercke nach dem äussern Menschen gethan, so sind sie Wercke der Finsterniß, die keine Gemeinschafft mit dem Lichte haben, darum ihr auch blind seyd. Diese Blindheit aber muß durch

die Geburt aus GOtt abgethan, damit wir sehend werden, so wird denn der natürliche Mensch transmutirt, und wird ein GOttes Mensch, der denn verstehen kan die Dinge, die des Geistes GOttes sind, und also auch die Dinge, die GOtt der HErr anfänglich gebildet und in die Natur geleget.

Die Dinge nun, die GOtt der HErr in die Natur gebildet und gepflantzet, sind die ersten Anfänge und Principien, der Samen der Natur und die Essentialischen Wesenheiten des Steins der Weisen, von welchen wir vorgenommen, auf das deutlichste und kürtzeste zu handeln: worzu uns treibet die Liebe der Warheit, die Liebe der Weißheit, und die Liebe einiger Freunde, insbesondere aber die grosse Blindheit, in welcher die Welt dahin gehet, die da eine Begierde und Hunger nach Gold und Reichthum hat, darbey aber ihre Nahrung und Stand aufopffert.

Euch aber unser Vornehmen und Wohlwollen recht begreiflich zu machen, haben wir vor uns genommen ein

sichtbares und begreifliches Objectum, ein fühlendes Subjectum, und eine wesentliche Wesenheit, nehmlich das Element, das Wasser, als das erste Ding, so da gewesen, und aus welchem GOtt der HErr das grosse Welt-Gebäu mit allen seinen Creaturen und Geschöpfen gebildet hat; Wie uns das Buch der Schöpffung und die Natur selbst lehret. So haben wir also eigentlich darinn eine fünfffache Abtheilung und Begriff gemacht, als 1.) daß GOtt der erste Ursprung, und Ur-Anfang aller Dinge sey. 2.) Daß das Wasser die erste Substanz und Subjectum gewesen, daraus GOtt alles gemacht. 3.) Daß es mehr als einerley Gattung Wasser gebe. 4.) Daß die Erde und alle Steine aus dem Wasser gewachsen, und 5.) daß die Prima Materia aller Dinge, und auch des Steins der Weisen ein Wasser sey. Dieses nun haben wir mit Gründen in diesem Werck erwiesen, so viel es sich hat thun lassen. Im Vorbeygehen aber nur noch gedencken wollen von dem Wasser, als dem Samen oder Prima Materia des La-

pidis Philosophorum, daß es kein gemeines Brunn- oder Regen-Wasser, sondern ein Chaotisches, schleimigtes, wüstes, stinckendes, und nebelwässeriges Wasser, der menschlichen Natur unerträglich zu gebrauchen sey, welches aber gleichwohl der himmlische geheime Samen, der Samen der Natur, und die wunderbare Feuer-Essentz des grossen GOttes ist, und in welchem sie, als in einem Gefäß der Natur, als ein Küchlein in seiner Schaalen ausgehecket und vollkommen gemachet werden muß, vermittelst der Putrefaction, ohne welche es nimmermehr angehet, noch zu dem hohen Werck tüchtig zu machen ist. Dieser Samen, der da in dem Wasser verborgen, ist das Centrum, allwo die Weisen zusammen stimmen, daß es ihr Samen sey, den sie in den Sulpherischen, irdischen, oder saltzigen Acker säen, und darin wieder gebären, worin eine gantz neue Frucht hervorwächset: Dieser Samen nun ist der Zweig, der da von seinem unfruchtbaren Stamm abgebrochen, und auf einen gantz andern gepropffet wird, der denn mit selbigem eins, und ein vollkommener Baum wird, der da

Früchte trägt der Gesundheit und des Reichthums. Da wir aber gesagt, daß es der Samen der Natur, der Astralische Samen, so sagen wir aber auch, daß es das Wasser sey der Philosophen, womit sie waschen und reinigen die Jungfräuliche Erde von ihren verbrennlichen Unreinigkeiten und Hefen. Es ist aber darum dieses Wasser auch kein Wasser, sondern ein Feuer, daß da die Unreinigkeit verzehret und in eine Essentiam verwandelt, welches sonsten kein Ding in der Welt vermag.

Da wir aber schon vorher berührt, daß die Principien, oder Samen der Natur, als die Essentialischen Wesenheiten, von GOtt in die Natur gebildet und gepflantzet worden, und aber der natürliche Mensch, der fleischliche und irdische Adam, der unter der Sünde und Fluch lebet, nichts verstehet von den Dingen, die des Geistes GOttes sind, so wird unser Bemühen bey vielen vergeblich seyn, und der allzustarcken Ober-Macht der Critic weichen müssen. Wie man denn siehet, da so viele herrliche Tractate durch den Druck bekannt worden, doch

so wenige ein wahres Fundament daraus erlanget, sondern bey dem grösten Hauffen eine widrige Würckung gehabt, da einige ihre Sinnen auf allzu hohe Dinge getrieben, und übernatürliche Subjecta gesucht, andere aber sind durch ihre Phanthasien auf allzu niedrige Dinge verfallen, und haben den transmutirenden Sulphur und Mercurium in vegetabelischen Dingen nehmen wollen. Noch andere aber sind der Natur besser nachgegangen, und haben ihre Subjecta in dem mineralischen Reich genommen, sind aber wegen der vielen daselbst befindlichen Farben ganz confuß geworden, und dennoch darin nicht einig gewesen, da der eine diese, der andere jene Farb erwehlet, nachdem ihre Ideen waren, und gleichwohl war keiner unter ihnen allen, der das rechte Mineral allda ergriffen; Es war ihnen so einfältig und abgeschmackt, daß sie glauben solten, der grosse GOtt habe so herrliche und reiche Gaben darein gelegt; Noch andere sind auf die Extremität gefallen, daß, da sie die Warheit nicht zu erfinden vermochten, haben sie angefangen

gen selbige zu lästern, und zwar aus politischen Ursachen, eines theils, die Besitzer der Hermetischen Arcanen verwegen zu machen, als ob selbige, auf diese Herausladung, so bald auf dem Kampfplaz erscheinen würden, welches Begehren mehr lächerlich als ärgerlich, zumahlen, wenn man dabey auf ihre Absichten keine Reflexion machte ꝛc. Andern theils, der Welt ihre vermeintlich besitzende Klugheit darzulegen, als wenn im Scherz eine Unwarheit zu reden keine Sünde wäre, wie dann ein Tractätlein, *Lapis Philosophorum Nonens*, daß der Stein der Weisen nie gewesen, noch nicht ist, aus göttlicher- und menschlicher Weißheit zum Nachdencken vorgestellt, durch Christoph Pflugk, Seelsorgern zu Vielau Anno 1732. gedruckt.

Desgleichen auch der Tractat, *Adeptus Ineptus*, oder Entdeckung der falsch berühmten Kunst, Alchimie genannt, darinn die Nichtigkeit solcher Kunst klärlich erwiesen, der Alchimisten Principien untersucht, ihre Betrügerey eröffnet, und die Unmöglichkeit der Metallen-Verwandlung wenigstens

stens auf das wahrscheinlichste dargethan; wie auch von der universal Medicin und andern vorgegebenen Alchimistischen Kunstücken gehandelt wird, von TARSANDERN, oder Herrn Magister Georg Wilhelm Wegner, Pfarrern zu Germendorf und Roßheim, Anno 1744. herausgegeben.

Und solten wir billig diese Thorheiten und Lästerungen widerlegen, und zeigen, wie irrig, verkehrt, falsch, ungegründet, ihr Vorgeben sey. Allein da schon so viele Schrifften von wahrhafften Besitzern des Steins der Weisen als auch andere, die da Augen-Zeugen gewesen der vielen *projectionem* und Metals-Verwandlungen, so seit vielen hundert Jahren her in Europa geschehen, vorhanden sind. So werden auch diese finstere Herren einer mehrern Widerlegung nicht werth seyn.

Da wir aber unser gegenwärtiges Werck auf das *Subjectum* des Wassers geleitet, und in Thesi bewiesen, daß dasselbige das einige Ding sey, von welchem die Weisen so viel Rühmens machen,

so kan es anders nicht als vielen wunderbar vorkommen, wie es denn auch in Warheit wunderbar ist, in allen seinen Theilen und Abwechselungen. Denn wunderbar ist die hohe Kunst *Alchimia*, wunderbar ist die *prima Materia*, das einige Ding, das verborgene *Subjectum*, so wir allhier Wasser nennen, wunderbar ist des Wassers Ursprung, ja wunderbar ist GOtt, als der Ursprung aller Dinge, dahero muß auch unsere Schreibart wunderbar seyn, jedoch zur Ehre und Preiß GOttes.

Wir haben in diesem Wercke gesagt, daß das Wasser von GOtt geurständet, das Wasser aber vermittelst der Wärme in die *Putrefaction* gegangen, schlammig geworden, und aus dem Wasser die gantze Welt geurständet und alle Creaturen gezeuget worden. Nun könte uns ein Einwurff gemacht werden, da wir aus der Schrifft und Natur erwiesen, daß GOTT ein hochheiliger und reiner GOtt sey, der von allen Creaturen abgesondert und höher denn der Himmel selbsten ist, daß vor dessen Reinigkeit und Hei-

Heiligkeit nichts bestehe/ auch die Himmel nicht rein sind vor ihm/ GOtt aber der Ursprung des Wassers/ das Wasser der Samen der gantzen Natur/ und die gantze Welt aus demselbigen geworden, und aber die Welt mit ihren Geschöpffen unrein: von wannen denn die Unreinigkeit geurständet? Denen dienet zur Antwort: Aus dem Wasser allein. So könten sie uns ferner vorwerffen, wie aus dem Wasser, da es seinen Ursprung von GOtt hat? Denen zu begegnen ist nöthig zu zeigen, daß das Wasser rein und heilig von GOtt geurständet und ausgegangen, und aber erst hernach, auf die hochheilige Anordnung GOttes, durch eine in sich selbst würckende Wärme in die *Putrefaction* gegangen, die da das Mittel ist, daß sich das Wasser in seine Elemente hat scheiden lassen, zumahlen ohne die *Putrefaction* keine vollkommene *Separation* geschehen kan; Es ist aber kein Zweiffel, ihr werdet uns ferner vorwerffen, daß kein Ding in die *Putrefaction* gehe, es habe denn Unreinigkeiten bey sich. Wir antworten aber, daß ihr euch irret und weder die Schrifft

Schrifft noch der Natur Würckung recht verstehet. Denn ein anders ist es eine *Putrefaction*, die da entstehet von denen Mercurialischen, Sulphurischen, und Salinischen Theilen, die da in sich selbsten durch einander würcken, eine Sulphurische und Salinische Schlammigkeit verursachen, welche Schlammigkeit darum nicht fecisch und verbrennlich, nicht vergänglich noch verweßlich, sondern die die sich in eine wahrhaffte *Essentiam* verwandelt; Hergegen ist es weit anders mit derjenigen *Putrefaction* beschaffen, die da entstehet u. abstamet von denen aus dem Fluch herrührenden Unreinigkeiten, die da ein schlammigtes, stinckendes und garstiges Wasser verursachen, in welchem zwar auch die reinen Wesenheiten, die drey Principia in sich selbsten würcken: aber durch die feces und unreinen Theile zerstöret, daß sie in keine *Essentiam* können verwandelt werden, sondern nur, um sich von dem anklebenden Fluch los zu würcken und loß zu schelen. Also ist ein mächtiger Unterscheid der Dinge, so da die *Putrefaction* befördern, und damit im geringsten nicht der

der Reinigkeit und Heiligkeit GOttes zu nahe getreten wird.

Also zweiffeln wir auch nicht, daß diß unser Werck in andern Umbständen von den Widersprechungen werde frey bleiben indeme selbiges gar zu einfältig und nicht mit so hochgelehrten Schul-Terminis, oder mit Cantzleyischen Worten ausgeputzet ist, sondern nur gantz einfältig, und schlecht, nach der alten lieben einfältigen Tracht, und Mode, indem diese hohe Kunst und Wissenschaft nicht an die Wohlredenheiten gebunden, sonsten müsten alle Schulgelehrte Besitzer der Hermetischen Weißheit seyn; Allein man siehet und hat Exempel, daß es nicht ist, sondern daß gleichwie GOtt der HErr im Alten- und Christus im Neuen-Testament sich nicht an die Schulgelehrten gebunden, noch selbige vor andern angesehen; Nein, sondern er hat selbige verworffen, und dargegen sein hochheiliges Wort und Evangelium denen armen Vieh-Hirten und Fischern anvertrauet, sie mit seinem Geist gelehret und mit seiner Kraft ausgezieret, daß sie mit feurigen Hertzen und Zungen reden

den konten von dem grosen Wunderthaten GOttes. Also hat er auch seine hohe Weißheits Gaben, die wahrhaffte und gerechte Kunst, die Hermetische Alchimie, nicht an die academischen Gelehrsamkeiten, oder Cantzleyischen Worte gebunden, sondern vielmehr zu den Unmündigen sich gewendet, die da der Welt Gelehrsamkeit nicht besitzen. Immassen wir nicht von denen groben äuseren Hülsen, fecibus, verdammter Erden, Fluch, und Trebern der Welt geschrieben, sondern von dem wahren Wesen, dem himmlischen Mercurio, dem geistlichen Safft und Ausflus des Gestirns, dem solarischen und feurigen Sulphur, der ätherischen Fettigkeit, und dem reinen Saltz, als dem irrdischen Balsam, von welchem der liebe Heyland sagt, daß es ein gut Ding sey, dahero und weilen wir von solchen geistlichen und himmlischen Dingen reden, die da ihren Ursprung aus GOtt haben, und GOtt der HErr selbige in die geheime Kammern der Natur verborgen gelegt, der natürliche Mensch aber nicht versteht die Dinge, die des Geistes GOttes sind, so ist ihm unser Reden, und unser Vorbringen eine Thor-

heit und eine Aergerniß, die er nicht begreifen kan.

Schließlichen haben wir noch ein Wort mit euch Liebhabern der Hermetischen Weißheit und Warheit zu reden, und zwar für das erste, da wir dieselbige eine hohe Warheit nennen, wie sie denn auch ist, so gehet darum unser Sinn, Willen und Meynung keineswegs dahin, daß wir suchten, solche hohe Kunst beliebt und angenehm zu machen, oder für dieselbige mehrere Liebhaber anzuwerben, und anzufrischen, selbige zu suchen und ihr nachzuforschen, nein, gar mit nichten, sondern wir protestiren darwider, nemlich, daß die hohe Kunst, Alchimie, nicht Jedermanns Thun sey, und also nicht ein jeder derselbigen obliegen soll, sie zu forschen. Obwohlen viel Autores sind, die da die Alchimie gar ungemein loben, und erheben, daß sie so gering, als ob man nur zugreiffen könne, und gleich wie man mit einem Gefäß Wasser schöpffet, also könne man Gold schöpffen, welches Verfahren nicht zu loben ist, da es viel Leute verwegen gemacht, die ihren Nahrungs-Beruf an die

Wand

Wand gehenget, ihr bißgen Vermögen der Kunst aufgeopffert, unter der Hoffnung, daß sie es tausendfältig wieder finden würden. Dadurch aber sich in die äuserste Armuth gestürtzt, da denn sie endlich die Desperation dahin verleitet, daß sie auf Bubenstück gedacht, wie sie andere ehrliche Leute verstricken, und also ist das Uebel immer ärger worden, denn die Begierde nach Gold ist vermögend den Menschen auf allerhand Fata zu führen und auszusetzen, daß er öffters die unmöglichsten Dinge bewerckstelliget. Ob nun wohl wahr ist, daß die Alchimie eine edle Kunst von hohem Vermögen, und geringen Unkosten, da die erste Materie gar nichts kostet, und die Praxis eine geringe Summa nicht übersteiget, so ist darum die Kunst nicht vor geringe Leute, die da ihre Nahrung erwerben müssen, zumahlen solche aus denen Büchern zu erlernen viel Schwürigkeit hat, wo nicht gantz unmöglich ist; wer aber mit der Faust was versuchet, der ist gleich einem, der Stoppeln säet, in Meynung, Weitzen zu erndten. Denn er läst das Feuer sein Vermögen verzehren: Also seyn Unvermögliche, treulich gewarnet, sich

der Alchimie zu entschlagen, es sey denn, daß ihnen das hohe Arcanum vertrauet worden und die hohe Wissenschafft in Händen haben; in solchem Fall hat es denn eine andere Meynung. Wer aber auf Gerath Wohl! hin probieret, unter der Hoffnung, die Kunst des Goldmachens zu erfinden, der ist seines Verstandes beraubet.

Wir sehen aber eine grosse Thorheit unter den Menschen, die allgemein ist, da es Leute giebt, die, wenn sie sehen, daß ihre Nahrung nicht hinlänglich ist, sich auf die Alchimie legen, als ob sie vergewissert, daß sie darin einen grossen Reichthum finden, und solcher nur auf ihre Ankunfft gewartet habe, da doch sie von so vielen Exempeln vernehmen, daß gar viel klügere Leute gewesen, als sie sind, die da durch die Alchimie sind ruiniret worden. Dahero last euch warnen!

Für das zweite ist es eine andere Thorheit, die wir sehen, und die ist nicht minder als die erstere allgemein. Nemlich, so bald eine auf die Alchimie verfällt, verleitet und geführt

wird, es geschehe nun auf was vor Weise es wolle, so will derselbige nicht, wie in denen Schulen gebräuchlich, bey dem A. B. C. anfangen, mit Lesen der Chimischen Schrifften, mit Concordiren und harmoniren dessen, worin dieselben einig sind, und mit der Natur übereinstimmen, und denn, sobald er einen Grund gefasset, mit der Hand eine kleine Probe zu versuchen, ob selbiges zusammen eintreffe. Nein, das ist denen Anfängern zu wenig, zu langwierig und zu unerträglich, sondern sie wollen fein geschwind reich seyn, sie suchen ein erträgliches Particular, sie berechnens vom Kleinen in das Grosse, wie viel Gläser und Tiegel sie auf einmahl einsetzen können, wie viel des Jahrs der Profit abwerffe, und was dergleichen Thorheiten mehr sind, da doch ihnen obliegen solte zu wissen, was ein Universal und ein Particular-Tinctur wäre. Allein sie wollen nicht Lehr-Jungen, und Schüler seyn, denn solches ist ihrem Character und Stand nicht gemäß, sondern sie wollen alsobald Meister, Herr und Doctor der Schrifft seyn, sie wollen die Schriften besser verstehen als die Weisen, so sie

geschrieben haben. Darum gehen sie alsobald nach dem eingebildeten Brunnen, sich zu erqvicken, und ihren Gold-Hunger und Gold-Durst zu löschen und abzukühlen. Allein sie verstehen, wissen und glauben gar nichts, daß dieses der falsche Weg, eines Hauses verderben und Untergang sey, zumahlen in der gantzen Natur keine Particular-Tinctur, Schößlein, Estlein, Zweiglein, Augmentation, Cementation, Exaltation, ein- oder ausbringen, oder wie es die Thoren nennen mögen, zu finden: sondern alle diese Vorgebungen sie seyn von wem und welcherley Ueberschrifft und Titul sie wollen, sind anders nichts denn Betrügereyen, wodurch den Leuten das Geld aus dem Beutel oder Kisten geklopfet wird. Denn Particular-Tincturen fliessen aus dem Universal-Brunnen, und ist kein Particular ohne den Universal, das ist ohne dem Mercurio Duplicato; der hat das Wasser, in welchem man Fleisch, Fisch, oder Vögel sieden und braten kan, so, daß wer diesen Mercurium Universalem hat, der kan das grosse Universal-Werck, oder ad particularia arbei-

arbeiten: Denn sehet der Universal- und allgemeine Welt-Geist ist der Mann und das Weib, der Samen und der Acker, das unzeitige Gold und Silber, der da alles bewürcket, und zu seiner Vollkommenheit befördert. Darum heisset er universal, das ist allgemein; Ist er aber allgemein? wie sein Name ist, und ihm mit recht zukömmt: so ist ja offenbar, daß er alles bewürcken muß, und daß ohne demselbigen gar nichts zu seiner Perfection gelanget. Hingegen ist ein Particular ja nur ein Theil, daß entweder von dem vollkommenen herstammet, oder aber dahin gehöret, daß er vermittelst anderer Theile perfect werden möge; daraus zu schliessen, daß es ein unvollkommenes Wesen, das da annoch durch seine Zertheilung zerstöret stehe, und hiermit kein Nutzen zu erlangen sey. Wollet ihr nun in dem Werck der Hermetischen Wissenschafft glücklicher fahren, so unterlasset das suchen der Particularien, der zertheilten Dinge, und suchet hergegen das grosse Universal, nemlich das gantze und zur Vollkommenheit gehörige, und achtet nicht, was einige Schwärmer vorgeben, daß man

müsse zuerst Particular-Tincturen haben, ehe man das grosse Universal-Werck verfertigen könne, oder aber daß man zuerst die niedern Theile suchen müsse, um sich besser souteniren zu können, das Universal-Werck zu suchen; allein alles dieses sind Thorheiten und eine Verzehrung des Geistes.

Für das dritte, so ist noch eine Thorheit, die wir sehen daß sie allgemein ist, nemlich, es lauffet das gantze Land voll Sophistischer, alchimistischer Schwärmer, Vaganten, Laboranten und Landstreicher herum, die da unter allerhand Prätext ihre Betrügerey wissen zu beschönen, die da entweder Grafen, Barons oder andre angesehene Herren gewesen, und durch besondere Fata in befindliche Umstände gesetzet worden, und zum Theil die gantze Kunst aus dem Grund verstehen, davon, nach ihrem Sinn, so hoch sprechen wollen, daß man vermeinen solte, das Gold flöß schon zum Tiegel heraus, haben aber das Werck annoch nicht gantz ausgearbeitet, sondern biß an die Röthe, so da gewesen wie die Blüthe der Pfirsch-

Bäu-

Bäume, hernach hätte sich eine Fatalität zugetragen, darüber sie das Werck hätten müssen liegen lassen, und was dergleichen viel tausend Aufschneidereyen mehr sind. Diese Leute suchen unter allerhand Vorwand, ihre hohe Wissenschafft zu recommendiren, und davor ein Stück Geld zu schneiden, wie dann viel hundert Exempel bekannt und am Tag sind. Glaubet aber keinem, der euch also anspricht; denn wir deren gnugsam erfahren, gesehen und gekannt haben, die da viele wohl angesehene Häuser ruiniret und in den Boden gerissen, und ist gewöhnlich, daß wie gröser der Herr, und wie von höhern Stamm er vorgiebt zu seyn, ein desto grösserer Betrüger darhinter stecke, und haben wir sehr wenige Exempel, daß wahre Adepti auf andrer Leute Unkosten daß hohe Werck gearbeitet, wohl aber auf die ihrigen, an einem einsamen Ort, sonderlich aber in Italien, allwo die Lebens-Nahrung Brod und Wein, wie auch die Kolben um billigen Preiß zu haben. Wenn nun also ein Liebhaber der Alchimie in der Welt herumb schwärmet, unter dem Vorwand, seiner Wissenschafft sich gewiß zu machen,

und selbige auszuarbeiten, der aber mehr als Haußmanns-Kost, fordert, und daß man ihm Kolben oder Gläser anschaffen soll, der ist ein Betrüger, zumahlen er alle übrigen Materien, ohne des Hauß-Herrn Beschwerde bey sich selbsten haben soll. Und dieses ist der wahre Probierstein, woran ihr die Alchimistischen Land-Fahrer ausforschen könnet. Wir recommendiren darum euch diesen Probierstein auf das allerbeste, daß wo ihr demselbigen gnug thut, und unserm Schreiben, Erfahrung, Wohlwollen und Liebe, wie auch Gunst-Gewogenheit zu euch, als Hermetischen Liebhabern der grossen geheimen und vollkommenen Wissenschafft dieser Irrdigkeit, werdet Glauben beymessen, und unserm Rath Folge leisten, so sind wir des gewiß versichert, daß ihr von nun nicht mehr werdet betrogen werden; Wenn aber hingegen ihr diesem unsern Vorschlag, unsern Probier-Stein, unsern Rath, unser Wohlwollen, Liebe und Gunstgewogenheit werdet verachten, verlachen, und für eine unnöthige Warnung, oder als eine eurem Glück zuwiderlauffende Warheit ansehen, und alsdenn ihr von

der-

dergleichen Landstreichern betrogen werdet, so habt die Schuld für euch, und lasset künfftighin die wahren alchimistischen Scribenten und Adeptos, als Hermetischer Arcanen-Besitzer, unangeklagt, die ihr doch immer hin beschuldigen wollet, als ob sie an dergleichen Unfall Schuld hätten, weil sie, mit Ersparung der Warheit sie, nicht deutsch genug beschrieben, ihr dadurch verleitet worden wäret. Darum seyd gewarnet, und verschliesset eure Ohren, Hertz, und Geld-Beutel vor dergleichen Sirenen-Gesang, der da vermögend ist, euch einzuschläffern und unter der stetswährenden Hoffnung der in der Lufft daher fliegenden Gold-Berge und Schlösser, mit einem betrübten Nachsehen und schweren Seufzen, zurück zu lassen. Nehmet also unsern wohlwollenden Rath zur Warnung und mit Danck an, und erkennet, daß die Wohlgewogenheit zu euch, und die Abgeneigtheit gegen die verderblichen Land-Betrüger uns dahin disponiret habe, zumahlen wir offenhertzig gestehen, daß wir zwar nicht gegen selbige Personen, sondern wider ihre böse und verkehrte Wercke, sehr verbittert und aufgebracht

bracht worden, nicht, als ob sie auch, uns viel betrogen, sondern, da sie, vermittelst ihrer Betrügerey, die wahre Hermetische Philosophie in einen bösen und verkehrten Credit gebracht, ja solchergestalten dieselbige blamirt, daß viele Menschen sich schämen, nur ein Buch davon in die Hand zu nehmen, geschweige etwas mit der Hand zu versuchen, aus Beysorge, daß sie von andern Leuten verachtet, verlachet und ihr Liedlein werden; Anstatt daß man sich ehemahlen eine Ehre und Freude gemacht, unter diesem Nahmen bekannt zu seyn, als einer, der nicht faul und träg ist, sondern sich bemühet, die edle Natur und die Geheimnisse GOttes, so er darein gelegt, zu erforschen. Allein, gleichwohlen soll man um der Betrüger willen die Warheit zu suchen und zu erforschen nicht unterlassen, denn Warheit bleibt doch Watheit biß in Ewigkeit, welche wir auch bestens darum recommendiren.

Uebrigens empfehlen wir euch dieses unser Büchlein *AZOTH & IGNIS* ge-

genannt, dasselbe nach seinen innhabenden Beschreibungen wohl zu fassen, und zu begreiffen, so wird es euch zu eurem Nutzen dienen; Machet es aber nicht, wie man pflegt zu sagen, daß ihrs ansehet als die Kuh ein neu Thor, oder daß es euch, als Böhmische Dörffer, sey, zumahlen wir darinn nichts neues vorgetragen, als was mit der Weisen Lehre, wie auch mit der Natur und unsrer Erfahrenheit einstimmig ist, und damit es desto weniger anstößig sey, und euch den Weg der Warheit fürleuchte, wie auch den Endzweck erlange, nemlich, daß, wo es nicht zehen, doch wenigstens fünff Talent eintrage, und entweder die begierigen Sucher auf die rechte Strassen der Hermetischen Arcanen zu führen, und sonderlich von der Prima Materia Lapidis Philosophorum, samt der Praxi desselben zu überzeugen, und in die Cabalam zu leiten, oder aber von dem

dem gantzen Sophisten-Schwarm, der euch den Untergang geschworen hat, loß zu kauffen und zu reißen. Der Herr schencke die Gnade, und gebe das Gedeyden darzu. Denn, nichts ist, der da pflantzet oder wässeret; Zwar hat Paulus wohl gepflantzet, und Apollo begossen: Aber der HErr hat das Gedeyen darzu gegeben. Weil denn der natürliche Mensch verstehet nicht die Dinge, die des Geistes GOttes sind, sie sind ihm eine Thorheit, und mag sie nicht erkennen. Dahero ist der HErr, der da den Schlüssel hat aufzuschliessen, wie er denn befohlen und gesagt: suchet, so werdet ihr finden, bittet so wird euch gegeben, klopfet an, so wird euch aufgethan, zu suchen, zu bitten, und bey ihm anklopffen, so wir anderst wollen zu dem wahren Centro gelangen denn, ohne daß der HErr mit seiner Gnade in uns aufschlieset das kleine Keimlein, das verschlos-

schlossene Licht der Weißheit und der Wege GOttes, so können wir gar nichts sehen. Darum uns obliegen soll, den HErrn früh zu suchen, ihn um diese Aufschliesung zu bitten, um das wahre Licht zu erlangen; sonsten es uns immerdar ergehet, wie der heilige Johannes klaget: in seinem Evangelio im ersten Capitel, das Licht hat in die Finsterniß geschienen, aber dieselbige hat es nicht ergriffen. Also möchten wir uns bemühen, so viel wir wolten, euch das grosse Geheimniß begreiflicher zu machen, so würde es doch vergeblich seyn, wenn ihr den HErrn nicht zum Freunde, zum Führer und Aufschliesser habet, wie wir euch dessen hoch versichern können, und öffters erfahren, da wir gantz klar von denen Geheimnissen geredet hatten. Dieser HErr unser GOtt, der die Hertzen der Menschen in seiner Hand hat, und leitet sie, wie die Wasser-Bäche, der da dem Pharao das

seine

seine verstockete, der Lydiä aber eröffnete, der eröffne auch eure Hertzen, Gemüther und Augen, zu seinem einigen Lob und Preiß in Ewigkeit. Der ich mit aller Gewogenheit, Lieb und Bereitwilligkeit einem jeden nach Stands-Gebühr, zu dienen mich verpflichte; und, so gegenwärtiger Tractat, wie vorige, günstig aufgenommen wird, soll nechstens noch ein anders unter dem Titul: aureum vellus, folgen. Verbleibend der Liebhaber Hermetische Warheiten.

Geben in meinem Logis,
den 21. Jul. 1745.

Ergebenster
HERMAN FICTULD.

1. B. Mos. 1. Cap.

Im Anfang schuff GOtt die Himmel und die Erden.

2. Und die Erden war öden und lehr, und es war finster oben auf dem Abgrund, und der Geist GOttes schwebende oben über den Wassern.

3. Und GOtt sprach/ es werde ein Licht/ und es ward ein Licht.

4. Und GOtt sahe das Licht/ daß es gut war, da machte GOtt eine Unterscheidung zwischen dem Licht und der Finsterniß.

5. Und GOtt nennte das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht, also ward es Abend und ward Morgen/ der erste Tag.

6. Und GOtt sprach, es werde eine veste zwischen den Wassern, und die mache eine Unterscheidung zwischen beyderley Wassern.

7. Da machte GOtt die Veste/ und machte eine Unterscheidimg zwischen dem Wasser/ das unter der Veste war/ und zwischen dem Wasser, das über der Veste war/ und es geschah also:

C 8. Und

8. Und GOtt nennete die Veſte Himmel/
da ward es Abend und Morgen, der zweyte
Tag.

9. Und GOtt ſprach es ſammle ſich das Waſ-
unter der Veſte an einen Orth/ daß man
das Trockene ſehe/ und es geſchah alſo.

10. Und GOtt nennete das Trockene/ Erden/
und die Sammlung der Waſſer, nennete er
Meer, und GOtt ſahe/ daß es gut war.

11. Und GOtt ſprach/ es laſſe die Erden auf-
gehen Graß und Kraut, daß ſie ſich beſame/
und fruchtbare Bäume, ꝛc.

14. Und GOtt ſprach/ es werden Lichter an
der Veſte des Himmels/ einen Unterſcheid
zu machen, zwiſchen dem Tag und der
Nacht/ und die ſeyn zu Zeichen und Beſtim-
mung der Zeiten, und zu Tagen und zu Jahren.
15. Und ſeyn zu Lichtern/ an dem Himmel/ daß
ſie leuchten auf die Erden / und es geſchah
alſo.

16. Und GOtt machte zwey groſſe Lichter;
daß gröſſere Licht zu regieren den Tag, und
das kleinere Licht zu regieren die Nacht/
darzu auch die Sterne.
17. Und GOtt ſetzte ſie an die Veſte des Him-
mels/ zu leuchten auf die Erden.

18. Und

18. Und zu regieren an dem Tage, und in der Nacht / und einen Unterscheid zu machen zwischen dem Licht und der Finsterniß / und GOtt sahe, daß es gut war. rc.

20. Und GOtt sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren / und mit Vögeln, das auf Erden unter der Veste des Himmels fleugt.

21. Und GOtt schuff grosse Wallfische und allerley Thiere / das da lebt und webt / und vom Wasser erregend ward, ein jegliches nach seiner Art, und GOtt sahe / daß es gut war.

22. Und GOtt segnete sie und sprach: seyd fruchtbar und mehret euch / und erfüllet das Wasser im Meer / und das Gevögel mehre sich auf Erden.

23. Da ward es Abend und Morgen / der fünffte Tag.

Arnd, wahres Christenthum 4. Buch 5. Tagwerck p. 865.

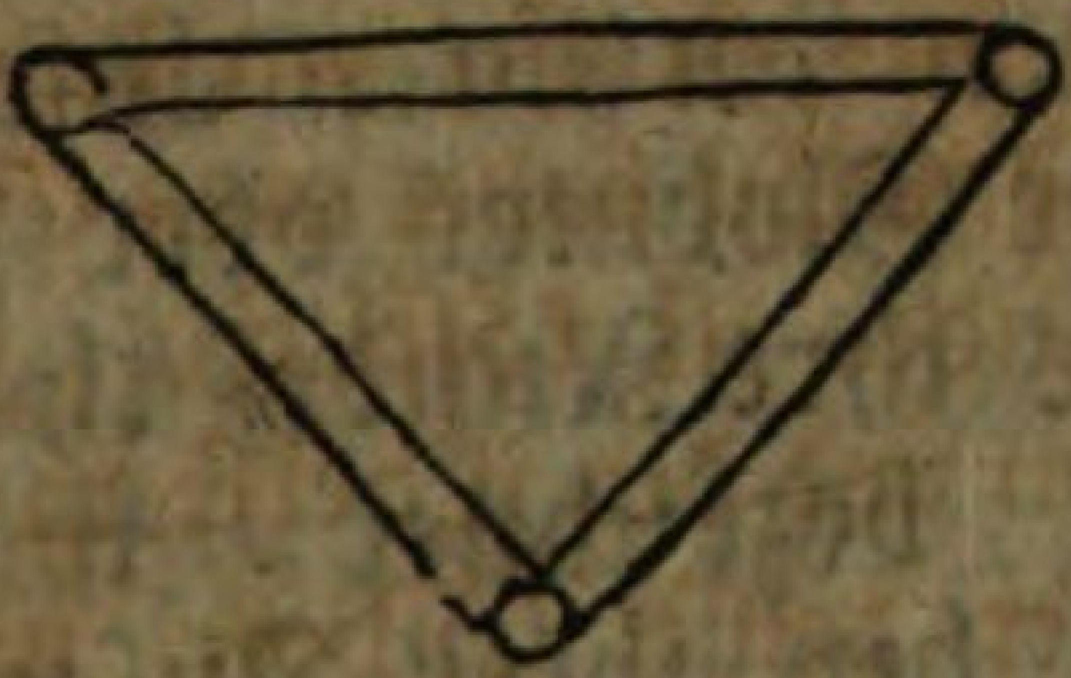
Das Wasser ist ein feuchtes, fliessendes und netzendes Element, geschieden von den andern Elementen / nemlich von der Erden / von der Lufft / und vom Feuer / daß es seye ein feuchtes und fliesendes Element, gröser denn die ganze Erde / mit son-

sonderlichen Samen begabet, geschieden von den Samens-Kräfften der andern Elementen, zu gebären sonderliche Früchte/ und begreiffet in sich die Primam Materiam oder Samen der Vögel, der Fische, der Steine /der Edelgesteine, der Metallen/ der Mineralien und der Saltze.

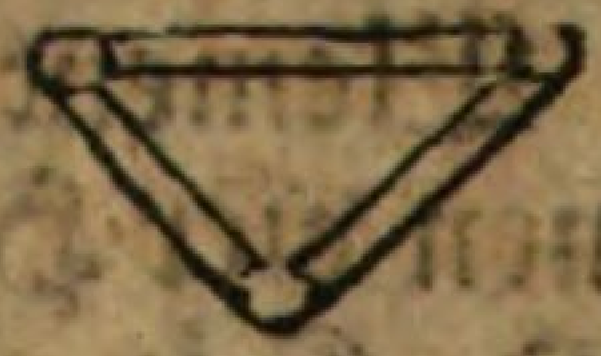
1.B.Mos. 2, 10.

Und es gieng aus Eden ein Strom/ zu wässern den Garten, und von dannen theilet er sich, und wurden vier Haupt-Flüsse, das erste heißet Pison, das fleusset um das gantze Land Hevila, und daselbst findet man Gold, und das Gold des Landes ist köstlich/ und da findet man Bedellion und den Edelstein Onix. Das andere Wasser heisset Gihon, und fliesset um das gantze Mohren-Land. Das dritte Wasser heiset Hideckel/ das fliefet für Assyrien. Das vierte Wasser ist NB. der Phrat.

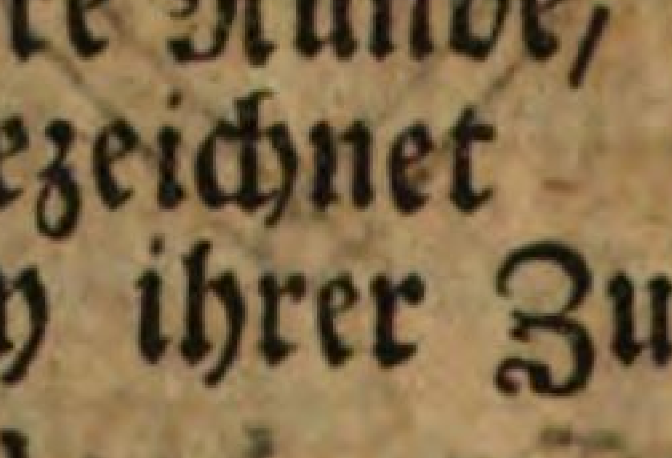
Vom dem Element, Wasser, was dasselbige sey, von wannen es geurständet, was dessen Kräffte, und worzu selbiges gewidmet sey, in diesen kurzen Tractat behandelt.



Wasser, das Element, als ein von denen vier Haupt- und Grund-Säulen der gantzen Natur, darvon auch die gantze Welt, samt allen Geschöpffen und Creaturen geurständet, ist von denen alten Weisen, Cabalisten, Magis und Naturalisten mit einer geraden Linea, Axi, Region, Aequatore, Ruhpunckt, Fläche, oder bilance: Desgleichen

mit einem himmlischen Radio, Licht-Strahl, Hefft oder Band; Ingleichen mit einem unterirdischen Radio, aufsteigenden Lichtes-Glast, oder Elementarischen Essenz-Strahl, der sich nach dem obern Lichte sehnet und seine hungernde Begierden über sich führet; bezeichnet worden; Alle diese drey Character haben an ihren äusersten Enden kleine runde Globulos oder Zirckel, wodurch theils ihre Ründe, theils aber ihre Höhle bezeichnet wird, welche alle drey, bey ihrer Zusammensetzung einen  Dreyangel formiren.

Es ist das Wasser in seinem ersten Ursprung, da annoch alle Elemente ungeschieden, von den Alten also bezeichnet worden:



Das ist, mit einem Quadrant, welcher

mit

mit einer Linie durchschnitten: da der Quadrant mit zwey herabsteigenden und mit zwey heraufsteigenden Radiis, die da durch die Central-Linie oder den Æquatorem unterschieden, und selbigen im Centro haben, und dadurch nach dem Hebreischen Worte, Schamajim oder Æsch majim, das feurige Wasser, oder das wässerige Feuer bedeuten wollen. Unser Text aus Moses Schrifften, als dem Chronico des Welt-Ursprungs, und des hochseel. Arnds, geben uns vier Haupt-Sätze an die Hand von dem Wasser zu betrachten, als nemlichen 1.) von wem dasselbige geurständet, 2.) was es in seiner ursprünglichen Substantz sey, 3.) die Vielheit derselben, und 4.) die Kraft und Nutzbarkeit desselben.

Unser theurer Moses ist sehr kurtz in Beschreibung von der Schöpffung der Welt und allen Creaturen, wie selbige erschaffen und geurständet, dessen man sich aber nicht zu verwundern, zumahlen die vielen Chronologischen Historien selbiger als heutiger Zeiten ermangelten,

ten, und er einestheils schreiben muste, was die Traditiones der Patriarchen mündlich gelehret, und über dem schon viel hundert Jahre verflossen, da eine mündliche Unterrichtung von Adam zu empfangen gewesen; Andern Theils hat, (wie nicht zu widersprechen,) der Geist GOttes ihm in seine Hand und Seele geprâget, zu schreiben dasjenige, so uns, als der Nachwelt, nöthig ist zu wissen von dieser Schöpffung und Ursprung; ob er zwar kurtz und dunckel, so können wir doch aus derselbigen viel gründliches fassen und begreiffen; und zwar über den ersten Satz, darinnen 1. B. Mos. 2. zu beweisen, daß der Geist GOttes schwebende auf oder über dem Wasser. Sagt er: Im oder Ain Anfang schuff GOtt die Himmel und die Erden, oder wie es in dem Grund-Text stehet: Schamajim veeth haarez.

NB. Wie aber eigentlich zu reden diese Schöpffung oder Schaffung der Welt zugegangen, obschon eine Welt zu vorhin gewesen, und aber ihre Endschafft erlanget, die da in ihr erstes Chaos und Ursprung zurückgekehrt, umgegossen, und

und umgeschmeltzt worden; oder ob solche allhier ihren ersten Ur-Anfang genommen? davon sind keine hinlänglichen Zeugnisse oder Merckmahle vorhanden. Genug aber ist es, daß der Text saget, GOtt schuff, das ist, GOtt bildete eine Masse, Klumpen oder Chaos, daraus hernach die sieben herrlichen Tag-Wercke gefolget und geflossen sind.

Es möchten aber unwissende Leute fragen, wenn nichts zugegen gewesen, wie hat denn GOtt aus nichts alles erschaffen können? Denen antworten wir, daß sie sollen bedencken, für das erste, was der Evangelist Johannes saget in 1. Capitel: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, dasselbige war im Anfang bey GOtt, alle Ding sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Item David, König und Prophet, im 33. Psalm. Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes: Vor das andere sehen wir, daß, wenn wir an der Kälte stehen, oder

wandeln, daß ein Dampff von unserm Athem auffsteiget; und daß, wenn ein ein solcher Dampff in einem kalten Zimmer an die Wand oder Fenster getrieben, ein Wasser sich darvon formet, wenn solches vielmahls practiciret, und das Wasser aufgefasset wird, durch die Putrefaction in die Verwesung gehet, so giebt es wunderliche Formen und Bilder zu sehen. Wenn nun der Schluß von dem Menschen, als dem Geschöpff auf den Schöpffer selbst gemacht wird, als den HErrn der gantzen Welt, der da Himmel und Erden erfüllet, dessen Athem ein Feuer ist, dessen Augen gläntzen, wie Feuer-Flammen, und vor ihm ein verzehrend Feuer hergehet, dessen Wort so mächtig, daß es als ein Hammer die Felsen zerschmeisset; was meynet ihr nun, was dessen göttliche Kräffte vermögen, und dessen Athem für eine Form, Gestalt, und Figur bilden könne, da desselben Athem, Hauch und Dampf in die ewigen Abgründe, Tieffen und Höhen, durch seinen hochheiligen Willen und Wollen geblasen worden, als in eine finstere und kalte Ewigkeit; Ob nicht solcher Athem, Hauch und Dampf allda

haff-

hafften, ein Wasser formiren und bilden können; welches Nachmahlen, durch die Zeit der Putrefaction, in ein schlammiges Wasser sich verwandeln und verkehren mögen. So viel zur nachrichtlichen Erinnerung, uns aber zu unserm Vorhaben; Also schuff GOtt die Himmel und die Erden, das ist, GOtt hat durch seinen heiligen Willen und Wollen, als durch das Gebot seiner göttlichen Weißheits-Krafft, und durch den Athem seiner Macht, geschaffen die Himmel und die Erden, oder, er hat aus einer Masse, Klumpen, Chao oder schlammigen Wasser heissen hervortreten die Himmel, die Erden und alle andere Geschöpfe und Creaturen. Also ist der grosse majestetische GOtt der erste Ursprung und Schöpffer des Wassers, welches da ist der Samen, das erste Subjectum und Principium aller Dinge und Geschöpffe, wie die immer genannt mögen werden, womit wir glauben gnugsam gesagt zu haben von diesem Satze.

Der andere Satz, welchen wir in dem ersten schon gnugsam erkläret, nemlich, wie das Wasser in seinem ersten Ursprung eine

eine Substantz vom Hauchen, sprechen, und Athem habe, so da gleich einem Dampf, der sich in die Form und Bild eines Wassers verkehre und verwandle, wie wir denn sehen, daß aller Rauch, Dampff, Nebel und Athem sich in Wasser resolviret; Und daß der Rauch, Dampff, Nebel und Athems-Ausdünstung vom Feuer, es seye nun Materialisch oder Aetherisch, seinen Ursprung hat, und in die Höhe steiget, darvon gar viel zu sagen wäre und gesagt werden könte, sonderlich vom Menschen; allein gnug, daß wir anzeigen, daß dessen Athem und Ausdünstung sich in ein klares Wasser resolviret, daß da durch die Putrefaction in eine Fäulung gehet, und sich in ein schlammigtes Wasser verkehret. Euch aber solches mit Exempeln zu beweisen, so nehmet ein klares und reines Brunnenquellen-Wasser in ein groß und reines Glaß, verstopfft selbiges alsobald, damit ihr versichert seyd, daß keine Unreinigkeit darzu kommen, stellet es eine Zeit lang an die Sonnen oder in die Wärme der Digestion, so wird solches Wasser das da rau, lebendig und springend gewesen, gantz seigtig, matt und lind, gleich

einem

einem Oehl seyn, welches schlammig genannt, und hat eine Quantität feces gesetzt, das ist, unreine Erden, die gantz abgeschmackt und saltzig ist. Oder man nehme Regen-Wasser, Schnee, Eiß, oder Schlossen in ein Gefäß, und procedire obgemeldter masen, so wird man gleichfalls einige feces finden. Wenn aber das schlamige Wasser per Destilationem abgezogen wird, so gehet das Wasser wieder klar und hell herüber, und bleiben im fundo des Gefäßes die feces, als eine ungestalte Materie dahinten, die von vielen eitode Erde genannt wird, die aber annoch voller Sulpherischer humorn und viel Wunder darin verborgen liegen.

Wann nun alle gemeine Wasser eine Erde bey sich führen und haben, die da unsichtbar, und gleichwohl dem Wasser, vermittelst der Fäulung, eine Schlammigkeit verursachen, was glaubet ihr, daß wohl solte das grosse göttliche Wasser vermögend gewesen seyn, das da von GOtt, um die Welt, Himmel Erden, und allerley Geschöpffe zu erschaffen, zu formen und zu bilden, und welches da in denen ewigen Abgründen, da

kälte

Kälte und Finsterniß gewesen, ist aufbehalten, darin putreficiret, und zur Scheidung tüchtig gemacht worden; Auf welchem der Geist GOttes geschwebet? Da wir vermeynen, daß alle diese Kräfte von GOtt expres darein gelegt, und durch sein hochheiliges Wollen und Willen, als eine Begierde nach dem wesentlichen Bilde, seine göttliche, Feuer, Licht, und Liebes-Essentz ausgeblasen, und dadurch das grosse Wasser geformet und gebildet, welches denn nachmahlen, durch die Dickheit auf einem Hauffen stehend, in die Putrefaction gegangen, und schlammig worden, anderst selbiges sich nimmermehr würde haben scheiden lassen.

Also ist nun das Wasser in seinem anfänglichen Ursprung, nichts anders gewesen, denn ein Hauch oder Dampff oder das Schupen der Nasen, das da durch die Hitz und Kälte resolviret, und durch die Fäulung in ein schlammigtes Wasser verwandelt worden, aus welchem GOtt der HErr, der grosse und gewaltige Schöpffer, die Himmel und Erde, und alle Creaturen geschaffen, darvon in der Folge was mehrers.

Folget

Folget der dritte Satz; allwo unser Text saget, und der Geist GOttes schwebete oben über NB. den Wassern. Es redet allhier dieser Text von vielen Wassern, denn er sagt über den Wassern, im plurali, nicht in der einzeln Zahl, sondern in der mehrern, als von vielen. Woraus zu schliessen daß mehr als einerley Gattung Wasser sey. Wie denn der 6. vers solches selbsten expliciret, wenn er sagt, es werde eine Veste NB. zwischen den Wassern, und die mache eine Unterscheidung NB. zwischen den NB. beyderley Wassern. Im 7. vers. Da machte GOtt die Veste, und machte eine Unterscheidung NB. zwischen dem Wasser das unter der Veste war, und NB. zwischen dem Wasser daß über der Veste war; daß also der Text deutlich zu vernehmen giebt, daß es zweyerley Wasser sey, indem er selbiges noch specificiret mit dem Singulari, wenn er sagt: zwischen NB. dem Wasser unter der Veste, und zwischen NB. dem Wasser, das über der Veste war.

Diese zwey Wasser, waren anfänglich bey dem ersten Ursprung und Erschaf-

schaffung nur ein einziges Wasser/ ein einiges Subjectum/ und eine einige Substantz gewesen, auf welcher der Geist GOttes geschwebet/ das aber durch die Fäulung sich vergestaltet und in eine Massa/ Klumpen/ Chaos/ oder schlammigtes Wasser verkehret/ in welchem die übrigen drey Elemente annoch eingeschlossen und verborgen gelegen, und die Ursach der Fäulung gewesen/ dadurch die Scheidung vollbracht worden, indem ohne diese Fäulung/ die Scheidung unmöglich gewesen/ daß sich kein Theil von dem andern hätte separiren lassen; worauf denn das Licht ursprünglich in dem Wasser verblieben wäre/ die subtilen Theilgen hätten von den schweren sich nicht erheben/ noch eine Veste werden können. Dahero war die Fäulung oder Verwesung nöthig/ um die drey Elemente/ so in diesem Wasser verborgen lagen/ zur Perfection und Abwerffung seiner feces zu befördern: Also hat die Putrefaction dieses helle christalinische Wasser in ein schlammigtes und stinckendes Wasser oder Chaos verwandelt. Daraus denn das Wasser/ die lichten flüchtigen Theile/ die feurigen Essenzen/ die Lichtes-

Krafft

Krafft der göttlichen Einheit/ die Majestätische Klarheit/ das christallinische helle Licht/ das wahre Aesch und Majim/ das reine göttliche Feuer/ über sich in die obern Gegenden und Regionen der obern Ewigkeiten und Abgründe sich geschwungen/ davon die Himmel/ sammt allen andern Gegenden/ Wohnungen und obern Behältnissen mit ihren Engeln und Geistern geschaffen worden und hervorgetreten. Hergegen von und aus dem Wasser unter der Veste/ so da grober pflegmatischer Art/ und keiner solchen feurigen Eigenschafften/ als in dem abgeschiedenen/ sondern voll sulphurischer und grober saltziger irrdischer verbrennlicher Substanz war/ sind geschaffen oder entsprungen die Erden/ die Berge/ die Metallen/ die Mineralien/ die Edel- und Un-Edelgesteine/ die Saltz-Brunnen/ alle Vegetabilien/ und Animalien/ samt dem Menschen/ und also auch der Samen des Silbers und des Goldes.

So sind es nun zweyerley Wasser in diesem ersten Wasser-Schlamm oder schlammigten Wasser gewesen/ die da/

dem äuserlichen Ansehen nach, eines gewesen, aber in ihrer Würckung weit unterschieden. Denn das erstere war von einer sehr subtilen feurigen Eigenschafft, das da erwärmet, kochet, reiffet und zeitiget, coagulirend und vest oder compact machet, auch eigentlich der Samen aller Dinge ist, der da in denen obern Regionen perfectioniret und plusqvamperfect gemacht wird; Hergegen aber ist das Wasser unter der Veste, dick, kalt, corporalisch, herb, bitter, fliessend und schmieriger Natur, das da seine Fettigkeit bey sich führet, das Erdreich zu erbauen; wie wir sehen, daß wo ein frischfliessend Wasser auf ein mager und dürres Land fliesset, solches Erdreich das Wasser an sich ziehet, davon fett wird, grünet und Graß hervor wächset. So wäre auch vieles zu sagen von dem Wasser über der Veste, daß dasselbige ein Meer seye, darin Sonne, Mond und Sterne, die mächtigen Himmels-Cörper, gleich denen Schiffen auf den irdischen Wassern, schwimmen, schiffen und segeln von ihrem Aufgang bis an den Untergang; Desgleichen daß selbiges mit einigen Einwohnern angefüllet, wie auch das Wasser un-

unter der Veste ist, daß selbiges also eine elementarische Welt, die mit allerley Arten der Creaturen und Geschöpffen angefüllet, daran die wenigsten Menschen gedencken: Aber wir wollen jetzo alles dieses vorbey gehen und an seinem Ort beruhen lassen, und nur von denen Dingen Meldung thun, die zu unserm Vorhaben dienlich sind. Und also haben wir in diesem dritten Satz gnugsam bewiesen, daß es zweyerley Arten Wassers sey, die doch nur in einem einigen Wasser repräsentiret worden.

Der vierte Satz ist, wie unser Text sagt, daß GOtt gesprochen: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einen Ort, daß man das Trockene sehe. Und es geschah also; und GOtt nennte das Trockene, Erde, und die Sammlung der Wasser nennte er Meer; und GOtt sprach ferner: Es lasse die Erde aufgehen allerhand Graß, Kraut und Bäume; zu dem Wasser aber sprach er: es errege sich das Wasser mit webenden und lebenden Thieren, und mit Vögeln 2c.

Also hat GOtt diese zwey Elemente, Wasser und Erde, von einander geschieden, (obschon zuvorhin nur Wasser zu sehen gewesen, so hat sich doch Erden darin gefunden, allein in sehr geringer Quantität, wie zu sehen am untern Wasser-Globo, der da die gantze Welt umfliesset; hergegen die Erde nur geringe Insulen gegen das Meer-Wasser zu rechnen, wie wohl auch die Erde groß und weit ist, so ist doch ihre Grösse gar in keiner Gleichheit mit dem Meer-Wasser) damit die Erde Frucht trage, und das Wasser regend werde von allerhand Creaturen. Nun ist offenbar, daß das Wasser die Prima Materia der Erden, der Berge, der Steine, der Felsen, der Metallen, der Mineralien, der Salien, der Animalien und auch der Vegetabilien sey. Denn obwohl alle diß Geschöpffe, aus Erde und von der Erden geformet, so ist doch das Wasser ihre Mutter. Denn das Wasser hat die Erde gebohren, die Erde aber nur die Früchte hervor gewürcket, deren Samen in dieselbe zur Vermehrung geworffen war, so, daß die Erde gar nicht Prima Materia der Geschöpffe ist, sondern das Wasser. Denn

der

der Samen aller Dingen ist entweder Wasser/ oder das Wasser ist die würckende Krafft derselbigen/ wie denn zu ersehen/ daß ohne die Feuchtigkeit gar nichts wächset.

Es ist aber auch das Wasser entgegen gesetzt dem Feuer/ damit wenn die allzulange oder grosse Hitze die Erden vertrocknet oder ausdörret/ alsdenn mit dem Wasser dieselbe wieder möge befeuchtet und fruchtbar gemacht werden: wie denn das Wasser diese Qualität an sich hat/ daß es befeuchtet/ erweichet/ und das Todte gleichsam lebendig machet/ ja/ erfrischet und erqvicket/ daß es von Untergang und Tod befreyet werde/ und hergegen ihre Krafft anwende/ zur Hervorbringung der Früchte/ dahero ist die allzu grosse Trockene und allzugrosse Nässe dem Erdreich schädlich. Denn die Hitze der Sonnen erbauet zwar das Land/ allein/ bey zu langer Anhaltung/ wird selbiges gar ausgedörret/ und zu fernern wachsen der Früchte untüchtig: also auch bey vieler Nässe und lang anhaltendem Regen/ kan das Land keine Saat hervorbringen. Darum haben wir Ursach

GOtt zu bitten um gute Witterung, um den Früh- und Spat-Regen, damit das Land sein Gedeyen gebe zu rechter Zeit.

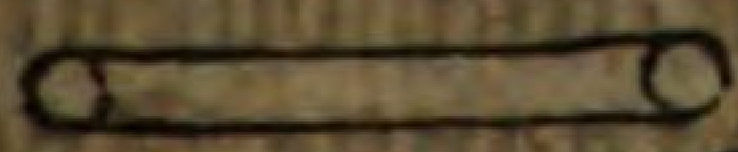
So hat auch das Wasser dieses an sich, daß es die Samens-Cörper in die Corruption führet, der Fäulung unterwürffig machet, und zu einer neuen Generation befördert, daß die Frucht, so in demselbigen verborgen und enthalten, in ihrer Form und Gestalt herworspriesse und selbige unsern Augen darstelle. Wie denn das alte Sprichwort lautet: daß des einen Tod, des andern Leben, und des einen Absterben des andern Auferstehen sey. Denn, vermittelst des Wassers, wird die Putrefaction gewürcket, und durch die Putrefaction werden alle Ding verändert und vergestaltet, daß aus der alten Form eine gantz neue herworwächset, wie auch unser Text selbiges bezeuget. Denn, da anfänglich nur eine Wasser-Form und Gestalt zugegen war, aber, nach der Scheidung, allerhand sehens- und bewunderns-würdige Corpora sich dargestellet hatten; Zum Exempel, das schöne, helle, crystalinische und

Hiacinthen-Farbige weisse Licht/ so da vor der Sonnen Aufgang sich erzeiget/ sodann die schöne Sonne mit ihren gold-färbigen Strahlen/ der weiße Mond/ die hellleuchtenden Sterne/ der Himmel selbsten/ desgleichen das grosse Meer/ die Erde mit allen ihren Brunnen/ Flüssen/ und Strömen/ die Vegetabilia und Animalia/ insbesondere aber das grosse animalische Thier/ der Mensch/ so da ein Zusammenwurff/ eine Extraction der grossen Welt/ und das Ebenbild GOttes war. Daß also das Wasser nicht nur die Prima Materia ist/ sondern auch die Putrefaction der Samen befördern muß.

Dahero ist das Wasser gantz was anders/ als selbiges mit unsern thierischen Augen und Hertz betrachtet wird; denn da dasselbige so allgemein/ und durch seinen so täglichen ja augenblicklichen Gebrauch/ da es gleichsam durch seinen Umgang und Genuß unser einiges nöthiges ja unentbehrliches Ding und Leibes Nothdurfft worden ist/ wie wir denn selbiges gebrauchen zur Speiß und Tranck zur Reinigung aller Gefässe/ Leinen und

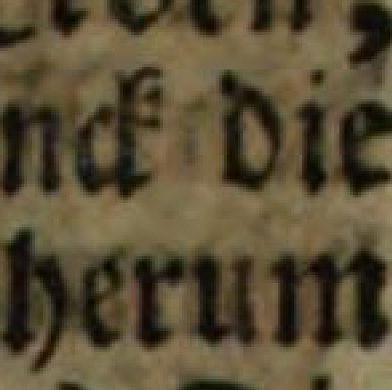
Bett-Geräthe, zur Tränckung des Viehes, zur Bauung des Landes, und zu vieler Ersparung der Hand-Arbeit und Leibes-Kräffte rc. Allein, durch allen diesen so beständigen Umgang, ist es in eine Gewohnheit und Gebrauch ja in eine Vergessenheit, Verachtung und Nicht-Hochachtung kommen, daß dessen Edelheit Niemand achtet, noch seine hohe Nutzbarkeit, Würde und Krafft nicht ästimiret noch respectiret wird. Denn die hohe Vernunfft des Menschen ist daran zum Thoren worden, verachtet, verlachet und verspottet dasselbige, und alle andere Dinge, die ihm vor den Füssen liegen, da ihm doch obliegen solte, nach eines jeden Dings Adel und Ursprung zu forschen. Hergegen sehnet sie sich nach solchen Lappereyen, die mit grossem Geld und Lebens-Gefahr aus denen entfernten Welt-Theilen gehohlet, oder aus denen unterirdischen Gegenden hervorgesucht, und als ein Eingeweide der Berge und Felsen heraus gekratzet werden: da man doch bedencken solte, was das Wasser vor ein so herrliches, edles u. kostbares Subjectum, Substantz, Principium und Element seye, welches wir zur Unterhaltung des menschlichen Lebens

weit weniger entbehren können, denn das edle Brod selbsten. Wir wollen alhier nicht gedencken von dessen nothwendigem Gebrauch, die Erde zu befeuchten, das Vieh, Vögel und Fische zu träncken und zu unterhalten, sondern nur allein von der Edelheit des Wassers an und vor sich selbsten, davon es seinen Ursprung, Form und Gestalt hat. Wormit wir auch glauben gnugsam von diesem Satz gesagt zu haben.

Nachdem wir nun bis hieher von denen vier Eigenschafften des Wassers gehandelt, so kommen wir nun auch wieder zu unsern Charactern, Signaturen, Formen und Gestalten, wormit die lieben alten Magi, Cabalisten und Naturalisten das Wasser-Element bezeichnet, und was dieselbigen dadurch, beides in seinem gantzen, als zertheiltem Wesen, fürbilden wollen; Und zwar erstens von der  Lienea, Axe, oder Aequatore, was sie dadurch vorgestellet, nehmlich 1.) die himmlische majestätische Glorie und Herrlichkeit des grossen GOttes, welche wir sonst den Thron

GOttes/ den Ort der heiligen Dreyfaltigkeit/ den Ort der heiligen Engel und Haußgenossen GOttes, nennen; von wannen der himmlische Vater geruffen: das ist mein lieber Sohn/ an dem ich Wohlgefallen habe; Von wannen der heilige Geist in Gestalt einer Tauben herabgefahren und über dem Sohn GOttes geruhet hat, dahin Christus JEsus nach seiner siegreichen Auferstehung gefahren, und sich zur Rechten seines Vaters gesetzet, ja von dannen er auch wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten/ beydes Fromme und Gottlose; welcher Ort ist die höchste Staffel der Ruhe und Vollkommenheit. Dahero zeiget diese Linie eine Banck, oder Thron der höchsten und obersten Ruhe, die da nichts widriges mehr zu befahren, noch von nichts kan zerstöret werden, indem die beyden äussersten Extrema und Flügel dieses Throns sich herab neigen, und dadurch die gantze Circumferentz, das gantze Systema einfasset und gleichsam gefangen hält, daß kein Theil darvon nicht kan noch mag turbiret werden. 2.) Die Syderische Region, allwo Sonne, Mond und Sterne

ne, die himlischen Cörper in ihre Sphären und Meer eingeschräncket herum schweben, und an der Veste, als der Ausdehnung, ihren Lauff herum machen, welcher Ort besonders Anmerckens werth. 3.) Die Erd-Fläche, oder Gleichheit der Höhe und Tieffe, von wannen in die obersten und untersten Abgründe der Ewigkeiten gleiche Distantz und Entfernung ist, da die obern Regionen oder Ausdehnungen mit reinen Wassern und sanfften Winden angefüllet, wie hergegen die Tieffe mit groben pflegmatischem Wasser und kalter Erden; auf welcher Fläche oder Erd-Banck die Vögel, Thiere und Menschen herum wandeln, wohnen und leben. 4.) Die Substantz oder den Cörper des Wassers, und die Mercurialische Feuchtigkeit, daß Centralische Humidum und Radicalische Grund-Feuchtigkeit. Item den wässerigen Samen, oder die schlammigte Feuchtigkeit der Natur.

Durch den himmlischen Radium 

Licht oder Strahl, haben sie vorgebildet und zu verstehen gegeben, 1.) den Hauch, das

das Schnauben und Athemen oder sprechen GOttes, so er in die ewigen Abgründe gesprochen, und von welchem die gantze Circumferentz, mit allen ihren Ausdehnungen geurständet, geschaffen und gemacht worden, welches sprechen in seinem Urgrund ein feuriger Licht-Strahl, und eine feurige Essenz nach dem Willen und Wollen GOttes, eine feurige Lichtes-Begierde nach einem Gegenwurff und Gegenbild seines majestätischen Wesens, und nach denen Creaturen der Engel, Geister und Menschen, wie er denn bezeuget, daß er seine Lust an den Menschen habe, welche er in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen, so, daß dieser himmlische Strahl ein solarisches Licht und Feuer-Essentz, als ein feurigs, mit dem centralischen himmlischen Licht, angefülltes Wasser bedeutet, in welchem eine solarische, sulpherische Essentz und Tinctur imprägniret und einverleibet ist. 2) Das grosse und offenbarende Licht der Gnade GOttes, die Ausflüsse der ewigen Liebe und Barmhertzigkeit, womit er beydes die finstere Welt und Hertzen der Menschen erleuchtet, bestrahlet, und

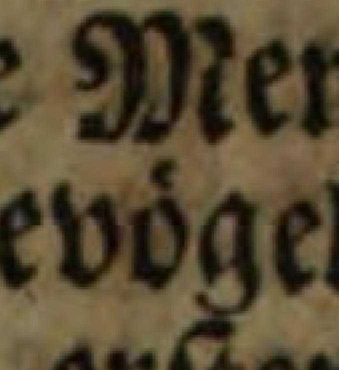
gebe-

gebenedeyet hat, so, daß das göttliche Gnaden-Licht, durch seines Geistes Kraft, in das Central-Licht der Finsterniß gestrahlet, und mit seinem göttlichen Wort darein gewürcket, daß das verborgene Licht aus der Finsterniß hervorgetreten, nach seinem Ursprung über sich geschwungen, und sich oben auf denen finstern Abgründen sehen lassen, welches auch auf gleiche Weise bey dem Menschen seine Wege hat. Dieses göttliche Licht, so da aus denen Strahlen der göttlichen Gnade, als durch den Radium, herab geflossen in das Centrum der Finsterniß, und das in derselbigen eingekehrte Licht erwecket und hervorgebracht, wie denn dieses Radii beyden Globuli solches gnugsam anweisen, da der obere Globulus das Licht der obern Region, und der untere Globulus das verborgene Licht der Finsterniß bedeutet, und daß, obgleich dieselbigen von einander abgeschieden und entfernet sind, sie dennoch durch den Radium, als derselbigen Ausfluß, eine Zusammenwürckung haben, daß das untere sich nach seiner Freyheit und ewigen Ruhe sehnet, um mit GOtt in Christo JEsu, durch den heiligen Geist, vereiniget zu seyn.

3.) Ein

3.) Ein Band oder Hefft, womit das obere an das untere, und das untere an das obere gehefftet und verbunden, und eines das andere erhalten müsse; Denn der Himmel oder das Syderische ist das würckende, und die Erden das leidende Theil, so, daß eines ohne das andere nicht bestehen könte, wie zu sehen an den Ausflüssen des Gestirns, die da den Regen, Wind, Schnee und Eiß gebären, wie auch den Thau und andere Auswürckungen, so da die Erden fruchtbar machen; Hergegen die Erden und Wasser haben wieder ihre Ausdünstungen, die sie von sich geben, und über sich nach der Höhe steigen, welche auch das Gestirn an sich ziehet, und gleichsam darvon sich speiset. Da denn durch Umwendung des Horizonts und Abwechselung des Gestirns, allerhand widrige Würckungen erfolgen, sowohl in Gewitter- als in Kranckheiten, dahero wird die würckende Natur, die ehliche Liebe, so der Himmel mit der Erden, und die Erden mit dem Himmel hat, ein Band oder Hefft genannt, das GOtt der HErr selbige mit einander verbunden hat, daß eines in das andere würcken muß. 4.) Des Wassers Solarische,

feurige/ Sulpherische/ Substantz/ als dessen Lebens-Kräffte und Lebens-Säffte, da dasselbe mit feurigen Lebens-Essentzen/ und Lebens-Tincturen der göttlichen Eigenschafften angefüllet und angeschwängert ist. Denn dieser Radius bedeutet, daß das Wasser über der Veste mit dem Wasser unter der Veste verbunden und verknüpffet sind, daß eines in das andere würcket, gleichwie zwey Ehe-Leute. Und wo diß nicht wäre, so müste nothwendig das Wasser unter der Veste in die Fäulung gehen, stinckend und ungesund werden, daß nicht nur die Menschen, sondern auch alles Vieh, Gevögel, Fische, Thier und Meer-Wunder ersterben und verderben müsten, auch wäre solch Wasser selbsten der Erden, sie zu befeuchten und zu bewässern, höchst schädlich. Also ist dieser Radius eine Substantz und Principium der drey Substantzen und Principien des Wassers.

Endlich durch den unterirdischen 

Radium oder Strahl haben sie bedeutet, 1.) die unterirdischen Regionen,

sammt

sammt allen Behältnissen der finstern grimmigen Ewigkeiten und abgeschiedenen Oerter in der Erden, da Kälte, Frost, Herbe und Grimmigkeit innen ist, da die Seelen und Geister, so unter der Sünde und Fluch liegen, und gleichsam darunter beschlossen, darin eingekerckert, und mit Schwefel und Pech eingesaltzen, und auf den Tag des gerechten Gerichts GOttes aufbehalten werden, zu empfangen, was ihre Wercke der Sünden und Bosheit verdienet haben. 2.) Die aufsteigenden und auftreibenden hungrigen Begierden und Kräffte der unterirdischen Elemente und Principien, welche da, vermittelst der empfangenen obern Ausflüsse und Kräffte, entzündet, beweget, belebet und bereget werden, daß sie sich suchen von dem anklebenden Fluch, Hülsen und finstern Banden loß zu machen und zu entreissen, und davon über sich auf die Fläche der Erden empor zu schwingen, um allda allerhand Formen und Bilder zu gebären, sowohl der Metallen, Mineralien, Steine, Felsen, Berge und Saltzen, als der Vegetabilien Laub, Graß, und anderer Erd-Gewächse. Item, wenn selbige sich noch hö-

höher und in die obern Regionen erheben, so machen sie Donner, Schlossen, Schnee und Wassergüsse, nebst Wärme und Kälte. 3.) Gleichwie von dem himmlischen Radio gesagt ist, daß er ein Band oder Hefft sey, wodurch das obere an das untere, und das untere an das obere verbunden; also ist hier auch von diesem unterirdischen Radio zu verstehen: welches Band die Natur-Liebe ist, das sie annoch behalten haben von dem ersten Ursprung, da sie anfänglich aus einem Stamm und Ursprung geurständet, und also eines Geblüts und Wesens gewesen: Dahero sie auch noch eine solche Inclination zusammen tragen, wie zu ersehen, wenn die Witterung abgemessen, daß der Regen nicht mit Ubergüssen, und die Sonnen-Hitze nicht zu langwierig geschicht, oder daß die starcken Nord-Winde nicht zu lange anhalten, sondern zu rechter Zeit Abwechselung geschicht, so wird dadurch ein fruchtbares Jahr. Denn die Erde wird dadurch wohl gebauet und tüchtig gemacht, ihre Früchte zu geben. Wenn aber der Regen durch die langwierige Ergiessung anhält, so wird eine Uberschwemmung, oder Sündflut, wodurch

die Influentzen und Kräffte, so die Erde bereits empfangen, und darein gewürcket worden, wieder herausgezogen und weggespühlet; oder aber, so die Sonnen-Hitze allzulange währet, so wird das Erdreich ungeschlacht und unfähig, Früchte zu gebären. Dahero haben wir Ursach GOtt zu bitten umb gute Witterung, daß die obern und untern Kräffte, durch das Band der Liebe, einander beyspringen, ihre Ausflüsse einander zu rechter Zeit zusenden, damit ihre beyderseits tragende Begierden gespeiset, und ihr Hunger gesättiget werden, wir aber dadurch eine reiche Ernde genießen mögen. 4.) Des Wassers lunarische, kalte, mercurialische Substantz, als dessen Lebens-Kräffte und Lebens-Säfte, welche da von den irdischen, sauren, herben und zusammenziehenden Eigenschafften seinen Ursprung hat, und dahero ein kalt lunarisches Feuer ist. Denn dieser Radius urständet aus dem finstern Abgrunde, und zeiget, daß ob er gleich einen Wasser-Character formiret, er dennoch auch einen Feuer-Character mit vorstellet, also, daß in seinem Centro nicht nur ein Wasser sondern auch ein Feuer ist, allein kein solarisches, sulphuri-

phurisches und verzehrendes Feuer/ sondern ein lunarisches/ mercurialisches und nährendes Feuer/ welches die Macht hat/ die himmlischen Samens-Kräffte zu empfangen und in das Centrum der Erden einzuführen/ darin zu putreficiren/ aufzuschliesen/ ihrer Hülsen loßzumachen/ und denen Augen des Syderischen Heers darzustellen/ und selbiger Würckung zu überlassen.

Diese zwey Radii oder Strahlen/ nemlich der Solarische und Lunarische/ bedeuten auch die zwey Axen des obern und untern Poli oder Extremen der äusersten Enden/ an welchen das gantze Systema und grosse Gebäu Himmels und der Erden/ mit ihren Abgründen/ sich herum drehet/ gleich einem Rad an seiner Achse/ wie es denn die Natur uns vorstellet.

Wenn alle diese drey Character/ Signaturen und Figuren (welche sehr different und von einander unterschieden sind/ nicht in Ansehung ihrer Gestalt/ sondern nach der Lage/ da einer eine Fläche/ der andere eine Auf- und der dritte eine Ab-

steigung vorstellet, gleich denen Speichen an einem Rade,) zusammen gesetzt und zusammen gefügt werden, so formiren sie den Character des Wassers; Also ist es auch mit dem Wasser selbsten, welches gleichfalls aus drey Substantien und Wesenheiten, davon bisher gehandelt ist, zusammen geflossen, zusammen geronnen und zusammen gewürcket, und ist daraus das Wasser formiret worden. Denn 1.) das Gestirn von oben würcket eine salinische Substantz, wie solches die Linea vorstellet, die ein Sal præsentiret, so man das Sal cœleste nennet, welches bey hellem Himmel sich in die Höhe erhebet, und der gantzen Natur angenehm und gesund ist; Wenn aber die Lufft dicke wird, und die Witterung sich verändert, so wird dieses Sal cœleste herunter gedruckt, daß es dick wird, gleich einem Nebel, so denn der Natur und sonderlich den Menschen ungesund ist, denn es machet enge auf der Brust, einen kurtzen Athem, und allerhand Catharre. 2.) Ferner würcket die Sonne eine feurige Substantz, die Sulphur heisset, eine sehr dünne Wesenheit, eine stetswährende Bewegung

und Entzündung, die man Feuer nennet, welche die gantze Natur entzünden und verbrennen würde, wofern ihr nicht der kalte Mercurius entgegen gesetzet wäre; Dahero hat GOtt diesem Feuer, welches verzehrend ist, die Schrancken oder ein Receptaculum geordnet, in welchem es sich concentriren muß. Dieses Feuer, oder dieser solarische Sulphur ist der Lebens-Balsam, davon alle Geschöpffe und Creaturen leben, weben und sind, ohne welchem die gantze Natur fallen müste. Denn er erwärmet, machet regen, bewegen und leben, er sporet gleichsam die Natur zur Würcksamkeit an, und giebt dem Todten oder erstorbenen Cörper gantz neue Kräffte. Allein, obgleich er so würcksam ist, so ist er doch unsern Augen unsichtbar, und kan nicht gesehen werden, es werde denn selbiger aus seinen Behältnissen herausgetrieben.

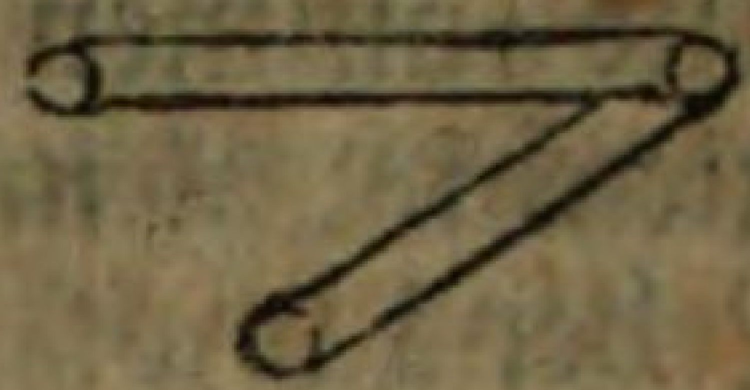
3) Desgleichen gebüret der Mond, als der kalten Erden Patron, eine kalte Substantz, die man Mercurium nennet, auch einer sehr subtilen und dünnen Wesenheit, der immerwährenden Bewegung unterworffen, die sehr kalter, feuchter und fliesender Natur, durch-

dringend und einfliessend, oder würckend ist, dergestalt, daß wenn solche obgedachte zwey Substantzen des Gestirns und der Sonnen von dieser lunarischen Wesenheit ergriffen werden, sie sich zusammen auflösen, eine corporalische Form machen, und herunter auf die Erden fallen, welches man Regen nennet, und das grobe irdische elementarische fliesende Wasser giebt, darvon zum Theil unsere Rede nicht ist.

Gleichwie nun aber in dem Wasser drey Wesenheiten enthalten, aus welchen dasselbige entstanden, also sind auch drey Arten der Würcksamkeiten darin begriffen. Als erstens hat es diese Eigenschafft an sich, daß es gern in die irdischen Cörper eingehet, sich mit selbigen amalgamiret und vergemeinschafftet, zweytens, daß es selbige befeuchtet, ihre Compaction und Vestigkeit auflöset und dünne machet; und drittens, daß es entweder sich in denselbigen coaguliret, oder aber wieder davon scheidet und austrocknet. Allein, diese drey Eigenschafften wären, unserm Bedüncken nach nur Kleinigkeiten, der Kluge aber wird den-

denſelbigen weiter nachdencken, zumahlen ſie nicht ohne Geheimniß ſind.

So man aber obgedachte Character und Signaturen Stückweiſe zuſammen füget, als da iſt die Linea und der himmliſche Radius, ſo formiren ſelbige den Character des Numeri



Sieben, oder ein Theil der Nummern zwey und drey. Dieſer ſtellet vor 1.) nach der Nummer, zwey, den Sohn des wahren lebendigen GOttes, unſern Heyland und Erlöſer JEſum Chriſtum, als die zweyte Perſon der hochheiligen Dreyeinigkeit GOttes, der auch zugleich die Gottheit und Menſchheit an ſich hatte, der durch die Gottheit die Menſchheit geheiliget, und ſie zu ihrem erſten Stand und Urſprung wieder gebracht, mit ſeinem Blut und Tod gereiniget, eine ewige Gerechtigkeit erworben, auch von der Anklage der Sünden und des Teuffels frey gemacht hat alle, die an ihn glauben, und von Hertzen ſuchen nach ſeinem Wort zu leben, welches ſonſten keiner Creatur, weder im Himmel, noch auf Erden, noch

unter der Erden, noch denen, so im Wasser sind, nicht wiederfähret. Aber die Linea allein, bedeutet GOtt den himmlischen Vater in seiner majestätischen Glorie und Herrlichkeit; Der Radius stellet vor den Sohn GOttes, wie er von GOtt seinem himmlischen Vater ausgegangen, und kommen in diese Welt, der doch gleichwohl mit GOtt eines Wesens und Lebens war, wie darvon ein mehrers in unserer Cabala, bey der Nummer, zwey, zu ersehen. Also stellet auch dieser Character vor, ein Lunarisches Gnaden-Wasser in zweyen Naturen und Wesenheiten, so doch nicht zwey, sondern nur ein einiges Wasser ist. Denn die Linea ist und bedeutet das Wasser der Gnaden, der Salinischen und Seminalischen Kräffte der obern Lichts-Region, ein Wasser der himmlischen Eigenschafften, welches, nachdem es in die Matricem und Gebär-Mutter der Erden, oder des Kalchs eingeführet worden, sich allda anfänget veste zu setzen, anzukleben, zu coaguliren, zu putreficiren, zu leben, zu wachsen, und sich auseinander zu dehnen, und daselbsten zu herrschen, als in seinem Eigenthum. Allein, wiewohl

die-

dieses Wasser solche Eigenschafften an sich hat, so ist es doch zu Martialisch und grausam, daß es die Natur nicht also annimmet und vertragen kan, wenn es nicht mit dem Radio der venerischen Eigenschafften vergemeinschafftet ist. Denn die Venus hat ein sehr angenehmes und gelindes Temperament, so da beliebt machet; Dahero muß sich Mars mit dieser Venus Consens concentriren und vereinigen, daß sein zorniges Geblüt, durch der Venus Blut, gemildert werde: wie denn der Radius bedeutet ein Wasser der Liebe, der Gelindigkeit, der Lunarischen und der untern Regionen Kräffte, welches einer schmierigen Eigenschafft, und durchdringender Natur, das da den Schlüssel hat aufzuschliesen, und in die Centra hinein zu dringen, welches sich auch nicht zu verwundern, denn es seiner Natur ist. Denn eine Natur nimmt gerne die andere an, und freuet sich, aber eine dritte kennet sie nicht.

Es ist also dieses Gnaden-Wasser, so dadurch obigen Character signiret wird, ein sehr geheimes und verborgenes Wasser, das da bey denen Philosophen ihr

Wasser/ ihr Feuer/ und ihr Mercurius genennet wird; wie auch mit vielen andern Nahmen.

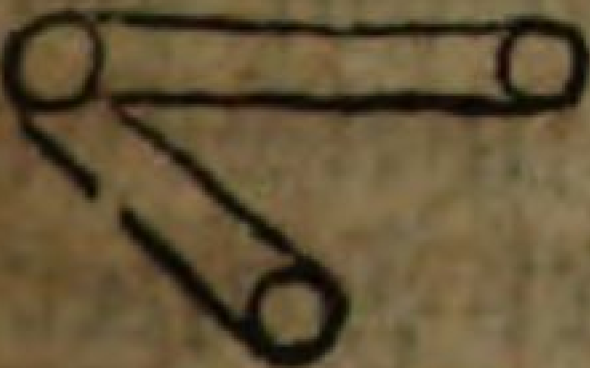
Nach dem Character, Numero drey/ bedeutet es den heiligen Geist/ als die dritte Person der heiligen Gottheit/ wie abermahlen in der Cabala der Numerus Drey/ mit mehrern zu ersehen/ immassen dieser Character ebenfalls ein himmlisches Gnaden-Wasser præsentiret, durch welches die Seelen/ unter dem Fluch und Tod liegende/ aufgewecket/ herum geholet/ lebendig gemacht/ und zu ihrem Ursprung geführet und erhaben werden.

Endlich nach dem Character, Numero, Sieben/ bedeutet es den Sabbath und Ruhe-Tag/ wie in der Cabala bey dem Numero, Sieben/ umständlich zu sehen. Sabbath heist ein Tag der Ruhe/ der Gnaden/ der Versöhnung und ein Tag des Vergnügens/ an welchem alles würcken der äussern Vernunfft und Wercke aufhöret/ und sich dargegen in der stillen Ruhe seines GOttes erquicket. Also stellet auch dieser Character ein solches Gna-

den-

den-Wasser vor, in welchem alles Würcken und Wollen, alles Lauffen und Rennen aufhöret und allhier ruhet. Denn das ist das Wasser der Ruhe, das Wasser der sechs Tag-Wercke, und sobald man dasselbige erlanget, so ruhet man von denen Lasten der Arbeiten, nicht aber, daß dieses Wasser der grose Sabbath und Ruhe-Tag sey, nein, sondern er ist, als der siebende Tag, nur ein Vorbild des Wassers der Philosophen, welches lac Virginis, und Jungfrauen-Milch genennet wird.

So formiret auch dieser Character der Lineæ, und des aufsteigenden Radii eine



Signatur des solarischen, feurigen Wassers, oder eines wässerigen Feuers oder, wie der Autor der Gloria Mundi sagt, ein Wasser, das mit Feuer vermenget, und in welchem ein unauslöschliches Feuer, da GOtt selbsten innen brennet; Also ein Wasser gantz feuriger Krafft und Würckung, so, daß es mit dem himmlischen Feuer-Geist, Feuer-Essentz, und Feuer-Strahlen des himm-

himmlisches Lichtes angefüllet und angezündet ist. Denn die Linea ist eines feurigen Saltz-Geistes Character der himmlischen Regionen, so da, als ein Geist oder als ein unsichtbares Saltz, in denen entfernten Theilen des obern Creysses sich hat ausgedehnet, und eigentlich nichts anders ist, denn ein feuriges Wasser oder Essentz des lebendigen Feuers, welches aber, nachdem es von denen Elementen der obern Region herabgestürtzet und herab in die Erden oder Kalchen geworffen, so würcket es in die innersten und verborgensten Centra, zu dem Humido Radicali, oder Wurtzel-Feuchtigkeiten, als denen Centralischen, unverderblichen, unzerstörlichen und unverbrennlichen Feuchtigkeiten, welche da in denen Clammer Banden der Finsterniß, nachdem sie die Verfolgung durch Feuer und Schwerd ausgestanden, eingesperret und eingekerckert worden, und welche da aus diesen grimmigen abgeschiedenheiten, ohne dieses feurige, lebendige und lebendigmachende Wasser nicht zu erlösen, noch heraus zu ziehen sind. Wenn aber solches sich in die Centra hineingedrungen und hinein gewürcket hat, durch

durch die Wärme der Sonnen-Strahlen, als dem grossen Natur-Lichte, so vereiniget es sich mit dieser Central-Feuchtigkeit. Denn die Central-Feuchte ist sein Magnet, oder Matrix von der es gezogen, und deswegen sich gern mit derselben wieder vergemeinschaften, und ein unzerstörliches Wesen werden will, die auch alsobald anfangen zu streiten wider Noth und Tod, und sich suchen des frembden Jochs loßzumachen, oder, daß wir Theosophisch reden, das, nachdem GOtt der HErr das Aengsten, das Aechzen und Seufftzen der Seelen lange Zeit gesehen und gehöret, so hat das Vater-Hertz solche Quaal nicht länger ansehen können, sondern die Liebe hat seinen Zorn und Grimm überwunden, und die Gnaden-Essentz des Liebes-Feuers hat solche gefangen genommen, und in sich selbsten verzehret, daß, anstatt Zorn, Liebe, und anstatt Grimm, Barmhertzigkeit zugegen ist, die denn vermögend gewesen, daß er in der Fülle der Zeit den versprochenen Weibes-Samen, seinen Sohn, in die Welt gesandt, darin zu leyden, zu sterben, und für die armen Sünder gnug zu thun, durch seine Unschuld, Ge-

hor-

horsam und Gerechtigkeit, GOtt, seinen himmlischen Vater, mit den armen Menschen zu versühnen, und als er am verfluchten Holtz des Creutzes gestorben, und der zwar getödtet worden am Fleisch; Aber lebendig gemacht an dem Geist: in welchem er auch hingegangen, und verkündiget hat den Geistern im Kercker, die ehemahls ungehorsam waren, da GOttes Langmüthigkeit einmahl wartete in den Tagen Noå, der sich auch als ihr Joel und Erlöser præsentirte: darauf erfolgete ein Erdbeben der Erden, und die Felsen spalteten sich, und die Gräber öffneten sich, und viel Leiber der entschlaffenen Heiligen wurden aufgewecket, und sie giengen aus den Gräbern, nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen. Welche Heiligen nicht in ihrer groben und irdischen Gestalt auferstanden waren, sonsten sie von jederman wären gesehen worden, sondern in der reinen crystalinischen, durchsichtigen, schneeweiß-gereinigten, weißgefegten, aus- und weiß gebremten Figur und Gestalt, weil sonsten sie nicht tüchtig gewesen wären, in

den

den Vorhoff/ in das Paradies und in den Orth des Sehnens einzugehen/ und allda auf den grossen ewigen Sabbath und Ruhe-Tag zu harren/ biß daß ihre Brüder auch zu ihnen gesammlet sind. Denn der unterirdische Radius weißet an ein Wasser/ das da aus den innersten Theile der finstern grimmigen Cörper herausgezogen/ und sich mit seinen hungrigen Begierden hervor geschwungen/ und mit dem himmlischen Wasser vergemeinschafftet hat. O welch ein so herrliches Wasser/ nach welchem die gantze Natur sich ängstet! O köstliches Wasser/ wie bist du so edel und angenehm denen die dich kennen! O du göttliches Wasser/ das da viel Eigenschafften hat mit der göttlichen Gütigkeit! O du Wasser der Weißheit/ wie bist du so gar verborgen/ und abgesondert von dem Wasser der Welt-Klugheit/ daß dich die Wasser des stoltzen Jordans nicht ergreiffen/ ach wasche doch einmal die schwartzen Hefen der sündlichen Unreinigkeit von uns ab/ ja zeuch uns aus dem Schlamm der Unreinigkeit/ und führe uns doch über alle Berge der Welt/ in dich ein/ auf daß wir als ein reines Gold/

das

das durch alles Creutz der Verfolgung gereiniget, und als ein gerechtes Gold erfunden werden mögen.

Menschen-Klugheit kans nicht begreiffen, und Menschen-Vernunfft kan es nicht fassen, daß in einem so simpeln und albern Wasser, welches die Natur uns dargeleget, ein solches Feuer- und Lichtes-Strahl verborgen sey. Aber die Weißheit GOttes hat es also geordnet, damit die kluge Welt es in ihrer Weißheit nicht erhaschen, und dadurch GOtt verachten müsse. Denn sehet doch, wie so viel gelehrte als ungelehrte sich nach diesem Licht sehnen, und doch die meisten unter ihnen wissen nicht, was sie suchen. Ach wie wollen sie doch wissen das zu finden, so sie nicht kennen? Ist hier nicht war, was dorten GOtt der HErr klaget, wenn er sagt: ein Ochs kennet seinen Herren, und ein Esel die Krippe seines Besitzers, aber Israel kennet mein nicht. Ach, o ihr lieben Sucher der himmlischen Weißheit, lasset euch doch nicht also bethören, und suchet euer Heyl nicht bey denen löcherten Cisternen, so kein Wasser halten, sondern suchet

doch

doch ein solches Wasser, daß da die Kraft hat die alten Abgestorbenen, zu Staub und Aschen verbrannten Bäume mit seinem Aesten und Zweigen, wieder hervor wachsend zu machen, daß sie leben und grünen, ja daß sie neue Früchte tragen, die nimmer verwelcken und verderben, sondern unverbrennlich und ewig bleibend seyn. Dieses Wasser ist, wie wie wir euch schon gesagt, aus dem Hauch und sprechen des wahren lebendigen GOttes geurständet, und hat seine Krafft aus der Feuer- und Lichtes-Essentz oder Tinctur seines heiligen Willens und Wollens, welches Wasser den stoltzen Welt-Geistern gar zu einfältig vorkömmt, darum schlägt es sie mit Blindheit, wie dorten die Pharisäer und Schrifftgelehrten, hergegen die, so an dasselbige glauben, machet es zu triumphirenden Sieges-Helden, damit sie seine Wunder verkündigen und groß machen über den gantzen Crayß der Erden; daß der HErr König sey, und sonst keiner mehr, und daß kein GOtt ist, ohne dem, der da helffen kan.

Dieses so göttliche Wasser, ob es

gleich so einen hohen Ursprung hat, und von so edlem Stamm und Geblüt entsprossen, so ist es doch darum nicht stoltz, noch hochtrabend, auch machen seine hohe Tugenden, Qvalitæten und Eigenschafften selbiges nicht aufgeblasen, sondern alles dieses verbindet selbiges an seinen Schöpffer zu gedencken, und an das Amt, darzu es beruffen ist, nehmlich jedermann ohne Ausnahme zu dienen, auf daß sich keine Beschwerde noch klage hervor thue, als ob GOtt partheyisch gehandelt, gegünstelt, und eine Parthey der andern vorgezogen: wogegen aber selbiges das Lob erwirbet, daß seine Werck-Thätlichkeiten, die es ausübet, unbeschreiblich sind, so, daß die gantze Natur sagen muß: unser König, ist unser Diener worden. O du göttliches Wasser, hätte dich GOtt nicht geschaffen, so wären wir nicht gezeuget, und so du uns nicht täglich erhieltest, so wären wir verlohren. Also liebe Forscher der Weißheit, suchet dieses Wasser, mit Ausschlüssung alles andern.

Ferner, wenn die zwey Radii, der himmlische und irdische, zusammen gesetzt wer-

werden, so formiren sie die Figur eines lateinischen V mit welchem unsere Alten signiret und bezeichnet haben, das grobe pflegmatische irdische und elementarische Wasser, von welchem oben schon gedacht worden, und allhier nicht wiederhohlen wollen, es zeiget dieser Character gnugsam die hungrige Begierde des Wassers unter der Veste, welches da seine beyde Arme ausstrecket, den himmlischen Seegen zu empfangen. Denn die Salinischen Seegens-Kräffte und Ausflüsse ermangeln ihm; da nun seine Lebens-Geister, seine Samens-Kräffte, und feurigen Theile von ihm geschieden, daß es nur als ein Phlegma ist, so lassen wir es auch an seinem Ort beruhen.

Gleichwie aber dieser gantze Character aus dreyen Wesenheiten oder Substantzen zusammengesetzt, so hat es auch eine dreyfache Idee, nehmlich den Schatten, das Bild, und das Wesen selbsten, denn der Schatten ist das äussere Wasser: Das Bild, der Weisen verborgenes

wässeriges Feuer: und das Wesen ist das feurige Wasser, als der Endzweck der Weisen. Wollet ihr nun in euren Unternehmungen glücklich seyn, so lasset euch nicht betrügen, daß ihr das Wasser der groben Elemente, für das rechte wahre Wesen nehmet, wiewohl von ihm der Anfang zu machen. Haltet euch auch nicht bloß an das Bild der Vernunfft, als dem elementarischen Feuer: Sondern suchet die wahre Braut, die Königliche Gespons, die Tauben der Göttin Dianæ zu Epheso, mit ihren Silber-weisen Flügeln, denn, wo ihr allhier euch nicht vorsehet, möchte es euch ergehen, als uns ehemahlen, da wir lange Zeit an dem Schatten und Bilde gehangen, unter der Hoffnung, daß es das wahre Wesen sey. Allein endlichen, da wir unsere Instruction und Begleitungs-Befehle recht einsahen, so wurden wir gewahr, daß es nicht diese Königliche Braut, sondern nur eine deren obersten Hoff-Damen war, die da die Zurüstung veranstaltete, die Könige Standes-gemäs zu empfangen. Also mögen die Liebhaber der Weißheit sich wohl vorsehen, damit sie sich an dem

Vorläuffer nicht vergaffen, noch an der Hoff-Dame versehen, sondern die Könige in ihrem Schmuck erkennen, und von dem Hof-Gesinde zu unterscheiden wissen, welches warlich eine grosse Uebereylung und langes Seuffzen mitbringet. Denn da der Welt-Heyland aus Königlichen Stamm, durch eine geringe Magd muß gebohren, und von einem auch geringen Pfleg-Vater erzogen werden, und muß Elias zuvor kommen, damit er das höckrige und krumme gerade mache, die Hertzen der Menschen bereite, daß der König der Ehren einziehe. Darum sagen wir, haltet euch bey dem Vorläuffer nicht auf, sondern suchet den HErrn selbsten. So viel von den Charactern.

Nun kommen wir zum letzten Theil unsers Vorhabens und zu dem Text, allwo der Mann GOttes, Moses, in seinem Buch der Schöpffung saget: Es gieng aus Eden ein Strom zu wässern den Garten. Was Eden sey, und Moses dadurch verstanden haben wolle, lassen wir allhier ununtersucht, indem die Nachrichten davon zu dunckel, wir ha-

ben aber bereits etwas in unsern edlen Perlen davon gehandelt, dahin wir auch den Leser verweisen wollen, hier aber vergnügen wir uns mit dem, was einige Cabalisten sagen, daß Eden eine schöne Gegend, oder Ort nach dem Aufgang anweise: und also Adam von derselbigen Erden, welche schön roth und locker, gleich dem Gold-Staube, gewesen, gemacht worden. Aus diesem Eden gieng aus ein Strohm zu wässern den Garten; daraus müssen drey Dinge angemercket werden. 1.) Der Ort in Eden, 2.) Der Strom, so allda entspringet, und 3.) die Nutzbarkeit zu wässern den Garten. Das erste belangend, so sagt der Text: Es gieng aus von Eden ein Strom, aus dem philosophischen Chaos, aus dem Welt-Schlamm, aus dem schlammigen Wasser, oder aus dem Element-Schatz und Schatz-Kammern der Natur, ein Strom; das ist zweytens, ein Wasser, ein vermischtes Chaotisches Universal-Wasser, ein Wasser, in welchem alle vier Elemente, Feuer, Lufft, Wasser und Erden befindlich und abgemessen; Ein Wasser, das da aus vielen Wassern zusammen gesetzet. Ein Wasser das da von seinen Müttern, der

Morgen-Röthe und der Erden Fettigkeit, geboren, ein Wasser, das durch den Grimm des Feuers, in Gestalt eines weißen und rothen Nebels dem liebhabenden Auge sich præsentiret. Ein Wasser, daß wir es kurtz melden, das da von dem grosen Feld-Herrn Gideon gesammlet und aufbehalten worden, welches ein Wasser über menschliche Vernunfft, und in welchem alle Accidentia und Zufälligkeiten gantz confus vermischet, daß es unkenntbar, und der Natur ungenießlich; Dagegen aber gut zu befeuchten und zu Wässern den Garten des Paradießes, und die Erden der Philosophen im Lande Eden; Denn GOtt der HErr pflantzete einen Garten in Eden, welcher da muste bewässert und befeuchtet werden aus dem Wasser des Stroms desselbigen Landes, so allda hervor qvillet und hervor brodelt. Und der Garten und das Land lagen gegen dem Aufgang, und also nach der Sonnen, wie denn alle Länder, so unter der Mittags Linie liegen, starck von der Sonnen ausgedörret und ausgetrocknet werden, dahero selbiger des befeuchtens und wässerns sehr nöthig hatte. Der Ursachen halber auch GOtt der HErr der grossen Sonnen-Hitze ent-

gegengesetzet hat einen Strom-Wasser, um die Erden wieder zu erquicken, und fruchtbar zu machen.

Ob aber dieser Strom die Natur und Art gehabt, wie man lieset von dem Fluß Nilus in Egypten, der von selbsten sich ergossen, und das Land befeuchtet habe; Oder aber, ob Adam damahlen schon ein Bauersmann gewesen, und den Garten bewässert, lassen wir an seinem Ort beruhen. Genug, daß wir wissen, daß derselbige die Nutzbarkeit gehabt, den Garten zu bewässern.

Aus Anlaß des Gartens in Eden, des Paradießgartens, wie auch des Stroms daselbsten, und des Landes Eden, nehmen wir Gelegenheit auszuschweiffen, und andere hierher gehörige Ding anzumercken und zubetrachten, und zwar zum ersten, wie nicht zu zweiffeln, daß Moses, der Mann GOttes, das Land Eden und den darin befindlichen Garten, sammt dem Strom, im Geist und Gemüth, von ferne gesehen habe, gleichwie das gelobte Land Canaan mit dem leiblichen Augen, und solchermassen denn auch von den lieben Altvätern persöhnlich vernommen,

(dar-

(darunter wohl noch deren mögen gewesen seyn, die ihren Großvater den Noa, gekannt; Noa aber den Adam,) wie daß zwar ein himmlisches Eden und Garten gewesen; Allein selbiger habe im Gegen-Bild eine irdische Gegend gehabt, in welchem alle Thiere cörperlich zugegen gewesen, die da des himmlischen figürlich und im Vorbild waren. Also hat der Mann GOttes Moses von diesem Garten zwey unterschiedliche Ideen gehabt, und davon geschrieben. Wollen anbey nicht gedencken dessen, was die Schrifft sagt, daß er in allen Wissenschafften und Künsten der Egypter, und also auch in ihrer, und der Chaldæer Cabala unterrichtet gewesen, da doch, wenn schon keine philosophische Schrifften zugegen wären, aus dem Buch der Erschaffung der Welt, des Menschen, und des Paradießes, gnug zu finden, wie der Stein der Weisen zu bereiten sey. Also muß man das Buch der Schöpffung wohl verstehen lernen, indem wir gewiß davor halten, und auch concludiret werden kan, daß Moses von einem geistlichen und irdischen, wie auch philosophischen Eden oder Paradieß geschrieben, und zwar darum, da die

Schrifft von dem Paradieß saget, daß daselbsten die Seelen der Auserwehlten ruhen, und mit Sehnen warten auf den Tag der Zukunfft des HErrn JEsu Christi, welches also das geistl. Paradieß seyn muß. Das irdische aber, in welchem die Thiere der Erden und also auch die Schlange, so Adam und Eva zum Fall gebracht, muß zugegen, und auf dem Erdboden gewesen seyn. Ferner von dem philosophischen Eden, da Moses in allen Künsten der Egypter unterrichtet, und die Primam Materiam, nehmlich das Wasser, samt der gantzen Praxi so deutlich beschrieben, daß es auch nicht heller seyn könte. Vor das andere ist anzumercken, was der Text sagt: Und es gieng aus Eden ein Strom zu wässern den Garten. Also ist unwidersprechlich, daß, wie die Schrifft saget, alle Wasser aus dem Meer kommen und wieder dahin fliessen, und gleichwohl wird es darum nicht völler, immassen es die Natur selbsten anweißet, und daß die Erde, gleich einem Last-Schiffe, in dem Wasser sitzet, und gleichsam das Wasser unter sich presset, und das Triebwerck der Natur das Wasser durch die Adern der Erden, biß auf die

obersten Berge herauf zwinget, und es sich daselbsten an Tag geben muß, und von dannen wieder über die Erden herabfliesset, biß auf das äusserste derselben, allwo es denn wieder in das Meer fällt. So ist folglich die Landschafft Eden an einem solchen erhabenen Ort, der mit Bergen umgeben war, gelegen gewesen, da auf einmahl und zugleich viel Wasser hervorgekommen, und hervor gequollen war, daß davon ein groser Strom geworden. Von diesem also und von keinem frembden Wasser, das aus andern Landen geflossen wäre, muste das Paradieß befeuchtet und bewässert werden. Vor das dritte, wäre die Frage, was denn eigentlich dieser Strom vor ein Wasser gewesen? Die Antwort könte gegeben werden: daß wir selbiges kurtz hier oben schon erkläret, nehmlich, daß es ein Quellen-Wasser gewesen, und also kein Meer-Wasser, noch das aus der Erden gegraben worden, noch ein Regen- vielweniger Thau-Wasser. Warum wir aber diese so unnöthig scheinende Frage aufwerffen, geschicht darum, daß, weil viel und mancherley Arten Wasser in der Welt sind, die doch zum Theil alle unter

dem

dem Nahmen und Titel, Element bekandt, davor passiren und angenommen werden, man wohl billig fraget, ob sie auch dessen Titul mit Recht tragen, indem ihre Krafft von dem wahren elementarischen Wasser weit unterschieden ist. Denn 1.) ist das Wasser des grossen Meers, welches, wie der Text bey Mose sagt, das Wasser unter der Veste, so sich an einen besondern Ort gesammlet, und es der HErr das Meer genandt: welches wegen seines grossen und weiten Umkräyses, einen grossen Theil der Influenz des Gestirns auffasset, und von selbiger und sonderlich der Sonnen, rühret es her, daß das Wasser unter der Mittags-Linie von ihrer daselbst ausstralenden Hitze so gesaltzen ist, daß man bey nahe glauben solte, es werde sich endlich coaguliren. Es ist aber darum das Meer gesaltzen und von GOtt demselbigen das Saltz zugeleget worden, damit, weilen es so unglaublich tieff oder hoch auf einander stehet, es sich nicht erhitzen und in die Fäulung gehen könte, wodurch ein pestilenzialischer Geruch entstehen würde, von welchem alle Creaturen sterben müsten. Nun aber das Saltz des Wassers Præ-

servativ, Beschützer und Erhalter ist, daß es nicht faulen kan. Darzu ist ihm das Bewegen der Fluth und Ebbe, sammt dem Treiben des Windes, höchst nöthig, welche dasselbe wacker durch ein ander schütten, daß es rauch werde, und gleichsam einen Geist bekomme, wie wir denn sehen, daß ein grobes elementarisch Wasser, wenn selbiges eine Zeitlang an der Sonnen stehet, in die Fäulung gehet und stinckend wird. Es ist aber das Meer-Wasser zum Gebrauch der Menschen und Vieh gantz unbrauchbar; hergegen aber ist es die universal-Mutter und der Stam-Vater aller andern Wasser des Welt-Crayses, und also die Gebär-Mutter der anderen Wasser, dann deren Samen und Wurtzel ist das Meer, und die Beschützung dessen ist das Saltz. Wie dann mit gar geringer Mühe eine grosse quantitæt Saltz aus demselbigen zu erlangen, sonderlich in denen Mittags-Ländern, da das Wasser in Lachen gegossen, und daselbsten von der Sonnen-Hitze evaporiret wird, so bleibt ein abgeschmacktes Saltz zurück, welches hernach in anderen süssen Wassern wieder solviret und nachmalen evaporiret, so wird selbiges Crystallischer.

Es ist aber darum daß Saltz ein gut Ding, wie der liebe Heyland JEsus Christus saget, denn, wenn GOtt der HErr dieses so edle Kleinod nicht erschaffen, so müßte daß Wasser verfaulen, und alle Creaturen sterben, daher wir ursach haben ins besondere für das Saltz GOtt zu dancken. Es ist aber das Saltz nichts anders, denn die Fettigkeit des Wassers, welche, so bald sie wieder ins Wasser kömmt, zu Wasser wird, und nichts ferner darvon zu sehen. Gleichwohl ist es das Leben und die Seele des Wassers des grossen Meers. Das andere Wasser ist daß Brunquellen-Wasser. Es ist aber dieses sehr verschiedentlich. Denn es gibt unter diesen vielerley Arten, als süsses, bitteres, saures, warmes, und kaltes; so denn gibts wieder andere Wasser, da eines diesem Metall oder Mineral zugethan, hergegen ein anderes einem andern, und also auch denen Salien oder mittel Mineralien, worvon aber allhier in specie unsere Rede und Meynung nicht ist, sondern in genere von denen Wassern, so da aus der Erden, aus den Bergen, Steinen und Felsen hervorquellen, und hervorbrodlen, welche durch die Last der Erden,

und durch das Kunstreiche Trieb-Werck der Natur von dem grossen GOtte beygelegt, das Wasser bis in die obersten Spitzen der Berge zutreiben und zu führen; wie man denn siehet, daß keine Quelbrunnen in denen ebenen und flachen Ländern, sondern nur an denen Gebirgen hervorbrechen, und also muß folgen, daß die Berge die Wasser-Schläuche sind, und daß, vermittelst dieser Wasser-Schläuche, und deren Wasser, die da die Prima Materia der Steine, Berge, Felsen und Erden ist, sie davon gewachsen und geurständet sind. Anbey aber ist nicht zu vergessen, daß die Wasser der Brunnquellen viel besser und gesunder denn andere, und wie höher die Wasser auf denen Bergen entspringen, wie lieblicher und gesunder selbige sind. 3.) so ist auch das Wasser der Soden, Aqua puteana, so da mit grosser Mühe, mit grosser Beschwerlichkeit und mit grosen Kosten, auch Leib- und Lebens-Gefahr in der Erden gesuchet und gegraben wird, wie denn deren die Menge in denen flachen Ländern anzutreffen, da das Wasser muß herauf gezogen oder gepumpet werden, darvon man auch in der

Schrifft findet, daß die seligen Patriarchen dergleichen Brunnen gegraben, davon sie sich und ihr Vieh, gelabet haben. Allein solches Wasser ist bey weiten nicht so schmackhafft, nahrhafft und gesund, als das Quellen-Wasser, wie denn der Orten zu finden, daß allerley Gattung Ungezieffer sich in solchen Brunnen findet, auch an manchen Orten eine Quantitæt Saltz ie zu Zeiten eingeschüttet wird, damit dasselbige gesund und nahrhafft sey. Denn es ermangelt diesem Wasser die solarische Feurigkeit, welche dasselbe in eine Lebhafftigkeit bringet. 4.) Das Regen-Wasser, das da bey Abwechselung des Sonnenscheins, wenn es trübe und wolckigt ist, entweder in Gestalt des Wassers, des Schnees oder Schlossen aus der Höhe her, und auf die Erden fället, und, nach Umstand des Gewitters, selbiges einen sonderbaren Geruch hat. Wie denn das Wasser, so mit Donner fält, einen gar schweflichten und salpeterischen Geruch hat, desgleichen auch die Schlossen. Hingegen das Schnee-Wasser hat einen Mercurialischen Geschmack, und auch dessen Art, wie zu sehen, wenn selbiges putreficiret, und hernach

nach biß auf das Trockene ein coaguliret wird, daß es die Gefäße mit einem Knall oder Schlag zerschmeisset. Das Regen-Wasser aber ist noch in etwas zu geniessen, wenn es bey guter Witterung fällt, und wird daher an vielen Orten in denen Cisternen aufbehalten, allein die dessen nicht gewohnet, erlangen davon allerhand Unbeliebigkeiten, und ist zum Theil dieses Wasser nirgends besser, als das Land zu befeuchten und zu wässern, wie es denn auch das Erdreich vor andern gern an sich nimmet und davon fruchtbar wird.

Also haben wir allhier gezeiget die Vielheit der Wasser, die da aus dem Meer urständen, und wieder in das Meer fliessen zu ihrer Mutter, welche es, gleich einem Magneten das Eisen, wieder an und zu sich ziehet; Ja solchergestalt, daß es in einem Guß und gleich als ob Jemand hinter ihm her wäre, der es treibe, nach seiner Mutter-Stätte fortfliesset und fortrollet.

Es ist aber keines von diesen fliessenden Wassern gesaltzen, da sie doch aus dem Meer, so gesaltzen ist, kommen. Allein

dessen ist sich nicht zu verwundern, da es durch so viele Filtrationes und destillationes der Erden passiren muß, so bleibet seine Unreinigkeit und Saltzigkeit zurück, daß es der Natur und den Creaturen angenehm und genießlicher wird; Und da das Wasser nur kurtze Zeit über der Erden in denen Strömen fliesset, ehe es wieder in das Meer kömmt, so hat die Influenz keine Macht, dasselbige saltzig zu machen; darzu ermangelt auch ihm die Gebär-Mutter, und haben zum Ueberfluß das Fliessen, welches sie rauch machet, daß die Saltzigkeit ihnen nicht anhafften kan. Vor das vierte, so ist noch anmerckenswürdig, daß denen Wassern als ein besonderer Seegen und Krafft der Nutzbarkeit, der Schlüssel der Erden anvertrauet, welches da die Macht hat, selbiges anzugreiffen, in dasselbige einzufliessen, und den verborgenen Salpeter oder Erden-Salz aufzuschliessen, daß es seine Würckungs-Krafft von sich giebet. Denn sobald die Erden angefeuchtet wird, so schliesset sich das Erdensaltz auf, u. giebt seine Kraft von sich. Wenn aber die Erden anfängt zu trocknen, daß sich entweder die Feuchtigkeit evaporiren kan, oder aber

da ihr die Pori und Lufft-Löcher gesperret sind, sie sich coaguliren muß, so zeucht es deren Krafft an sich, und wird sammt der Feuchtigkeit in der Erden zu einer grössern Quantitæt Erd-Saltz. Also hat das Wasser den Schlüssel der Erden, und derselben nährenden Krafft bey sich, welches den Unverständigen und Thoren nichts merckwürdiges ist, und so man ihnen darvon sagt, so sehen sie einen an, als eine Kuh ein neues Thor. Hergegen der, so sich läst angelegen seyn die Natur zu erfahren, der forschet diesem Geheimniß etwas tieffer nach, dessen es auch würdig ist. Vor das fünffte, so ist auch anmerckens werth, daß der Samen aller Creaturen Wasser ist, oder eine wässerige Feuchtigkeit, wie man siehet erstens bey denen Mineralien, da das Wasser durch die gantzen Felsen hindurch dringet, und von oben an biß in die Tieffe derselbigen durchschleichet, und als in einer Grünheit erhält. Wo es alsdenn eine Matrix, die seiner Natur annehmlich, antrifft, so würcket es darin, und wird eine Minera, Stein oder Ertz daraus; desgleichen bey denen Vegetabilien, wenn schon der Samen zugegen, und die würtzliche

Feuchtigkeit darin vertrocknet ist, so kan er nimmer wachsen, oder so dem Samen die würckende Feuchtigkeit ermangelt, so bleibet er todt; Und also ist der Samen der Vegetabilien ein Wasser. Bey denen Animalien aber brauchet es keines Beweises, sintemahlen die tägliche Erfahrung es unter die Augen leget. Also ist offenbar, daß das Wasser die Prima Materia und Samen aller Dinge; Dahero haben die alten Weisen ihren filiis Doctrinæ zugeruffen, daß, so sie glücklich fahren wolten, und mit Vortheil in der Alchymia oder Hermetischen Philosophie was auszurichten gedächten, so solten sie die Metalle, nehmlich der Philosophen, auflösen, und zurück bringen in ihre erste Materiam, das ist, in ein Chaotisches sämmliches Wasser, davon sie geurständet, nehmlich in eine wurtzlichte Grund-Feuchte, oder das Humidum Radicale. Für das sechste, ist zu betrachten nöthig die Klarheit des Wassers, denn wir sehen, daß das selbige eine sehr dünne und unbegreifliche Substantz ist, die doch dicker als die Lufft, und dünner als die Erden. Es kan das Wasser mit der Hand gefühlet, aber nicht ergrif-

ergriffen, gefasset und gehalten werden, und ist doch gleichwohl ein Corpus, allein nicht vesthaltend, gebunden oder coaguliret, sondern zerfliessend, zertheilend und zerfahrend, nicht in kleine Cörper oder Globulos, wie der Mercurius vivus, sondern flüßig und netzend; Und wo die Wärme darzukömmt, flieget es als eine Lufft und Dampff hinweg. Es hat aber das Wasser eine besondere Klarheit in sich, welche es durchsichtig machet, daß man die Dinge, so hinter demselbigen sind, als zum Exempel diejenigen, so da einen Gegenschein machen, ersehen kan; diese Klarheit urständet vom Licht: Denn das Licht ist im Wasser verborgen, wiewohlen es sich in und durch die Klarheit offenbaret. Und das Wasser ist des Lichts Receptaculum und Behältniß, darum offenbahret es sich in der Klarheit, welche Klarheit Majestätisch ist, indem daß solche ihren Ursprung vom Licht hat, und das Licht hat seinen Ursprung von GOtt. Es hat aber das Licht keinen andern Gegenschein, noch Offenbahrung, denn die Klarheit, welche im Wasser ist. Dahero die, so das Licht suchen wollen, die müssen es in

 seiner

seiner Klarheit und im Wasser suchen. Denn das Licht ist der Erhalter des Wassers in seiner Flüßigkeit, indem das Licht das Feuer in sich hat, dadurch es sich in seiner fliessenden und dünn gewordnen Substantz erhält: Also, daß denen, so da nach der wahren Weißen Lehre streben, obgelegen seyn soll, diese Klarheit und deren Ursprung, nehmlich das Licht, zu entdecken. Für das siebende ist zu bedencken, wie das Wasser dem Feuer entgegen gesetzet worden. Denn wir sehen, daß sowohl das Materialische, als das Sonnen-feuer, ingleichen auch das Lufft-Feuer, die Cörper, welcherley Art sie auch sind, sehr verbrennen, theils zu Staub und Aschen, theils nur, biß ihnen ihre Feuchtigkeit entgangen, theils aber auch nur, biß sie welck, und also von sich selbsten nicht vermögend sind etwas weiters zu werden, oder sich wieder zu erhohlen; Dahero hat es GOtt vor nöthig erachtet, und ihm belieben wollen, dem Feuer einen Widersacher und Feind zu setzen, der da dessen Zorn, Rache und Verfolgung Einhalt thue, uud dargegen Gebot, Gesetz und Schrancken mache, wie weit es mit seiner Macht gehen soll, nehm-

nehmlich das Wasser, welches kalter, feuchter und netzender Art, und sobald es dem Feuer zu nahe kommt, so muß das Feuer weichen, und dem Wasser die Oberherrschung lassen; also ist das Wasser des Feuers Widersacher und Feind. Denn wenn wir unsere Speisen kochen, und das Wasser nicht mehr vorräthig daran ist, so müssen sie verbrennen; wenn aber der Koch oder die Köchin, ihrer Pflicht gemäs, in Zeiten darnach siehet, und ferner Wasser zugiesset, so wird die Speiße vor dem Feuer præserviret, und dargegen gahr gekocht, daß man selbige mit Apetit geniesen kan. Daher ist noth, daß ein guter Koch des Feuers Art und Eigenschafft wisse, wie auch des Wassers Krafft und Würckung verstehe, so wird er in seiner Kunst wohl bestehen.

Wir gehen aber wieder zu unserm Text, allwo derselbige sagt: Und von dannen theilete er sich, und wurden 4. Haupt-Flüsse. Das ist, nachdem dieser Strom Eden entsprungen, oder wie der Text sagt: Es gieng aus von Eden ein Strom, der durch das Paradieß geflossen, so, daß er selbiges befeuchtet und be-

wässert habe, und dessen Wasser ein Ueberfluß war, so lieff selbiges aus dem Paradieß hinaus noch ein Stückweg weiter fort, und darnach theilete es sich, entweder darum, daß der Strom von andern zufliessenden Wassern vor dem Paradieß mächtig groß worden war, daß ihn die Uffer oder Fluß-Better nicht fassen und er selbige übersteigen, zerreissen, und das Land von neuem unter Wasser setzen, oder aber, daß andere Theile der Erden, Länder; und Flüsse auch dessen Vortheile geniesen mögen, oder aber, daß die Flüsse zu ihren besondern Nutz-Niessungen bereitet, und denn dahin fliessen oder geführet würden, allwo ihre Gegenwart höchst nützlich und ersprießlich ist. Der Text sagt also: Von dannen theilete er sich, und wurden vier Haupt-Flüsse, es sind nicht nur ein, zwey oder drey Flüsse aus dem Strom geworden, sondern vier Haupt-Flüsse. Man solte glauben, daß das von keiner sondern Wichtigkeit gewesen wäre, daß Moses solches beschrieben, indem es weder der ersten Israelitischen, noch der neuen Christlichen Kirchen zu- noch abgängig, und also einer solchen wohl ausgedruckten Specifici-

ficirung nicht nöthig gewesen: Allein, wir sagen, daß es aus vielen besondern Ursachen denen zwey Kirchen nöthig gewesen, und einem guten Chronico zukömmt, alle Sachen, darvon er Nachricht hat, zu melden. Anbey aber errinnert euch, was wir oben gemeldet, nehmlich daß Moses in allen Künsten und Wissenschafften der Egypter unterrichtet gewesen, und daß zu muthmassen, diese Wissenschafften möchten was beygetragen haben, daß er solches Buch von der Schöpffung in etwas nach jener Sinn gelencket. Gnug, daß der Text saget: daß sich der Strom in vier Haupt-Flüsse getheilet: darvon der erste genannt Pison, der fleusset um das gantze Land Hevila, daselbsten findet man Gold, und das Gold des Landes ist köstlich, da findet man Bedellion und den Edel-Stein Onix.

Die Cabala saget, daß der erste Fluß, so sich von dem Strom abgesondert, genannt werde Pison, das ist, ein Fluß der geschwind vorbey fliessend sich reiniget, und von seinen Hülsen der anklebenden Unreinigkeiten loßmachet und loßreisset, welches ein grosser und mäch-

tiger Fluß sey; Der aber auch für sich selbsten nicht allein ein Fluß sey, seine gewisse Länder durchstreiche und durchfliesse; (Und, allem Ansehen nach, Wassers gnug mag gewesen seyn, selbigen Ländereyen ihre Nutzbarkeit zu verschaffen,) sondern solcher Fluß seyn noch darzu durch den grossen Fluß Gihon verstärcket worden, und habe sodenn einen neuen Nahmen bekommen, nehmlich Nehar-Ragaz, das ist, ein zertheilter, doch einiger Fluß, der also um das Land Hevila fliesset, in welchem Lande man Gold findet, und dasselbige Gold sey sehr kostbar. Hevila ist sonder Zweiffel das bekandte Königreich Colchis oder Ophir, dahin man mit Schiffen gefahren, Gold zu hohlen. Doch aber sagt der Text: daß es kostbares Gold sey, und also nicht gemeines metallisches Gold, weil sonst der Text nicht nöthig gehabt, zu sagen, daß das Gold desselbigen Landes kostbar sey. Folglich muß es das goldene Vließ, so Jason mit seinen Helden abgeholet, selbsten gewesen seyn. Denn selbiges ist ein sehr kostbares Gold, und zwar der Samen des Goldes, welchen man in den Acker der Philosophen säen kan, und davon

Gold

Gold erzeuget wird, nicht zehen, nicht dreyßig und sechzig, oder hundert, sondern von tausend zu tausendfältig. O welch ein herrliches Gold! Es sagt der Text ferner, und daselbst findet man Bedellion und den Edelstein Onix. Bedellion ist ein weisser crystallinischer Stein, welcher von denen Cabalisten ein Mercurialischer Stein genannt worden, der da an der Farbe weiß, gleich einem gefrohrnen Schnee, der sich in einen Firn oder Gletscher verkehrt hat, der da an der Kälte sich coaguliret, und an der Wärme zu Wasser wird, sonder Zweifel ist er bey denen Philosophen das trockene Wasser, so die Hände nicht netzet. Was der Onix vor ein Edelgestein gewesen, das lässet sich schliessen aus denen vorigen Umständen, nehmlich, daß es gewesen ein kostbares Edelstein von sonderlichen Farben, den man die Tinctur nennet, und wormit die geringern Metalle die da an der Farbe, Gewichte und fixitæt, dem Golde nicht hinlänglich gleich sind, aber durch diese Tinctur, durch diesen Edelgestein oder Onix, so da ein vollkommener Mercurius ist, Fix und dem

fein-

feinsten Gold gleich gemachet werden. O herrlicher Edelgestein Onix!

Der Text sagt ferner: das andere Wasser heisset Gihon, und fliesset um das gantze Land der Mohren. Gihon ist der zweyte Fluß, der sich von dem Strom des Paradießes in Eden abgesondert, und der erstens seinen Lauf gar weit um machet; Ja, der da das gantze Mohrenland rings um fleusset, nachhero aber sich ergießet in den ersten Fluß Pison, so zuvor schon mit ihm eins gewesen, in Eden entsprungen, durch das Paradieß gereißet, und hernach von selbigen abgeschieden, und da iedes vor sich allein eine gewisse Gegend der Länder durchgewandelt, so kommen sie hier als gantz ungefehr wieder zusammen, und vereinigen sich, nehmen einen neuen Nahmen an, als ob sie nicht jene wären, die aus dem Paradieß gekommen, und streichen sodann mit einander en Companie noch viele Länder durch, biß daß sie sich in den Sinum Persicum versencken. Gihon heisset ein besonderer Fluß, das ist, ein Fluß, der einen gar besondern Lauff hat, oder ein Fluß, der aus dem Land

Eden

Eden entspringet, Mohrenland umfliesset, oder, wie andere wollen, das Land Chus in dem Wüsten Arabien; es sey nun das Mohrenland, oder das Land Chus, so bedeutet es ein wüstes Land, das mit vielen Bergen, Felsen und Steinen, desgleichen mit wüsten, wilden Einöden und Wäldern angefüllet, das wegen seiner Gegend, da es unter die Mittags-Linie zu rechnen und von der Sonnen sehr verbrennet, mithin schwartze Leute giebt, nicht die fruchtbarsten Länder sind, dahero dieser Fluß es nicht durchstreichen, sondern rings um dasselbige fliessen muß, ehe er sich davon entfernen kan. Wenn aber er sich von dem Lande abscheidet, und mit dem Pison vereiniget, so fliessen sie nach dem Persischen Meerbussen, daß ist, in einen Ort, allda sich der Fluß versencket und kein Fluß mehr, sondern ein Meer geworden ist, welches also ein neuer Nahme, und so viel sagen will, das Ende hat zu seinem Anfang oder Ursprung sich gekehret. Welches den Verständigen gnug gesaget ist.

Ferner sagt der Text: das dritte Wasser heisset Hidekel, und fleußt vor Assyrien.

syrien. Dieser Hydekel ist der dritt[e] Fluß/ so sich von dem Strom aus Ede[n] abgesondert. Er wird sonst genenne[t] Tigris, und soll durch eine See in Arme[-] nien fliessen/ so geschwind/ daß er sich mi[t] deren Wasser nicht vermische. Er lauffe[t] um Mesopotamien biß er endlich in da[s] Persische Meer fällt. Er soll von sei[-] nem schnellen Lauff so dunckel seyn/ al[s] ob er schwartz oder Blut wäre. Die[-] ser Hidekel wird uns mit gar besonder[n] Farben und Umständen abgemahlet. Denn/ erstens saget die Cabala und de[r] Text, daß Hidekel der dritte Fluß sey so sich vom Strom abgesondert/ der abe[r] ein dickfliessend Wasser/ und folglich s[o] geschwind lauffe/ als ob er schwartz/ wi[e] geronnen Blut/ oder wie der König Ge[-] ber saget/ daß es aussehe/ wie verbrann[t] Geblüte/ das ist/ Schwartz und schwär[-] tzer dem Schwartz. Denn Hidekel be[-] deutet ein dickes Wasser/ das da fleußt oder geflossen/ welches allhier gar wohl harmoniret; Sintemahlen das dritte Wasser der Weisen auch ist ein schwarzes und dickes Wasser oder eigentlich dersel[-] ben Saturnus, in dem der Same des Goldes darin angefangen zu würcken/

aber

aber unvollkommen gelassen worden. Es ist eigentlich das Wasser/ welches Saturnus mit seinem Crayß umzogen/ allein nicht das erste/ sondern das/ so aus dem ersten geurständet/ welches die Weisen Gold nennen/ und ist doch kein Gold/ sondern wird nur um des Gleichnisses also genant/ damit sie die Thoren bey der Nasen herum führen können. Da wir aber sagen/ daß das Wasser Hidekel ein schwartzes/ flüßiges oder fliessendes Wasser sey/ so müssen wir auch zugleich sagen/ daß die Schwärtze der Anfang/ und der Schlüssel der Kunst sey. Denn/ der da nicht schwärtzen kan/ der kan auch nicht weiß machen/ sintemahlen die Weiße aus der Schwärtze kömt/ und mit unserm Feuer aus derselbigen hervor gezogen und gekocht wird/ dahero verachtet die schwartze Farbe nicht/ obgleich nicht alles Engel sind/ so sich damit bekleiden/ so ist doch selbige die erste Staffel im Herauffsteigen zum königlichen Pallast/ und die Pforte zum Eingang. Es haben daher die Weisen diese Pforte den schwartzen Raben/ oder den Raben-Kopff genennet/ und zwar darum/ daß als Noa wissen wolte/ wie es mit

mit der Sündfluth stünde, so hatte er einen Raben fliegen lassen, der aber nicht wieder kommen; Daraus denn der Patriarch schliessen konte, daß das Wasser vertrocknet, und der Rabe Nahrung gefunden habe. Dahero ist die erste Pforte als ein schwartzes Feld abgemahlet worden, zum Zeichen, weil die Welt nach der Sündfluth mit todten Cörpern und Aesern angefüllet war. Welcher Ursachen wegen die Weisen sagen: Schneide dem Raben den Kopff ab, mache weiß das Schwartze, und röthe das Weiße, so habt ihr, was ihr suchet. Denn wisset, daß die Röthe sowohl als die Weiße, und die Weiße sowohl als die Röthe aus der Schwärze kömmet. Daher hat ein gewisser Autor gar wohl davon geschrieben, wenn er sagt: Daß die Nymphen der Venus Wagen sowohl als die Tauben, und diese der Diana Wagen eben sowohl als der Venus ihren gezogen hätten. Womit wir glauben, den Kindern der Weißheit genug gesaget zu seyn.

Ferner sagt der Text: Das vierte Wasser ist der Phrat oder Euphrat, der Text machet allhier eine sehr kurtze Beschrei-

schreibung, und schliesset mit wenig Worten, wenn er sagt, das vierte Wasser, ist der Phrat. Als wolt er sagen, wenn ihr die drey vorhergehenden Wasser werdet gefunden haben, so werdet ihr auch dieses wohl sehen. Denn er ist der letzte der von dem Strom aus Eden kommt, der sich nicht abgesondert, als die drey vorhergehenden, sondern er ist in seinem Fort geblieben, und hat den geraden Lauff fortgesetzet. Denn die andern drey haben sich von ihm abgesondert, und haben andere Forts gesuchet, er aber der Euphrat, der da gleichsam der gröste und letzte, wird sich wohl finden lassen; Denn er gehet von seinem Ursprung nach Babel, und von dar nach dem Persischen Meer-Bußen. Es kommen die mehrsten Scribenten darin überein, daß der Fluß Tigris sich mit dem Euphrat vereinigen, und denn zusammen nach dem Persischen Meer-Bußen fließen, welches denn abermahlen mit unsrer Meynung einstimmig ist. Phrat oder Euphrat heisset bey denen Cabalisten und Philosophen so viel, als ein Fluß, der da sich durch gewisse Vor- oder Zufälligkeiten von ein und andern abgesondert, aber wegen sei-

ner ehemahligen Zusammen-Entspringung, da sie aus einem Geblüt geurständet und gebohren worden, sich wieder mit einander vereiniget, verbunden, incorporiret, und vergemeinschafftet, als ob sie niemahlen von einander getrennet gewesen; Jedoch in einer gantz andern Gestalt und Figur, und zwar in einem zweyfachen Verstande. Denn erstens in dem, als die Vermischung des Himmels mit der Erden, des obern mit dem untern, des flüchtigen mit dem fixen, des heißen mit dem kalten, des männlichen Samens mit dem weiblichen, und des feuchten mit dem trockenen: und dem zweytens, der Mercurius mit dem Sulphur, das Silber mit dem Gold, der König mit der Königin, und die Braut mit dem Bräutigam. Welche denn zusammen ein einiges, ewiges und unzerstörliches Wesen ausmachen, das da mit keinem Element sich zertrennen läst, sondern ewig bleibend ist, welches auch durch die Schlange vorgebildet, die da sich in ihren Schwantz beisset, oder selbigen frisset; das ist, das End hat seinen Ursprung gefunden.

Also haben wir nun von denen Wassern der obern und untern Regionen, daß selbige sind der Azoth & Ignis, die Prima Materia, Lapis Philosophorum, und das rechte Elementarische Wasser und Feuer der Weisen, von dem die gantze Welt sammt allen Creaturen und Geschöpffen geurständet, und auch noch täglich hervor spriessen und wachsen, gnugsam geredet und gehandelt, nicht zweiffelnde, es werde in den Augen und Ohren der Gelehrten gar zu dumm und abgeschmackt seyn, weilen es mit keinen gelehrten noch cantzleyischen Worten verfasset und gezieret, gleichwohlen flattiren wir uns, daß solches bey denen Söhnen der Weißheit, seinen Zweck und Nutzen finden werde. Anbey sollen die Gelehrten wissen, daß allezeit ein grössers ist, eine Sache zu erfinden, denn zu corrigiren und zu tadeln. Wenn nun sie mit dem Licht und Talent der Hermetischen Weißheit begabet, so werden sie ersuchet, ihr Licht auch leuchten zu lassen, damit man ihre gute Wercke sehe, und den Vater des Lichts preiße. Die andern aber, so das Licht der Warheit nicht besitzen, werden gebeten, mit ihren GOtt- und

Gewissenlosen Schmirereyen, Lügen und Verführungen, zurück zu bleiben, wenn anders sie nicht wollen Schand und Spott darvon tragen. Denn, lieben Leute, sehet doch, was ist euch damit gedienet, daß ihr die Welt mit euren Grillen anfüllet, da nichts dahinter ist, denn Betrug und Verführung, wodurch ihr so viele Menschen in Zeit und Ewigkeit unglückselig machet. Ach, was vermeinet ihr doch, solte GOtt nicht ein gerechter GOtt seyn, der da um alles Thun der Menschen nicht Rechnung fordern werde. O! ja, GOtt ist ein gerechter GOtt, ja ein verzehrendes Feuer, und wird seine Gerechtigkeit den Sünder in seiner Boßheit wohl finden und straffen, mit ewigem Feuer seines Zorns in denen finstern Abgeschiedenheiten, da ihr Wurm nicht stirbet und ihr Feuer nicht verlöschet, und werden sie allem Volck ein Greuel seyn, o! erschrecklicher Tod. Nicht allein aber das, sondern wie GOtt der HErr noch in seinem Gesetz dräuet, wenn er sagt, er wolle auch heimsuchen die Kinder biß in das dritte und vierte Glied derer, die seine Gebot verachten, also wolle GOtt die Kinder, um ihrer Eltern

Sün-

Sünde und Boßheit willen, noch aufreiben und verderben. Ach daß die armen Kinder doch nicht die Boßheit ihrer Eltern tragen müsten, und bezahlen das sie nicht geraubet! So hütet euch doch ihr Sophisten, ihr Welt- Land- und Leut-Betrüger, und schreibet doch nicht von solchen Dingen, davon ihr keine Wissenschafft habt, noch der Welt damit gedienet ist, in der Hoffnung, daß unsere treuhertzige Vermahnung statt finden werde, so empfehle euch der Gnade GOttes, und der Liebe JEsu, in der einwohnenden Krafft des Heil. Geistes, Amen.

Wasser - Rein und fein
Aus - - Einem eingen Ding
Syderisch, - Sauer, und aetherisch.
Stinckend, - Sulphur und bitter,
Elementl. - Auch Lunarisch
Recht - Wasser, das solarisch.

Recht - Wasser das kan man
Erlangen - Auch finden, das da ist
Solvirend - Süß, drum
Suche - Solchs Wasser, und
Augmetir. - Es und coagulir
Wenns - Recht, so ists der Weißen Zier.

Zum Beschluß.

Haben wir das schöne und herrliche Gebet des hochsel. Arnds aus dem vierten Buch des ersten Theils das 6. Capitel, von denen sechs Tag-Wercken GOttes, hier anfügen wollen/ theils wegen seiner Wichtigkeit und zu unserm Wercke gar füglich; theils aber wegen seiner Nutzbarkeit zur Ehre und Preiße GOttes. Wenn es aber der Raum zulässet, so wäre höchst dienlich, das gantze Capitel, darüber das Gebet geformet worden, allhier bey zu bringen/ und lautet das Gebet also:

Lobe dem HErrn meine Seele! HErr, mein GOtt, du bist sehr herrlich in deinen Wercken; Du wölbest es oben mit Wasser/ du lässest Wasser stehen über den Bergen; Und weil diß Element bequem ist zu gehen in das inwendige aller Cörper, legest du darein den Samen, Nahrung und Wachsthum aller Dinge, so, daß die Erden und was sie in sich hält oder trägt, aus Wasser oder im Wasser besteht durch dein Wort. Das lebendige Wasser ist voller Geheimniß/ aber so gering geschätzet, daß ein thörichter es nicht glaubet, und ein Narr solches nicht achtet. Das Wasser reiniget alle Ding/ und müsten wir ohne dassel-

dasselbige in unserm Unrath vergehen, es machet durch deinen Seegen reich ohne Mühe, es wimmelt von deinem Geschöpfen, die zu unsrer Nahrung und Nothdurfft dienen. Es überzeuget uns deiner herrlichen Allmacht und Regierung, da du den Sand dem Meer zum Ufer gesetzest, darin es allzeit bleiben, darüber es nicht gehen muß, und obs schon wallet, so vermags doch nichts; und ob seine Wellen schon toben, so müssen sie doch nicht darüber fahren. Oeffne mir o HErr! die Augen, daß ich sehen möge deine Wunder in der Natur, und dadurch zu dir geführet werde. Du offenbarest dich in deinem Wort, als eine lebendige Quelle, ach erweise dich also meiner dürren fruchtlosen und verschmachtenden Seele; Gehe in mein inwendiges, stärcke, nähre und vereinige mich mit dir. Du befiehlest zu bitten und verheissest zu geben lebendiges Wasser, ich bitte o HErr! gieb du nun das Wasser, das ins ewige Leben quillet, sprenge du über mich das verheissene reine Wasser, daß ich rein werde von aller Unreinigkeit, und gereiniget werde von allen meinen Götzen. Gesegne und bewahre, die mit Schiffen auf dem

Meer fahren, und zu ihrem Beruff ihren Handel treiben, in grossen Wassern gebeut dem Wind und Wellen zu ihrem Besten, bring sie endlich zu Land, nach ihrem Wunsch, und mache sie danckbar für deine Güte und Wunder, die du an den Menschen-Kindern thust. Wenn auch o HErr, deine Wasserwogen und Wellen der Trübsalen über mich gehen, wenn die Wasser-Ströme der Verfolgung ihre brausende Wellen empor heben, groß sind und greulich braußen, so erweiße du dich mir, daß du noch grösser seyst in der Höhe; wenn das Welt-Meer wütet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfallen, so laß deine Wohnung, die Hertzen deiner Gläubigen, darin du bist, fein lustig bleiben in dir; Hilff du ihr Frühe. Wenn meine Sünden mich drängen, so erbarme dich meiner, dämpffe meine Missethaten, bewege das Meer und trockene, daß bald erscheinen möge, zur gäntzlichen Errettung deiner seuffzenden Gläubigen, der Heyden Trost, Christus JEsus unser HErr, hochgelobt, über alles in Ewigkeit, Amen.

)(*.*)(

AVREVM VELLVS
Oder
Goldenes Vlies
Das ist
warhaffte Entdeckung,
was dasselbige sey?
Sowohl in seinem Ursprung, als auch in seinem erhabenen Zustande; Aus denen Alterthümern hervor gesucht, und denen filiis Artis, und Liebhabern der Hermetischen Philosophie, dargeleget, auch, daß darunter die Prima Materia Lapidis Philosophorum, sammt dessen Praxi verborgen, eröffnet, und mit dienlichen Anmerckungen erkläret,

durch

HERMAN FICTVLD.

Bachoff p. 553.

O Seele! siehe wie die Welt
GOttes Wunder-Werck verlachet,
Und die voller Weines hält,
Die er voller Geistes machet.
Sela! der wird recht versüßt/
Der im Geiste truncken ist.

Seele! laß das theure Pfand
Dir nicht aus dem Hertzen rauben/
Hast du nun diß Ordens-Band,
Kämpffe ritterlich im Glauben,
Biß du dich gen Himmel schwingst
Und dort ewig/ Sela! singst.

Vorrede.

an die Liebhaber

der Chymischen Weißheit.

Nachdem sich viele unterwunden haben zu schreiben, von dem berühmten weltbekandten Nahmen, AVREVM VELLVS, oder dem goldenen Vlies, aber keiner unter denselbigen sich gnugsam darüber erkläret, was es damit vor eine Bewandniß habe; sondern da sie angefangen, und ihnen obgelegen gewesen, davon zu reden, haben sie angestanden, abgebrochen, und geschwiegen, womit denn Niemand nichts weiter gedienet war, als die Begierden zu verdoppeln, und das Nachsuchen zu vermehren: So haben wir es auch vor

gut

gut angesehen, eine Rede zu stellen, von diesem so weltberuffenen, aber gleichwoh bey vielen unbekannten Nahmen, was es damit vor eine Bewandniß habe, wie er entsprungen, warum die Alchimisten sich dessen bedienet, und wie er zu grossem Ansehen gestiegen.

Wenn ehemahlen jene weltberühmte hochweise, ja gelehrteste und beredtsamste Männer, als da gewesen Plato, der durch das Getümmel des Volcks ist irre gemacht worden; Cicero, der mit zittern und stammlen seine Worte vorgebracht; Isocrates aus Furcht und Schrecken seinen Mund nicht aufthun können; Socrates gar keine Worte vorzubringen gewust; Und ein griechischer Theophrastus verstummend gestanden: Wenn sie was an eine Gemeinde vortragen, oder proponiren sollen. Was solten wohl wir gedencken, die wir nicht die geringste Gleichheit der Weißheit, Wissenschafften, Gelehrsamkeit und der Beredtsamkeit besitzen; und was noch mehr ist: da die heutige Welt an Gelehrsamkeit, Sprachen und Wohlredenheit, die alte Welt weit übersteiget und selbiger vorgehet,

gehet, auch, da wir nicht nur an eine Gemeinde oder Land, sondern an viele auf einander folgende Zeiten reden, und unsere Gedancken frey geben; So, daß wir bey dieser Ueberlegung nicht nur verstummen, sondern mit Erasmo Morieni und Archilochio die Waffen und Tartschen von uns werffen, und vor Schrecken und Furcht der Welt fliehen solten. Indem eine solche Historie der Alterthümer vielen Widerspruch zu ertragen, und denen mächtigen Criticis ausgesetzet ist; Dessen ungeachtet, da wir sowohl aus dem wörtlichen Verstand, als dem Sinnbilde, und der Alten ihren Traditionen gnugsam vergewissert, haben wir uns dahin bestrebet; die hohe Wahrheit aus dem Grunde, unter dem alten Schutt und Ruderis hervor zu suchen, und denen Wahrheit liebenden darzulegen: Immassen uns das Gesetz und Evangelium verbindet, dem Nechsten zu dienen.

Wir haben gar nichts mit denen hohen und stoltzen Geistern dieser Welt zu thun, noch mit aller ihrer Gelehrsamkeit, es sey denn, daß, wie dorten der HErr zu Simei gesprochen: Fluche dem David.

Dahero geben wir die Versicherung darüber, mit keinem Jota zu antworten. Jedoch sollen solche der Instruction, welche der König David seinem Sohn Salomon zugestellet hat, eingedenck seyn, wenn er sagt: Du weißest was mir Simei für Böses erwiesen, und was Mephiboseth mir gethan am Tage meiner Verfolgung, da ich flohe vor Absolon, und ihnen geschwohren, kein Leid zu thun, du aber handle mit denselben nach deiner Weißheit. Dergleichen möchte auch von einem getreuen Salomon erfolgen.

Also tragen wir mit gegenwärtigen Werck euch abermahlen, und zwar als einen Nachtrab unsers Probier-Steins, eine gantz besondere Historie vor, unter dem Nahmen, Aureum Vellus oder Golden-Vließ und unter demselbigen die Materie und Praxin des Steins der Weisen. Wir geben euch die Versicherung, daß dieses keine neue Zeitung, Mährlein, niemahlen erhörte Historie, auch keine Phantasie, Fama oder Romainen sind, nein, gantz nicht, sondern eine uhralte, historische, hohe, edle und theure Warheit, die da in denen Schrifften der

Wei-

Weisen, frommen und gottseligen Lehrer, so fest gegründet ist, daß die Macht der Finsterniß sie ewig nicht über den Hauffen werffen mag.

Diese hohe Warheit und edle Wissenschafft hat GOtt der HErr, der Allgewalltige, der Himmel und Erden erschaffen, der da Tod und Leben in seiner Hand hat, der den Menschen aus Staub gemacht, und wieder zu Staub machet, dem ersten Menschen, dem armen gefallenen Adam, nach dem traurigen Sünden-Fall, als eine Tröstung geoffenbaret; Denn als derselbige von der Schlangen und Eva verführet worden, und wider das schwere Verbot GOttes gehandelt, verfiel er in eine Reue, wie er denn sagt: Ich höre deine Stimme im Garten, und fürchte mich; Der arme Adam erkandte seinen Fehler, seinen Ungehorsam, und die Last des Zorns GOttes, darum sprach er: ich fürchte mich, denn ich bin nackend; das ist, er sey schon gerühret in seinem inwendigen, und er empfänd bereits als ein Nackender, das Feuer, den Zorn GOtt; den er nicht nur über sich, sondern alle seine Nach-

Nachkommen gezogen, und sie dessen theilhafftig gemacht. Diese Reue, diese Buße und grosse Betrübniß hat GOtt den HErrn gleichsam gefangen gehalten; Daß ob gleich er den hartgedruckten Fluch ausgesprochen, sich doch gnädigst dabey erbarmet, wenn er saget: Verflucht sey der Acker um deinet willen, Disteln und Dornen soll er dir tragen, der Samen des Weibes soll der Schlangen den Kopff zertreten, im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen, biß daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist; denn du bist Erden, und solt zur Erden werden. Allhier hat GOtt der HErr diesem Adam einen dreyfachen Trost versprochen, damit er in seinem grossen Elend, in seiner Betrübniß und Traurigkeit nicht verschmachte, oder verzweifle. Denn 1.) sahe Adam vor sich, nichts anders, denn den zeitlichen und ewigen Tod. 2.) Er sahe eine Schwachheit, Gebrechlichkeit und alles Ungemach an ihren Leibern. 3.) So sahe er auch den Hunger und Mangel seines thierisch gewordenen Leibes. Ja er sahe, daß der Acker der Fruchtbarkeit von GOtt verflucht

flucht und der Seegen darvon genommen, daß derselbe anstatt Früchte der Nahrung zutragen, künfftighin nur Disteln und Dornen hervor bringen würde. Er sahe, daß wie vorhin die Früchte balsamisch, edel, wohlgeschmackig und gesund gewesen, die da ihre Cörper vor aller Coruption verwahret; künfftighin dieselbigen bitter, herb, sauer, unschmackhafft, ungesund und tödlich wären. Ja er sahe endlich, daß der Acker keine Frucht mehr hervorbringen werde, als wenn er mit arbeiten, mit Müh und Last, die Erden fruchtbar mache; welche aber gegen die erstern keine Gleichheit; und welche Früchte, sammt der schweren Arbeit, wie auch sein ängstliches Sorgen seinen Leib ungesund, kräncklich, schwach und matt machen, davon er ersterben müsse, und zwar nicht nur leiblich, da sich Leib, Seel und Geist von einander trennet, sondern das er auch des ewigen Tods ersterbe. So tröstete GOtt den Adam erstens mit dem geistlichen Trost; und sprach: Der Samen des Weibes soll der Schlangen den Kopff zertreten, das ist, das ewige Wort des Vaters, das da von Ewigkeit her mit GOtt gleiches

Wesens und Herrlichkeit, wird sich in Fleisch und Blut verkleiden, eine menschliche Natur annehmen und euch in allen gleich werden, ausgenommen die Sünde; Der soll und wird durch seinen Gehorsam, mit seinem Blut und Tod, ein ewiges vollgültiges Opffer werden, der da bezahlet, was er nicht geraubet, der wird meinen Zorn mit seinem Blut und Tod wieder versühnen, und euch vom ewigen Tod erlösen, ja, er wird ein HErr und König seyn über den gantzen Crayß der Erden, er wird herrschen vom Aufgang der Sonnen biß zu ihrem Niedergang, er wird legen alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse, er wird herumbringen alle, die da von ihm abgewichen und ungehorsam worden, er wird sich eine Gemeinde erwerben von denen, so durch mein Wort an ihn glauben, ja, er wird alles wieder zu seiner ersten Habe bringen: es sey nun durch wahre Busse in dieser Gnaden-Zeit oder durch die Leidenschafften in denen peinlichen Ewigkeiten; Er wird durch seine göttliche Krafft, und kindlichen Gehorsam, vermittelst der Gewalt, so ihm von dem himmlischen

Va-

Vater gegeben, der Schlangen den Kopff zertreten, ihm die Gewalt und Macht einschräncken und unter seine Füsse bringen, daß er nicht mehr verführen soll die Heyden oder Völcker. Das ist nun der geistliche Trost, oder der Trost der Seele Adams und in allen seinen Erben.

Der zweyte Trost bestehet darin; daß als GOtt der HErr den Adam erschaffen, so hat er ihn mit besondern geistlichen Speißen erhalten; wie denn Christus selbsten bezeuget, wenn er sagt: der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet, also hat Adam in dem Paradieß-Garten wohl essen mögen von allen Früchten der Bäume im Garten, denn sie waren geistlich und himmlisch; Der Baum der Erkenntnis Gutes und Böses aber, war leiblich, irdisch und corporalisch; dahero auch dessen Frucht schön und lieblich anzusehen war. Die Schlange soll, nach vieler Alten Meinung, gleich denen Menschen gewesen seyn, die da reden können, Händ und Füße gehabt, und dahero auffrecht gegangen, an den Baum sich gelähnet,

Frucht abgebrochen, und der Eva übergeben haben. Sobald nun die Menschen von der corporalischen, als irdischen Frucht gegessen, da habe sich ihr natürlicher Gang geöffnet, wären thierisch geworden, hätten sich an thierische Speißen gebunden, und auch damit sich unterhalten müssen. Daß also ihnen die Früchte des Gartens, wie auch der Garten selbsten, der ein geistlich und heilig Wesen war, nicht mehr tauglich, sondern daß sie davon ausgehen musten auf die Erden, auf den Acker, denselben zu bauen und zu pflantzen, damit sie für ihre thierisch-gewordene Leiber Nahrung und Unterhaltung hätten, darum sprach GOtt der HErr: dieweil du das gethan hast; So solt du im Schweiß deines Angesichts dein Brod essen, und mit Kummer dich von dem Acker ernehren, und erhalten. Denn da du dich nicht begnügen können mit Speißen, die ungesorget dir zugeflossen, und dem Gebot ungehorsam warest, so mag und kanst du dich ietzt selbsten darnach umsehen und dir Speiße pflantzen, daß du deinen thierischen Leib mit Trebern ansacken könne. Allein wisse auch dieses, daß der Acker

dir

dir keine Früchte des Paradießes hervorbringen wird, sondern er sey verflucht, er trage dir Disteln und Dornen, i. e. Treber und Hülsen, saure und bittre Herling, die du mit Müh und Arbeit, mit Kummer und Sorge pflantzen, im Schweiß deines Angesichts essen, und dich darvon solt ernehren; Also du solt zwar, ob du gleich aus dem Paradieß gestossen und derselbigen geistlichen Früchte nicht mehr geniessen kanst, dennoch nicht vor Hunger und Kummer verschmachten oder sterben; Sondern du solt leben, und dich von der Erden ernehren, und zwar so lange biß die Natur den Geist deiner in der Schöpffung in dich gepflantzten Kräffte und Säffte verzehret hat, da denn du schwach und Kräfftenloß gern wirst sterben, und wünschen aufgelöst zu werden. Daß ist also der zweyte Trost Adams.

Der dritte Trost Adams war eine gantz besondere Tröstung; Denn gleichwie GOtt der HErr den Adam mit seinem ersten Trost ermunterte, daß, ob zwar er sich an ihm vergriffen, und nach seiner Gerechtigkeit verdienet hätte, zeitlich

lich und ewig gestrafft zu werden/ so wolle er doch nicht nach dem Eyffer seines Zorns mit ihm handeln/ sondern nach seiner ewigen Gnade und Barmhertzigkeit; Als solte er nicht des ewigen Todes sterben/ sondern er wolle seinen Sohn/ den Samen des Weibes für ihn in den Tod geben/ welches also ein Trost der Seelen ist. Der zweyte Trost ist ein Trost des Leibes/ daß derselbige nicht alsobald solle vor Hunger sterben/ sondern durch Speißen der Erden erhalten werden/ so lange/ biß seine natürlichen Kräffte verzehret sind. Der dritte Trost aber ist ein Trost der Geister des Lebens/ das ist der Kräffte und Säffte des Lebens/ als welche den natürlichen Geist/ der da den Menschen in seinen Bewegungen und Verrichtungen unterhält/ stärcken und conserviren/ biß an seinen bestimmten Todt.

Denn als Adam/ durch den traurigen Sündenfall/ sich dem Fluch unterwürfig gemacht/ so hat das Syderische seine Impressiones, wie auch die Ausdünstung der unterirdischen Elementen/ der Arsenicalischen und Phlegmatischen Geister

ihre freye Einwürckung in denselbigen erlanget; dergestalt, daß er dadurch gantz gebrechlich, schwach, kräncklich und sterblich geworden, welches Elend er auf alle seine Nachkommen gezogen und gepflantzet hat, daß, wenn GOtt der HErr sich nicht annoch ins besondere über diesen Zufall des Menschen erbarmet hätte, so könte unmöglich anderst, (da das Alter der Welt seinen obersten Gipffel ersteiget, dieselbe an ihren Kräfften erschöpffet, und der unterirdischen Kräfften Grimmigkeit und Herbe überhand nehmen, das Gestirn zu inficiren, daß dasselbige gantz widrige Würckungen hat.) ein einiger Mensch gesund seyn und seinen Geschäfften obliegen, sondern alles müste sich der widrigen Impression des Gestirns unterziehen und dessen Fata erwarten. Allein, GOtt der gnädige Schöpffer erbarmete sich sowohl insgesammt, als auch insbesondere über diesen Menschen: und zwar erst überhaupt erbarmete er sich darin: daß, ob er gleich die Erde verfluchte, dennoch einen Seegen, nehmlich eine Artzney in allen Vegetabilien und Mineralien wider allerhand zufällige Schwachheiten und Leidenschafften gelassen, um den ge-

schwächten und erschöpfften Lebens-Geist zu stärcken, und von seinen Leidenschafften zu befreyen. Insbesondere aber erbarmete GOtt sich über diesen Menschen darin, daß er demselben ein Remedium und Vniversal-Medicin eröffnete, sowohl für alle incurable Kranckheiten der Menschen, als der Metallen, um dadurch sich in seinem Noth-Stande unterstützen und eine Erleuchterung verschaffen zu können. Diese Eröffnung und Trost bestunde darin, wenn GOtt sagt: Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen, biß daß du wieder zur Erden werdest, woraus du genommen bist, denn du bist Erden, und solst zur Erden werden. Das ist: Siehe Adam, da du nicht gehorchet meiner Stimme, sondern dieselbe verworffen, dargegen aber dem Satan Folge geleistet und hast die Frucht gegessen, darvon ich dir gebothen, nicht zu essen, sondern auch nicht anzurühren, dadurch du gebrechlich worden bist; So solt du nun auch wissen, daß du mein edelstes Geschöpff gewesen, so ich geschaffen, und dich zu was besondern erheben wollen. Dahero habe ich dich nicht von der Erden

den genommen, gleich denen andern Thieren, sondern aus der Erden, als einen Extract und Essentz aus der Erden, welches nichts anders ist, als eine feurige und Lichtesvolle Eigenschafft, die da von denen göttlichen ausfliessenden Wesenheiten hat sollen unterhalten und gespeiset werden. Da du aber dich darinne nicht hast fassen, begreiffen und vergnügen können, sondern hast Trebern und Hülsen gegessen; so magst du dich nun auch darmit unterhalten, und solst dahero im Schweiß und Kummer deines Angesichts dein Brod essen, biß daß du wieder zur Erden werdest, daraus du genommen bist, denn du bist Erden und solt zur Erden werden. Dieses ist also der dritte Trost Adams.

Es ist kein Zweiffel, daß dieses grosse Geheimniß vielen Lesern noch werde verborgen bleiben, sintemahlen diese Rede in einem sehr weiten Verstande muß gefasset werden; Denn solte Adam nicht die eingepflantzete Wissenschafft gehabt haben, daß, so bald er was angesehen, er dasselbige auch gleich an seiner Signatur erkandt, und nach dessen Centralischen

Kräfften beurtheilet hätte? Also, da er diese Worte von GOtt gehöret, so ermunterte er sich, und gabe sich zufrieden. Denn er hatte keinen Dolmetscher oder Textes-Ausleger nöthig, sondern solche waren ihm, als ob er sie in einem Spiegel ersähe, und wuste, wohin sie zu appliciciren. Welche aber nicht des Adams Naturell oder einen vertrauten Freund haben, die werden wohl schwerlich den Verstand der Worte finden. Wenn dahero viele den Verstand dieser Worte nicht vermögen zu begreiffen, so sollen sie darum diese hochtheure Warheit nicht verachten, noch verwerffen, sondern dagegen diß mehr nachforschen und bedencken, warum GOtt der HErr gesprochen: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß was gut und böß ist, nun aber, daß er nicht seine Hand ausstrecke, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich. Denn Adam ist durch Erlangung dieser göttlichen Tröstung, als durch die Vniversal-Medicin und Artzeney-Schatz, gleichsam unsterblich worden. Er ward dadurch ihm selbst ein Physicus, Artzt und Doctor geworden;

Er

Er hatte das Erkenntniß, daß er eine Extraction der grossen Welt, ein Zusammenwurff aller Kräffte, ein Centrum aller Eigenschafften, ja er hatte das Wissen, daß er in sich ein Feuer hätte, durch welches alle Speißen in ihme gahr gekochet, und daß seine Lebens-Geister ein Hunger, dieselbigen zu verzehren und in seine besondere Theile zu führen, darvon er erhalten werde; Daraus er denn schliessen konte: Weilen er so ein edles Geschöpff sey, daß in der Welt seines gleichen nicht habe, so müsse er auch seine edelste Artzney bey sich selbsten tragen, in sich selbsten suchen, und in sich selbsten finden, woran er auch gewißlich sich nicht betrogen. Denn wenn der Mensch nicht die gröste und höchste Medicin in sich selbsten findet für die gefährlichsten und beschwerlichsten Leidenschafften, so darff er nur den Schluß machen, daß er ausser sich auch nichts finden werde. Womit wir von diesem, glauben gnug gesagt zu haben, und nur noch zum Beschluß erinnern.

Es wird dahero gesagt, daß Adam die hohe Wissenschafft mit sich aus dem Para-

Paradieß getragen/ und seinen Kindern communiciret. Wie denn die Historien geben/ daß alle Alt-Väter biß auf Noah/ der die Arche bauete/ und mit derselben aus der ersten Welt/ durch die Sündfluth/ in die andere Welt geschiffet war/ und das Arcanum seinen dreyen Söhnen mitgetheilet. Und Japhet, der den Theil gegen Abend erwehlte/ und dessen Nachkom̃en wir sind/ es seinem vierten Sohne/ dem Javan, der sich gegen Thessalien gewendet/ und allda seine Hütte aufgeschlagen/ mitgetheilet hat. Dieser Javan hatte nachmahlen wieder vier Söhne/ von welchen einer Hespar genandt; Und da ihre Haabe groß geworden/ hat er sich von seines Vaters Hütte geschieden/ die Gegend von Italien erwehlet/ und ist dahin gezogen. Von diesem Hespar sind annoch viele Merckmahle zugegen/ daß er die hohe Kunst seiner Väter besessen/ und in selbiger Fußsteigen gewandelt. Wie er denn von seinen Nachkommen verehret/ vergöttert/ in das Sieben-Gestirn des Himmels gesetzet und angebetet/ und dessen Land nicht ohne besonderes Nachdencken nach seinem Nahmen Hespar, er selbst auch/ gleich seinen Vä-

tern

tern, Hermes genennet worden, daß ist, ein Besitzer der Mercurialischen Künste und Wissenschafften, wovon in folgenden mit mehrern.

Diese hohe Wissenschafften und Geheimnisse GOttes sind, bey Fluch und Bann, verbothen, offenbarlich zu lehren und darvon der Nachwelt zu schreiben, und zwar darum, daß solche nicht in ungewaschne Hände gelangen, und das Maas der Sünden, durch Ausübung allerhand Boßheiten und Greuel, nicht auf einmahl voll werden, und die Gerichte GOttes loßbrechen mögten. Damit aber jedoch die Nachwelt, das ist, diejenige so von GOtt darzu ersehen, dieses so edlen Schatzes nicht beraubet würden, so haben sich zu Zeiten einige gefunden, die, als Chronologisten das ihre gethan, und darvon unter allerhand Gleichnissen und Figuren die Warheit vorgestellet, damit dieselben einige Spuren und Fußstapffen ersehen, selbigen nacheylen, und mit ihnen das vorgesteckte Centrum erlangen möchten.

Derohalben haben wir uns auch unterfangen, auf gleiche Art und Weiße, denen

von

von GOtt ersehenen Kindern der Weißheit/ von diesen grossen Hermetischen Wissenschafften/ als Künsten der lieben Alt-Väter zuschreiben, und zwar solchergestalt, daß wir, nach den Gesetzen der Kunst und Natur, die Schrancken nicht übersteigen, noch die wohlgeordnete Regul der Weisen nicht überfahren. Da nun diese grosse Wissenschafft aus dem Alterthum abstammet, so haben wir selbige mit dem uralten königlichen Ehren-Kleide, darein sie ehemahlen gekleidet worden, hervor führen wollen, unter dem edlen Nahmen: AVREVM VELLVS oder Golden-Vlies. Ihr wisset, daß nach der Königreiche Gesetzen nicht erlaubt ist, den König bey seiner Crönung oder Instabilirung anders zu kleiden und zu crönen, denn als die Gesetze, Statuten und Ceremonien zugeben, damit die alten verordneten Gesetze und Rechte beybehalten werden. Ob nun gleich die alte Tracht und Ceremonien von der heutigen weit unterschieden, und verächtlich oder lächerlich scheinet; so ist sie doch tausendmahl bedencklicher, der Vernunfft gemässer, der Natur ähnlicher, als die heutige. Denn die alten Statuten und

Cere-

Ceremonien, beydes in der Mondur & Armatur als auch der Crönung, haben zum Grunde die Ehre und Furcht GOttes, das Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit, die Freyheit, die Beschützung und Erhaltung der Rechte. In Summa, die alten Gesetze und Ceremonien stellen uns vor die Ehre GOttes und des Menschen Heyl. Allein, alle diese Statuten sind, bey heutiger Welt, eine alte unbekandte Mode, die man nicht mehr liebet noch respectiret, sondern gantz neue an deren Stelle erwehlet, die da keinen andern Endzweck haben, denn Pracht und Hochmuth. Darum ist auch keine Gottesfurcht mehr im Lande, indem die Welt, statt des Kerns, sich mit Hülsen und Trebern behülffet. Wir wollen nicht sagen, daß solche Ceremonien an allen Orten abgethan, und die alten Gesetze gäntzlich aufgehoben. Nein, dieses nicht, sintemahlen uns nicht unbewust, daß an vielen Orten sie noch beybehalten, hoch veneriret und respectiret werden.

Also haben wir dieser hohen Wissenschafft und königlichen Kunst auch ein königliches Ehren-Kleid aufs neue an-

ziehen und præsentiren wollen. Welches Ehren-Kleid genennet wird AVREVM VELLVS, das ist, goldenes Vlies, so schon vor einigen hundert, ja tausend Jahren von dem königlichen Printzen, Phrixus, des Königs zu Theben Sohn, verfertiget worden.

Sodenn von dem königl. Printzen Jason, von Thessalien erobert, und als eine reiche Beute, hoher Schatz und kostbares Kleinod, mit grossen Pomp und Pracht abgehohlet, vergöttert und verewiget worden.

Nach diesem folget der dritte königliche Printz, nehmlich Philippus der III. Hertzog von Burgund und Braband, aus dem Bourbonischen Hauße der Könige in Franckreich, genannt der Gute: Der denn diesen kostbaren und königlichen Schatz, eine öffentliche, grosse und ansehnliche Pyramide, oder Ehren- und Gedächtniß-Säule aufrichten und verfertigen lassen, nehmlich den hohen Ritters-Orden zum goldenen Vlies.

Also haben wir dieses königliche Ehren-Kleid, so da nach den Reichs-Gese-

tzen

tzen und der güldenen Bulle, in denen Archiven und Thresoren verwahret lieget, hervorgesucht, und die alten Könige, das ist die Hermetischen Künstler darin zieren wollen, welches euch keinesweges befremden soll, damit ihr nicht auf die Gedancken kommen möget, als ob ich der Erste wäre, so diesen weltbekannten Nahmen erdacht, oder selbigen von dem hohen Ritters-Orden geborget und allhier meinem Wercklein einverleiben wollen; sondern wir haben darin nur angewiesen, wie, und von wem dieser Nahme entsprungen, wer und welcher Autor darvon geschrieben, und welche alchymistischen Scribenten mit Recht dieses Nahmens sich bedienet. Dahero glaubte ich, nicht minder befugt zu seyn, denn jene, und daß ihr uns gleiches Recht werdet zugestehen und angedeyen lassen, nehmlich, daß dieser Nahme derer Alchimisten ihr Eigenthum sey. Welches auch die hohen Stiffter dieses Nahmens, als auch des hohen Ordens selbst gethan, indem sie beyde erfahrne Chymici und Hermetische Adepti gewesen, wie davon ein mehrers folget.

Hiermit haben wir, als in einer Vorrede, zeigen wollen, Erstlich, daß diese hohe königliche Wissenschafft oder Kunst von GOtt, dem ewigen Schöpffer, von dem alles seinen Anfang und Ursprung hat, geurständet sey, wie Er selbige dem ersten Menschen, Adam, nach dem traurigen Sünden-Fall, in dem Garten des Paradieses eröffnet, und als einen dritten Trost mit auf den Weg gegeben, umb sich darmit in seinem Nothstand zu unterstützen. Zweytens, wie diese hohe Wissenschaft von Adam auf seine Erben, bis auf Noa sey fortgepflantzet worden, Noa selbige auch seinen Söhnen eröffnet, u. daher sie Hermes, das ist, Besitzer des himmelischen Mercurii, genannt worden. Drittens, sey der Sohn Japhet vom Berg Ararat, auf die Seiten gegen Abend gezogen, und habe sein Sohn Jvan, der die Gegend von Thessalien erwählet, von dessen Nachkommen denn die Könige zu Theben und Thessalien entsprossen, daß Aureum Vellus gestiftet, nach Colchis gebracht, und von dannen wieder abgeführet. Viertens, und da dieses Kleinod in seinem königlichen Ehren-Kleide bey nahe scheinet vergessen zu werden; so hat

GOtt

GOtt der HErr einen frommen und Gottseligen königlichen Printzen unter den Christen erwecket, der da auf einmahl die im Staub der Verachtung liegende Kunst muste erheben und verherrlichen, damit sie einen neuen Glantz bekomme. Fünfftens, haben wir noch zu zeigen, wie daß diese herrliche Sonne nicht gar lange geschienen, sondern in seinem Sohn Carolo wieder untergangen. Jedoch der hohe Ritters-Orden beybehalten, aber die Beweg-Ursache, als der Central-Grund, verborgen geblieben. Sechstens, daß nach diesem, als nach des grossen Carls, des Hertzogen von Burgund und Flandern Todt, die Besitzer dieses grossen Geheimnißes sich mit ihrer hohen Wissenschafft und Kunst gantz geheim gehalten, und zurück gezogen, indem diese hertzogliche Linie verloschen, und dargegen dessen Land und hoher Orden in andere Hände gefallen. Siebendens, und wie dargegen ein gantz neuer Orden von denen Besitzern der Hermetischen Wissenschafft, unter dem Nahmen einer Societæt oder Brüderschafft der goldenen Rosen-Creutzer, errichtet worden, welchen Nahmen sie biß diese Stunde

behalten, obwohl unter dem Zweiffel der Weltgelehrten und widrig gesinnten Gemüther, der auch ihnen biß an ihren Tod verbleiben soll.

Es ist anbey nicht zu zweiffeln, daß sich mißgeartete Menschen finden werden, diesen hohen und theuren Warheiten zu widersprechen; Allein es wird bey unserm Schluß verbleiben. Welchem wir nur noch beyfügen, daß sie sich nicht übereylen und glauben wollen, als ob dieses unser Unternehmen oder Vortrag dem hohen Ritter-Orden, Aureum Vellus oder goldenen Vlies, præjudicirlich, oder verkleinerlich sey. O! nein, gar nicht; wir bitten uns dieses gehorsamst aus, und versichern vielmehr das Gegentheil, und erweisen erstens, daß diese hohe Weißheit, Kunst und Wissenschaft, darvon wir handeln, ein göttliches Geheimniß sey: denn 1.) ist GOtt der HErr der oberste Stiffter, Ursprung oder Ur-Anfang derselben. 2.) Hat er sie selbsten dem ersten Menschen, Adam, geoffenbahret. 3.) Hält er seine Hand täglich über dieselbige, damit sie nicht in ungewaschene Hände gelange. 4.) Ist er selbsten der Protector

und Administrator derselbigen und giebt sie wem er will, und verhählt sie auch, wem er will. 5.) In vorigen Zeiten war sie der Alt-Väter, Patriarchen, Richter, Priester, Könige, Fürsten und Landesherren ihr Eigenthum; damit sie in ihrem Stande ohne Beschwerden der Unterthanen leben möchten, indem selbiger Zeiten denen obersten des Volcks das Gesetz und Gebot GOttes wissend war, daß sie Menschen sind, und daß Menschen nicht können und sollen über Menschen herrschen, sintemahlen alle Menschen, ohne Unterschied, GOttes Ebenbild und Kinder Adams sind; sondern, daß die Menschen sollen herrschen über die Erden, über die Fische, über die Vögel und über alles Thier, das auf der Erden kreucht. Zweytens. Annoch vor wenig Seculis hatten die Könige, Fürsten und Herren, Item die Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und andere der Clerisey, sich auf die Alhymie geleget, diesem hohen Studio obgelegen, und ist ihr einiges Wohlleben gewesen, wenn sie ihre müßige Zeit damit passiren können; Anstatt, daß man es heut zu Tag mit solchen Wercken, die man

man Gewissens-Belästigungen nennen könte, zubringet. Drittens heut zu Tage wäre annoch kein Zweiffel, daß wo nicht alle, doch die grössere Anzahl solcher oben gedachter Menschen, oder, nach der heutigen Welt-Mode, Herren, wenn sie hören solten, wie eine Verwandlung der Metallen geschehen möge, nicht curios wären, selbige mit anzusehen, oder mit dem Artifex darüber zu sprechen, und Grund und Ursach zu vernehmen, wo nicht gar zu erlernen. Wer solte denn doch so grob und ungemässen seyn zu glauben, daß dieser Vortrag denen Herren Interessenten dieses hohen Ordens, der Ritterschafft zum guldenen Vlies, solte nachtheilig seyn, um so viel weniger, da dieser hohe Orden doch, um der Hermetischen Kunst willen, gestifftet worden, und wir also die pure Warheit vortragen.

Wisset aber, daß ein gewaltiger Unterscheid ist zwischen der Warheit und Lügen; Ists nun, daß der Teuffel einige Gemüther aufgebracht hat, die da, durch List und Betrug, andere gutwillige Seelen, die allzu leichtgläubig gewesen, hintergangen und hinterschlichen,

und um ein Stück Geld belogen und betrogen haben, auch einige Zeit her keine öffentliche Projectionen mehr geschehen: So benimmt doch alles dieses der hohen Warheit gar nichts, daß selbige nicht solte Wahrheit seyn und verbleiben.

Oder, da so viele wackere, hochgelehrte und kluge, ja weise Männer der Hermetischen Kunst 10. 20. 30. 40. biß 50. Jahr obgelegen, dieselbe mit allem Fleiß geforschet, aber keinen Grund erfinden können, auch einige gar darüber toll und rasend worden, daß sie in eine Wuth ausgebrochen, die hohe Warheit und Weißheits-Kunst vor Lügen ausgeschrien, als ob selbige niemahlen gewesen, nicht seyn könne, und nicht werden möge, sondern nur von argen Leuten erdacht worden, gleich denen Romanen, und andern gelehrtem Zeitvertreib, und was dergleichen loßes Vorgeben mehr ist. Allein, o Thorheit! o Greuel, o Schande der Christenheit über solche schoßbärtigen Menschen! Aber auch dieses alles ist der hohen Wahrheit unschädlich. Denn die Schrifft sagt: sie irren und werden irren. Sie haben des rechten Wegs verfehlet, darum sa-

gen wir, daß sich niemand übereylen wolle, uns zu tadeln, so lange er nicht die hohe Warheit und Natur-Müglichkeit aus dem Grund untersuchet. Wird er diesem unsern Rath gehorchen, so sind wir gewiß nicht widerwärtig und soll das tadeln wohl unterbleiben.

Unsere Meynung ist auch keineswegeſ, diesen unsern Vortrag als ein Noth- oder Zwang-Gesetz anzusehen, zu glauben und anzunehmen; Nein, auch dieses nicht, sondern es ist eines alchymistischen Discurses Vortrag, da jeder die Freyheit hat, selbigen anzunehmen und zu lassen, nach seinem Willkühr.

Auch ist es nicht eine Anwerbung oder Einladung mehrerer Liebhaber zu der Alchymie. Nein, auch nicht, sondern wir wollen allhier darum wiederhohlen, was wir in der Vorrede der Cabala Nat. gedacht, (obschon solches einigen empfindlich gewesen, und uns darüber Reprochen gemacht worden) da wir gesagt, daß die hohe Wissenschafft nicht jedermanns Thun sey, und obschon GOtt der HErr keinen Unterscheid un-

ter denen Menschen gemacht, noch einiges Vorrecht gesetzt, so wisset doch, daß der Reiche viele Vortheile vor den Armen darzu hat. Obgleich die Prima Materia Lapidis Philosophorum von Jederman, ohne die geringsten Unkosten, kan gesammlet werden: Auch die Praxis die Unkosten eines geringen Werths nicht übersteiget, so sagen wir doch, daß selbige nicht Jedermann zukömmt, und daß der, so nicht überflüßige Nahrung und Mittel hat, sich dieser Kunst und Wissenschafft gantz entsagen und entschlagen soll. Denn, wer mit Nahrungs-Sorgen beladen ist, der kan unmöglich dieser hohen Wissenschafft obliegen, sintemahlen die Nahrungs-Sorgen einen ehrlichen Mann verbinden, Hand ob seinem Beruff zu halten; Wie kan er denn ohne Nachtheil derselbigen, diese Kunst suchen, welches zwey Dinge, die da einander widerwärtig und entgegen gesetzt sind.

Eine der größten Thorheiten unter der Sonnen ist es, die wir sehen und allgemein ist, daß es Menschen giebt, die, wenn ihre zeitliche Mittel in das Abnehmen gerathen, und sie eine Darbung oder Man-

gel mercken, dieselben sich auf die Alchymie legen, als ob sie die Versicherung hätten, daß sie das verlohrne wieder erjagen, oder, als ob schon lange mächtige Reichthümer auf sie gewartet, da doch bald alle dergleichen ihre völlige Haabseligkeit darmit aufgeopffert, verzehret und an Bettelstab kommen sind.

Noch eine andere grosse Thorheit unter der Sonnen ist es, die wir sehen daß es Leute giebt, und zwar hochgelehrte, die da nicht den geraden Weg zu dem grossen universal suchen, sondern wollen sich zuerst von einen particulair Meister machen, entweder von Cementen, von Augmentationen, von Ein- und Ausbringen, von Figirungen, und vielen andern dergleichen Brodlosen Künsten; oder, wie neulich einer vorgabe, daß er ein Augmentationem perpetuam habe, und gegen 1000. Rthl. Vorschuß, wolte ausliefern. Welche Processe, sie haben Nahmen, wie sie wollen, wenn sie ausser dem Universal-Brunnen sind, so sind sie erlogen und betrogen, deren Vater der Teufel ist, wodurch ehrliche Leute um das Ihrige gebracht werden. Denn, ausser dem Universal-Brunnen, ist keine wahrhafftige

Augmentation des Silbers oder Goldes, geschweige denn, daß, nach jenes Professoris Vorgeben, die particularia solten seyn, principia des universals, welches gar zu abgeschmackt klinget. Wir sagen also, daß alle Particular-Processe nichts anders sind, als ein Feind des Künstlers, und dessen Vermögens Ungesundheit.

Es giebt zwar auch einige, welche die wahre Materiam Lapidis Philosophorum kennen, aber die praxis ist ihnen verborgen. Dahero sie auf allerhand Irrwege verfallen, und sind wie die Träumende oder Betrunckene, denen auch das Krumme gerade scheinet. Diese sollen wissen, daß welche also veränderlich in ihren Gedancken sind, solche nimmermehr beständige Häuser bauen werden: sondern, daß wenn sie einmal das Fundament gelegt, sie doch nur der Natur-Möglichkeit und Würckung nachdencken mögten, so wird ihnen die gantze Praxis offenbar werden.

Ihr Kinder der Kunst aber, die ihr bereits das Feuer auf euerm Heerde habt angezündet, und mit gemachen Schritten fortrucket, mehr aber hinterwärts als vorwärts sehet, und mit Sehn-

sucht schauet, wer euch wolle nach-eylen; Euch sagen und legen wir hier ein kleines Wercklein vor Augen, in welchem ihr Wasser auf eure Mühlen finden sollet, oder einen angenehmen Wind, durch welchen ihr eure Segel verdoppeln, desto freudiger fortsegeln, und in dem Hafen zu Colchis glücklich anlangen, und mit Jason das goldene Lamm erbeuten könnet. Denn wir haben euch darin den nächsten und geraden Weg gewiesen, damit ihr nicht irren sollet, und habt also zwey Vortheile, nehmlich das Werck von den alten Weisen beschrieben, und auch nach unserer Erfahrenheit dargeleget; Welches euch in der liebe zu empfehlen, und allen rechtschaffenen Filiis Sapientiæ zu dienen von Hertzen beflissen ist

der Autor.

Gegeben den 7. Mertz als an
meinem Geburtstage
1747.

HERMAN FICTVLD.

Das

Das I. Capitel.

Von denen Autoribus, aus welchen die Historie des goldenen Vließes genommen.

Golden-Vlies, oder Aureum Vellus, war ein Wort und eine besondere Redens-Art, die sehr alt, und die schon bey denen åltesten Zeiten und Vålckern bekannt und in Uebung war, die da sowohl bey denen Weißen, Magis, Cabalisten und Poeten; als auch bey denen Scribenten, Chronologisten, Historicis und Geographis angezogen gefunden wird. Es ist eine Redens-Art, mit welcher etwas besonders und Verwunderungs-wůrdiges will gesaget werden. Die da gleichsam denen vorbey Reissenden zuruffet und sagen will: Lieber Wandersmann! Erkauffe die Zeit, ein wenig hier zu stehen und mich zu betrachten, ja lieber erkauffe die Zeit, und stelle ůber mir eine Untersuchung an, so wird der Vortheil, den du darůber geniessen

wirst

wirst, deine Bemühung vielfältig belohnen; Meine äusere Gestalt wird dir anweißen, was hinter diesem Vorhang verstecket, und wird dich in eine solche Verwunderung versetzen, deren du dir nimmermehr versehen, ja es wird dich ein solches Licht und Glantz ergreiffen, der da die Schatzkammer der gantzen Natur öffentlich darleget, und die Geheimnißreichen Bilder der geheiligten Cörper vorweiset, welche die oberste Weißheit in dieser Grufft verscharret und verwahret hält.

Ja, es ist eine Redens-Art, die da ein fernes, ein weitfassendes Nachdencken erfordert, sintemahlen solche aus einem einigen Centro ausfliesset, die aber zwey Ab- oder Ungründe hat, so da zwey Extrema, deren Ende mit unserer Vernunfft nimmer zu fassen, was solche erstens, an und für sich selbsten, und denn zweytens, was selbige bezeichnen und bedeuten. Diese Redens-Art ist eine Tieffe und Abgrund aller Weißheit, sie ist das Augenmerck nach dem warhafften Centro aller Weisen, sowohl der Primæ Substantiæ, als der Praxis des Lapidis

pidis Philosophorum selbsten, unter welchem Terminis die angeregten Philosophischen Scribenten, welchen der Grund und das Fundament dieser Redens-Art bewust war, und das Haupt-Werck besassen, ihren Söhnen und Discipeln der Weißheit, und aus Liebe zur Nachwelt, die Gold-Erzeugungs-Kunst, Testamentlich beschrieben, hinterlassen haben. Die andern aber, so hiervon keine Gewißheit hatten, sondern nach ihren Speculationen und Imaginationen beurtheilten, sahen zwar, daß was grosses, geheimes, und goldenes darunter verborgen, allein was damit solte und wolte gesagt werden, blieb bey ihnen ein verdecktes Werck. Dahero sie auf allerhand verfallen, sonderlich aber auf die Metallurgie und Bergwercke der reichen Gold-Adern; Wie auch auf ein Buch oder Rollen, von Widder- oder Lammes-Fellen, darauf die Mysteria de Dieu, die alten Magischen Geheimnisse, oder die Hermetische hohe Kunst selbsten beschrieben, so von denen Patriarchen, Königen und Priestern aller Zeiten aufgehoben, und als eine Spur ihren Nachkommen hinterlassen worden. Allein, wie gesagt, der Grund der Wahr-

heit

heit ermangelte ihnen; und gleichwohl sahen sie, daß es was grosses zu bedeuten. Wir müssen aber ihnen dieses zu gute halten, zumahlen selbiger Zeit die Alchymie nicht so unter gemeinen Leuten bekannt gewesen, als heut zu Tage, da jeder verloffener und versoffener Schlingel ein Philosophus und Adeptus seyn will, ob er gleich sein tage nicht gehöret, was ein Adeptus ist, geschweige daß er adeptische Wercke gesehen; Denn der Nahmen, Alchymie, ist bey den Alten so geheim gehalten worden, als die hohe Kunst selbsten. Darum sie auch nicht in so bösem Verdacht, noch auch so viele verführische Schrifften, und verhungerte und verkrummete Sophisten seyn konten, sondern die Kunst war geheim, und nur denen obersten des Volckes bekannt.

Es sind aber nachfolgende Autores, bey denen wir die Historie von denen königlichen Printzen, Phrixus, der das goldene Vlies nach Colchis gebracht, und Jason, der das goldene Vlies, so zu Colchis verwahret lag, wieder abgeholet und nach Thessalien gebracht, beschrieben gefunden, als:

Poly-

Polybius - -
Apollonius Rodius
Apollodorus -
welche ungefehr 300 Jahr vor Christi Geburt gelebet.

Diodorus Siculus, hat ungefehr 500. Jahr vor Christi Geburt gelebet.

Higinius
Ovidius
Virgilius
diese haben kurtz vor Christi Geburt gelebet.

Valerius Maximus, soll um die Zeit Christi gelebet haben.

Seneca - -
Plinius - -
Valerius Flaccus
haben ungefehr 60. Jahr nach Christi Geburt gelebet.

Plutarchus, ungefehr 80. Jahr nach Christi Geburt sich bekannt gemacht.

Eusebius, hat ungefehr zur Zeit Constantini gelebet.

Suidas, lebte ungefehr 1000. Jahr nach Christi Geburt, der zu seiner Zeit öffentlich das Aureum Vellus auf die Alchymie gedeutet.

Wir finden noch viele, sowohl alte als neue Autores, wie auch Chymicos, die von diesen Geschichten Meldung thun,

die aber, kürtze wegen, zu übergehen, zumahlen wir ohnedem schon Zeugen gnug und mehr haben, als in den grösten Tribunalien erfordert werden. Welches alles authentische Zeugen, die in denen wichtigsten Angelegenheiten gebrauchet worden. Womit wir also diesen Satz glauben erwiesen zu haben; Daß das Wort oder die Redens-Art, Aureum Vellus oder Golden-Vlies, aus dem Alterthum herstamme. Und wir also dieses Capitel beschliessen.

Das II. Capitel.

Handelt von denen Autoribus, welche Chymische Tractate, unter dem Nahmen, Aureum Vellus, oder Golden-Vlies, herausgegeben.

Damit wir auch diesen zweyten Satz beweisen, daß wir nicht die ersten gewesen, so da auf die Gedancken verfallen, daß das Wort, die Redens-Art, und auch der hohe weltberühmte Hertzogliche Burgund- und Flanderische Ritters-Orden, zum Golden-Vlies, ein alchymistisches Wort und Terminus gewesen, und daß dieser hohe Ritter-Orden zu Ehren der Alchymie und der Hermetischen

tischen hohen Wissenschafft gestifftet worden. Als wollen wir die Autores anherführen, und euren Augen darstellen, welche sich in unsrer Chymischen Bibliotheck befinden, die da Alchymisten gewesen, und den Titul haben: Golden-Vlies. Damit ihr ersehet, daß in Wahrheit mehr Leute, als wir, die Kühnheit gehabt, nachzudencken und zurück zu sehen, ja zu forschen und zu erfinden, was doch eigentlich Golden-Vlies sagen wolle, und wohin die Erfinder oder Stiffter dieses Nahmens gezielet; welches sie aber dahin geleitet, daß sie glaubten die Versicherung zu haben, daß dieses Wort und Terminus der Alchymisten Eigenthum sey, sonderlich, da Suidas schon bey 600. Jahren zuvor, ehe der hohe Ritter-Orden in Burgund errichtet worden, öffentlich gezeiget, daß das Wort, Aureum Vellus, der Alchymie zuständig, und daher, mit gutem Grund, solchen Titul ihren Schrifften vorsetzen können; Als da ist:

Appollonis Rhodis, gebürtig von Alexandria, ein berühmter Poet und grosser Philosophus, der sein Aureum Vellus von

dem zu Colchis in Verwahrung liegenden goldenen Vlies, welches von Jason und seiner Gesellschafft daselbsten wieder abgehohlet worden, beschrieben.

Aloisius Martianus, ein Poet und Philosophus, hat einen Tractat unter dem Nahmen, Aureum Vellus, geschrieben, beydes von der Alchymie und Poesie.

Aurelius Johannes, ein berühmter Poet und Chymicus, der da die Historie von Jason und seiner Reise beschrieben, unter dem Titul, Aureum Vellus, die er mit der Alchymie verglichen.

Aureum Vellus, ein Tractat in 4to Anno 1598. zu Rospach am Boden-See gedruckt, darin der Autor die Alchymie tractiret, und ziemlichen Grund von dieser Historie anführet.

Golden-Vlies, in 8vo Anno 1607. geschrieben, und erst 1736. in Leipzig gedruckt worden, allwo der Autor die hohe Ordens-Kette in einem Kupffer vorstellet.

Aureum Vellus, ein lateinischer Tractat von Herrn Doct. Criling in Tübingen geschrieben, darin die Alchymie tractiret wird.

Aureum Vellus oder Golden-Vlies, ein Chymischer Tractat von dem Weltberuffenen Ertz-Sophisten, Naxagoras, Anno 1730. gedruckt.

Aureum Vellus, von Johann de Monte, Hermeticus genannt, welcher von der Chymie handelt und Anno 1680. gedruckt.

Noch von einem Tract. der Alchymie, unter dem Titul, Aureum Vellus, wird gelesen in einem kleinen Tractat vom Philosophischen Wercke des Steins der Weisen, durch eine Jungfer E. H. Anno 1574. geschrieben, welchen wir aber nicht gesehen, und also was mehrers darvon nicht sagen können.

Noch von einem zweyten Tractat der Alchymie, unter den Titul, Aureum Vellus, wird gelesen, den der Autor Suidas, ein Grieche, in dem zehenden Seculo soll geschrieben haben, den aber auch niemahlen gesehen ob er mit einem von obigen einstimmig, lassen wir beruhen, indem wir schon Zeugen gnug haben zu unserm Vorhaben. Und soviel sind biß dato in unsere Hände gekommen; Ob aber deren annoch mehrere vorhanden,

ist wohl nicht zu zweiffeln. Also haben wir erwiesen, daß dieser Terminus schon lange unter den Hermetischen Schülern bekannt gewesen, und daß sie geglaubet, daß es ein Wort und Redens-Art sey, so ihnen allein zukomme und von Rechtswegen gebüre. Dahero sie auch dadurch die Prima Subjecta oder Materie, die Praxin, das Gebürge, allwo sie gezeuget wird, und den Lapis Philosophorum selbst verstanden haben.

Wer nun die primam Materiam Lapidis Philosophorum kennet, und von diesem Nahmen sagen höret, der kan anders nicht, denn glauben, daß die Erfinder dieses Nahmens und Stiffter des hohen Ordens, wahrhaffte Adepti gewesen, und die durch diesen Nahmen, als ein compendiœses Wort, ihren Nachkommen die hohe Hermetische Kunst entdecken wollen.

Wer an diesen angebrachten Zeugen nicht gnug hat, der schlage selbsten die alchymistischen Schrifften auf, so werden ihm mehrere entdecket werden.

Das III. Capitel.

Von dem ersten Anfang und Ursprung des bekandten und Welt-berüffenen Wortes, golden Vlies.

Zu denen Zeiten der Israelitischen Richter / so ungefehr zwölff Hundert Jahr vor der gnadenreichen Geburt oder Menschwerdung unsers theuresten Heylandes und Seligmachers JEsu Christi / da er durch die Jungfrau Maria, aus dem Königlichen Stamm, Geschlecht und Geblüte Davids, hat im Fleisch erscheinen wollen, aber von und nach Erschaffung der Welt / des grossen und gewaltigen Wunder-Gebäudes Himmels und der Erden, war es ungefehr Sieben und Zwantzig hundert Jahr, daß schon dazumalen mächtige und gewaltige Völcker und Königreiche gewesen in denen Abend- und Mitternächtigen Ländern, die weit abgelegen von dem heiligen Lande Canaan; da denn sonderlich mit darunter zu rechnen die Griechische Monarchie. So, daß in diesen Zeiten geherschet hat der gewaltige König und Fürst Athamas, der eines gewaltigen Stück Landes / Theben genannt, Herr und Meister

war. Dessen Gemahlin oder Königin war Nephelen, eine sehr kluge Dame, von deren der König zwey Kinder hatte, als einen Printzen und eine Printzeßin, der Printz hieß mit Nahmen Phrixus und die Printzeßin Höllen. Athamas der König war ein sehr strenger, scharffer, eyfersüchtiger und hitziger Herr oder Regent, nach Art der Griechischen Nation, vor dessen Persohn, Wort und Gebot alles beben muste. Hingegen Nephelen eine subtile, blöde, kränckliche und furchtsame Persohn, von Melancholischer Complexion, die mit ihrem Gemahl nicht wohl harmonirte; welche auch aus allen umbständen abnehmen konte, daß sie nicht lange Zeit zu leben hätte, sondern bey wenig Jahren sterben, alsdann aber ihr Herr Gemahl und König sich anderweitig verheyrathen, diesen ihren am Hertzen liegenden zwey Kindern eine Stief-Mutter zuführen, u. er schon ein Stiefväterliches Hertz haben würde, wodurch ihre Kinder vieles zu leiden u. auszustehen haben, auch schlecht erzogen werden möchten. Dahero berathschlagete sie sich mit ihren Kindern, wie sie bey Erfolg ihres Todes, und Aenderung oder Abneiglichkeit

ihres

ihres Vaters sich zu verhalten hätten. Sie gab ihnen in Verwahrung dasjenige goldene Buch oder Rollen, die vermutlichen, nach damahligen Gebrauch, von Schaaf= oder Lammes=Fällen zusammen gestoppet und eine lange Rolle darvon gemacht, und, wie noch heut zu Tage unter den Juden daß Mosaische Gesetz, die Propheten und Psalmen geschrieben werden, darauf, nach der alten Weise, mit Ziffern, Characteren, Littern, Figuren und Bildern von Gold, die hohe Kunst und Wissenschaft der Alt=Väter signiret und bezeichnet war; und zwar nicht allein die Gold=Erzeugungs=Kunst, sondern zugleich alle Sieben Wissenschaften der hohen Weißheit, der Magie, Cabalæ und Astronomie (welche heut zu Tage bey nahe vergessen, und nur noch die Fragmenta oder Hülsen darvon im Gedächtnis sind, auch von vielen unvernünfftigen Menschen gar verleugnet oder unter die Zahl der Teufels=Künste gerechnet werden. So weit ist unser Europa, und sonderlich die Christenheit gekommen. Zu bejammern ist es, daß so wenig rechtschaffene Menschen sich finden, die da sich bemühen in natürlichen, verbothenen und der Ehre GOttes

zuwiderlauffenden Künsten und Wissenschafften, suchen Meister zu werden.) die als eine Testamentliche Gabe in dem Königlichen Cabinet verwahret lage, solten nehmen, und darmit entweder in eine abgelegene Wüsten und Land, oder aber, zu ihren Vettern, der Mutter Bruder, dem König in Colchis, in Georgien, Migrelien, heut zu Tag Odisey genannt, welcher Ort von ihnen jenseits über dem schwartzen Meer gelegen, als ihren vormahligen Vaterlande, fliehen und ziehen solten: allwo sie sichern und vergnügten Auffenthalt finden, leben, und sich erhalten könten.

Was geschah, Nephelen, die Königin, als eine ihrer Kinder Prophetin und Warsagerin, starb; Athamas, der König, verheyrathete sich anderweit und zwar an die Ino, eines Priesters, Cadmus, Tochter, der da nicht nur ein Priester sondern auch aus dem Geschlecht und Stamme oder Würden der Priester war. Welche neue Königin, nach der Welt-Meynung, eine Unholdin oder Zauberin gewesen, (wie nicht zu zweiffeln, denn damahlen alle Priester dieser Völcker solche seyn musten)

sten,) war sehr hart gegen diese Königliche Kinder, (wie dann der Stiefmütter Art und gewöhnliche Eigenschaft ist,) die da nicht zugeben konnte, daß solche an dem Königlichen Hofe waren: dahero sie bedacht, wie solche von Hofe zu schaffen. Sie besprache sich demnach mit ihren Verwandten und Freunden, der Neidischen Priesterschaft, als einer boshaften, verkehrten und lügenhaften Rotte, und veranstaltete, was geschehen solte: nemlich, als der König an einem hohen Festtage mit grossem Pomp und Pracht in den Tempel gekommen, um seine Andacht zu verrichten, da hatte daß Oraculum angefangen zu weissagen und zu prophezeyen: Es trügen die Götter eine besondere Hochachtung und Begierde zu des Königs, als denen von der Nephelen erzeugeten Kindern, und verlangte, daß der König ein Fest anstellen, und selbige denen Göttern opffern solte. Wodurch sie in die Zahl der Götter solten aufgenommen werden(*). Der König, voller Freu-

(*) Ach GOtt, kein erschröcklicherer Geist ist in dem Abgrund der finstern Ewigkeiten, als der Verfolgungs-Geist, welcher warlich ein verfluchter, verdammter, greulicher und ab-

Freuden und Vergnügen, daß seine Kinder solten vergöttert werden, welches
eine

scheulicher Geist ist, der da schon in dem Paradieß-Garten an Adam und Eva seinen ersten Kunstgrif erwiesen und seine Probe allda abgelegt, da er sie nicht allein der irdischen, sondern auch der himmlischen Glückseligkeit verlustig machte: Wofern du GOtt dieselben nicht mit deiner Gnade angesehen hättest. Und dort gleichwohl müssen alle fromme Kinder GOttes bey ihrem ersten Antritt der Verleugnung ihrer selbsten, und da sie gottselig wollen anfangen zu leben, von diesem abscheulichen Geiste Verfolgung leiden. Denn es ist dieser verfluchte Geist von vielen Zeiten her (wie im 1. Buch der Kön. 22.) als ein falscher Geist ausgefahren in aller falscher Propheten Mund, und hat dieselben, mit einem falschen Eyffer der Ehre GOttes, eingenommen, da doch dieser ihr falscher Eyffer nichts anders ist, denn Hochmuth, Ehrgeitz, Eigen-Interesse, und falsche Absichten, wodurch sie die armen frommen Seelen verfolgen, und ihnen verbiethen im Nahmen des Herrn zu reden, zu lehren, oder zu weissagen; auf daß ihre falschberühmte Kunst nicht offenbar werde, mit welcher sie die Seelen auf halten, daß sie sich zu GOtt nicht hinnahen können; Darum werden diejenigen, so da vom Geist GOttes ergriffen worden, und ihren Nächsten auch suchen näher zu

eine hohe Gnade und Ehre ist, respectirete den Befehl, voller Begierde, solches ins

GOtt zu führen/ verfolget/ verjaget und verbannet/ biß sie dieselben vom Erdboden aufgerieben. Aber alsdenn/ sobald sie kaum tod sind, so werden sie doch/ und zwar wider ihren Willen, in das Register der Heiligen protocolliret. Ach/ daß doch der Geist der hohen Warheit, der Geist der Einigkeit, der Geist des Friedens und der Ruhe wolte ausfahren in die Hertzen der neidischen Priesterschafft, und dieselbe lehren, ja die wahren Principien in ihr innerstes einschreiben/ daß das nicht der Weg des Heyls und des Evangelii, nicht der Weg des Geistes GOttes und seiner theuren Gnaden-Beruffungen/ sondern der Weg des Anti-Christs/ der Weg der Unruhe/ Zerstörung und der Weg des Teuffels sey. Welches aber darum kein Wunder ist/ sintemahlen die Priesterschafft nicht mehr nach denen Wegen der Propheten/ Seher/ Männer-GOttes/ Evangelisten/ Apostel und Jünger des HErrn unmittelbar von GOtt gelehret werden in der demüthigen Schule JEsu Christi/ als zu dessen Füssen sitzend/ und sich belehren lassend: die sodenn der HErr zu einem Amt beförderte, und ihnen eine Heerde nach ihrem Talent anvertrauete; und sie selbige/ als getreue Hirten, weiden/ leyten und führen würden zu denen fetten Auen und frischen Wassern des Lebens; Sondern sol-

ins Werck zurichten, und seine arme unschuldige Kinder zu verbrennen, und mit gros-

che werden um zeitlicher Absichten, vor Geld auf denen Schulen gelehret, gleich denen Handwercks-Jungen: und wenn sie die Handgriffe, Regeln und Principien ihrer Lehr-Herren begriffen, so werden sie alsdenn auch zu Meistern gemacht, und vermittelst ihrer Patronen und ihres Geldes, auf eine einträgliche admittirte Werckstatt gesetzet, so lange, biß was bessers nachkommt. Das sind alsdenn die Priester GOttes, die Knechte des HErrn/ die Gesalbten des HErrn/ und die Männer GOttes/ wie sie sich selbsten nennen. Die aber von GOtt/ dem HErrn der Heerschaaren/ beym Propheten Jesai. 56/10. gantz anders beschrieben, und mit ihren Ehren-Titeln genennet werden, wenn er sagt: Alle deine Wächter sind blind/ sie wissen nichts, sie sind mit einander stumme Hunde, die nicht bellen können, sie liegen/ schnarchen und schlummern gern; und diese Hunde sind starck von Begierde, die nicht wissen/ wenn sie satt sind. Ja/ dieses sind Hirten/ die nicht verstehen zu unterweissen: Sie wenden sich allesamt auf ihren Weg, ein jeglicher auf seinen Gewinst, von ihrem vornehmsten an, rc. Oder wie beym Propheten Hosea 6. stehet: Die Priester-Gesellschafft ist gleich denen Truppen/ die auf Jemand lauren; sie morden des Wegs nach Sichem zu; Denn sie begehen Schand-

grossen Solennitæten aufzuopffern, oder in den Stand und Zahl der Götter zu ver-

thaten/ und wie allda die Rand-Glosse lautet. Niemand verdencke mir/ daß ich eine solche Vergleichung anstelle zwischen dem greulichen Betrug der Priester und der Strassen-Räuber oder Gaudiebe und Spitzbuben: Denn sie sind wircklich nicht besser, und begehen Schandthaten/ die eben so schlimm sind/ denn jener ihr Mord und Strassen-Raub/ an denen/ die ihnen trauen: Oder/ wie der liebe Heyland Joh. 10. sagt: daß sie solche/ die da nicht zur rechten Thür, durch den Gnaden-Zug des Vaters/ in den Schaaf-Stall Christi hinein gehen/ Diebe und Mörder sind/ die da als Miethlinge und Lohn-Knechte über die Heerde herrschen/ sich mästen und fett werden, wie die Kühe zu Basan, Amos 4. Diese wollen immerdar, nach dem Ceremonialischen Gesetze, Viehe schlachten/ Fleisch fressen/ fett und dick werden. Sie wollen niemand, der nicht ihr Zunfftgenosse ist, neben sich dulden, damit ihre Lügen und falsche Lehre nicht offenbahr werde/ sondern sie verfolgen solche auf das greulichste; die doch wissen sollten/ als Priester und Lehrer/ daß Christus mit einem einigen Opffer vollkommen gnug gethan und bezahlet hat/ und daß sie nicht mehr sollen opffern/ schlachten und würgen/ sondern hingehen in alle Welt/ und lehren alle Völcker/ und sodann tauffen im

versetzen. Allein alles dieses müßte in höchster geheim gehalten werden, damit es

Nahmen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes/ und ferner predigen Buße und Vergebung der Sünden in dem Verdienste Christi. Saget: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Verkündiget/ daß Christus der einige Weg des Lebens/ und daß ohne die neue Geburt, niemand kan seelig werden: wenn nun ihr also nach eurer schuldigsten Pflicht, theils daß ihr Christen seyn wollet/ und theils daß ihr Priester-Amts pfleget/ und dessen Genuß geniesset/ solches thun werdet, so werdet ihr nicht das Pferd beym Schweiff aufzäumen/ und nur die groben Laster und Ausgelassenheiten an denen Welt-Menschen zu bestraffen haben/ sondern der heilige Geist wird eure Arbeit segnen/ und denen Menschen Ohren des Hertzens geben/ daß sie die Worte, die da der Geist GOttes in euch würcket, in sich werden eindringen lassen. Denn wisset/ daß, was vom Geist gesäet wird/ das bringet Früchte des Geistes/ und was vom Fleisch gesäet wird, das bringet Früchte des Fleisches, und so lange der heilige Geist nicht inwendig in denen Hertzen der Menschen würcket/ so lange ist alles äussere Ermahnen und Bestraffen vergeblich/ sintemahlen es nur vom Fleisch/ das ist/ vom Welt-Geist kommt/ der nicht besser/ wohl aber ärger machen kan; Denn das Schloß der Verstockung muß inwendig durch den heiligen

es die Kinder nicht vernähmen. Zumahlen per a la mode der König der Priester ihr Sclav und Beutel-Knecht war, der da glauben mußte, was die gottlose Priester Rotte, die unheilige heiligen, die gottlose und verkehrte Priesterschafft, durch das Oraculum oder Gesetz, weissageten. Denn es war ihr Urim & Thummim, und die göttliche Stimme rc.

GOtt hatte aber allerwegen seine heilige Hand ob denen seinen, und führete sie wunderbarlich. Dieses Vorhaben und Anschlag wurde einem Verwandten oder sonst guten Freunde der Kinder entdecket, der es denn auch selbigen im höchsten

Geist eröffnet und aufgeschlossen werden/ andergestalt ist es unmöglich. Darum ihr, die ihr Priester und Philosophen seyn wolt, bedencket solches wohl, und lasset euch doch von dem greulichen/ verfluchten und verdammten Geist der Verfolgung nicht einnehmen oder inficiren, daß ihr alles/ was nicht in euren Kram dienet, mit Feuer und Bann verfolget/ sondern schlaget doch ein die Wege der Busse und Reinigung/ waschet/ reiniget/ und feget euch weiß von denen verdammten schwartzen Sünden-fecibus, mit denen Wassern der Buß-Thränen, die da aus dem Grunde unsers inn-

trauen offenbahrete, und dafür warne-
te. Diese unschuldige Kinder nahmen
die

wendigen geflossen sind. Denn, wenn wir
uns mit allen Wassern der Welt würden wa-
schen und fegen, so würde solches unsrer See-
len nicht helffen, sintemahlen sie nicht dadurch
könten gereiniget werden, sondern immerdar
in einem ächzen, seufftzen und sehnen stehen
bleiben würden, über der grossen Last der Sün-
den, und könten doch nicht frey werden; Wenn
aber einmahl die Gnade des Vaters in seinem
Sohn sich über uns erbarmet, und den heili-
gen Geist in unsere Hertzen und Seelen ge-
schencket hat, daß er, als der Geist von oben,
mit seinem Schlüssel kömmt, und aufschliesset,
daß die Wasser der Buß-Thränen heraus
fliessen, so haben wir grosse Gnade, und kön-
nen uns damit waschen und reinigen, da wer-
den wir denn zu wahrhafften rechten und erse-
hehenen Priestern GOttes, zu wahren Pro-
pheten und Aposteln der Kirchen des neuen
Bundes, und zu Erstlingen des Neuen Testa-
ments: Anderergestalt bleiben wir immerdar
Schälcke, Diebe und Mörder, die die Men-
schen verführen, ihnen falsche Wege und frem-
de Lehre darlegen, und die Kirche GOttes
verfolgen, und selbiger Glieder Drangsahl zu-
fügen, welches doch der HErr sich in Gnaden
erbarmen, und uns sein Licht in Gnaden schen-
cken wolle, Amen!

die Warnung an, und gedachten an den Rath und Vorschlag ihrer Mutter, der Nephelen; brachten das Buch, die goldene Rollen, zu handen, und reißeten damit gantz ingeheim, verborgen und jedermann unwißend, vom Hof zu Theben, nach dem schwartzen Meer, und nach dem Königreich Colchis. Allein was geschahe. Das widrige Glück folgete denen unschuldigen Kindern auf dem Fußenach, und verband sich, selbige nicht zu verlassen, sondern mit allerhand Widerwärtigkeiten zu verfolgen. Wie denn die zarte und junge Printzeßin, Höllen-voller Angst, Bangigkeit und Bekümmerniß, wie auch Mattigkeit und andern Zufällen erkranckete, u. auf dem schwartzen Meer im Schiff, der goldene Widder genannt, starbe, zur grösten Betrübniß und Hertzeleid ihres geliebten Bruders, des Prixus, und wurde, nach Art der groben Boots-Knechte oder Schiffleute, als eine unbekandte und geringe Person, in das schwartze Meer versencket und begraben: der Ort aber von dem traurigen Printzen wohl bemercket, und ist nachmahlen daselbst zum ewigen Gedächtniß, daß seine Schwester allda

gestorben und begraben, eine Gedächtniß-Säule aufgerichtet, und Hœllenspont genannt, welches nahe an einem Berg, allwo eine sehr grose enge, aber gleichwohl die gröste Passage der Welt worden ist, durch und über welche man aus Europa in Asien, oder aus Asien in Europa gehet, und jährlich von viel tausend Menschen bestiegen wird. Dieser Ort hat biß auf heutigen Tag den Nahmen auch also behalten.

Phrixus, seiner grossen Betrübniß ungeacht, seine Reiße schleunigst fortsetzend, damit er nicht verrathen und erjaget würde, kam endlich glücklich bey seinem Vetter, dem König zu Colchis, an, allwo er mit höchsten Freuden empfangen und aufgenommen worden. Nachdem aber der König keinen Sohn, sondern nur eine einige Printzeßin Tochter hatte, so wurde Phrixus zum Eydam oder Tochtermann angenommen, ihm der königliche Titul beygelegt, so, daß er nach des Königs, seines Schwieger-Vaters, Todt, zum König und Landes-Herren proclamiret und ausgeruffen worden.

Phrixus, nunmehro König zu Colchis, hat mit dieser seiner Gemahlin oder Königin erzeuget zwey Kinder, als einen Printzen und Printzeßin, dem Printzen war der Nahme, Aetha, beygeleget worden; der, nach Absterben seines Vaters, König zu Colchis ward. Phrixus aber hatte sich durch seine hohe Wissenschafften und Weißheit gar ausnehmend beliebt gemacht und in Ansehen gesetzet: sonderlich aber, da er sein so herrliches Buch oder goldene Rolle, zu Ehren und zum unbeschreiblichen Schatz, in den Tempel, der dem Mars gewidmet war, und allwo die königlichen und des Königreichs Schätze, unter der Aufsicht der Priesterschafft, als der Baals-Pfaffen und Mammons Knechte, verwahret lagen, übergeben, und in Verwahrung gelegt.

Aetha ward, nach dem Tod seines Vaters, König an seine Statt, und beherrschete desselben Königreich und Länder, und hatte, nebst andern Kindern eine Tochter oder Printzeßin, Medea genannt. Darvon hernach.

Das IV. Capitel.

Wie das goldene Vlies zu Colchis, durch Jason, dem Printzen des Königs von Thessalien, wieder erobert worden.

Nach Verlauff ungefehr eines Seculi der obgemeldten Historie von Phrixus, seiner Schwester, und dem goldenen Vlies, wie derselbe darmit nach Colchis gekommen; und in dem ersten Jahrhundert vor Christi Geburt, oder in dem acht und zwantzigsten Jahrhundert von Erschaffung der Welt an, war eine Provintz in der Landschafft Macedonia, Thessalien genannt; allwo ein grosser König und Herr, Nahmens, Aesson, herrschete und regierte. Welcher einen einigen Printzen oder Erben aller seiner Staaten und Herrschafften hatte, Jason genannt. Es starb aber der König Aesson, bey annoch währender Minderjährigkeit des Printzens; Um welcher Ursache willen die Hofräthe u. Bluts-Freunde sich, wegen der noch nicht erlangten Majorennitæt, berathschlagten, einen Vormund, Regenten und Administrator des Reichs zu setzen; wie denn auch des verstorbenen Königs Bruder darzu

darzu erwehlet worden. Allein er war ein sehr interessirter und Ehrgeitziger Mann, der darauf bedacht war, wie er das Königreich und die Regierung an seinen Nagel hängen, dasselbige für sich behalten, und die Crone selbsten aufsetzen möchte; Dahero, bey Annäherung der Majorennitæt des Printzens, veranstaltete er, als Administrator, daß der Printz eines weit abgelegenen Königs Tochter, und zwar zu Colchis, heyrathen solte, die er auch in eigner Persohn, nach damahligen Gebrauch, abhohlen muste. Jason ein junger Printz, aber auch dabey ein gewaltiger Held, ließ sich den Vorschlag und Rath des Administratoris gefallen, die Contracte wurden geschlossen, die Anstalt vorgekehrt, und alles, was zu einer langen und beschwerlichen Reise zu Wasser und Land erforderlich ist, herbey geschaffet, die Abreise aber geschahe mit neun und viertzig Persohnen, so, als junge Helden und Staats-Begleiter, mit gehen musten, unter dem Nahmen der Hofräthe, Hofmeister, Hofmarschall und anderer angesehenen Bedienungen. Denen man den Nahmen Hercules, das ist, wackere

Helden oder Argenaten, beygeleget. Mit dieser starcken und ansehnlichen Svite oder Begleitung kam er endlich, nach langer ausgestandener Beschwerlichkeit und Ungemach, sonderlich da sie auf dem Asiatischen Meer Schiffbruch gelitten, zu Colchis an. Da aber diese Reise so langsam von statten gegangen; hatte in solcher Zeit die Sache in Colchis ein ander Ansehen bekommen; Denn des Königs Hofräthe und Priester, als Hausvögte, hatten den König eines andern beredet, und dahin disponiret, daß er seine Printzeßin Tochter einem andern versprochen und beylegen, hergegen die ersteren Contracte über einen Hauffen werfen wollen.

Jason, der zu Colchis seinen öffentlichen Einzug gehalten, und bey dem König und seiner Braut die Complimenten abgeleget, war einer der schönsten Menschen in der Welt, der seiner Printzeßin Braut gar sonderlich gefallen, so, daß sie ihre Augen und Hertz beständig auf selbigen gerichtet, und auf ihn incliniret, daß sie ihm auch das vorgegangene geoffenbahret, nehmlich, daß ein Complot

von Hofräthen und Priestern, (welches zwey feuerspeyende Drachen oder Ohren-Bläser waren,) angesponnen sey, und sie, als die griechischen Gäste, aus dem Wege räumen wolten. Allein Jason, mit Hülffe seiner Braut und derer Helden, kam allem diesen zuvor, stelleten sich, wie vorhin, gantz unwissend, die nichts anders glaubten, denn daß sie sehr angenehme Gäste wären, machten schleunige Anstalten zu einem Ball und prächtiger Mahlzeit, darbey der König sammt seinen Hoff-Beamten und der Priesterschafft erscheinen musten. Jason ließ nun einen kostbaren Tranck bereiten, den sie zum Theil mitgebracht, gaben diesen ihren Feinden zu trincken, (die da aus zwey Factionen, der Weltlichen und Geistlichen, bestunden,) daß sie darvon geperstet und gestorben sind. Nach diesem so vollführtem Anschlag, hat Jason sein Ansuchen vom König erhalten, die Hochzeit vollzogen, und nach einem ziemlich langen Auffenthalt in Colchis, die Rückreise endlich wieder angetreten, allwo er, nebst seiner Braut, einen kostbaren Schatz von grossem Werth, darunter auch sich mit befunden das Buch

oder die goldene Rolle, von Schaaf- oder Lammes-Häuten, darauf die Gold-Erzeugungs-Kunst, nebst andern grossen Geheimnissen beschrieben war, (und ehemahlen von dem königlichen Printzen, Phrixus, aus Theben nach Colchis gebracht,) und, wie geglaubt wird, nur eine Abschrifft, zum Heyraths-Guth erhalten, und wieder nach Thessalien mitgenommen hat. Als sie daselbst wieder glücklich angelanget, ward der Administrator entlassen, hingegen Jason zum König und Landes-Herrn proclamiret, gecrönet und auf den Thron gesetzet, der sodann sein Land und Volck mit grosser Klugheit regieret, so, daß das Land ihn, und er das Land liebete. Zumahlen er einen königlichen Schatz besaß, darvon er zu leben hatte, ohne von den Unterthanen Tribut zu ziehen.

Dieses ist also kürtzlich die Historie und Fata von dem Aureo vellere, oder goldenen Vlies. Item, von Phrixus, wie er solches nach Colchis gebracht, und von Jason daselbsten wieder abgehohlet worden, welches nach dem buchstäblichen Verstand der Chronologisten gedeutet ist.

ist. Nun haben wir ferner zu sehen, was die Wort-Schnitzer und Wort-Drexler, die Poeten, davon tichten, und was deren Verstand seyn möchte.

Das V. Capitel.

Von der Poetischen Beschreibung des Goldenen Vließes.

Sie sagen: als Athamas, König in Theben, auf Befehl des Oraculi, seinen Sohn, Phrixus, und seine Tochter, Höllen, opffern solte, so habe die verstorbene Mutter Nephelen, welche sich unter denen Göttern befinde, und in eine Wolcke verwandelt worden, solche in ihren Schutz genommen, und ihnen einen Widder mit goldener Wolle zugesandt, auf welchem sie über das schwartze Meer nach Colchis gefahren; ob nun wohl die Tochter, Höllen herunter gefallen und ertruncken, daß man deßwegen den Ort Höllenspont genennt, so seye dessen ungeacht, Phrixus auf dem Widder nach Colchis gefahren, alda habe er den Widder geschlachtet, das goldene Fell oder Vlies in den Tempel daselbsten aufgehengt, welches nachmahlen allen nach Col-

Colchis reisenden Völckern gezeiget; deren Begierde aber war selbiges zu erlangen, allein der König habe es solchergestalt in Verwahrung geleget, daß die Zugänge mit Feuerspeyenden Drachen verwahret wären. Nachmahlen aber sey doch der königliche Printz aus Thessalien, Jason, dahin kommen, und habe es mit grosser List erobert, und mit nach Griechenland gebracht, und allda mit grossem Lob besessen.

So weit gehen die Worte der Poeten von dem goldenen Vließ, welches aber mit der Chronologischen Historie gantz einerley Verstand hat: Wormit wir also gezeiget, und aus dem Alterthum erwiesen, wie diese Redens-Art ihren Anfang genommen, und was darmit sey zu verstehen gegeben worden. Nun mangelt uns noch der Philosophische Sinn, als in welchem es eigentlich seinen rechten Sensum und Verstand haben soll.

Denn Phrixus und Jason sind gewesen zwey Poeten und Philosophen, die dadurch ihre eigene Fata und die Hermetische hohe Kunst und Wissenschaft beschrieben,

und

und unter dem Nahmen, Golden-Vlies, sowohl die Prima Materia, als die Praxin des Steins der Weisen selbsten ausgedrucket und zu verstehen geben wollen, wie an seinem Ort genugsam soll gezeiget werden, so, daß dieser Terminus und Redens-Art eine uralte, bekannte und geübte Redens-Art ist, deren sich die Poeten und Philosophen bedienet, selbige zu ihrem Behelff erdacht, und ihren Schrifften mit einverleibet haben: von denen nachmalen die Scribenten selbige geborget, und hergeleitet, worbey wir es auch dißmalen wollen bewenden lassen, zumalen niemand anders bewußt noch befugt ist zu glauben, als daß diese Redens-Art denen Poeten und Philosophen, von Alters her, ihr Eigenthum sey und ihnen zugehöre? die jüngern und neuen Philosophen, welche in gleichem Recht den alten gefolget, haben es aus dem Alterthumb hervorgezogen, und dieses als ein angeerbtes Eigenthum behalten, und sich dessen bedienet, auch ihren Schrifften, als ein Hermetisches Alphabet oder Anweisungs-Gruß, vorgesetzt, worbey es auch fernerhin sein Verbleiben haben wird.

Das VI. Capitel.

Der zweyte Theil unsers Vorhabens.

Von dem Anfang des hohen Ritter-Ordens, zum Golden-Vlies, derer Hertzoge von Burgund und Flandern, als Stifftern desselben.

Als der grosse und mächtige Souverain Fürst und Hertzog von Burgund und Braband: Philippus der III. zugenamt der Guthertzige; der da war ein Sohn Johannis deß Unerschrockenen, dieser Johannes aber war ein Sohn Philippi des II. mit dem Zunahmen der Gütige; und dieser Philippus war ein Sohn Johannis des II. mit dem Beynahmen der Fromme, und König in Franckreich rc. Dieser Philippus der III. Hertzog von Burgund, von dem unser Vorhaben zu reden, war geboren den 29. Junii 1396. Er kam zur Regierung Anno 1419. und starb den 15. Jul. Anno 1467. seines Alters 73. Jahr.

Welcher bey Vermählung seiner dritten Gemahlin, die eine Printzeßin Johannis des Königs in Portugal, Nahmens Jesabella war, am Tage sei-

seiner Hochzeit, so Anno 1430. zu Brüg in Flandern gehalten, zu einem ewigen Andencken; als auch zu Lieb und Ehren eines theils der Heiligen Jungfrau Maria; des Heiligen Apostels Andreas; und derer Hochwerthesten Hochzeit-Gäste; und andern theils der hohen Hermetischen Kunst; (nachdem selbige lange Zeit unter dem Scheffel als im finstern gelegen) um sie aus dem Staub der Verachtung zu erheben; alles unter dem Vorwand, (und zwar auf Anhalten einiger Griechischen Christen,) einen Feld- oder Creutzzug in das gelobte Land Canaan, wider die Saracenen, vorzunehmen, und das von denen Türcken im Besitz habende heilige Grab wieder zu erlangen, einen neuen Ritter-Orden gestifftet, mit dem Gedächtniß-Nahmen, zum Goldenen Vlies, oder Goldenen Lammes-Fell, deren er dazumalen 24. ernennete, und signalisirte: Er aber war der 25te, und als Groß-Ordens-Meister oder das Oberhaupt derselben, das ist also der Anfang und Ursprung des hohen Ritter-Ordens zum Goldenen Vließ, darvon hernach ein mehreres.

Das

Das VII. Capitel.

Von denen Signaturen, womit die hohen Glieder dieses hohen Ordens zum Goldnen-Vlies signiret und gezeichnet sind.

Nachdem dieser grose Fürst und Hertzog von Burgund und Braband, Philippus der III. den hohen Ritter-Orden zum Goldenen-Vlies gestifftet und errichtet, auch die Glieder darzu ernennet und incorporiret hatte; Wolte es ihme doch darmit nicht genug seyn, solche instabulirte und qualificirte Glieder dieser neuen Societæt und Brüderschafft also zu lassen; sondern er bemühete sich ausfündig zu machen, wie diese Subjecta, ihrem neuen Orden gemäs, möchten kenntbarlich seyn; dahero verordnete er ihnen einen besondern und Wunderswürdigen Habit oder Ritter-Kleid, sammt einer noch niemalen vorher gesehenen und formirten Ketten von Massiv-Gold: damit, so Jemand diese hohe Ritter von fernen ansichtig würde, selbige sogleich erkenne und respectire, zumahlen dieser Orden was ausnehmendes seyn, der seines gleichen in der Welt nicht haben solle. Denn gleich wie er, der Hertzog, einem der

der mächtigsten Hertzogen und vielen Königen an Macht und Reichthum vorgegangen; also hat er auch hier mehr als einen königlichen Ritter-Orden errichtet.

Der Habit, welchen diese hohe Ritter tragen musten, bestund in einem Unterrock, nach Art der Läuffer-Röcke, welche auch an einigen Orten von denen Consulen oder Bürgermeistern getragen werden, wenn sie in dem Staats-Rath erscheinen, oder auch von denen Pastoren, wenn sie ihr Amt in den Kirchen pflegen, und viel Gleichheit haben mit der Kleidung der päbstlichen Guarde zu Rom. Sie sind von feinem Tuch, Sammet, oder seidenen Stoffen von vielerley Farben zusammen gesetzet, mit Gold-Tressen bordiret oder verbrämt, die da oben mit einer Brust, gleich einem Cüras, daran ein gefaltteter Rock oder Umlauff war, der biß auf die Knie oder Stieffeln herab hänget. Auch waren oben daran offene zerschnittene Ermel, allwo durch die Schnitte allerhand andere Farben von seidenem Stoff hervor spieleten. Dieser Habit war sehr prächtig, den sie selbiger Zeit alle Tage tragen musten, allein

nach Absterben dieses Hertzogen, ist auch dieser Ordens-Habit geändert worden. (*) Die

(*) SCHIFFLETIUS, ehemahliger Groß-Cantzler dieses hohen Ordens, berichtet von dem Habit dieser Ordens-Ritter uns nachfolgender gestalt: Am Tage des hohen Ordens Fests, so auf St. Andreas-Tag gehalten wurde, das die hohen Ritter tragen musten, nach des Stiffters, Hertzog Philippi des III. Verordnung, einen runden Hut, oder vielmehr eine runde Kappe, die den Hals und Schultern bedeckte; Und einen weiten Ober-Rock und langen Talar, und zwar beydes nur von Wollenen Tuch, doch von Scharlach-roth, und mit allerhand kleinen kostbaren und zarten Rauchwerck aufgeschlagen und gefüttert; Auswendig hatte der Talar einen breiten Saum, worauf des Hertzogs Sinnbild, nehmlich Feuer-Stahl, und Feuer-Steine, welches Wechselsweisse, mit heraus springenden und blitzenden Feuer-Funcken, mit Gold gestückt seyn muste, sammt der obgedachten Devisen des Hertzogs, nehmlich AUTRE N'AURAI. Auf Latein: NON HABEO ALIUD. Auf Teutsch: Ich will kein anders. Er wolle nehmlich sich kein ander Sinn-Bild noch Ordens-Zeichen wehlen 2c.

Des andern Tags aber, da der Verstorbenen Gedächtniß begangen und für die verstorbenen Ordens-Glieder Seelen-Messen gehalten wurden, durfften sie nicht in der ersten Farbe erschei-

Die Ordens-Kette/ oder das Ordens-Zeichen war eine Kette von Maßiv-Gold/ die sie am Halß tragen musten, welche die Formirung hatte von eilf Ge-

nen/ sie trugen wohl eben den Ordens-Habit/ aber von schwartzen Tuch/ so muste auch der gestickte Saum/ und die Bordirung wegbleiben.

Der dritte Tag/ womit sich das dreytägige Ordens- und Gedächtniß-Fest des heiligen Andreas endiget und beschlossen wird/ wurde der heiligen und hochgebenedeyten Mutter GOttes, Maria, zu Ehren gefeyret, die der Hertzog jederzeit vor allen andern mit besondern Eyffer verehrte, welche man an diesem Tag in specie um Schutz und Hülffe anruffte/ auch ihr zu Ehren einen besondern Habit und Ordens-Kleid tragen muste. Sie musten nehmlich am dritten Tage den purpurrothen Leib-Rock und Talar ablegen, und eine andere Kleidung von weissem Damaste tragen.

Sein Sohn aber, Hertzog Carl/ hatte nach der Zeit alles/ was von Wollen oder Tuch war/ gäntzlich abgeschaffet, und die Verordnung gemacht/ daß hinführo an dem ersten Tag des Ordens-Fests/ oder am St. Andreas Tage/ statt der vorigen Kleidung von Scharlach-rothen Tuch/ sie in zukünfftigen Zeiten/ Kappen und Talar von Purpur-rothen Sammet und mit weissem Taffet aufgeschla en und gefüttert/ und mit dem breiten Saume, wie vorhin/ eingefasset

lencken/ deren jegliches zwey Feuer-Stahle præsentirte, allwo in der Mitten, da die Gelencke an einander hafften, Feuer-Steine formiret sind, von welchen Feuer-Zunder oder Feuer-Funcken heraus blitzen und heraus strahlten. Solches anzusehen, ist was magnifiques. An dieser Ketten sind noch zwey besondere

tragen sollen, worauf des Ordens Sinnbild, nehmlich Funcken- und Feuerspritzender Stahl und Feuer-Steine wie vorhin mit Gold gesticket zu sehen/ denn es war dieses mehr des Ordens, als des Hertzogen Philipps/ Sinnbild. Woran er also weiter nichts, als nur die eintzige Beyschrifft: AUTRE N'AVRAI veränderte, und anstatt derselbigen/ sein eigenes Symbolum beysetzte/ als: JE L'AY EMPRIS: ILLVD SVSCEPI. zu teutsch: Ich habe solches schon gethan. Welcher Wahlspruch zwar schwer und wichtig, doch des Hertzogs Humeur und Sinn gantz vollkommen gleich und gemäß.

Und weilen sein Herr Vater/ Hertzog Philipp/ der andern Kleidung und Leib-Röcke halber nichts verordnet hatte/ und ein jeder solche von Zeug und Farben blau und bundt nach Gefallen truge/ so hat Hertzog Carl hinführo solche auch von Purpur-rothen Sammet zu tragen verordnet. So weit SCHIFFLETII Nachricht.

dere Gelencke oder Gewerbe/ die da herab hengen, und an welchen sich das Ordens-Zeichen befindet, nehmlich eine Metallie, auf welcher sich das goldene Lamm-Schaaf- oder Widder-Fell/ welches voll goldener Wolle/ præsentirte, und das goldene Vlies vorstellete, mit dieser Umschrifft:

PRETIVM NON VILE LABORIS.

Das VIII. Capitel.

Von dem Nachfolger in der Regierung des Hertzogthums Burgund und Braband, als auch in dem hohen Ritter-Orden selbsten.

Als nun der grosse Fürst und Hertzog von Burgund und Braband Philippus der III. in einem hohen Alter mit Tode abgegangen, ward sein Nachfolger in allen seinen Verlassenschafften sein einiger Sohn, als rechtmäßiger Erb-Printz, Carolus, genannt der Kühne oder Kriegerische, ein sehr genereuser Herr. Der auch Recht und Gerechtigkeit liebte: darbey aber eines sehr feurigen und hitzigen Temperaments, der seinen Feinden und Beleidigern nicht ohne Rach zu vergeben, oder zu vergessen pflegte, sondern

biß auf das äusserste suchte, selbige zu verfolgen, und seinen Zorn an ihnen zu rächen. Dieser Carolus war, wie gedacht, der einige Sohn, und also der rechtmässiger Erbe aller seiner Staaten, Provintzen, Fürstenthümer und Herrschafften des Hertzogthums Burgund und Braband, wie auch der Groß-Ordens-Meister-Stelle des Ritter-Ordens, zum goldenen Vlies.

Dieser Carolus hatte Anno 1433. den 10. Octobr. das Tages-Licht erblicket, und war von Isabella, des Königs Johannis von Portugall Tochter, erzeuget und zur Welt gebohren worden. Anno 1467. nach seines Vaters Absterben, kam er zur Regierung, er war allezeit darauf bedacht, seine Länder zu vergrössern, und seine Gräntzen zu erweitern; Dahero er theils gantze Fürstenthümer, Graffschafften und Provintzen erkauffte, theils auch durch Bekriegung seiner benachbarten und angrentzenden Herrschafften erhielt, so, daß er dazumahlen einer der mächtigsten Fürsten und Hertzoge gewesen, welcher Ursachen wegen er auch den alten Titul der

Könige von Burgund prætendirete: Darüber er mit dem damahligen Kayser Friederico dem V. in Unruhe und Krieg verfallen; welcher aber ingeheim vermittelt, und ihm der prætendirte Titul, als König zugestanden worden: Jedoch mit diesem Vorbehalt, daß er seine eintzige Tochter und eintzige Erbin aller seiner Staaten und Ländereyen, des Kaysers Sohn, dem Ertz-Hertzogen Maximilian von Oesterreich, zur Gemahlin gäbe.

Allein, in währender dieser Unterhandlung, kam es auch zu einen Mißverständniß, und Uneinigkeit mit dem Corpore Helvetico, heut zu Tag die Eydgenossen oder Schweitzer genannt, indem dieselben, laut alter Bündnisse und Verträge, dem Kayser wider diesen Hertzogen zu Hülffe gezogen, und Krieg geführet; Da aber der Kayser ohne Wissen, und ohne Mit-Begriff des Corporis Helvetici, die doch nichts gegen den Hertzogen hatten, sondern nur dem Kayser zu Gefallen aufgezogen waren, einen Frieden gemacht und geschlossen: Dahero vermeinte der Hertzog gewachsen gnug

und im Stand zu seyn, sich an denselbigen rächen zu können, welcher Ursachen halber er also noch selbiges Jahrs mit einer starcken Armee sie überfallen und überzogen; allein, für ihn, sehr fatal und unglücklich. Indem er bey dem ersten Feld-Zuge seine gantze Macht und Pracht, in dem Zweyten abermahlen seine Macht, und in dem Dritten gar sein Leben verlohren, welches geschehen den 5. Jenner 1477. in dem Entsatz der Bloquade vor Nancy.

Dieser Hertzog Carl hatte drey Gemahlin, und doch nicht mehr als eine einige Prinzeßin Tochter, zur Erbin seiner Staaten und Herrschafften hinterlassen: welche nachmalen, wie oben schon gedacht, in dem Friedensschluß, an den Ertzhertzogen von Oesterreich, so aber hernach Kayser geworden, bey lebzeiten versprochen: die Hochzeit aber erst nach seinem, des Hertzogen von Burgund Tode, vollzogen worden.

Durch diesen so unerwarteten und niemalen gehofften Todt, ist es sehr wunderlich in Vertheilung seiner nachgelassenen

nen Staaten ergangen, denn, so vermeinte der Ertzhertzog von Oesterreich, daß er vermittelst dieser seiner Heyrath, da seine Frau die einige Erbin dieses grosen Hertzogen gewesen, der Erbe von allen dessen Herrschafften, und sonderlich von Burgund seyn müsse, welches Hertzogthum eine absolute Apanage war, die der König Johannes der II. in Franckreich Anno 1361. ererbt, und selbige seinem Sohn Philipp, zum Recompens für Ewig und Eigenthum hingegeben, die auch auf den weiblichen Stamm erben und heimfallen solle, ohne daß Franckreich eine Prætension darauf machen könne. Allein dessen ungeacht, wurde gesucht, dem Ertzhertzogen Maximiliano dieses schöne Land zu entziehen, und muste daß Corpus Helveticum auf eine gewisse Art Erbe von diesen Landen seyn, indeme sie den Hertzog Carolum im Streit überwunden; welcher Ursachen halber die Städte von Burgund sich bey diesen Helvetiern angaben, sich zu ranzioniren und eine Republick mit ihnen zu werden. Desgleichen meldete sich König Ludovicus der XI. von Franckreich, und begehrte, daß ihm dieses Hertzogthum möchte zugestellt und abgetre-

ten werden; So auch geschehen. Allein, mit was vor Condition, haben die, so darmit einen Umgang gehabt, nicht nöthig gefunden in die Chronica zu setzen, indem sie wohl ersehen und begreiffen können, daß es ihnen zu einer ewigen Schande wäre, daß sie ein solches grosses Hertzogthum von handen kommen lassen. Kurtz, Franckreich hat es in Besitz genommen, und dem Ertzhertzogl. Hause von Oesterreich den Titul gelassen, nebst denen Flanderischen und Brabandischen Provintzen, wie auch den hohen Ritter-Orden zum Goldnen Vlies, heut zu Tage Toison genannt.

Also waren die Burgundischen Lande, die Siebenzehen Flanderischen Provintzen, und der hohe Ritter-Orden zum Goldenen Vlies, durch des nunmehro todten Hertzogs Caroli Tochter, Maria genannt, an das Ertzhertzogliche Hauß von Oesterreich gelanget, und darmit vereiniget worden, so, daß Ertzhertzog Maximilianus von Oesterreich, als nachmaliger Käyser, Hertzog von Burgund, Flandern und Braband war, wie auch Groß-Ordens-Meister des hohen Ritter-Ordens, zum Goldenen Vließ.

Allein,

Allein, es währete nicht gar lange, so starb seine Burgundische Gemahlin, Maria, von deren er einen Sohn hatte, mit Nahmen Philipp, sonst Printz von Lützelburg, Hertzog von Burgund und Braband, wie auch Ertzhertzog von Oesterreich; als nun unverhofft die Spanische Kron ausgestorben, so wurde dieser Philippus, König in Spanien; und nach dem Tod seines Vaters, des Käysers Maximiliani, fielen ihm seine von der Mutter herfliessende Lande, nebst diesem Ritter-Orden zu, und kamen also diese Burgundische und Brabandisch-Flanderische Lande, nebst dem hohen Ritter-Orden zum Goldenen Vlies, an Spanien, und war also Philippus der I. König von Spanien, oder der IV. Hertzog von Burgund und Braband, Ertzhertzog von Oesterreich, und Groß-Ordens-Meister des hohen Ritter-Ordens, zum Goldenen Vlies.

Dieser hohe Ritter-Orden ward nun in Spanien sehr veneriret und hoch gehalten, so, daß sie bey allen Gelegenheiten auf daß herrlichste davon redeten, und die Glieder dieses Ordens wurden et-

was besonders respectiret. Die hohe Ordens-Kette ist auf allen Geld-Sorten und Wappen von Spanien zusehen, mit welcher sie das Spanische Wappen umzogen und eingefasset haben.

Dieser hohe Ritter-Orden, zum Goldenen Vlies, bliebe aber bey der Kron Spanien, nur von Anno 1496. bis Anno 1700. denn da König Carolus der II. ohne Erben mit Tod abgegangen, waren die Spanischen Lande an Kayser Leopoldum erblich von Rechtswegen gefallen, die aber durch ein Testament dem Duc d' Anjou in Franckreich zugeschantzet worden. Käyser Leopold aber cedirte sein Erbrecht auf die Spanische Monarchie seinem zweyten Sohn, Carolo, Ertzhertzogen von Oesterreich. Als aber sein erster Sohn Josephus, nach des Kaysers Leopoldi Todt, Käyser worden, und Anno 1711. ohne männliche Erben auch mit Tode abgegangen, so ward dieser zweyte Sohn, Carolus, zum Käyser erwehlet, und darauf wurde mit Franckreich über dem Successions-Krieg ein Frieden gemacht. Da dann der Käyser für seine Erb-Ansprach auf Spanien, den

Titul,

Titul, als König von Spanien, samt denen Flanderischen Landen und Groß-Ordens-Meister-Stelle des hohen Ordens, zum Goldenen Vlies, erlanget: und ist also dieser hohe Orden der Ritter zum Goldenen Vlies nun wider an das Ertzhertzogliche Hauß von Oesterreich gekommen.

Wie dann Anno 1712. den 6. Januar. dieser Neuerwählte Käyser Carolus, glorwürdigsten Andenckens, zu Franckfurth XXII. solcher neuen Ordens-Ritter ernennet; und in eben dem Jahre noch, bis auf XXXXV. vermehret hat.

Anno 1744. den 6. Jenner hat Maria Theresia, Königin von Hungaria und Braband, auch Groß-Ordens-Meisterin des hohen Ritters-Orden, zum goldenen Vlies, Capitul gehalten, und XVI. solcher neuen Ordens-Ritter, als rittermäßige Helden, die da durch Verdienst sich meritirt gemacht, erwehlet, den hohen Orden ergäntzet, und die, durch den Tod hingerissene Glieder, wieder complet gemacht.

Merckwürdig ist es, daß unsers Caroli, nehmlich desselben Hertzogs von Burgund

gund und Braband seine Tochter, eben Maria geheissen, durch welche die Burgundischen und Flanderischen Lande, samt dem hohen Ritter-Orden, zum goldenen Vlies, an das Hauß Oesterreich gekommen, darvon nun die heutige Maria Theresia herstammet, und auch die einige Erbin ist; daß, sage ich, iene ein Vorbild war und seyn muste, die alle Gleichheit und Fata mit der heutigen Maria Theresia gemein hatte: Denn 1.) war sie eines grossen Fürsten Tochter. 2.) Deren Vater Carolus geheissen hat. 3.) Der allzu frühzeitig gestorben, und diese Welt gesegnen müssen. 4.) Sie heisset Maria. 5.) Dero rechtmäßigen Erblande wurden von Ludovico XV. Könige in Franckreich angegriffen. 6.) Die doch von selbigem auf das heiligste sind guarantiret worden. 7.) Hat sie großmüthig und sieghafft über ihre Feinde biß hieher gelebet. Und 8.) ist sie auch nunmehro Großmeisterin des hohen Ritter-Orden, zum golden Vlies rc.

Bis hieher gehen die Historien von dem hohen Ritter-Orden, zum Golden Vlies, wie selbiger seinen Anfang genom-

nommen, wie er von dem Hause Burgund an das Oesterreichische, und von dar an Spanien, von Spanien aber wieder an das Ertz-Hauß Oesterreich gekommen. Allwo er biß dato verblieben und erhalten worden. Dieses ist also der zweyte Theil unsers Vorhabens.

Das IX. Capitel.

Der dritte Theil unsers Vorhabens.

Von Beweißthümern, daß dieser hohe Ritter-Orden, zum Goldenen Vlies, etwas mehrers zum Grunde habe, oder bedeute, als man mit dem äusseren Auge etwa möchte einsehen.

Nachdem wir bereits dargelegt und erwiesen, daß das Wort, oder die Redensart, das Goldene Vlies, ein altes Wort und Redensart sey, die da ihren Grund und Ursprung aus dem alten Heyden und Griechenthum genommen, von denen Poeten, Philosophen, und Alchymisten, desgleichen von denen Magis und Cabalisten erdacht und gebraucht worden; und zwar als eine angewöhnte oder ererbte Redensart, die da ihr Eigenthum, ihnen allein eigen sey,

und zukomme: So bleibt uns noch bevorstehend zu erweisen und zu zeigen, daß dieser Hertzog Philippus von Burgund und Braband, als Stiffter dieses hohen Ritter-Ordens, weit andere, und zwar wesentliche Absichten müsse zum Grund und Endzweck gehabt haben, als nur bloß zum Staat diesen hohen Orden zu stifften; und daß er auf was gründlichers geziehlet, das da was substantielles in seinem Centro habe, welchem er zu Ehren eine Pyramide oder Gedächtniß-Säule aufrichten wollen: Damit die Nachwelt, als vorbey wandernde Pilger, sich bey derselbigen aufhalten, ein wenig erquicken, und sich veranlassen mögten zu fragen, was dieselbe prognosticire, wie dann alle Scribenten einhellig in der äussersten Verwunderung gestanden, gefragt und geforschet, was doch den Hertzogen bewogen?

1) Einen solchen hohen Fürstlichen, ja Königlichen Ritter-Orden stiften und belieben zu wollen, demselben einen uralten Heydnischen und Griechischen Nahmen beyzulegen, der da dem äusseren Anschein nach, nichts wesentliches und nichts gründliches oder fundamentelles in sich habe.

2) Wa

2) Warum er diesen hohen Ritter-Orden gestifftet am Tage seiner Hochzeit, zu Ehren seiner Gemahlin, denen anwesenden Hochzeit-Gästen, der Hochzeit selbsten, der Heil. Jungfrau Maria und dem Heil. Apostel Andreas zum Andencken?

3) Warumb zu Ehren der Apostolischen Patronen, der ersten Evangelischen Lehrern, und zugleich auch einen Krieg wider die Saracenen oder einen Feldzug wider die Ungläubigen vorzunehmen?

Welche drey Fragen oder Vorfallenheiten sie stutzig gemacht, zu erkundigen die Ursach, indem dieses ein ander zuwider lauffende Dinge seyn: Wie es denn in Warheit auch ist: Denn, wie kan doch das harmoniren, und zusammen stimmen bey einem frommen Christen, daß er Christliche Wercke und Heidnische Concepte habe; einen Christlichen Wandel, christliche Absichten und christliche Wercke, unter einem heidnischen Sinn, Nahmen und Deckel ausübe oder verrichte; dann, wann er diesen hohen Ritter-Orden zu einem Angedencken seiner Hochzeit, Hochzeit-Gäste, wie auch

der H. Jungfrau Maria und dem Heil. Apostel Andreas zu Ehren gestifftet, so wäre es noch für was wesentliches anzusehen, zu erkennen und passiren zu lassen; Allein der heidnische Nahme, der da nichts wesendliches vor Augen, noch in denen Ideen, und hat doch selbigen dem Evangelio zu unterschieben um dasselbige dardurch angesehener zu machen: dieses kan absolute nicht seyn noch beysammen bestehen. Fürs andere ist widersinnisch, einen Orden denen Apostolischen Häuptern der ersten Kirchen zu Ehren zuerrichten; sich einen dem Evangelio gemässen christlichen Lebens-Wandel zu erwählen, und dem Evangelio gemäß zu leben wollen. Dargegen auch zugleich ein Gelübde zu thun, einen Krieg wider die Ungläubigen vorzunehmen und auszuführen; Wie kann sich solches zusammen reimen? Denn der liebe Heiland sagt: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch beleidigen, hungert ihn, so speisse ihn, dürstet ihn, so träncke ihn, ist er nacket, so kleide ihn; Wehe denen, die Aergerniß anrichten; Denn Christen sollen nicht mit dem Schwerdte drein schlagen, sintemahlen wer das Schwerdt braucht, der soll

durch

durch das Schwerdt umkommen; Christen solten mit dem lebendigen Wort Gottes ihre Feinde überwinden und bekriegen, nicht aber mit Mörderischen Waffen; also sind dieses gantz wider einander lauffende Dinge. Zudem so haben alle Potentaten, Könige und Fürsten bey Errichtung eines Ritter-Ordens, es sey für ihre Persohn, oder Hauß, oder Reich gewesen, den Nahmen desselbigen niemalen auf dergleichen Altväterische und Heidnische Historien oder Traditiones und Fabeln, die da keinen wesentlichen Grund haben, und mit der Natur nicht übereinkommen, gerichtet oder geleget, sondern allezeit auf eine gegründete Wesenheit, die da mit der Natur überein kommt. Wie denn zum Exempel:

König Canutus der IV. in Dänen Anno 1190. den Elephanten-Orden,
- - - Waldmarus der II. in Dänen An. 1219. den Dannenbrug-Orden gestifftet.
- - - Uladislaus in Polen Anno 1325. den weisen Adlers-Orden.
- - - Augustus in Polen 1705. obigen weisen Adlers-Orden renoviret.

König Eduart der III. in Engelland An. 1345. den blauen Hosen-Bandes-Orden.

Hertzog von Bourbon, den Distel-Orden.

- - - - Orleans, den Igel-Orden.

- - - - Burgund, 1430. den golden Vlies-Orden.

- - - - Savoyen, Anno 1355. den Orden zur lieben Frauen.

Könige in Franckreich Anno 1469. den St. Michaels-Orden.

- - - in Portugall Anno 1320. den Orden Christi.

- - - in Sicilien Anno 1464. den Orden des zunehmenden Monds.

- - - in Franckreich Anno 1579. den Heil. Geistes Orden.

- - - in Preussen, Anno 1701. den schwartzen Adlers Orden.

in Oesterreich den St. Georgen Orden Anno 1470.

Item Anno 1535. den Creutz-Orden, und nach der Zeit auch den weisen Adler-Orden.

in Savoyen Anno 1440. den Orden St. Mauritii & Lazari.

in Venedig An. 1332. den Orden de la Casa.

in Brittannien, Anno 1450. den Orden
Hermetis und Korn-Aehren-
in Rom, Pabst Alexander der VI. den
St. Georgen-Orden.

Und viele andere, der Kürtze wegen, zu übergehen, die da alle auf was wesentliches und gründliches fundiret worden, es sey nun auf die Gottheit selbsten oder auf Creaturen und edle Geschöpffe, so ist es doch was substantielles und gründliches, darauf sie gegründet. Hergegen aber der hohe Ritter-Orden, zum golden Vlies, hat nichts wesendliches, nichts gründliches und nichts fundamentelles, weder in sich, noch vor, neben, um, über oder unter sich, als bloß eine alte Heydnische Fabel, Historie und Tradition, ein altes Gedichte, das da nur in denen Sinnen spielet, mehr lächerlich als Warheit scheinendes, mehr zweydeutiges denn aufrichtiges, und mehr thöricht denn klug scheinet; in Summa, es ist eine Rede, die keinen Grund, keinen Anfang, kein Mittel und Ende hat. Die da zu curieusen Fabeln, Romanen und Poetischen Gedichten eine Annehmlichkeit machen muß. Ja, es ist eine Redens-Art, die da

da niemahlen zuvor erhöret, noch mit der Natur einstimmet; Denn kein Auge hat jemahlen ein Lamm gesehen, das da lebendig sey, Fleisch und Blut habe und mit einem Leben oder Seele begabet, zugleich aber ein Fell oder Haut an sich habe, das da metallisch und goldene Wolle hervorgebracht hätte, sintemahlen es wider die Vernunfft und Natur, daß ein Animalisch Thier, so da ein Leben in sich hat, solte metallisch Gold oder Silber hervor bringen, oder aussen an seinem Leibe zeugen können. Es giebt zwar allerhand Künstler in der Welt, die ihre Wissenschafft in Erfindung curieuser Dinge sehr hochgebracht; Allein alle ihre Wissenschafft ist eitel Stück- und Flick-Werck, ja unvollkommen. Denn GOtt, der grosse Schöpffer und Formirer aller Creaturen, hat ihm alle diese Dinge vorbehalten, Creaturen zu formiren, die da ein Leben und eine Seele haben; Ja auch alles was übernatürlich ist; Allein gleichwohlen gehet er nicht übernatürlich, und ob es gleich unsern Augen also scheinet, so ist es doch natürlich; Aber ein Schaaf oder Widder, das da lebendig ist, und eine animalische Seele hat, solle metallische

gol-

goldene Wollen getragen haben, ist nicht nur nicht natürlich, auch nicht übernatürlich, sondern unnatürlich und nicht Warheit. Wir Menschen sehen öffters Dinge, da wir keine Hülfe, Trost und Rath wissen, und glauben, wenn GOtt nicht etwan übernatürlich würcke, so sey es gethan. Aber alsdenn eben ist GOtt nahe, und würcket erst natürlich. Hier aber ist kein Nothstand gewesen, daß GOtt auf eine solche Art übernatürlich würcken müssen, und ein dergleichen abscheuliches Monstrum hervorbringen lassen. Man lieset in denen Historien von allerhand garstigen und unnatürlichen Monstris und Mißgeburten, aber doch von keinem, daß animalisch und zugleich mineralisch gewesen sey. Kurtz, GOtt ist ein GOtt der Ordnung, und würcket in seiner Kirchen und derselben Gliedern auf eine ausnehmende und wunderbahre Art; Allein, alles in der Ordnung, und nicht ausser der Natur. Wie viel weniger denn ausserhalb seiner Kirchen rc.

Also wollen wir nicht glauben, und zwar um desto weniger, da schon vor langen Zeiten her sich Leute gefunden,

die da sich unterstanden öffentlich zu sagen, daß dieser grosse Fürst und Hertzog Philipp der III. (der ein ausnehmender Politicus gewesen, von hohem Verstand und Geist, darbey sehr geheim) daß er diesen seinen neu errichteten Orden zum Golden-Vlies, der da was hohes und unschätzbares war, in welchen er so viele Noble Fürstliche und andere hohe Personen aufgenommen und damit beehret, auf ein so eitles, nichtiges, verächtliches und lächerliches Heydnisches Werck und Tradition, die nirgends gegründet, die da keinen Anfang und kein Ende hat, gesetzet oder gebauet: sondern vielmehr und im Gegentheil auf was wohlwissendes, wohlerfahrnes, wohlgegründetes und wohl approbirtes, recht und gerecht erfundenes Subjectum, Objectum und Substanz gesetzt und bevestiget habe, welches mit der Natur harmoniret und übereinstimmet, darüber er bey der Welt nicht zum Gelächter werde, sondern Freude, Ehre und Lob erwerbe.

Dahero muß das Wort, der Terminus, oder die Redens-Art von dem goldenen Vlies, wenn es soll rechts verstanden

den werden, in seinem vollgültigen, vollkommenen und natürlichen Verstand und Ursprung genommen werden, das ist, man muß es in seiner weiten Ausdähnung zusammen ziehen und als in seinem Mittel-Punct zu ergreiffen suchen: andrergestalt ist es gantz unmöglich. Also, wenn nun das Wort, nach seiner Mund-Art, nach der Aussprache, und nach dem Urgrund des Stamm-Worts gefasset wird, so ists unmöglich anderst, als die Vernunfft muß uns nach dem Ort seiner Erzeugung, das ist, zu seiner Mutter führen. Werden wir nun den Verstand des Worts umkehren, so werden wir finden, daß es heisset ein flüßiges Gold oder ein fliessendes Gold, ein aus der Natur der obern Regionen und Sphæren des Gestirns und der Elemente erzeugetes herabfliessendes astralisches Gold, oder wie die Philosophen sagen, das Gold GOttes, das da vom Himmel herabfliesset und eine solarische, astralische und feurige Substanz und Wesenheit ist; Ein rechtes wahres philosophisches und metallisches Gold; welches da als ein Ausfluß der Güte GOttes, die sich herab in die wesentlichen Dinge setzet, in die

Vielheiten ausdehnet und sich zertheilet, selbigen das Leben und Wachsthum giebet, so, daß es deren Seele und Samen ist. Um deswillen gesagt wird, daß der Lapis Philosophorum in allen Dingen der Welt sey, von wannen es durch besondere geheime Wege, den man der Weisen Weg, den Gold-Weg, oder guldenen Weg nennet, herauskehret, herausfliesset und heraus getrieben wird. Da es alsdenn in seinem dritten Verstande das warhaffte rechte und gerechte Subjectum der Philosophen, das einige Ding der Welt genannt wird, daraus die hohe Medicin kömmt, zur Gesundheit der Menschen und Metallen; Dem der grosse Fürst und Hertzog Philipp der III. von Burgund und Braband, mit Recht keinen andern Nahmen beylegen konte, als das goldene Vlies, oder fliessend Gold; welchen Nahmen es mit allem Recht verdienet und ihm gebühret; Eines Theils darum, wie oben gesagt, daß es ein flüßiges, güßiges und fliessendes, wunderwürdiges und wunderwürckendes Gold ist; andern Theils aber, daß es der Weisen, der Hermetischen Philosophen ihres, und nicht der Welt metalli-

tallisches Gold ist. Darum er nicht ohne Grund darzu gesetzt, Vlies. Das ist, ein durchdringendes, durchwürckendes und durch alle hart verschlossenene Cörper durch fliessendes Gold.

Also ist diesem grosen Fürsten und Hertzogen, das so hochbelobte Gold der Weisen, das Hermetische geheimde Subjectum, das wahrhaffte einige Ding, die so geringe aber gleichwohl sehr kostbare Materie des Steins der Weisen, welches warhafftig das NB. einige Ding in der gantzen Welt, wie es alle Philosophen bezeugen, daß es seines gleichen nicht habe, bekannt gewesen; und weilen er, gleichwie alle Philosophen, sich über diesem so einfältigen Subjecto in Verwunderung gesetzt, daß ein so geringes und verächtlich Ding, das da von niemand æstimiret und respectiret wird, von GOtt insbesondere ausersehen, und solche grose Wunder-Kräffte dareingeleget, da doch so viel tausend andere, dem Ansehen nach, schönere und edlere Dinge sind, die dessen ermangeln, was dieses in einem Uberfluß besitzet. Denn es ist solchergestalt mit denen Himmelischen Kräfften, und

Balsa-

Balsamischen Säfften angefüllet, daß es sie gantz überfliessend hat. Aber auch darum hat dieser grosse Fürst und Hertzog den hohen Ritter-Orden auf diesen Nahmen gestifftet, daß er das geringe Subjectum beehre, und auf den Thron der Majestätischen Preißwürdigkeit, der Verdienstwürdigkeit, und der Hochachtbarkeit erhebe, und aus dem Staube oder Kohlen herausziehe, auch der Welt darmit anweise oder proclamire, daß GOtt der HErr dieses geringe Subjectum, darinn Tod und Leben, Reichthum und Armuth, Kranckheit und Gesundheit enthalten, gewürdiget zu seyn, daß einige Ding, daraus der Stein der Weisen bereitet werden muß. Wann nun Jemand wäre, der da glaubet von GOtt beruffen zu seyn, der Hermetischen Alchymie obzuzuliegen oder Hand anzulegen; Er sich einig und allein nach diesem einigen Dinge und Subjecto bestrebe, sich kein anderes erwähle, und verlange, sondern sich allein zu diesem halte, und glaube, daß ausser diesem nichts seye, so würde er sein vorgesetztes Ziel erlangen. Daß also dieser grose Fürst mit dem einigen Wort, Golden-Vlies, welches er aus dem Alter-

terthum von denen Philosophen entlehnet, und rühmlichst seinem neuen Ritter-Orden einverleibet, weit ein mehrers gesagt, als mancher Autor mit einem grossen Folianten, welches im Vorbeygehen gesagt seye.

Nun haben wir gezeiget, was das Wort oder die Redensart, für ein Terminus sey: wo und wie er entsprungen, was selbiger bedeute, wie er zu verstehen, und warum ihm dieser hohe Ritter-Orden beygelegt worden? Folglich auch erwiesen; daß dieser grosse Fürst und Hertzog seinen hohen Ritter-Orden auf keine solche eitle, nichtige, verächtliche, verlachende und thörichte Fabeln und Historien gegründet, die da kein Fundament, Grundveste, oder Beweiß in der Natur haben, oder mit der Vernunfft und Natur nicht übereinstimmen; sondern daß er, mit gutem Rath und Bedacht, solchen auf eine wesentliche Grund-Veste, als einen wohl approbirten Grund und Fundament gesetzt, der da mit der Vernunfft und Natur einstimmig, aus derselbigen geurständet, und ausgebohren worden. Ja, der da mit aller

Weißheit nicht hätte klüger ausfündig gemacht werden können, sintemahl die Warheit des hohen Wercks selbsten, das Zeugniß darvon abstattet.

Es ist nicht zu zweiffeln, daß die wenigsten Menschen wissen, daß der grosse Hertzog von Burgund und Braband Philippus der III. und sein Sohn Carolus, Hermetische Adepti gewesen, allein auch vielen wird es gleich viel seyn, ob sie es wissen oder nicht; Da wir aber uns vorgenommen, wie in der Vorrede gedacht, zu zeigen, was das Wort, Gold den-Vlies, sey, und wie es entsprungen; Hernachmahlen aber in denen mittlern Zeiten ein hoher Ritter-Orden, und zwar eben unter diesem Nahmen und Fabel, errichtet worden, wie Olivarius Marcanus bezeuget, wenn er sagt: „Anfänglich zwar gieng sein Absehen wohl „auf die bekannte Fabel vom Jason und „dessen güldenes Vlies, der mit seinen „Cameraden, wie die Fabel lautet, die „wichtige und weite Fahrt zur See, „nach der Insul Colchis, unternommen „und gewagt, den grossen Widder, dessen Vlies oder Fell gantz gülden war,

„zu

„zu erobern und zu erbeuten, ꝛc. Es fügete sich aber, daß der Ordens-Cantzler, Nahmens IOHANNES GERMANVS, der zugleich Bischoff zu Chalons in Burgund, ein berühmter und vortreflicher Redner, und einer der vornehmsten Prälaten war, der bey Hof in besondern grossen Ansehen stund, von dem Fell Gideons gedachte, und dadurch veranlassete, daß NB. man (nicht der Hertzog) die vorigen Gedancken änderte, das erste Dessein verließ, und davor die Biblische Geschichte vom Fell Gideons zum Modell und Beyspiel sich gefallen lassen.“ (*)

Dahero

(*) Die Historie des OLIVARII MARCANI gedencket von dem Bischoff Germano, daß er Ordens-Cantzler des hohen Ordens gewesen, und anstatt der Fabel vom Jason und dem Goldenen Vlies, welches ihm gleich andern, ein Geheimnis war, die Historie von dem Israelitischen Feld-Herrn Gideon, da er mit einem Fell den Versuch gethan, ob ihn GOtt der HErr zum Richter und Feldherrn in Israel gemacht, aufgebracht, und zum Glauben Anlaß geben wollen. Wormit denn die widriggesinnten Gedancken wegfallen, welche sagen und vorgeben, daß der

Dahero wolle niemand auf die Gedancken gerathen, als ob in denen jüngern Zeiten, nur etwan aus einem Miß-Credit, eine Vergleichung mit dem hohen Orden und des Jason güldenen Vlies, sey gemacht worden; nein, gar nicht: sondern ein jeder soll überzeuget seyn, daß gleichwie Hertzog Philipp den hohen Orden der Ritterschafft, zum güldenen Vlies, genannt und gestifftet, er seine besondere Absichten gehabt; Also er gleichfalls in

grosse Hertzog / Philipp / von Burgund und Braband darumb die Fabel vom Jason und dem Goldenen Vlies angenommen / weil er eine so starcke Reise nach dem gelobten Lande vorgenommen / als Jason nach Colchis; wenn diß wäre / so hätte Germanus nicht auf ein ander Fell gedencken dörffen / sondern es wäre bey dem ersten Dessein geblieben / wie es denn auch in Warheit geblieben ist. Denn man findet gar nicht, daß weder Hertzog Philipp / noch Hertzog Carolus, was daran ausgesetzt oder widerruffen / da doch letzterer vieles daran verbessert und corrigiret hat. Darbey ist noch zu gedencken / daß Hertzog Philipp der III. Anno 1430. den hohen Orden gestifftet und erst Anno 1443. zu Brüssel das Gelübde gethan / eine Schiffarth in das gelobte Land vorzunehmen.

in diesen Absichten den hohen Orden mit des Jasons Fabel vergleichen, und er die hohe Hermetische Wissenschafft darunter verstanden haben wollen.

Es wolle aber hinwieder auch niemand glauben, als ob wir, nur aus einer Ruhm-Begierde, und um die hohe Kunst Alchymiam oder die Hermetische Wissenschafft dadurch angesehen zu machen, diesen grossen Fürsten und Herzogen unter die Zahl der Alchymisten mitrechnen und mitnehmen; Nein, auch dieses wolle niemand glauben; zumahlen wir nichts zu unternehmen gedencken, als was wir mit authentischen Zeugen zum Beweißthum darlegen werden: und also keinesweges um eignes Interesse willen, diesem grossen Fürsten das Wort reden, sondern aus der Werckthätigkeit des sich selbst erworbenen unsterblichen Ruhms, daß er ein warhaffter Adeptus Hermeticus gewesen, und dieser seiner Erfahrenheit und besessener hohen Wissenschafft zu Lob und Ehren den hohen Ritter-Orden gestifftet habe.

Die höchste Schuldigkeit hätte es erferdert, und die Liebe der Warheit hätte

te die Hermetischen Philosophos verpflichten und verbinden sollen, dem grossen Fürsten und Hertzogen von Burgund und Braband nachzuahmen und nachzufolgen, die hohe Kunst Alchymie zu unterstützen, wider die Aggressores zu beschützen, und vor dem Schwarm der Gold-Käffer, der Ertzbetrügerischen Sophisten, die als ein Schwarm der Heuschrecken und pestilentzischen Ungeziefers herum schwärmen, zu bedecken; so wäre diese hohe Wissenschafft niemalen in einen solchen Miß-Credit verfallen. Nun aber der Verfall einen solchen breiten und festen Fuß gesetzet, daß er auf einmahl schwerlich wird zu heben seyn; und gleichwohl wir uns vorgenommen, diesem grossen Fürsten und Hertzogen, desgleichen vielen andern wackern Männern zu folgen, um die hohe Hermetische Kunst zu souteniren, von der Last der Unterdrückung zu befreyen und von dem Kothe der sophistischen Schmierereyen zu reinigen, welches ohne Empfindung der daran Theil habenden nicht geschehen kan. Diese aber mit Grund der Wahrheit sich nicht legitimiren oder justificiren können, obgleich sie gerne wolten, und mit ih-

ihren Partisanen auf uns loßstürmen werden; allein nur getrost, wir haben uns auch entschlossen, denen Aletophilischen Krieges-Stürmereyen, dem Schall der physicalischen Trompeten, denen tumultuarischen Rumor-Geistern und der Frau Caluminiæ entgegen zu gehen, auch den Vizlipuzli zu erwarten, damit wir ersehen, ob die hochprahlende Lügen, oder die von ferne folgende Wahrheit Herr im Lande sey. Womit auch dieses Capitel mag beschlossen seyn.

Das X. Capitel.

Von Beweißthum und Zeugen, daß Philippus der III. und sein Sohn Carolus, Hertzoge von Burgund und Braband, warhaffte Chymici und Hermetische Philosophi gewesen.

Den ersten Grund und Zeugen, so wir hiervon haben, ist eine sehr weitläufftige chronologische Historie, die da betrifft den grossen und unbenennlichen Reichthum, den der Hertzog Philippus und sein Sohn Carolus nach einander besessen, darvon aber der Carolus einen

Theil, sammt seinem edlen Leben, verlustig worden ist. Wiewohl diese Historie sehr weitläufftig und ausschweiffend, so ist doch dieselbige sonderlich dienlich zu unserm Vorhaben, um die ungläubigen Thomasisten dadurch zu überweisen und zu überführen.

Die Historie von dem grossen Fürsten und Hertzogen von Burgund und Braband betreffend, daß er aus königlichem Geblüt und Stamm der Könige von Franckreich gewesen und hergekommen sey, haben wir bereits hin und wieder etwas darvon gedacht, sonderlich in dem VI. Capitel. Doch aber, damit ihr einen rechten Bericht darvon haben möget, so wollen wir die gantze Historie aus dem Grunde anführen, und von Johanne dem II. Könige in Franckreich, als dem Ur-Groß-Vater des Hertzogs Philippi des III. von Burgund und Braband, und dem Stiffter des hohen Ritter-Ordens, zum goldenen Vlies, anfangen:

Johannes der II. genannt der Fromme, König in Franckreich, succedirete seinem Vater, Philipp dem IV. in der Regie-

Regierung und Königreich, Anno 1350. Er hatte Königs Caroli von Navarra Tochter zur Gemahlin, und war verbunden, den Krieg, so sein Vater wider Engelland gehabt, fortzuführen, so, daß er selbsten mit zu Felde zog. Und Anno 1356. der Schlacht bey Poitieres beygewohnet, samt seinen 15. jährigen Printzen, Nahmens Philippus, gefangen und nach Engelland gebracht worden. Allwo sie vier Jahr gefangen lagen, in welcher Zeit Franckreich miserabel zugerichtet ward: indem alles mit Rauben und Morden angefüllet. Denn der Bürger-Stand gab vor, daß der Adel-Stand die einige Ursach des Krieges und der Gefangenschafft des Königs wären: Dahero sie solchen sehr verfolgeten, und den Meister im Lande spielten, auch grosse Veränderung im Staat machten, so, daß dazumahlen, nebst dem äusserlichen Krieg, noch ein innerer Krieg und Unruh war, wodurch Engelland Anlaß hatte, Anno 1358. die mehresten Provintzen von Franckreich zu entreissen, und selbiges zu nöthigen, einen Frieden, nach Engellands Gutbefinden, zu schliessen. Worauf denn der König Anno 1360. samt

seinem Sohn, losgelassen wurden. Allein als der König Anno 1360. zu Paris seinen öffentlichen Einzug gehalten, war der königliche Schatz so arm und erschöpffet, daß bey der Taffel des Königs nicht einmahl ein silberner Teller zu sehen war; dahero dazumahlen denen Juden, gegen Erlegung eines Stück Geldes, bewilliget wurde, in Franckreich zu wohnen. Denn es war das Geld sehr rar, so, daß man, an statt dessen, nichts als lederne Müntze sahe. Darbey war auch der König über vielen Sachen, die er nicht zu ändern wuste, sehr verdrießlich, welches ihn veranlassete, unter dem Vorwand, eine Visite zu machen, wieder nach Engelland zu reißen, allwo er auch Anno 1364. verstorben ist.

Philippus, ein Sohn Johannis des II. Königs in Franckreich, von dem vorher gedacht, war gebohren Anno 1341. er wohnete mit seinem Vater dem Feldzuge bey wieder die Engelländer, allein er ward dazumahlen in der Schlacht bey Poitieres mit seinem Vater, dem König, gefangen; ungeacht er nur 15. Jahr alt war, so hatte er dennoch bewunderungs-

rungswürdige Proben seiner Heldenmüthigkeit bey der Gefangennehmung seines Vaters abgelegt; welches denn seinen Vater bewogen, daß er, da sie aus der Gefangenschafft der Engelländer zurückgekommen und Anno 1361. der Hertzog Philippus der Erste von Burgund mit Tode abgegangen, und keine Leibes-Erben hatte, aber iedennoch das Hertzogthum Burgund, als ein Lehen von Franckreich war, welches also der König ererbte, solches auch sogleich seinem Sohn Philippo, nicht als eine Apanage, sondern als ein Eigenthum zum Recompens seiner treuen Dienste übergeben und zugestellet, und zwar mit einem solchen vollkommenen Recht der Freyheit und des Eigenthums, daß wenn auch schon der männliche Stamm verlöschete; der weibliche Stamm dennoch die Fähigkeit haben solte, ohne allen Widerspruch ein solches zu ererben, und darin zu succediren: der Ursachen halber ihm der Titul beygeleget wurde, Philippus der II. genannt der Kühne, Hertzog von Burgund.

Anno 1368. heyrathete er die nachgelassene Wittib des verstorbenen Hertzog

Philippi des Ersten von Burgund, die eine Tochter und eintzige Erbin war des Graffen Ludovici des III. von Flandern, wodurch sie ihm die Flanderischen Provintzen und Titul zugebracht, und an das Burgundische Hauß gezogen ꝛc. Er war ein guter Herr, allein sehr unglücklich mit seinen Flanderischen Unterthanen, indem sie beständig gegen ihn rebellirten und seine Regierung abwerffen wolten. Desgleichen war er auch in einem beständigen Streit mit seinen Bluts-Verwandten und Freunden in Franckreich, so, daß er ohne Aufhören eine starcke Armee auf den Beinen halten muste. Er starb Anno 1404. und waren nicht nur seine Schatz-Kammern gantz erschöpffet und leer, sondern er war überdem in einer grossen Schulden Last; Wodurch seine Gemahlin veranlasset worden, bey dem Begräbniß des Hertzogen, als ihres Mannes, sich aller beweglichen und fahrender Güter öffentlich zu entziehen, und den Gürtel, Beutel und Schlüssel auf das Grab zu legen, (*) womit sie angewiesen den schlechten

(*) Siehe Haffners Schau-Platz p. 366.

ten Zustand, worinnen sich das gantze Hertzogthum befand.

Johannes der Unerschrockene, Hertzog von Burgund und Braband, war ein Sohn Philippi des II. gebohren zu Dijon Anno 1371. ein tapfferer Herr und General, so Anno 1396. die 2000. Edelleute commandirete, welche der König in Franckreich dem König in Ungarn, wider die Türcken zu Hülffe gesandt. Anno 1404. nach seines Vaters Tode, kam er zur Regierung und setzte den Krieg wider seines Vaters Feinde eyffrig fort, nehmlich wider den Dauphin, wider die Hoff-Parthey, und den Hertzogen von Orleans, so, daß Franckreich zu dieser Zeit annoch in einem schlechten Zustande, und der König nicht sein selbst Herr war. Er aber der Hertzog von Burgund hatte seinen abgesagten Feind, den Hertzog von Orleans, gantz Meuchel-Mörderischer Weise ermorden und umbringen lassen; Allein gleichwie es GOtt verheissen, und sein Wort Wahrheit ist: so wurde auch dieser Hertzog von Burgund auf gleiche Art Anno 1419. von des jungen Hertzogen von Orleans Leuten wieder um das Le-

ben gebracht, und seiner bösen That halber bezahlet. Der Hertzog von Burgund hatte nicht besser Glück, denn sein Vater, indem die Flanderischen Provintzen von ihm abfielen und er sie mit Gewalt des Krieges beybehalten muste, und hatte, wie schon gedacht, einen beständigen Krieg wider die Hoff-Parthey, so, daß nach dessen Absterben eine grausame Schulden-Last zugegen war, und sich bald niemand wuste zu rathen oder zu helffen.

Philippus der III. genannt der Gütige, Hertzog von Burgund und Braband, (von dem unser Vorhaben ist) war ein Sohn Johannis, gebohren zu Dijon Anno 1396. Er wohnete Anno 1415. dem Feldzuge bey wider die Engelländer, Anno 1419. nach seines Vaters Todt, kam er zur Regierung, er rächete den Todt seines Vaters an seinen Feinden, an dem damahligen Dauphin und Hertzog von Orleans. Er ergriffe zu dem Ende die Englische Parthey, und brachte es dahin, daß der Dauphin von der Crone Franckreichs ausgeschlossen wurde, Anno 1423. stifftete er die Universität

zu

zu Tull. Anno 1425. zog er wider den Hertzog von Bedfort und wider die Engelländer zu Felde. Anno 1430. heyrathete er seine dritte Gemahlin und stifftete den hohen Ritter-Orden, zum goldenen Vlies. Anno 1433. ererbte er noch ein Theil der Flanderischen Provintzen, und gab eine Anzahl Volck und Kriegs-Unkosten wider die Saracenen oder Türcken. Anno 1443. und 1444. unternahm er freywillig, auf seine eigene Unkosten, einen mächtigen Feldzug zu Wasser, wider die Saracenen; auch hatte er in diesem Jahr mit dem Hertzog von Orleans Frieden gemacht, und schenckete ihm zu einem Präsent und Freundschafts-Stücke 200000. Thaler baares Geld. Anno 1449. kam er abermal mit denen Engländern in einen Krieg, und schlug sie aus der Normandie. Anno 1456. hat er Ordens-Capitel gehalten, und selbigen noch mit einigen Gliedern vermehret. Anno 1467. starb er in seinem 73. Jahr.

Carolus, genannt der Kühne oder Kriegerische, Hertzog von Burgund und Braband, und zwar der Letztere, so in eigener Person das grosse Hertzogthum besessen

sessen und regieret hat. Er war ein Sohn Philippi des III. gebohren zu Dijon Anno 1453. Er wohnete der Schlacht zu Rupelmont An. 1452. bey, und An. 1453. der Schlacht zu Morbeque und Gavre. An. 1467. der Schlacht zu Monteri, auch überzog er in eigner Person mit 100000. Mann die Stadt Lüttich, und schwur bey dem Heil. Apostel Andreas, daß kein Stein auf dem andern bleiben solte. In diesem Jahr succedirete er seinem Vater in allen seinen Staaten und Ehren-Staffeln, als der einige rechtmäßige Sohn und Erbe. Er hielt auch in diesem Jahr Hochzeit mit seiner dritten Gemahlin, welche des Königs Eduarts in Engelland Schwester war. Es war der Pracht an dem Hochzeit-Tage unbeschreiblich, daß man wohl seit des Königs Salomons Zeiten dergleichen nicht erlebet oder gesehen hat. Anno 1469. gabe er 80000. Gulden auf die Länder Sundgau, Breißgau und Schwartzwald, als ein Darlehn. Anno 1473. erkauffte er das Hertzogthum Geldern, und die Graffschafft Zütphen, er führete Krieg wieder den Bischoff zu Cölln, wider den Hertzog zu Lothringen, wider den Kayser, Friedrich, und wider

das Corpus Helveticum, heut zu Tage die Schweitzer genannt. Anno 1471. setzte er seinen Schwager, König Eduartum, in Engelland wieder auf den Thron, den zuvor das Parlement darvon abgesetzt, und aus dem Königreich verjaget. Anno 1473. hielt er eine mündliche Besprechung oder Unterredung mit dem Kayser, und beschlossen einen Frieden, ohne Vorwissen des Hertzogen von Lothringen, und dem Corpore Helvetico, welches geschehen zu Trier, wodurch denn des Kaysers Sohn, Ertz-Hertzog von Oesterreich, Maximilianus, des Hertzogen von Burgund einige Tochter heyrathen, und desselbigen gantze Staaten und Länder ererben solte. Hergegen verspricht der Kayser ihm, dem Hertzogen, den königlichen Titul der alten Könige von Burgund beyzulegen, allein, bey dieser Unterhandlung ward der erste Stein seines unglücklichen Falls und Todes geleget.

Als nun dieser Hertzog von Burgund zu Trier erscheinen wolte, hatte er seine Hofhaltung, welche ohnedem Königlich war, gantz neu und prächtig zugerichtet, und einen königlichen Einzug daselbsten

sten gehalten, dabey waren seiner eigenen Pferde 5000. zugegen, desgleichen waren 4000. Edelleute und Bediente, die den Staat machten, die alle in goldenem Stück, Sammet und Scharlach gekleidet waren. Er selbsten hatte einen Cüras an, und einen Rock darüber, der 80000. Gulden soll gekostet haben, ohne seine Kleider, welche er allda getragen, und über 100000. Gulden sollen werth gewesen seyn. Sein Tresor-Credenz, oder Fürstliche, ja Königliche Pyramide, so er aufrichten lassen, und alle Tage zu sehen war, soll 20. Spannen lang und 10. Staffeln hoch gewesen seyn, auf welcher ausgestellet zu sehen waren:

24. Stück grosse und kleine Flaschen, die mehresten von Gold, andere von Silber und vergoldet.

70. Kannen groß und klein, von Gold und Silber.

100. Becher mit Deckeln von Gold, und mit Steinen gezieret.

40. Dutzend Schaalen, groß und klein, von Gold und Silber.

6. Kriegs-Schiffe, groß und klein, von pürem Silber.

24. Gros-

24. Grosse platten von Gold und Silber.
6. Einhörner von Silber, darunter eines, so drey Ellen lang gewesen.
1. Allmory oder Segens-Horn von Silber, drey Ellen lang.
6. Silberne Gelten, jede zu 24. Maaß haltend.
800. Silberne Küchen-Blatten.
Von andern Tisch- und Küchen-Servis nicht zugedencken.

Die Kirche daselbsten hat er also zieren lassen.

Die Kirche war inwendig mit sehr kostbaren Tapeten umhängt, der Chor mit Gold, Sammet- und Seiden-Stücken, und der Altar mit

4. Evangelisten 12. Aposteln 24. Bildern der Heiligen	von Silber und verguld, jedes anderthalb Ellen lang oder hoch besetzet.

10. Creutze, je eines grösser und prächtiger, dann das andere, von Gold und mit Edelgesteinen besetzet,
6. Leuchter, als zwey von Gold, zwey von Silber und fein verguld, und zwey von feinem Silber.

4. En-

4. Engel mit Lichtern, fein Gold, jeder einer Ellen hoch.
1. Heiligthums-Kasten von feinem Gold, mit Edelgesteinen besetzt,
1. Lilien von Gold, mit Edelgesteinen gezieret,
1. Nagel vom Creutze Christi, als ein grosses Heiligthum.
1. Diamant, zweyer Daumen lang, von grossem Werth.

Die Hofhaltung wurde täglich mit Victualien versehen und reguliret, wie folget:

16. Ochsen, 10. Schweine, 6. Centner Speck, 1. Centner Rinder-Marck, 250. Hämmel, 250. Lämmer, 250. Fercklein, 100. Hasen, 800. Köngel. 300. Fasanen, 200. Wasser-Vogel, 800. andere Vögel, 400. Tauben, 200. Schwanen, 400. Hennen, 500. Capaunen, 1000. junge Hüner, alle andere Sachen, Brodt, Wein, Bier, und was man sonsten benöthiget, ist nicht einmahl gemeldet. Also war diese Königl. Hofhaltung zu Trier kostbar reguliret. Allein nicht nur zu Trier, sondern auch zu Dijon und anderen Orten, wurde sie das gantze Jahr durch

durch sehr kostbar, prächtig und Königlich gehalten, welches hier nur im Vorbeygang berühret.

Da nun, wie gedacht, der Hertzog von Burgund zu Trier mit dem Kayser Friedrich, ohne Vorwissen dessen Alliirten, dem Hertzogen von Lothringen und dem Corpore Helvetico, einen Frieden gemacht, und den Käyser von seinen verbundenen abgezogen, unter der Hoffnung, selbige zu besiegen, und deren Lande, so an den seinen angräntzten, zu vereinbaren; Er triumphirte schon mit der Haut, ehe er den Bär geschossen: Einige wolten gar glauben, daß der Käyser selbsten an diesem Unternehmen theil gehabt, indem eine geheime jalouxie obwaltete, weil nehmlich dieses Helvetische Corpus das Joch der Oesterreichischen Dienste und Lastbarkeit abgeworffen, und mit keiner Gewalt zum Gehorsam zu zwingen war, sondern sich zu einer eigenen Provintz gemacht. Dahero zog dieser Hertzog Carl von Burgund mit einer Macht von 50000. Mann über Nancy nach Neufchatel, und Granson; er belagerte letztere Stadt und Schloß, bestürmte selbige öffters, aber

vergeblich, allein die Garnison wurde durch eine falsche Bottschafft beredet, daß der erwartete Entsatz geschlagen, und nicht ankommen könne. Derohalben sie mit denen Belagerern solten accordiren auf einen freyen Abzug; Diese gute Leute glaubten dem Vorgeben: erhielten den Accord des freyen Abzugs, und übergaben Stadt und Schloß. Allein, anstatt des zugestandenen freyen Abzugs, wurden sie, wider des Hertzogs gegebene Parole, gantz treuloß, theils an einem langen Seil im See ertrăncket, theils aber an dem Schloß aufgehencket, und sămmtlich ihres Lebens beraubet. Diese wunderbare und treulose Begebenheit vernahmen die Helvetier, als der Succurs, eylten mit starcken Schritten noch selbigen Tags an Granson, griffen alsobald in aller Furie das Hertzogliche Lager an, unter so eyffrigen Gebet, Thrănen, und seufftzend um Rache über der grossen Treulosigkeit, Meyn-Eyd, Hochmuth und Boßhafftigkeit; stărckten einander mit Zusprüchen, ihre Freyheit, Weiber und Kinder zu beschützen, fochten also wie die Löwen, und schlugen das Hertzogliche Lager in die Flucht, sol-

cher

chergestalt, daß die Burgunder nicht Zeit hatten, nur das wenigste mitzunehmen, sondern alles musten im Stich und denen Helvetiern zur Beute überlassen. Es wurden viel tausend gezehlet, so von denen Burgundern auf der Wahlstatt geblieben, und in dem Nach-Jagen ertödtet worden sind. Und wenn die Helvetier von der starcken Reiße, so sie selbigen Tag gethan, nicht so ermüdet gewesen, solten wohl die Burgunder sämmtlich ereylet worden seyn; Allein sie zogen sich auf die Wahlstatt zurück, danckten GOtt für den Sieg, begruben ihre so treuloß hingerichtete Brüder, und vertheilten nach ihren Cörpern die Beute.

Denn sie hatten erobert die gantze Feld-Artillerie, die Kriegs-Cantzeley, die Kriegs-Cassen, alle Magazynen, den Hertzoglichen Schatz, so er bey sich gehabt, eine grosse Anzahl Kaufmanns-Güter; Ferner sahe das Hertzogl. Lager mehr einer Handels-Messe gleich, denn einem Kriegs-Lager; Item alle Zelten, und viel andere Sachen. Es wurde aber alles getheilet, nehmlich:

420. Stück Geschütz.
300. Tonnen Pulver.
600. Banner.
400. Reiß-Trög oder Munition-Wägen.
2000. Heer-Wägen.
400. kostbare Zelte, die, nebst des Hertzogen seinem, alle inwendig von Sammet und Flock-Seiden überzogen, daran Schilde von Gold und Edelgesteinen besetzt, auf welchen das Hertzogliche Wappen zu sehen war.
3000. Säckhaber.
2000. Tonnen Heringe.
3. Wagen mit Arm-Brüsten.
2. Wagen mit Stricken, die Häupter der Helvetier damit zu hencken.
Viel Wagen mit Englischen Pfeilen.
1. Wagen mit Seumen.
Eine grosse Menge Tonnen, mit gedörtem Fleisch.
Eine grosse Menge Säcke, mit Gersten und Weitzen.
Hühner, Endten, Gänse, Fasanen, Lämmer, Schweine, Ochsen und Kälber sind alle nicht gezehlet worden.
Victualien, Specerey, Stockfisch, und andere Lebens-Mittel ohne Zahl.
800. Kolben, so mit Eisen beschlagen.

Den

Den gantzen königlichen Tresor und Credenz-Schatz, wie oben beschrieben.

Eine grosse Menge silberne Servis, Teller, Löffel, Messer, Gabeln und anders mehr.

Eine grosse Menge allerhand Küchen-Geschirr von Metall und Kupffer.

Ein Sessel von Silber und verguldet.

Sein, des Hertzogen, Siegel von Gold, ein Pfund schwer.

Seines Bruders Siegel, des Antonii, sonst genannt der grosse Bastard von Burgund.

Seines Vaters Pater Noster, gantz von Gold, daran die 12. Apostel von Gold mit Edelgesteinen besetzt waren.

Sein Schwerdt, dessen Knopff am Gefäß mit sieben Diamanten besetzt war.

Ein Kästlein mit vielen Heiligthümern angefüllet.

Viel kostbare Portraits, und andere Kleinodien.

Den grossen Diamant, von dem oben gedacht worden.

Den vorgedachten Kirchen-Zierrath, mit allen Bildern.

Seine gantze Cantzley und Archiv.

Kauffmanns-Güter, von seidenen Stoff, Sam-

Sammet, Damast, Gold-Stücken und dergleichen kostbare Zeuge ohne Zahl.

Des Geldes war so viel, daß man es nicht geachtet, sondern mit den Hüten getheilet, seiner Guarden Musqueten, die sehr kunstreich mit Helffenbein eingeleget waren, in Summa, allerhand Sachen, welches dem Leser unglaublich scheinet, wenn es nicht die Chronica und Historien so einhellig bezeugten, auch vieler andern Dinge nicht zu gedencken, die dazumahlen, theils wegen der grossen Freude über den Sieg, theils aber wegen der Betrübniß über der an den ihrigen begangenen Untreue, und getödteten zu Granson. Zugeschweigen, daß, nach der damahligen lieben Einfallt und Redlichkeit nicht einmahl alles beschrieben worden; sondern jede Theile der verbundenen Bundes-Genossen schrieben es bey ihrer Heimkunfft in das Gedächtnis-Register, so gut es ein jeder verstunde, und wahr befunden, so, daß annoch vieles nicht einmahl in der öffentlichen Chronica erschienen ist, weil sonst ein noch weit grösseres Facit heraus kommen würde.

Allein dessen ungeacht, daß der Herzog eine so schwere Niederlage und Verlust erlitten, kam er des folgenden Jahres abermahl mit einer Macht von 100000. Mann in die Schweitz, bloquirete und belagerte die Stadt Murten am See, des Vorhabens sich recht zu rächen an seinen Feinden, und auch den verlohrnen Schatz wieder zu finden, Er bestürmmte die Stadt öffters, aber vergeblich; In welcher Zeit das Corpus Helveticum selbsten, samt seinen Mitverbundenen von Straßburg und Rothweil herzu eileten, bey sich habende einen starcken reißigen Gezeug, und machten grosse Tage-Reisen; bey ihrer Ankunfft, rieffen sie GOtt ernstlich an um seinen Beystand, Macht u. Sieg; Griffen also das hertzogliche Burgundische Heer mit einem Helden-Muth an, und erschlugen derselbigen über 30000. auf der Wahlstatt zu tod, ohne was im See ertruncken, und sonst umkommen ist; mit Eroberung einer grossen Beute, doch der vorigen nicht zu vergleichen. Denn erstens bekamen sie die gantze Artillerie, alle Stücke und Wagen, so sie bey sich

gehabt, die Kriegs-Cassen, die Kriegs-Cantzley, 1000. kostbare Zelte, eine Menge frembder Pferde, sechs Maulthiere mit Gold beladen, die annoch nicht im Lager angelangt gewesen, das gantze Magazyn mit allen Victualien für die grosse Armee, selbige zu unterhalten; so, daß wohl dieser Verlust den Hertzogen mehr zu Hertzen gehen muste, denn der vorige. Wie zu ersehen, da er in einer Flucht biß Geneve gefahren, daselbsten sich drey Tage lang eingesperret und keine Person vor sich kommen lassen, auch nichts geniessen wolte, und da der Hertzog von Savoyen nebst andern ihn trösten wolten, er solches nicht annehmen wolte, sondern von sich gewiesen.

Ueberdis, und ungeacht seines so schmertzhafftes Verlusts, kam er dennoch selbiges Jahr wieder mit 40000. Mann vor Nancy, einer Stadt dem Hertzoge von Lothringen damahlen gehörig, und weilen solcher mit dem Corpore Helvetico verbunden war, musten solche diesem Hertzoge zu Hülffe eilen, und kamen mit einer Macht gen Nancy, griffen die Burgun-

gundischen an, und schlugen selbige, so, daß der todten mehr denn der lebendigen waren, auch erbeuteten sie die gantze Artillerie, 130. Stücke Geschütz, nebst vielen Wägen, Harnisch, Fahnen, Panier Gewehr, Victualien, Kriegs-Casse, und Kriegs-Cantzley, wie auch eine grosse Menge allerhand Kriegs-Geräthe; dabey auch der Hertzog Carl von Burgund selbst das Leben verlohre.

Geehrter Leser, werde nicht ungedultig über diese weitläufftige Kriegs-Beschreibung und Chronologische Historie, welche gar nichts Hermetisches in sich hat, aber doch zu unserm Vorhaben und den gefaßten Entzweck zu erlangen, sehr dienlich ist; vielmehr ersuchen wir dich noch ein wenig in Gedult allhier stehen zu bleiben, und mit einem unvorgreiflichen und unvoreiligen Gemüthe zu betrachten, ob doch möglich sey, daß ein König, Fürst oder Herr, dessen Voreltern 1) in einer grossen Schuldenlast gestanden, deren Cassen und Schazkamern erschöpffet, deren bewegliche Mittel und fahrende Habe denen Creditoren überlassen worden. 2) Des-

sen Vater und Großvater in einem über 100. Jahr währenden und niemalen aufgehörten Kriege begriffen und verwickelt gewesen. Der neben diesem ordinairen Krieg noch 3) andere Kriege und mächtige Ausgaben gegen die Türcken gehabt. Der zwar 4) wohl ein grosses, aber nicht Volckreiches Land hatte, dennoch mit Geld in Ueberfluß versehen war. Und daß er 5) überdis eine Summa von 200000. Thlr. (dieses war zu der Zeit eine grosse Summa) dem Herzog von Orleans zu schencken vermochte. Er theilete täglich reiche Allmosen aus, er sandte ein gantzes Heer den Rittern von Malta, da sie noch in Rodis waren, zu Hülffe; er hatte denen Ungarn wider die Türcken zu Wasser und Land Hülffe geleistet: alles von seinen eigenen Kosten. 6) Hatte er Fürstenthümer, Grafschaften und andere Herrschafften gekaufft.) 7) 80000. Fl. auf Zinsen ausgeliehen, 8) dennoch seine Schatzkammern mit solchen Reichthümern und Raritæten angefüllet, daß vorhin seines gleichen nicht erhört worden. 9) Seiner Kostbarkeiten, Hofhaltung und Kleiderpracht nicht zugedencken, und 10) da er Todes verblichen, und seine Tochter noch selbiges Jahr mit dem

Ertzhertzogen von Oesterreich in Flandern Hochzeit halten wolte, hat der Käyser seinen Sohn obwohl sparsam, doch wie leicht zu erachten, kostbar, samt seiner Suite lassen kleiden, welches der Braut zu Ohren gebracht, daß es mit grössern Kosten hätte geschehen können, so sandte sie ihrem Bräutigam 100000. Fl. entgegegen, sich prächtiger zu montiren. Wann nun eine solche Summa zu entbehren gewesen; so ist ja leicht zu erachten, daß noch grössere Schätze in denen Cassen gelegen? Wenn man alle diese Ueberlegungen machet, wer solte wohl nicht auf die Gedancken verfallen, daß dieser grose Hertzog seine so unbeschreibliche Reichthümer anders woher müsse gezogen haben, als daß solche von seinen Unterthanen wären genommen worden? wir sagen, wer solte nicht auf die Gedancken verfallen, daß solche Einkünffte und grosse Schätze anders woher müssen geflossen seyn? Denn wer nur ein wenig in die Renth-Kammern der Höfe gesehen, und weiß, was die Einkünfte und Ausgaben derselbigen betragen; der wird gestehen, daß nur eine Hofhaltung, die nicht mit allzuvielem Staat der Domestiquen geführet wird, grosse Ausga-

ben

ben erfordere; geschweige denn solche Königliche Hofhaltung, allwo viel tausend Edelleute und Bediente zugegen, da täglich offene Tafel gehalten, und ein mehr denn Königlicher Staat geführt wird, da gebrauchet es auch mächtiger Könige Interessen. Wie solte denn möglich seyn, daß ein Hertzog solche aushalten könte, dabey eine Armee, die zu Zeiten auf 100000. Mann gewesen, bey funfzig Jahr lang zu erhalten, dennoch darbey seine Schatz-Kammern bereichert und mit Gelde die Lande erweitert, daß er nicht sich selbsten und sein gantzes Land ruiniren solte?

Man siehet an denen mächtigsten Potentaten unserer Zeiten, daß, wann sie 20. bis 30. Jahr Frieden haben, wie sie ihre Kammeren mit Gelde anfüllen, und einen grossen Vorrath anschaffen, und gleichwohlen, wenn sie in Krieg verfallen, selbigen keine zwey oder drey Jahr zu führen vermögen, da ihre Vorraths-Kammern und Cassen schon wieder ausgeleeret sind, daß sie die Unterthanen mit allerhand neuen Auflagen beschweren müssen, wodurch das Land ausgesogen, verarmet, und in Schulden-Last gesetzt wird,

wird, sich aber selbsten starck angreiffen und von andern Geld auf Interessen nehmen müssen. Wie solte dann dieses denen zweyen Hertzogen von Burgund möglich gewesen seyn, bey die 50. Jahr auszuhalten, und dennoch darbey ihre Reichthümer zu vermehren? dieses sey zum fernern Nachdencken gesagt.

Der zweyte Beweiß-Grund ist.

Ein Autor MENING, in seinem Tractat, welcher dem Theatro Chymico beygedruckt, so Anno 1623. zu Straßburg herauskommen, sagt in dem 2ten Cap. „Es sind auch einige, welche dafür halten, „daß der Heilige Philippus der III. Hertzog von Burgund, mit dem Zunahmen „der Gütige, diese herrliche und vortrefliche Kunst und Wissenschafft auch „besessen habe. Welcher seinem Sohn, „Carolo, zugenahmt der Kühne, einen unermeßlichen Schatz, fast wie des Königs Salomons, hinterlassen. Welcher Carolus dann auch wegen seiner „Reichthümer und Macht, wie auch kühnen Hertzhaftigkeit, Muths und glücklichen Kriegs-Expeditionen, von allen

„Für-

„Fürsten der Christenheit gefürchtet und
„geehret worden, und der auch allen sei-
„nen Feinden zum Schrecken gewesen.
„Obbenannter Philippus nun hat zu
„GOttes Ehren, zum Lob der Heiligen
„Jungfrau Maria, und deß Heiligen
„Apostels Andreas, den Orden des Gol-
„denen Vließes gestifftet, und in densel-
„bigen die Vornehmsten aus seinen gros-
„sen Landen, als großmüthige Fürsten,
„an der Zahl, wenn ich nicht irre, 31.
„aufgenommen, welche dann allesamt
„an dem grossen Ordens-Fest, welches
„im Tempel mit Königlicher Majestä-
„tischer Pracht geführet worden, am
„ersten Tage in einem Purpur-Farbenen
„Mantel, am andern Tage in einem
„schwartzen Mantel, und am dritten Tage
„mit einem weissen Kleide erscheinen mü-
„sten; um mit diesen Farben die erstaun-
„lichen Geheimnisse der grossen Kunst
„anzudeuten. So weit gehen die Wor-
„te des Mening.

Der dritte Beweiß-Grund ist.

Cornelius Agrippa, ein von der Clerisey, seines führenden frommen Lebens, und

und Entdeckung ihrer Laster halber, verhaßter, aber doch Gottsel. Mann schreibet Anno 1509. aus Tollen, in dem niedern Burgund, allwo er Professor war, an den Abt zu Spanheim, Johann Trithemium, folgender gestalt: Die vorigen Tage sind glückselig gewesen, die zu einer Zeit wackere Männer hervorgebracht, welche die göttlichen Geheimnisse besessen haben, unter welchen war Philippus der III. Hertzog von Burgund, der auch zu Ehren dieses grossen Geheimnisses seinen Ritter-Orden, zum Golden-Vlies, gestifftet. Item, Iohannes Picus, zu Mirandola. Cosmus de Medicis, der grose Hertzog von Florentz, der wegen seiner Weißheit und Reichthum in der gantzen Christenheit bekannt war. Item Theodorus Gaza, ein Grieche, so eine Zeit zu Rom gelebt, der ein Wundermann war, und viele andere mehr, die alle mit dem Philippo von Burgund, dieser grossen Wissenschafft halber, im vertrauten Umgang gestanden. Nach diesem kam sein Sohn Carolus, der gleichfals theil an diesem göttlichen Geheimnissen gehabt, und ein sehr kluger Mann soll gewesen seyn. Ich selbsten habe zu Dijon noch daß Labo-

rato-

ratorium und die Oefen gesehen in der Hertzoglichen Burg, auch hat man mir daselbsten einige Chymische Scripturen und Character an denen Wänden gewiesen, die beyder Hertzogen eigene Handschrifften seyn sollen: soweit Cornelius Agrippa.

Item. Noch ein anderer in dem Druck befindlicher Autor bezeuget dergleichen, dessen Nahme uns aber entfallen.

Item. Uns bekannte Freunde, die ehemalen in Dijon gewesen, bezeugen, wie bey denen alten Bürgern genugsam zu vernehmen, daß die ehemaligen Hertzoge mit der Alchymie Umgang gehabt, und darmit ihren Reichthum erworben.

Der vierte Beweiß-Grund ist.

Das aus dem Heydenthum geborgete Wort, Goldenes Vließ, als welches ein Wort, so denen Alchymisten und Hermetischen Philosophis eigen ist, das da seinen Grund und Ursprung von der Materia prima Lapidis philosophorum, wie auch von dem solarischen Sulphur hat, der da in denen Astris erzeuget und ausgebohren wird, theils aber auch von dem

Ma-

Magnete des himmelischen Mercurii, die da in denen Philosophischen Hermetischen Gebürgen und selbiger Gold-Adern formiret, ja zur greiflichen Substanz gemacht werden, welche dann nachmahlen durch das Macro- und Micro-Cosmische Feuer ausgekochet, und vollkommener gemachet, wie oben schon mit mehrerem gedacht, und in der Folge soll erwiesen werden. Also hat dieser grosse Hertzog das Wort, goldenes Vlies, theils von denen heydnischen, theils aber von denen christlichen Hermeticis und Alchymicis, denen es ein angeerbtes und angebohrnes Eigenthum, ihnen auch allein zukommende Redens-Art ist, geborget. Wie denn der Autor Artephius, Nicolaus Flamellus, und andere in dieser Zeit gelebet, und sich dieser Redens-Art auch bedienet haben.

Der fünffte Beweiß-Grund ist.

Der hohe Ritter-Orden, zum goldenen Vlies selbsten, der da der Redens-Art in der Hermetischen Philosophie ist zugeleget worden. Denn es ist gewiß merckwürdig, was die Historien melden,

den, daß der grosse Hertzog den Orden, zum Golden-Vlies, gestifftet am Tage seiner Hochzeit, zu Ehren der Jungfrauen Maria, und des H. Apostel Andreas, unter dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracenen vorzunehmen. Es wird der geehrte Leser ersucht, dieses ein wenig gegen einander zu conferiren, so ist kein Zweiffel, derselbe werde nicht die geringste Uebereinstimmung finden. Denn 1.) ists bekant, daß nicht alle Gäste, so bey der Hochzeit gewesen, zu Rittern geschlagen worden. 2.) andere, so nicht bey der Hochzeit gewesen, sind doch Ritter worden. Folglich nicht zu Ehren der Hochzeit-Gäste. 3.) Hat man sich jederzeit vergnügt, nur einen Patron zu erwehlen, und nicht zwey; wie denn die Schrifft sagt: Niemand kan zweyen Herren dienen. 4.) Unter dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracener vorzunehmen, so sind doch NB. nicht alle zu Rittern gemacht worden, die diesem Feld-Zügen beygewohnet, indem nur 24. biß 30. an der Zahl waren; Folglich ja zu Ehren des von denen Chymisten geborgeten Worts: goldenes Vlies.

Der

Der sechste Beweiß-Grund ist.

Der Habit oder Ordens-Kleid/ welches die hohen Ritter tragen, und sonderlich an dem hohen Feste: am ersten Tage, wie Schifletius des Ordens Groß-Cantzler, und Mening bezeugen, von Sammet/ Scharlach roth/ am andern Tage, schwartz/ und am dritten Tage/ weiß/ womit die erstaunlichen Geheimnisse der grossen Kunst angedeutet werden.

Der siebende Beweiß-Grund ist.

Nochmahlen der Habit oder Ordens-Kleid/ so/ nach des ersten Ordens-Cantzlers Germanici, und eines andern Ordens-Cantzlers Schiffletii, bericht, soll bestanden haben in einem Talar von Scharlach-rothem Tuch/ mit zartem Rauchwerck aufgeschlagen und gefüttert; Auswendig hatte dieser Talar einen breiten Saum/ darauf des Hertzogen Sinn-Bild/ nehmlich Feuer-Stahl und Feuer-Funcken/ mit Gold gestickt/ sammt einer Devise des Hertzogs: AUTRE N'AURAI, Oder: NON HABEO ALIUD.

Ich will kein anders. Welche Worte aber von dem Hertzog Carl verändert worden, und, anstatt selbiger Worte, gesetzt: JE L'AY EMPRIS: ILLVD SVSCEPI. Ich habe solches schon gethan.

Durch diese Kleider, sonderlich durch den Scharlach-rothen Talar, welchen sie täglich und insbesondere am ersten Tage des Fests, tragen musten, war zu verstehen, das vollkommene Vergnügen und besitzen der hohen Kunst und Wissenschafft der höchsten Medicin, des Goldes GOttes und der Weisen, das da, wie Basilius Valentinus bezeuget, sich in seinem Purpur-Mantel præsentiret, und die hohen Besitzer desselbigen zu triumphirenden Helden, das ist, zu Rittern des hohen Ordens Jasons und Philippi von Burgund, des goldenen Vlieses, machet. Die da können ausruffen Hosianna und Halleluja! Ehre sey dem dreymahl heiligen GOtt und danck für seine Güte, in alle Ewigkeit! Amen.

Also ist das erste Ober-Kleid, so sie täglich und in specie an dem ersten Tage

des

des Festes getragen, ein Purpur, oder Scharlach-rother Talar gewesen; womit, wie oben gedacht, der hohe Stiffter gesehen, eines theil auf das vollkommene Vergnügen und Zufriedenheit in Besitzung der hohen Kunst-Wissenschaft, und selbiger Endzwecks, andern Theils aber auf die Primam Materiam Lapidis Philosophorum, wie selbige in ihrem Anfang gantz Purpur- oder Scharlach-roth, gleich einem durchsichtigen Golde, oder dick gewordenen Blute ist. Wie denn Geberus bezeuget, daß sie aussehe wie verbrannt Blut. Welches aber darum noch keine beständige Farbe oder Tinctur, sondern erst durch lange Zeit der Kochung und Reinigung, mit dem höchstverborgenen Feuer der Philosophen, muß zur Plusquam Perfection gebracht werden, und zwar von Staffel zu Staffel, aus einer Vergestaltung in die andre, so lange, biß sie zu ihrer Vollkommenheit gebracht ist. Darum musten die hohen Ritter, nach Verlauff des ersten Tages, das rothe Ober-Kleid ausziehen, das ist, die Materie, die da in Gestalt des hohen Ritters zu betrachten, die da mit ihrem Natur-Kleide, als dem königlichen Unter-

Kleide des ersten Ursprungs bekleidet; Aber durch den darauf erfolgeten Fluch von GOtt sich vergestaltet, und eine aus denen vier Elementen bewürckte Ober-Kleidung der Feigen-Blätter, oder feces terræ, an und um sich genommen, darein verhüllet und vergestaltet: Damit sie nach der äusseren verdorbenen Vernunfft vor GOtt erscheinen dürffe. Dieses sündliche rothe, von dem Zorn und Fluch GOttes gefärbte Ober-Kleid war keine ursprüngliche und uranfängliche Wesenheit des ersten Ursprungs von GOtt; darum auch nicht ewig bleibend, fix und beständig, sondern das da, um des Ungehorsams und Falls Adams willen, darzwischen gekommen, eingedrungen und impraegniret worden, muste auch darum wieder aus dem Wege geholet werden, durch die Leidendenschafften des grossen Erlösers und Welt-Heylandes, durch die Buße der Gnaden-Zeit, oder durch das Zorn-Feuer GOttes in denen peinlichen Ewigkeiten, in dem ängstlichen Harren der Pein und Quaal: auf daß dieses aus dem Fluch angenommene Ober-Kleid wieder abgethan und ausgezogen werde, und der hohe Rit-

Ritter in seinem vor GOtt und der Natur unschuldigen Ehren-Kleide erscheinen möge. Das ist also das rothe Scharlachene Ober-Kleid, welches muste ausgezogen werden.

Das andere Ober-Kleid, welches die hohen Ritter an dem zweyten Tage des Festes getragen, war ein langer schwartzer Mantel oder Morgenländischer Talar, welcher das gantze Jahr durch niemalen, als auf diesem einigen Tage, durffte getragen werden. Womit der hohe Stiffter gesehen auf des hohen Wercks Fortgang, wenn dasselbige durch die Leidenschafften zu seiner Vollkommenheit gebracht wird. Wie denn alle Philosophen einhellig bezeugen, daß die schwartze Farbe der hohen Kunst Anfang, und die Pforten oder Eingang in den königlichen Pallast sey. Denn sobald das ausstrahlende Licht, welches da in dem Centro des Oberkleides verborgen ist, die Freyheit nicht mehr hat, sich auszudehnen, so ziehet es seine Würcksamkeit zurück, und arbeitet in sich selbsten, dadurch denn die ihm anklebende Theile, so aus denen grimmigen Elementen geurständet, und als

sein äusseres Ober-Kleid sind, in welches es sich verhüllet hat, in die Fäulung und Verwesung gehen, schwartz werden und sich verkehren; aber darum keine bleibende Farbe oder Tinctür ist, sondern nur eine anhaltende vorbey würckende Farbe, die da ihren Grund aus dem Fluch hat, und darum schwartz wird. Denn der Fluch ist eine Leidenschafft und Straffe der Sünde; Soll nun dieser Fluch, die Leidenschafft, die schwartze Farbe, der schwartze Talar, oder, wie die Philosophen sagen, das Raben-Haupt, der Raben-Kopff abgethan werden: so muß mit der Kochung, mit dem philosophischen Feuer der stetswährenden Würcksamkeit angehalten, und mit den Thränen der Buße oder dem Thränen-Wasser die hart anklebende und angebrannte Sünde erweichet und mit dem theuren Blut des grossen Erlösers, als dem Blut der Gerechtigkeit und der Gnugthuung, abgewaschen, gereiniget und weiß gemacht werden, auf daß die Seele, der reine Samen, die göttliche Tinctur, der edle Ritter, in ihrem reinen Kleide der Unschuld vor dem Gnaden-Throne erscheinen möge. Darum

müssen die hohen Ritter sich in einen schwartzen Mantel verhüllen, darin das Fest der Gedächtniß ihrer verstorbenen Mit-Glieder begehen, die da in die Leidenschaften des Fegfeuers versetzet worden, um für dieselbigen zu bitten, und zugleich sich ihrer eigenen Sterblichkeit zu erinnern, daß sie sich durch die wahre Buße in dieser Gnaden-Zeit durchweben, um in denen Ewigkeiten, als in denen Leuterungs-Feuren, nicht gehalten, sondern in die Staffeln des Paradießes mögen versetzet werden. Dieser Ursachen wegen wurde das Fest der Gedächtniß der Sünde, des Fluchs, des Tods und der Wieder-Geburt, Abwaschung und Reinigung der von denen Leidenschafften gefangenen Seelen, in einem schwartzen Mantel gehalten. O wie hat der hohe Stiffter so ein schönes und herrliches Memorial gehabt von der hohen Kunst, dieselbe recht lebhafft und wesentlich in allen ihren Theilen vorzustellen; darbey aber auch die hohen Ritter in ihr nichts, das ist, in ihre Sterblichkeit und Fluch vor GOtt zurück zu weisen, damit sie ihr etwas i. e. JEsum, ihren Erlöser und Seligmacher finden,

als das einige Haupt aller Ritterschafften.

Das dritte Uberkleid, so von den hohen Ordens-Rittern mußte getragen werden an dem dritten Tage des Festes, war ein Weiser Mantel oder Weiser Talar, von Weisen Damast, der da, gleichwie das Schwartze Uberkleid, nur auf diesem Einigen Tage durffte getragen werden, mit welchem der hohe Stiffter gesehen auf des grossen Wercks glückliche Endschafft, wann dasselbige von denen Clammer-Banden der Leidenschafften, der Verfolgung und Drangsahlen befreyet ist. Wie dann die gantze Schaar der Weisen, von der weisen Farbe gedencken, daß dieselbige seye der Weg und Steg zu der volkommenen Röthe, und daß ohne die Weise niemahlen die Röthe könne gefunden werden. Denn die Weise ist daß volkommene Licht, der Same, die Seele, daß Leben und die Würcksamkeit aller Dinge, sonderlich aber das Centrum aller Weisen, das ist, das Chaos, worin die Prima Materia des Lapidis Philosophorum zu finden. Wann nun das Licht soll offenbar werden, so ward es zuvor finster

ster auf dem Abgrund. Dann ohne die Finsterniß konte das Licht nicht offenbar werden, sintemalen die Finsterniß des Lichts Receptaculum war. Darum sprach GOtt: Es werde Licht, da war das Licht aus der Finsterniß hervorgetreten und offenbar worden. Denn das wahre Wesen, das helle Licht, der Samen der Vollkommenheit, konte sich nicht von der Finsterniß separiren und abscheiden, es sey dann, daß der weise Schöpffer es geboten, und mit seinem Willen und Wollen, als einer göttlichen Aussprache, die da eine Feuer- und Lichtes-Essenz ist, befohlen, so senckte sich die Finsterniß nach der Tiefe, und das Licht der Klarheit stieg über sich. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Also hatte sich das Licht der Klarheit, das ausstrahlende Licht, der Samen der Volkommenheit, die Seele oder das Leben, vermittelst der Feuer und Lichtes-Essentz, von seinen finstern Clammerbanden der Leidenschaften durchgewürcket, durchgewebet und durchgedrungen, so, daß es von derselben Last und Joch sich loß-

ge-

gemacht und abgeworffen, und sich in dem ersten Kleide der Natur-Unschuld offenbarlich dargestellet, und sich seinem Schöpffer danckbarlich præsentiret. Dann die rechte wahre Weiße mußte aus der Schwärtze, vermittelst des Philosophischen geheimen Feuers oder feurigen Wassers, welches ein wässeriges Feuer ist, herausgekocht werden, die alsdann der edle Ritter ist, mit dem weisen Mantel oder Talar, verhüllet. Jedoch noch nicht die erwartende Tinctur der Volkommenheit, sondern nur ein Samen derselbigen; dahero mußten die hohen Ritter diesen weisen Talar oder weisen Damast (nicht Silber-Stück) nur einen Tag tragen, hernach aber selbigen wider ablegen, und das tägliche Kleid, den hochrothen Purpur oder scharlach farbenen Talar, als den Mantel und Kleid der Volkommenheit, anlegen. Denn die weise Farbe ist allhier, ob wohl sonst eine volkommene, doch nur eine vorbeygehende Farbe.

Also hat der hohe Stiffter seine edle Ritterschaft dahin führen wollen, sich selbsten wohl zubegreiffen, und das hohe

Fest

Fest der Gedächtniß und Dancksagung für die erbarmende Liebe GOttes, für die in dem Fege-Feuer, in dem Feuer der Durchläuterung gefegeten, gereinigten, ausgebrannten, abgebrannten und mit dem Feuer der Reinigung abgewaschenen, nun aber daraus erlösten und in den Ort des Paradießes versetzten Mitbrüder, feyerlichst zu begehen, und ihm hertzlich zu dancken für die gnädige Erlösung. Darum mußten sie nicht in dem rothen Mantel der Sünden, auch nicht in dem schwartzen Mantel der Verzweiffelung und Wanckelmuth, sondern in dem weisen Mantel der Freyheit sich zu GOtt nahen, und das hohe Fest halten; das sey also von dem weisen Kleide gesagt.

Das Symbolum oder Sinnbild von dem auf dem Uberkleide Wechselsweise gestickten Feuer-Stahl und Feuer-Steine, mit herausspringenden und blitzenden Feuer-Funcken, mit Gold gestickt, wollen wir an seinem Ort, nemlich bey der Ordens-Kette gedencken, hier aber nur von denen Devisen, oder Leibsprüchen was sagen, welche gleichfals auf dem breiten

Saum

Saum des Kleides gestäpfft waren: AUTRE N'AURAY. Ich will kein Anderes. Oder wie es nachmahlen Hertzog Carl hat ändern lassen, und dargegen gesetzt JE L'AY EMPRIS: ILLUD SUSCEPI. Ich habe solches schon gethan. Als wolte der grosse Hertzog Philippus sagen, ich will nichts anders, ich erkenne kein anderes, und lasse mir von nichts anders reden: denn ICH, obwohlen Hertzog, dennoch als ein sterblicher Mensch und Sünder vor GOtt, der Ich nicht würdig bin dessen Gnade und Barmhertzigkeit, bin doch durch seine theure Gnade gezogen worden, daß Ich gelernet, wer Ich bin, und durch diese Erkänntniß weiter geführet worden, indem Ich, vermittelst treuer Freunde, zu der höchsten und grösten, ja zur göttlichen Wissenschafft in dem Reich der Natur und Gnaden gelanget, so, daß Ich die Primam Materiam des Lapidis Philosophorum nicht nur erkenne und derselbigen mächtig bin, sondern auch solche durch gegenwärtiges Kleid Sinn-Bild und Devise vorstelle. Und da mir diese hohe Erkänntniß oder Geheimniß anvertrauet, und weis, was dieses Subjectum kan oder vermag, so will

ich bey dieser hohen Erkenntniß und ewigen Wahrheit verbleiben, und nichts oder kein Ding in der gantzen Welt diesem einigen Ding vergleichen, noch weniger vorziehen. Denn ich weiß, daß keines ist, dem der grosse GOtt solche Kräffte und Eigenschafften zugestellt, darinn einige Vergnügung zu erlangen, als wie in diesem, darum erkenne ich kein Anderes, ich will kein anderes, ich suche kein anderes, ich respectire und venerire kein anderes, als das einige Ding, das einige Subjectum, das einige Chaos, so mir von GOtt und guten Freunden eröffnet worden. Denn ich weiß und habe es aus der Erfahrung, was dasselbige kan und vermag. Denn was ich mit meinen Augen gesehen, das gehet über alles Plaudern, Waschen und Wind machen. Darum bleibe ich bey meiner Erfahrenheit und hoher Wissenschafft, und achte alle Welt nichts, sie mag sagen oder halten von mir was sie will, so will ich nichts anders, oder Ich will kein anders. Das ist kürtzlich der Verstand der Devise des Hertzogen Philipps.

Daß aber Hertzog Carolus diese Devise verändert, so sein Vater gemacht und abge-

abgethan, dargegen aber die Seinige setzen lassen: Ich habe solches schon gethan: welches zwey gantz ungleiche Devisen sind, und in denen Augen der Welt unmöglich sich zu vergleichen scheinen, die doch auf eine gewisse Art sich nach einerley Verstand lencken, wie aus der Explication zu ersehen, wenn er sagt: JCH, Carolus, der grosse Hertzog von Burgund, Flandern und Braband. Ich, der ich dieses hohen Ordens Groß-Meister und Mit-Stiffter bin, ja ich, der ich diesen Ritter-Habit trage, ob ich zwar einer der grösten Fürsten in Europa bin; so erkenne ich nach meinem hohen Amt, das GOtt mir, als ein Richter-Amt, anvertrauet hat, daß ich ein Fürst bin, und mich Fürstlich betragen soll: Ich erkenne aber auch, daß ich nach meinem Nahmen, Carolus, ein Mensch bin, gleich allen andern Menschen, und meine menschliche Schwachheiten an mir habe, die ich suche von GOtt zu erbitten, an mir zu ändern. Darum wir auch diesen hohen Ritter-Orden also mit Devisen, Sinnbildern und Gedächtniß-Säulen errichtet, uns, und sonderlich mich, meiner menschlichen Schwachheiten und Sterblichkeit

zu

zu erinnern, und in stetem Gedächtniß zu haben. Darzu mich denn sonderlich verbindet die Tractation der Materiæ Primæ Lapidis Philosophorum, die Ich habe, durch Beyhülffe meines geliebten Vaters und anderer lieben Freunde, untersuchet, und die hohe Wissenschafft, des Hermetis Kunst, den Stein der Weisen, darinnen gefunden, als welchem zu Lob und Ehren weyland mein geliebter Vater den hohen Ritter-Orden, zum Golden Vlies, gestifftet, und diese Untersuchung, samt der hohen Kunst selber, habe ich nicht von Hören sagen, von Meynen oder Glauben, sondern aus selbst eigener Erfahrung. Denn Ich habe solches in eigener Person, theils aus Curiositæt, theils aber auch der Gewißheit versichert zu seyn, und als einen Mit-Meister der Kunst mich rühmen zu können, schon, vor langer Zeit, und zwar in meinen noch jungen Jahren, da mein Vater und meine lieben Freunde gesehen, daß ich ein gutes Temperament habe, ein scharffes Gedächtniß, und tieffes Nachdencken, darbey eine grosse Begierde und Liebe zu der hohen Wissenschaft trage, auch vertraut, verschwiegen und un-

ermüdet bin, mir darbey eine Freude und Vergnügen mache, mit ihnen mich darüber zu berathen, zu discuriren, und zu speculiren, so haben sie mir das hohe Geheimniß geoffenbahret und communiciret, oder unter gegebener Parole und theurer Versprechung der Verschwiegenheit und kunstmäßiger Betragung anvertrauet. Da denn ich nicht lange stille gesessen oder die Beschwerlichkeit der langen Praxis gescheuet, sondern ich habe solches alsobald unterfangen, Hand angelegt, und das hohe Werck gethan, oder Ich habe solches schon vollendet. Ich, als ein hoher Printz, habe mich nicht zu delicat geachtet, der da seine Handschuh nicht von den Fingern ziehen dörffe, der keine Kolben, Gläser oder Materien angreiffen könne oder möge, damit die Finger nicht beschmieret, oder etwan einen widrigen Geruch an sich nehmen würden. O nein, gar nicht, denn die Begierde zu der hohen Wissenschaft hat mich gezogen, daß ich alles andere für nichts geachtet, um der hohen Wahrheit versichert zu seyn, und als ein Meister sagen zu können: Ich habe solches schon gethan. Womit dieser Beweiß-Grund beschlossen wird.

Der achte Beweiß-Grund ist.

Die goldene Ordens-Kette/ so diese hohe Ordens-Ritter getragen/ welche war ein Feuerzeug/ das ist/ ein Feuer-Stahl und Feuerstein/ und darvon sprizende Feuer-Strahlen. Diese sonderbahre Façon und Form der Ketten muß was besonders zum Grunde haben/ sintemahlen dieselbe ja sich weder mit dem goldenen Vlies/ noch mit dem Feldzug wider die Saracenen/ noch mit denen Hochzeit-Geschäften vergleichen kan. Die Historien melden/ daß der grosse Persianische Prophet/ König u. Gesetzgeber/ Zoroaster/ ein seinem Volck übergebenes Gesetz/ samt seinen grossen Wissenschafften und Künsten/ in einem Buch von kupfernen Tafeln gegraben in Gestalt eines Feuerzeugs/ von Feuerstahl und Feuersteinen/ mit Feuer spritzenden Strahlen/ hinterlassen/ welches den Nahmen habe: Zent, oder Zenta vesta, das ist/ ein Gesetz der Feuer-Kunst. Welcher Zoroaster/ nach vieler Meynung/ schon zu Abrahams Zeiten gelebt/ und der grosse Hermes genannt/ (wenn es nicht Abraham selbst gewesen/) welcher/ nach der Sündfluth/

der erste war, der die eisernen und kupffernen Tafeln von den Künsten der sieben Weisen der alten Welt, von dem Meister Tubalkain gestochen, gefunden haben soll. Diese Tabulen aber sind hernach von diesem Zoroaster in die Arabische Sprache versetzet, und in gedachtes Buch geschrieben worden, welcher Inhalt mit der Form u. dem Titul des Buchs einerley sey, und den Gegenwurf eines Feuerzeugs habe. Und zwar in einer doppelten gegen einander stehenden Forme. Dieses Buch soll noch auf dem heutigen Tag in der Verwahrung der Persianischen Priester liegen, und als ein uraltes grosses Heiligthum verwahret werden, von welchem Buche vermuthlich dieser grosse Fürst benachrichtiget gewesen, und dahero seine Ritter-Ordens Kette gantz gleich nach dem Modell des Zenta vesta machen lassen, allwo an jedem Gelencke dieser Ketten das Buch, das ist, zwey an einander stehende Feuer-Stahle, an einem Feuer-Stein mit Feuer-Strahlen und Feuer-spritzenden Funcken, zu sehen, vorstellen soll. Und also, wie er bey dem Orden, Golden Vlies genannt, auf die Historie des Jasons gesehen, er also auch hier auf

den Zoroaster und dessen Buch, als des grossen Hermetis Kunst und Wissenschaft, wird gesehen haben, damit er der Alten Wissenschafft stets in seinem Gedächtniß trage, und GOtt dafür lobe und preiße.

In diesem 8ten Beweiß-Grund ist, als ein Bey-Grund, mit anzuführen das goldene Vließ oder Lamm-Fell, so da zu unterst an der Ketten hänget, und das Sinn-Bild ist des Griechischen Printzen, Phrixus und Jasons, Goldenen Widders, oder des von Widder und Lamms-Fellen gemachten Buchs, oder, nach dem Gebrauch der Alten, die Rolle, darauf die Gold-Erzeugungs-Kunst, nebst anderen hohen Wissenschafften, mit Goldfarben geschrieben war; so, daß dieser grose Fürst allhier mit dieser Ordens-Ketten auf zwey Uralte und aus dem Alterthum hergebrachte Passagen gesehen, sich darauf gegründet, und zur Lehre angenommen hatte: welches verdienet wohl angemerckt zu werden.

Ferner dienet in diesem 8ten Beweis-Grund, auch als ein Beygrund, die sehr

nachdencklichen Worte, die da an dieser Ordens-Kette um das Lamm oder Golden-Vließ, als eine Devise, herum geschrieben ist, nehmlich: PRETIVM NON VILE LABORIS. Als wolte der grosse Fürst und Hertzog Philippus, oder viemehr diese goldene Ordens-Kette sagen, und denen allda vorbey wandernden zuruffen: Liebe Menschen, die ihr mich anschauet, sehet meine preißwürdige und Weißheits-volle Gestalt an, und betrachtet selbige wohl. Dann ich bitte euch, nehmet die Mühe und stehet allhier ein wenig stille, entschlaget euch aller fremden Gedancken; dargegen aber verdoppelt eure Aufmercksamkeit, fasset mich mit einem tief gründenden Gemüthe, und suchet da mit grosser Begierde den Grund meiner Præsentation, denn ich bins würdig, daß ihr mir diese Ehre beweiset. Ja, ich sage euch, spannet alle eure Kräffte, Sinnen und Begierden an, mich in meinen beyden Centris des äusseren und inneren Wesens zu betrachten. Sintemalen Erstens das Gold, der Metallische Gold-Klumpen, den ihr hier sehet mit euren Augen, ist kein solches Gold, das da aus denen Bergen der grossen Welt gehauen,

oder

oder gegraben, auch nicht aus dem Sand gewaschen wird; sondern solches ist von dem warhafften Golde der Weisen als dem Golde GOttes, aus denen Sonnen-Strahlen der himmelischen Kräffte gemacht, welches da seinen Ur-Grund in GOtt hat, und von ihm in die Wesenheiten der Obern Elementen und deren Würcksamkeiten, als auch des Gestirns, herab in das Aetherische, in die unterwürckenden Elemente geführet und gegossen worden: von wannen es durch die hohe und edle Kunst der Alchymie oder Feuer-Kunst, als wie euch meine Form und Gestalt anweisset, herausgebracht, und zu einem volkommenen Metal, das ist, Gold, gemacht ist. Obgleich nun ich Gold bin, und zwar weit Edlers als das, so aus denen Weltbergen kömmt; so ist alhier, wegen meines hohen Werth, meiner hohen Würde, und meiner hohen Kräffte, der Unkosten, so darzu verwendet werden, mit nichten zu gedencken. Dann solche meritiren nicht, daß man ihrer nur gedencket; dahero lieber Auschauer, der du die Mühe auf dich genommen, mich zu betrachten in meiner Preißwürdigen Gestalt, lasse mich nicht so bald aus dei-

ner Andacht verschwinden, sintemalen Zweitens meine Form dich noch was besonders belehren soll. Du magst zwar viele Ordens-Kleinodien gesehen haben, aber doch dergleichen keines: denn ob ich gleich Gold bin, von sehr hohem Werth, so præsentire ich doch nur ein geringes Feuer-Zeug, daß mit geringem Geld kan erlangt werden. Woraus du schliessen kanst, was dieses Goldene Feuer-Zeug dir anweisen wolle. Wie daß, durch eine geheime aber geringe Kunst, aus einem Stein mit einem Stahl, Goldene Feuer-Strahlen, Feuer-Funcken herauszuschlagen, die, wenn sie gesammlet werden, nichts anders sind als ein solches metallisches Gold, wie du hier vor Augen siehet. Und Drittens: Sehet ihr, daß ich ein sehr kostbares Metall bin, durch des Goldarbeiters Hand kunstreich zu dieser Ketten geformet, um damit diesen Ritter zu beehren und die Nachwelt zu unterweisen, wie ich zwar allen, doch aber nur denen würdigen es sage, was ich darmit habe lehren wollen. Nemlich, gleichwie ich ein kostbares Metall bin, kunstreich gemacht, und den Menschen beehre, so bin ich doch dargegen allhier, euch dar-

zulegen und zu zeigen die Geringheit und Vergänglichkeit; und daß obwohl das Gold ein fixes Metall, dennoch sowohl, als seine kunstreiche Form, kan zerstöret werden, und wie es ein Lamm, oder Vließ, einen geringen Stein, einen Feuer-Stahl und Zunder præsentiret, die da alle vergänglich und verwelcklich sind; Also auch die Ehre des Menschen, so daß wir Menschen damit und dadurch verstehen und lernen sollen, wie daß zwar der Mensch das herrlichste, höchste und gröste Wunder-Geschöpffe auf Erden, der da, durch seine besitzende Reichthümer, Künste und Wissenschafften, die erstaunlichsten Dinge zu bewerckstelligen fähig ist, daß man dessen in das späte Alter gedencket, doch aber, sterblich ist, und daß dessen Leben verlöschet und dessen Leib verweset. Darum wir stets an GOtt gedencken sollen, uns dessen Gnade in Christo zu erwerben, auf daß unsere Seele in die ewigbleibenden Wohnungen aufgenommen werde. Darzu uns allen wolle verhelffen die erbarmende Liebe des dreyeinigen GOttes, des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes, Amen!

Der neundte Beweiß-Grund ist.

Der Stern, die Signatur der Ordens-Ritter, welcher auf der Brust getragen, auf das Kleid gesteppet und geheftet wird: zumahlen wie wir sehen, daß solcher keineswegs die Signatur eines Sterns des himmlischen Zodiaci, sondern die Figur der zweyen Character vorstelle, womit die alten Weisen das Feuer und Wasser bezeichnet, als die zwey Principal-Anfänge des Steins der Weisen, oder wie die Weisen selbsten sagen, das AZOTH & IGNIS. (Darüber wir ein eigenes Tractät ein verfertiget und beschrieben haben.) Diese zwey Character des Feuers und Wassers, wenn selbige durch einander gezogen werden, so formiren sie einen Character eines Sterns, wodurch sie aber die vier Elemente andeuten wollen, und also das rechte wahre Subjectum, das philosophische Chaos, den ächten und wahren Element-Schatz, die grosse Schatz-Kammer der Natur, oder den ersten

Stoff

Stoff des Steins der Weisen, das gerechte güldene Vlies, samt dessen vollkommenen Krafft, Vermögen und Würckung, damit bezeichnet haben. Denn dieses ist der rechte und gerechte Signat-Stern, den die Natur selbsten formet und bildet; Aber nicht der, so auf dem Regulo Antimonii, als Stella Martis, gezeuget wird, sondern der, so auf unserm Antimonio zu ersehen, der da von der himmlischen Influenz gebohren worden, und von denen Weisen gesehen war, darüber sie sich erfreueten. Denn der ists, von dem das himmlische Licht ausgehet, und von ihm die goldenen Strahlen ausfliessen. Ja, von dem das Feuer der Weisen selbsten seinen Anfang hat. Wer will nun anders glauben, als daß dieser Signat-Stern, der sonst keinen andern Grund und Ursprung hat, denn die Elemente, Feuer und Wasser, und der nicht weiters kan appliciret werden, denn auf die Alchymie, oder was anders vorstellen solle, als das philosophische Subjectum, und daß die hohen Ritter des Ordens, zum warhafften goldenen Vlies, sich dadurch einander zu erkennen geben, wer sie seyn. Daß also dieser Signat-Stern,

der

der da den Philosophen eigen ist, theils das Subjectum, theils aber die Besitzer dieser hohen Wissenschafft selbsten, bezeichnet haben will.

Der zehende Beweiß-Grund ist.

Daß der Hertzog Philippus und sein Sohn Carolus, in allen ihren Pannieren und Fahnen, die gleiche Figur und Signatur mahlen lassen, welche die Ordens-Kette und deren Habit præsentiret, nemlich einen Feuerstein, mit Feuerstahlen und darvon flammenden Feuerstrahlen, samt der Umschrift: ANTE FERIT QUAM FLAMMA MICET. Welche Figur und Devise nicht blos zu dem Ende in die Fahnen gesetzet worden, die Menschen zu erschrecken, noch des hohen Ritter-Ordens blossem äusseren Ansehen zu Ehren, sondern gantz was anders damit will gesagt haben.

Der Eilffte Beweiß-Grund ist.

Eine silberne Metallie, die der Hertzog, Carolus, schlagen lassen, allwo auf einer Seite des Hertzogen, Caroli, Brust-

Bild.

Bild. Auf der andern Seite aber das güldene Vlies, mit der Umschrifft: JE L'AI EMPRINS BIEN EN AVIEGNE. So uns abermahlen beweißet, daß solches zum weitern Nachdencken gesetzet worden.

Zum zwölften Grund kan uns dienen

Der grosse Diamant, welcher eines Daumens dick, und zweyer Daumen lang gewesen ist, wie darin alle Historici übereinkommen. Die Jubelirer und Naturverständigen werden hier selbst gestehen müssen, dergleichen keinen gesehen zu haben, und daß der Natur unmöglich sey, einen solchen zu erzeugen, oder hervor zu bringen. Folglich derselbe durch die Kunst gemacht worden; welcher dieser Ursachen halber der Welt zum Schau und Nachdencken auf seinem Credenz öffentlich ausgestellet; Allein, auch in der Schlacht bey Granson verlohren, durch einen Soldaten gefunden, um einen Gulden das erstemahl, das andre mal um 2. Gulden, das dritte mal aber zu Lion um 7000. Gulden verkauffet worden; Item, wurde er dem Hertzog Ludwig von

Mayland um 11000. Gulden/ und das letztere mal dem Pabst Julio um 20000. Ducaten verkaufft.

Der dreyzehende Beweiß-Grund ist.

Das beglückte und gesegnete Seculum Adepticum, allwo in selbiger Zeit viele berühmte Männer, Philosophen und Besitzer des Steins der Weisen gelebet 1.) Iohannes Picus, Herr zu Mirandola, 2) Cosmus de Medices, von Florentz; 3) Theodorus Gaza; 4) Thomas Kempis; 5) Georg Riplæus; 6) Jsaac Hollandius; 7) Salomon Trismonius, 8) Basilius Valentini; 9) Nicolaus Flamellus, der in Paris soviel Kirchen und Spitäler gestifftet, 10) Graf Bernhardus, 11) Thomas de Bononia, welche letztere zusammen correspondiret, nebst noch funffzehen andern, die der Graf Bernhardus gekannt hat, so an einem einigen Ort gewohnet; ohne die er sonsten in Franckreich, Spanien, Italien, Teutschland und andern Orten gekennt hatte. Item 12) Raimundus Lullius, bey Eduarto dem IV. König in Engelland. Item 13) Arnoldus de Villa Nova, der mit denen

nen Königen von Arragonien, Navarra und Neapolis in Bekanntschafft gestanden, und viele andere noch, die da sonder Zweifel zusammen correspondiret, in geheimer Verbündniß gestanden, und Zusammenkunfft gehalten, die da in der Zahl dasjenige ins geheime, was die edlen Ritter in das offenbare gewesen sind, nehmlich Brüder und Glieder eines Corporis, mit dem Nahmen, Golden-Vlies, zumahlen gar viele Merckmahle da, und die als gewissenhaffte Zeugen zugegen sind, so uns versichern, daß diese grosse Hertzoge Philippus und Carolus nebst denen offenbaren Rittern, zum goldenen Vlies, annoch eine geheime und im Verdeck gehabte Societät unterhalten haben. Und daferne, wo die Sachen, so unter ihnen beredet gewesen, ihren rechten Gang bekommen haben solten, alsdenn sich würde erwiesen haben, welches die rechten Ritter, zum goldenen Vlies, wären. Nun aber hat es GOtt nicht zulassen wollen, sondern dieser geheimen Verbündniß, durch den Todt des Hertzogs Caroli, ein Ende gemacht. Der da allzu frühzeitig und in seinen florirenden Jahren gantz unverhofft der Welt entrissen wor-

worden, so, daß sich diese geheime Societät und Brüderschafft verkrochen, im Verborgenen geblieben, und der äussern Welt den Hall und Verdeck des wahren Wesens gelassen haben. Wie denn nachfolgender Beweiß-Grund gnug uns dessen, was wir allhier gesagt, überzeugen wird.

Der vierzehende Grund des Beweißthums ist

In des Herrn SCHIFFLETII, Groß-Cantzlers des hohen Ordens, zum golden Vlies, Nachrichten, wenn er saget: Daß nach dem Tode Philippi und Caroli niemand gewust das eigentliche Dessein, warum eben dieser hohe Orden auf die Fabel des Jasons gerichtet worden. „Die Nachrichten aber von „dem zwar anfänglich vom goldenen „Vlies Jasons hergenommenen, hernach „aber von dem bedeuteten Fell Gideons „entlehnten Nahmen und Benennung „des Ordens, finden wir bey keinem Au-„tore deutlicher und besser, als bey dem „nur gedachten Olivario Marcano, in sei-„ner noch biß dato ungedruckten ausführ-„lichen Relation und Bericht an König

„Phi-

„Philipp den I. von Castilien und Ur-„Enckel Hertzog Philipps des I. Stiff-„ters dieses Ordens. Er war bereits „76. Jahr alt, da er dieses Schreiben „aufsetzte, und lauten seine Worte also: „Hiernechst muß ich Ew. Majestät auch „berichten, worauf dero Ur-Großvater, „Hertzog Philippus Bonus, eigentlich gese-„hen hat, wenn er diesem weltberühm-„ten Ritter-Orden, gleich bey der ersten „Stifftung, den Nahmen des goldenen „Vlieses, beygeleget. Anfänglich zwar „gieng sein Absehen wohl auf die bekand-„te Fabel von Jason und Jasonis gül-„denes Vlies, der mit seinen Camera-„den, wie die Fabel lautet, die wichtige „und weite Fahrt zur See nach der In-„sul Colchis unternommen und gewagt, „den grossen Widder, dessen Vlies „und Fell gantz gülden war, zu ero-„bern und zu erbeuten ꝛc. Es fügte sich „aber, daß der Ordens-Cantzler, Nah-„mens, Iohannes Germanus, der zugleich „Bischoff zu Chalon in Burgund war, „ein berühmter und vortreflicher Redner, „und einer von denen vornehmsten Prä-„laten, der bey Hoffe in besondern gros-„Ansehen stund, von der Fabel des Fells

„Gideonis gedachte, und dadurch ver-„anlassete, daß man die vorigen Gedan-„cken änderte, das erste Dessein verliesse, „und davor die biblische Geschichte von „Gideon und von dem Fell Gideonis zum „Modell und Beyspiel sich gefallen „ließ.“

Wir sehen aus angeführter Historie des Schiffletii, Olivarii Marcani und Iohannis Germani, daß, ausser dem Hertzogen Philippo, und etwa seinen Söhnen, als dem rechtmäßigen Erben Carolo, und denen zwey Söhnen, Antonio dem grossen, und Balduino, die er aus der Seiten-Linien erzeuget, und auch Ritter des hohen Ordens gewesen, das Dessein und die Ursach niemanden, oder doch sehr wenigen der hohen Ritter müsse bekannt gewesen seyn; Dahero alles übrige, was von denen Ursachen angeführet worden, nur ein Spargiment gewesen. Und ist es recht lächerlich, daß der grosse Hertzog Philippus erst lang hernach, da Iohannes Germanus die Geschichte von Gideon und dem bekannten Fell gelesen, und darüber den Hertzogen erinnert, sich Gideons Fell zum Modell und

und Beyspiel gefallen lassen. Allein, der hohe Orden muste bleiben auf dem Grund, den der Hertzog geleget, nehmlich auf der Fabel des Jasonis, vom goldenen Vlies. Denn woferne die Fabel oder Historie von dem golden Fell des Jasons solte ausgethan, und dargegen die Geschichte des bethauten Fells Gideons angenommen, so müste ja auch nothwendig der gantze Ordens-Nahmen verkehret und abgethan worden seyn, samt dem Vlies selbsten, sintemahlen diese drey an einander hängen, und keines ohne das andere bestehen kan. So will auch das Wort, Vlies, etwas mehrers sagen, als bloß ein Fell. Und ist also des Germani Vorgeben nur ein ungegründetes Spargiment.

Bedenckens und Anmerckungs würdig ist auch ferner dieses, daß so viele Ritter-Orden in der Welt sind, u. bald jeder Hof sich dergleichen erwehlet; doch unter allen keiner, als wie dieser, der zwar nur als ein Hertzogl. Ritter-Orden anfänglich war, aber in ein solches Aufnehmen nachhero gestiegen, daß sich die mächtigsten Kayser, Könige und Fürsten eine Freude und Ver-

gnügen gemacht, selbigen anzunehmen und zu tragen. Woraus zu schliessen, daß was besonders GOtt und der Natur gefälliges darunter verborgen, welches diesen Orden nicht nur gefällig und angenehm machet, sondern auch, daß die hohen Besitzer selbigen so ausnehmend veneriren und respectiren, welches gewiß verdienet, darüber ferner nachzudencken. Und ist es keinesweges weder die Jasonische noch Gideonische Geschichte, noch auch der Feldzug wider die Saracenen, sondern vielmehr der gute Vorsatz, das aufrichtige Gemüth und Wohlwollen an GOtt, da dieser grosse Hertzog nicht seine, sondern die Ehre GOttes gesucht zu befördern, und GOtt gelobet, das ihm anvertrauete Talent, samt seinen Gemüths-Kräfften, GOtt und seiner lieben Kirchen aufzuopffern, welches ihm auch sehr am Hertzen gelegen, dasselbige zu thun, und denen bedrängten Christen unter denen Griechen und Mahometanern beyzustehen, um sie von deren Joch zu befreyen. Darum ist auch dieser hohe Ritter-Orden also im Seegen geblieben. Da hingegen andere wohl nicht also mögen angefangen worden seyn, aber

dar-

darum auch in keinen solchen Flor und Ansehen gekommen. Man könte auch tieffer nachdencken, warum GOtt der HErr es gefüget, daß dieser hohe Ritter-Orden mit weyland Ihro Römischen Kayserlichen Majestät, Carl dem VI. wieder an das Ertzhertzogliche Hauß Oesterreich gefallen, und zwar bey Antritt dero glorwürdigsten Regierung; und ob es nicht damahl ein hoher Vorbothe war, daß seine Descendenten einen solchen, unter dem Seegen stehenden, Orden nöthig haben würden, darinnen sich Fürstliche Ritter-Helden befänden, die da, wie die Helden des Königs Davids, mit ihrem Leben sich die Fürstliche Ritterschafft tapffer erworben, und nachhero diese Erb-Pfänder ihres Herrn, ohne Verletzung ihres Gewissens, an ihre natürlichen Descendenten zu bringen gesuchet.

Wer an diesen angeführten Beweißthümern noch nicht gnug hat, dem würden auch mehrere zu wenig seyn, und er mit jener Eule blind bleiben, ob man ihm gleich alle Brillen der Welt auffsetzte, und alle Fackeln ansteckte.

Das XI. Capitel.

Nun kommen wir zum Vierten Theil unsers Vorhabens.

Darin gewiesen wird/ wie die alten Philosophen ihre Hermetische hohe Wissenschafft, durch Poetische Gedichte und verborgene Reden vorgestellet/ dadurch theils dieselbe vor denen Unwürdigen und Unberuffenen zu verbergen/ theils aber auch denen Discipuln zu offenbaren.

Aus der Natur / und derselbigen täglichen Praxi, leget die gütige Warheit unseren Augen dar / zu sehen / wie, zur Vollziehung des Endzwecks GOttes / in Vermehrung der Creaturen in dem Animalischen Reiche / wie auch bey dem Menschen, dem grossen animalischen Thiere selbsten erforderlich / daß zur Erzeugung und Hervorbringung eines neuen Geschöpffs allezeit zwey Materien, Substantien und Formen zugegen seyn müssen / da das Eine das Agens oder Würckende / und das Andere das Patiens oder Leidende ist / die da / nach dem Ausspruch des grossen GOttes / genannt ein Männlein und ein Fräulein / Adam und Eva / oder nach der

der Geburt, Vater und Mutter. Denn zur Erzeugung einer Frucht ist eines allein gantz ohnmächtig, untüchtig, und todt, oder nur als ein halber Leib zu achten, der da gar nichts kan, noch vermag; Soll dahero nun eine Frucht erfolgen, so müssen sich diese in der Natur gegründete Wesen oder Subjecta zusammen thun, das ist, der Himmel mit der Erden, der Samen mit dem Acker, der Sulphur mit dem Mercurio, das Würckende mit dem Leidenden, der Mann mit dem Weibe, und also ferner in allen Geschöpffen, müssen sich zwey Subjecta zusammen thun, um ein drittes, das ist, eine Frucht zu zeugen.

Dahero wollen wir, unserm Vorhaben näher zu kommen, einen Schritt zurück thun, und in die Archive der Alterthümer sehen, allwo das wunderschöne, vortreffliche und herrliche Buch in Verwahrung lieget; nemlich das compendiöse und wohl verfaßte Handbüchlein, die Schmaragdina Tabula; welche ist das grosse güldene A. B. C. das Philosophische grosse Gesetz-Buch, darin alle hypotheses und des Gesetzes Ende stehen, welche da von dem grossen und Weltbekannten Hermete Tris-

megisto, dem Ur-Groß-Vater aller Philosophen, und wahrhafftigen Alchymisten, dem Besitzer des hochbelobten Steins der Weisen, der da, nach vieler Meynung, der Patriarch Noa, oder dessen Söhne einer, oder der Ertz-Vater Abraham, wo nicht gar Zoroaster gewesen, soll geschrieben worden seyn. Der hat dieselbige zu Ehren seinen Kindern, bis in die späte Nach-Welt, als eine Pyramide, und Gedächtniß-Säule aufgerichtet, sich darmit verewiget oder vergöttert; denn er hat in derselben, als mit einem Testamente, die verborgene Schätze der gantzen Natur entdecket, und selbige, samt seiner hohen Wissenschafft, denen discipulis der wahren Weißheit gegeben; dahero wollen wir dieselbige vor uns nehmen, und deren wörtlichen Verstand erklähren, hernach aber in dem Schluß die Wahrheit völlig darlegen.

Es saget Hermes, der grosse Philosophus: „1) warhaftig, ohne Lügen, 2) gewiß, und das warhafftigste, daß dieses, so hierunten ist, ist gleich dem, so droben; und das, so oben ist, ist gleich dem, so hie unten ist, 3) damit kan man

„Wun-

„Wundersachen ausrichten in einem eini-
„gen Dinge. 4) Und gleichwie alle Din-
„ge von einem geschaffen, 5) durch den
„Willen und Geboth eines Einigen, der
„es bedacht hat; 6) also entspriessen und
„kommen her alle Dinge von diesem einig
„und allein, durch einen Weg und fügli-
„che Schickung. 7) Die Sonne ist sein
„Vater; der Mond seine Mutter; der
„Wind hat es in seinem Bauche getragen;
„seine Ernehrerin oder Amme ist die Er-
„de. 8) Dieses ist der Vater aller Vol-
„kommenheit in dieser gantzen Welt;
„seine Krafft ist volkommen, wann es
„verwandelt wird in die Erde. 9) Du
„solt das Erdreich scheiden vom Feuer,
„und das subtile vom groben, oder dicken,
„gantz lieblich, mit grossen Verstande und
„Kunst. 10) Es steiget von der Erden in
„in den Himmel, und steiget wieder her-
„unter in die Erden, und bekommt also
„die Krafft des Obersten und Untersten.
„11) Also wirst du haben die Herrlichkeit
„der gantzen Welt, 12) und derohalben
„wird von dir weichen müssen aller Un-
„verstand und Dunckelheit. 13) Dieses
„ist von aller Stärcke die stärckeste Kraft,
„dieweil es übertrifft alle subtile Dinge,

„und durchdringet alles, was dick und ve-
„ste ist. 14) Also ist die Welt geschaffen,
„15) Dannenhero kan man Wunder-Din-
„ge ausrichten, so man es füglich weis
„zugebrauchen, auf die Weise, wie ange-
„zeiget ist. 16) Derowegen bin ich genennt
„worden der dreyfache Mercurius, weil
„ich habe drey Theile von der Weißheit
„der gantzen Welt, ist also alles erfüllet.
„was ich gesagt habe von dem Werck der
„Sonnen.„ So weit gehen die Worte
des grossen Hermetis.

In dieser Schmaragd-Tafel sind eigentlich drey Haupt-Sätze begriffen, und zwar Erstens die Warheit und Gewißheit der Kunst, Zweytens die hohe Kunst selbsten, und Drittens die Krafft und Würckung derselbigen. Also wollen wir dieselbe von Stück zu Stück durchgehen und betrachten, worzu der geehrte Leser aufmerckende Ohren haben wolle: Hermes spricht: 1.) Wahrhaftig und ohne Lügen, die hohe Kunst der alten Weisen, welche ich von meinen Altvätern selbsten erlernet, und die da beym Anfang des traurigen Sündenfalls zum Trost dem Adam von GOtt gegeben,

ben/ eröffnet und geschencket worden/ die er denn hernach seinen Nachkommen auf gleiche Art wieder vertrauet/ die so denn auch auf mich gekommen/ und ich selbige darum auf die Spat-Welt fort zupflantzen suche/ ist wahrhafftig wahr/ sie ist eine theure und ewige Wahrheit/ deren ihr so gewiß könnet versichert seyn/ so gewiß/ als ihr das Leben von GOtt empfangen; Dahero spottet selbige nicht/ als ob es Lügen und Unwahrheiten wären/ nein/ sondern es sind Wahrheiten/ da GOtt sein Siegel darauf gedrucket hat und seine Hand darüber hält. Spottet ihr nun diese Kunst/ diese hohe Wahrheit/ so wisset/ daß ihr GOtt verspottet.

2) Denn gewiß und wahrhafftig ist es/ daß dieses/ so hier unten/ auch gleich ist dem/ so droben ist; und das so droben/ ist gleich dem/ so hier unten ist. Es sagt also der grosse Hermes, daß die hohe Kunst/ eine Universal-Medicin vor Menschen und Metalle zu bereiten/ eine hohe und theure Wahrheit sey/ die auch die Höllen-Pforten/ mit allem ihren Schwarm und Gefolg/ nicht vermögend ist zu überwältigen/ noch über einen Hauffen zu werffen; Also/ und eben so gewiß

ist es, daß die Materie unsers Steins, die da hier unten auf Erden ist, in denen unterirdischen Elementen, Theilen, Regionen, Behältnissen, Schatz-Kammern, dem Lande und Königreiche Colchis, ist gleich dem, so droben ist, in denen himmlischen Elementen, syderischen Theilen der obern Regionen, Crayßen und Sphären, in dem Lande und Königreiche Theben, also, daß diese zwey grosse Monarchien und Welten, diese zwey Arten der Elemente, Principien und Ausgeburthen, in dem wahren Centro und Urgrund nur eines sind, und nur eines ausmachen, nehmlich Mann und Weib, das würckende und leidende, oder den Samen und den Acker, dahero sie auch, durch ihre vereinigte und würckende Krafft und penetrante Eigenschafften, königliche Kinder gebären. Denn sie sind einander sehr nahe zugethan und verwandt, sie haben einerley Anfang und Ursprung, einerley Geburt und Eltern, nehmlich aus dem sprechenden Worte des ewigen Vaters und Schöpffers aller Dinge, darum ist ihre würckende Krafft auch nur einerley. Unser grosser Hermes sagt ferner: 3.) Damit kan man Wunder

der ausrichten in einem einigen Ding. Es will dieser getreue Vater, Hermes, sagen: O wenn ihr doch nur dasjenige Ding erkennetet, von dem die Weisen ihren Stein bereiten, wie würdet ihr euch freuen, und würdet damit unvergleichliche Wunder ausrichten können; Denn sehet doch, der Anfang unsers Wercks ist nur ein einiges Ding, und in diesem einigen Ding sind alle Dinge der Welt eingeschlossen, nehmlich ein Mercurialischer Sulphur und ein Sulphurischer Mercurius, das ist, ein feuriges Wasser und ein wässeriges Feuer: würdet ihr dahero dieses einige Ding scheiden in zwey Theile, als in Erde und Wasser, da das Wasser flüchtig und die Erden fix ist, und denn sie wieder zusammen fügen, daß das Wasser ein Corpus, und das Corpus ein Wasser werde, so habt ihr die gantze Kunst. Wo ihr aber diese Erden nicht also von einander scheiden könnet, und ihr Wasser wieder mit ihr vereinigen, daß das Wasser fix, und die Erde flüchtig werde, so habt ihr annoch gar nichts in der hohen Kunst ausgerichtet. Darum sagt Hermes, das da unten ist, ist gleich dem,

das

das da oben ist, und das da oben ist, ist gleich dem, das da unten ist: Wenn nun diese zwey Elemente, die da, dem Ansehen nach, ein einiges Ding sind, von einander geschieden werden, daß das Wasser in die Höhe der obern Regionen steiget, und die Erden, so da fix ist, tod und in denen untern Theilen liegen bleibet, wieder mit einander vereiniget sind, daß alsdenn damit Wunder-Dinge zu würcken und zu vollbringen. Denn ihr werdet nach dieser Vereinigung und Coagulation nimmer vermögend seyn, selbige ferner von einander zu scheiden, weder durch Feuer noch durch Wasser, darum ist mit solchem einigen Ding alles auszurichten. Ferner sagt unser grosser Hermes: 4.) Und gleichwie alle Dinge von einem Ding allein geschaffen, 5.) durch den Willen und Gebot eines Einigen, der es bedacht hat. Es sagt Hermes: gleichwie aber alle Dinge der Welt, alle Geschöpffe und Creaturen, alle Substantzen und Wesenheiten, alle Corpora und Subjecta aus einem und von einem Dinge, von einer Materie, von einem Chaos oder Primo Ente, als dem hauchenden und sprechenden Worte GOttes, darvon ein

Wasser

Wasser worden (wie wir in einem eigenen Tractätlein, AZOTH & IGNIS genannt, darvon geschrieben) geurständet und hervorgetreten, jedoch zwar nicht für sich selbst, als eine Nuß in einer Hülsen, sondern durch den Willen und Gebot GOttes, als des einigen Schöpffers, der es so weißlich bedacht hat. Also ist aus einem Dinge, aus einem Klumpen oder Masse, Himmel und Erden geschaffen, durch den Willen und Gebot Jehovah, als dem dreymahl heiligen GOtt und Vater, als von dem, durch den, und aus dem alle Dinge geurständet und gemacht, das da gemacht ist, auch in ihm, seinem Ursprung und Centro, hafftet, als in dem, der es bedacht und geschaffen hat.

Und gleichwie alle Dinge von einem Einigen geschaffen, also sind alle Accidentien des Steins der Weisen nur von einem, und zwar sehr schlechten, ja fast von jedermann verworffenen Dinge gemacht: dieses Ding beschliesset in sich alle vier Elemente, so auch von GOtt geschaffen, und darum die Prima Materia genannt wird. Denn es ist die Natur eines

nes jeglichen Dings darin, daß sie also allen Dingen der Welt gleich verwandt und angenehm ist, und die aus ihr abgeschiedene Theile sich auch sehr begierlich wieder mit einander suchen zu vereinigen, welche Conjunction aber doch nicht geschehen kan, als durch den Artifex, der es weißlich anordne und darzubereite, mit Kunst und Wissenschafft, sonsten würde sein Unternehmen vergeblich seyn. Darbey aber sollet ihr auch wissen, daß wenn ihr nach dieser hohen Kunst streben wollet, so müsset ihr nicht, als die Schwärmer thun, und zu denen verlöcherten, alten und stinckenden Cisternen der bittern und tödtlichen Wasser lauffen, eure durstige Kehle alda abzukühlen, sondern ihr müsset euch zu der rechten wahren Qvelle nahen, die da das Wasser des Lebens in sich hat, sonsten trincket ihr den Todt und Fluch. Ein wahrer Christ fraget nicht nach falschen und sophistischen Lehren, sondern er sehnet sich stets nach seinem Centro, nach seiner Heimath, und nach seiner Ruhestätte, er findet keine Zufriedenheit und Vergnügen, denn in seiner Ruhe, das ist, in GOtt. Dahero, wollen wir in allen unseren Unternehmungen

gen glücklich seyn, so müssen wir uns in GOtt als in die eintzige wahre Quelle der Ruhe einsencken, und ihm überlassen. Ein ausgelassener Mensch oder Sophiste aber, ist gleich dem Raben, so der Ertz-Vater Noa aus der Arche fliegen lassen; er findet in allen Dingen und an allen Orten sein Vergnügen, und flattert von einem stinckenden und verwesenden Aaß auf daß andere, bis seine Zeit dahin ist; wodurch er denn sich zweyer Edlen Vortheile verlustig gemacht: Nemlich, der irdischen und ewigen Glückseligkeit, welche ihm doch ein sehr geringes gewesen wäre zu erlangen, wann er nur dem einfältigem Verstande der Lehre unsers seligsten Patriarchen Hermetis gefolget hätte. Er fähret ferner fort bey diesem, wenn er sagt: 6) Also entspriessen und kommen her alle Dinge von diesem einig und allein, durch einen Weg und fügliche Schickung. Es ist dem guten Mann nicht genug gewesen, was er in seinem 4. und 5. §pho gesagt hat, sondern er besorget, daß es allda nicht möchte observiret und verstanden werden, daher er es in diesem 6. §pho repetiret, und sagt: höret doch, also entspriessen und kommen

her alle Ding von diesem einig und allein, denn GOtt hat dasselbige geringe und verächtliche Ding vollkommen gemacht, daß an ihm nichts ermangelt, noch auszusetzen, es hat nichts überflüßiges an sich, als das verächtliche Oberkleid, die feces terræ, und ist auch in ihr nichts zu wenig, das selbiger ermangelt was beyzufügen, sondern sie hat alles, was sie haben soll: Und darum gebraucht es nichts anders, als eine kluge Zertheilung der Dinge in den Wesenheiten, in die Elemente, Colores, nasse und trockene Theile, durch einen einigen Weg (höret ihr Thoren) und fügliche Schickung, nicht durch allerhand selbst erwehlte, ausspeculirte Wege, wie da jedem die Ohren jucken, noch auf dem Wege des Gerathewohls! des Schnaps und Ertaps! Nein; sondern durch den einigen von GOtt in die Natur gelegten Weg, allwo sich gar artig alles in der schönsten Ordnung præsentiret, auf einander folget und schicket. Gleichwie ihr sehen könnet und zum Vorspiel haben sollet die Schöpffung der grossen Welt. Allein, weiter bey unserm grossen Hermes, wenn er sagt: 7.) Die Sonne

ist sein Vater, der Mond ist seine Mutter; Der Wind hat ihn in seinem Bauche getragen; seine Ernährerin oder Amme ist die Erde. Hermes kommt hier mit einem gantz neuen Aufzug, und führet uns noch näher zum Zweck, und zeiget uns 1.) wie diese Materie in dem obern Reiche gezeuget, 2.) in die Erden herab geführet und daselbsten ausgebohren werde, 3.) Was diese Materie sey, und 4.) wie sie müsse tractiret, und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden. Daher spricht er, vermercket mich wohl, verfallet nicht auf andere eitele und nichtige Dinge. Die Sonne, Athamas, der feurige solarische Sulphur, ist der Vater dieses edlen Kindes. Denn von der Sonne, dem Athamas, fliesset heraus der feurige martialische Samen, das edle Feuer-Leben, die Tinctura Solis, der Spiritus Tingens, der Astral-Geist der obern Elemente und Ausflüsse, welche da sich in seine Matricem und Behältnisse der unterirdischen Regionen herab sencken, durch den Mond, die Nephelen, der wässerigen lunarischen Ausgüsse, u. der Leidenschafften, in seine Mutter; Denn vom Monde fliesset heraus der wässerige,

ge, aber sehr feurige venerische Samen des sanfften Liebes-Feuer-Lebens, der weise Lunarische Mercurius, der Samen des Weibes, der astralische weise Geist, das weise Wasser, das trockene, die Hände nicht naß machende, Wasser, das grosse Solvens, der Weisen Alcahest, in welchem das Gold der Weisen Radicaliter solviret und flüchtig gemacht wird, das da sonst kein ander Ding in der Welt vermag. Als wolte Hermes sagen, ihr solt wissen, daß die Sonne ein grosser und mächtiger Planete am Crayß des Himmels, und, nach der astronomischen Ausrechnung 140. mahl grösser denn der Erd-Globus, darzu einer gantz feurigen Eigenschafft ist, gleich als ob es ein grosses Meer voll geschmoltzen Metall wäre, die da ihre Strahlen ausgiesset, als ein im Fluß auf dem Test stehendes Gold: so, daß wenn deren Strahlen sich gerade herunter nach der Erden sencken solten, so müste alles zu Staub und Asche verbrennen; Allein der liebe GOtt hat nichts erschaffen, das zum Verderben dienet, sondern er hat es alles weißlich und gut gemacht, wie er denn diesen grossen Planeten erschaffen zur Er-

wär-

wärmung der kalten feuchten Erden, der kalten Mercurialischen Theile, so hat er doch derselbigen entgegen gesetzt den kalten Mond, einen kalten feuchten Planeten, der da als ein dritter Mann, so zwischen der Sonnen und der Erden schwebet, und 42. mahl kleiner ist, denn der Erd-Globus, in welchem sich die feurigen Strahlen der Sonnen concentriren und ablöschen, und welcher alsdenn, wenn sie gemildert sind, sothanen eingeflößten und impraegnirten Samen wieder der Erden zusendet; so, daß Athamas und Nephelen, durch ihr königliches Ehe-Band, zwey königliche Kinder, Phrixus und Höllen, das ist, einen solarischen Sulphur und lunarischen Mercurius, gebohren in dem Königreiche Theben, der obern Elementen und Regionen, die allda nicht bleiben konten, sondern musten herab, und aus ihres Vaters Königreiche und Monarchie verjaget werden. Denn Nephelen, der Mond, die Mutter, war, wegen geringer oder schwacher Constitution und allzu groser Kälte, nicht vermögend die Samen und Ausgeburten der Sonne zu behalten, sondern muste sich selbiger entziehen,

ziehen, als ob sie gestorben, da denn das übrige Gestirne, und sonderlich der Jupiter seine widrige Gemüths-Affecten, gleich denen Stieff-Müttern und Priester-Rotte, als einen arsenicalischen Mercurium und Sulphur einfliessen lassen, und dadurch zu wege brachten, daß diese Kinder ihre obere Region verlassen, und, als in einem gesegneten Regen, mit dem goldenen Vlies, dem grossen goldenen Widder, durch die Lufft-Region herab in die aetherische irdische Kälte, auf die Erden fahren musten, und in deren Principien und Elementen, als in dem Königreiche, Colchis, sind sie herrlich aufgenommen worden.

Ino, die Seiten-Gemahlin des Athamas, bedeutete die widrigen Aspecten und Impressiones des Gestirns, die da vom Jupiter ihren Ursprung haben, Jupiter aber ist ein Patron des Priester-Geschlechts. Daher wird gesagt, daß Ino, als eines Priesters Tochter, zwar denen zwey Kindern sehr erträglich und vortheilhafftig gewesen wäre, so sie doch aber von Anfange der Dinge nicht war, sondern erst nach dem Fall

Luci-

Lucifers und Adams, durch den von GOtt ausgesprochenen schrecklichen Fluch, als eine Neben-Sache geurständet, eingeschlichen und eingedrungen sey: das ist, die Arsenicalischen Geister, die widrigen Impressiones sind als eine zweyte Ehe anzusehen, und als eine Stieff-Mutter zu betrachten: Und zwar darum, wie bekannt, daß alles, was vom Priesterlichen Stande und Stamm herkommt oder gebohren wird, von einer besondern Art, boßhafft, verkehrt, verächtlich, verschmitzt, heuchlerisch und lügenhafft, ja hochtrabend und stoltz ist. Wie denn der liebe Heyland Christus JEsus selbst darüber klaget, wenn er saget, und gar öffters wiederhohlet: Wehe euch, ihr Pharisäer und Schrifftgelehrten, ihr Heuchler, ihr Schlangen, ihr Ottergezüchte, wie wolt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen. Matth. 23. Dahero auch die Stieff-Mütter in einem besondern ausnehmenden bösen Credit stehen, der ihnen in der gantzen Welt nachgehet, daß sie neidisch, lügenhafft, diebisch und frevelhafft seyn, die da ihren Stieff-Kindern, keinen guten Bissen gönnen, sondern sie verfolgen, und suchen

chen ihnen ihr gehöriges Erbgut zu entziehen. Und hier hat nun das Facit doppelt eingetroffen, und das mißgünstige Glück seinen weiten Platz eingenommen, so, daß durch den Fluch GOttes, diese so edle Massa in ein wüstes und verächtliches Kleid, in die feces terræ, der Sulpherischen und Arsenicalischen Geister, verkleidet wurde. Denn Erstens wurden sie aus der obern Region, da sie gebohren worden, verfolget, und in die untersten Regionen herabgesandt, daher sagt Hermes: Der Wind hat ihn in seinen Bauch getragen, oder wie oben gesagt, auf dem goldenen Widder, als dem Golden Vlies, der guten Witterung ist er herab gekommen, darvon sodenn alles sein Leben und Wachsthum erhalten hat. Und Zweytens, wurden diese edle Principien von dem Fluche der Erden überzogen und vergestaltet, daß man sie, ohne einem Sohn der Weißheit, nicht kennet, wiewohl sie doch allgemein, und aller Orten zu finden ist. Denn sie ist, wie Hermes saget: Ein Metall oder Metallische Minera, deren Vater die Sonne, die Mutter der Mond, die Amme die Erden ist; Ja

sie ist eine warhafftige Minera Saturni, aus welcher der Weisen Mercurius, Sulphur, Gold und Silber gemacht wird: Ja, sie ist eine Mutter aller Metallen der Weisen: Doch deswegen eben kein Metall der grossen Welt, sondern der Philosophen. Es will aber Hermes damit noch ferner sagen: Die natürlichen Eltern unsers Steins sind Sonn und Mond; Wenn diese ihren Samen ausfliessen lassen in die Erden, so nimmet die Erden die Samen an sich, beschwängert sich darvon, ernähret selbige, daß sie groß, vollkommen und zeitig werden, als eine vollkommene Frucht, als ein schönes Edelgestein, und weises Perlein, ja als ein weiser Hyacinth, der alsdenn sich dem liebhabenden Auge, für seine gehabte Mühe, zu Tage leget, und mit ihm zugleich eine offene Pforte aller Schätze der Natur schencket. Darvon nicht weiter zu reden, sondern wir fahren fort bey unserm grossen Hermes zuzuhören, was er weiter sagt: 8.) Dieser ist der Vater der Vollkommenheit dieser gantzen Welt; seine Krafft ist vollkommen, wann sie verwandelt wird in Erde. Als wolt er sagen: wenn sei-

ne Krafft, die von ihm ausgegangen, wieder in ihm eingegangen ist, und in Erden verwandelt worden, so ist er ein Vater der gantzen Welt. Denn die prima materia lapidis Philosophorum wird eigentlich der gantzen Welt verglichen, als in welcher alle vier Elemente drinnen sind, und durch die Arbeit geschieden werden. Es steiget das Wasser, und mit demselbigen das Feuer der Sonnen, als der Vater, auf in den Himmel, und die Erde bleibt am Grund des Gefässes liegen; wenn denn der Erden das Feuer der Sonnen und des Mondes zugefügt wird, und diese es an sich nimmt, so wird ein neuer Leib gebohren, gleich als eine neue Frucht im Mutter-Leibe, die ihr dann von Tag zu Tag, eine lange Zeit, ernähren müsset, so wird sie wachsen, groß und starck werden, ihre garstige Kleidung, den Gestanck und Schwärtze, abwerffen, und in ihrem ersten Kleide, der reinen paradießischen Unschuld, erscheinen. Das ist denn der Vater der Vollkommenheit, der Vater der gantzen Welt: und wenn seine Krafft, so von ihm ausgegangen, sein Geist und Seele sein Blut und Leben, wieder in ihn ver-

wandelt, und in seine Erden zurück gekehret ist, so machets ihn vollkommen, als zum Vater der Vollkommenheit.

Man könte aber auch die Worte des grossen Hermetis auf eine gantz andere Weise erklären, nemlich, wenn man bis zu Ende der vorhergehenden Worte, wolte die primam materiam darunter verstehen, wann sie noch in ihrer spiritualischen Form ist, und annoch nicht aus der obern Region sich herab gesencket hat; oder aber allbereit zu einem greiflichen Wesen geworden ist; und könte man also mit Eingangs erwehnten Worten eine neue Verhandlung anheben: wie denn von dem primo subjecto, welches der Spagyricus zu erst in die Hand nimmt, und primam materiam daraus ziehet, samt der gantzen Praxi des Steins der Weisen kan gesagt werden. Was wir im vorbeygehen hier gedencken wollen, nehmlich, wenn Hermes saget: dieser ist der Vater der Vollkommenheit. So mag man es also verstehen: Æsson, der grosse König, die philosophische Wurtzel, die Minera der Weisen, das Metall der alten Philosophen, die Magische oder Magnetische Erde, das

pri-

primum Mobile & primum Ens, das wesentliche Centrum der gantzen Circumferenz der oberen und unteren Region, die Ausdähnung der Breite und Tieffe aller Kräffte, der Zusammen-Wurff der grossen und kleinen Welt, das Chaos, Subjectum, Element-Schatz, oder Schatz-Kammer der Natur, das grosse und geheime einige Ding, in welchem das Leben, Regen und Bewegen aller Dinge, sowohl in Zeit als Ewigkeit, gleich als in einem Spiegel, zu sehen. Dieser grosse König Æson ist der Vater der Volkommenheit der gantzen Welt. Denn der grosse dreymal heilige GOtt und Schöpffer hat alle Kräffte, Machten und Eigenschafften in denselbigen gelegt, damit er ein König sey, dem weder an Reichthum noch Macht jemand beykomme, sondern er ein Herr sey, und herrsche vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, und also über die gantze Erden.

Es ist aber nicht genug zu wissen, daß ein so gewaltiger König in der Welt seye und herrsche, sondern auch zu wissen nöthig, wo, an welchem Ort, und Gegend

er

er anzutreffen; Und davon saget die Fabel, und die Tradition: in Thessalia, in denen Griechischen Bothmäßigkeiten. Als wolten sie sagen, seine Wohnung ist in der Erden, als dem Staube der grossen Welt.

Nachdem GOtt der Herr die grosse Welt, samt allen ihren Theilen und Geschöpffen erschaffen, so, daß es an nichts ermangelte, als dem Endzwecke GOttes, nemlich an dem Einwohner, dem Herrn der Welt, der da dieselbige besitzen und beherrschen solte: So fieng GOtt der Herr gleichsam eine gantz neue Schöpffung an, und zwar auf eine gantz andere Art und ausnehmende Weise, als die erstere gewesen. Wie dann daß Buch der Schöpffung meldet, daß als zuvor GOtt gesprochen: Es werde. Bey dieser aber, da es um den Herrn der Welt zu thun war, er gleichsam Rathsweise fragte und sagte: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Alle vorhergehende Geschöpffe waren gebildet aus dem Willen, Wollen, Hauch und Athem GOttes; der Mensch aber aus der quint-Essenz aller Kräffte und Säffte der grossen Welt, und zwar; darum, daß alle

Ge-

Geschöpffe ihn erkennen, ehren und gehorsamen, und er auch eine volkommene Wissenschafft habe aller Dinge der Welt. Also nahm GOtt eine Massa, eine greifliche Substanz, eine Extraction der grossen Welt, eine Essenz aller Geschöpffe und Creaturen, ja er nahm Staub aus der Erden, sagt Mos. Gen. 1. Cap. und formirete daraus den MENSCHEN, das Bild GOttes, und nennete ihn ADAM. Dieser Adam, dieser Mensch, dieses Bild GOttes, diese Klein-grose-Welt, oder Groß-kleine-Welt, dieses TheS-Salia, ist ein Staub oder solarischer Sulphur und das Liebes-Feuer-Leben, so voller balsamischer wohlriechender Kräfte göttlichen Lichtes, und feuriger essentialischer Eigenschafften. Dahero er unsterblich, unverderblich, und unverweßlich, so, daß mit keinem Elemente ihm beyzukommen war. Da aber Lucifer, der Sohn der Morgenröthe, ehemaliger Großfürst der himmelischen Chöre, der da, gleich wie alle Engel, aus denen reinen feurigen Wassern der ersten Scheidung, so über sich gestiegen, war, mit denen Himmel-Himmeln und aller derselbigen Geschöpffen, Creaturen und Wohnungen ge-

geschaffen worden, so, daß wenn Lucifer nicht von einer solchen feurigen Eigenschafft und durchwürckenden Substanz gewesen, er in Ewigkeit nicht vermögend gewesen wäre, den Menschen, Adam oder Eva (die da nicht wie andere Animalia von der Erden, sondern aus der der Essenz der Welt, und folglich auch ein Theil mit daran, wovon die Engel selbsten geschaffen, gebildet,) hätte angreiffen, versuchen, zu Fall bringen, und in den Fluch stürtzen zu können.

Denn wir sagen, daß der Mensch, Adam, den GOtt der HErr aus Staub gebildet, nicht nur ein Bild der anderen Animalien gewesen, sondern eine lautere Essenz und Extraction der gantzen grossen Welt, eine Licht-Essenz, Feuer-Essenz, solarischer- sulphurischer Extract, und Feuer-Leben, voller balsamischer Kräffte, und göttlicher Eigenschafften; dahero wolte der grosse Schöpffer dieses sein Ebenbild, den geformten Menschen, Adam, nicht denen Elementen der grossen Welt überlassen, um ihn, gleich wie andere Animalia anzublasen, zu beleben und zu bewegen, sondern der grosse Schöpffer, der

drey-

dreymal heilige GOtt / der majestätische / allmächtige, und allgerechte GOtt selbst / blies seinen göttlichen Hauch / Athem / Geist / Leben / Feuer / Licht / Willen und Wollen / in dieses annoch todten Erden-Kloßes oder Cörpers seine Nase; da ward er zur lebendigen Seele / zum Bilde GOttes / zum Herrn und Könige der gantzen Welt.

Geehrter, geliebter, und Christlich-gesinnter Leser! wer du auch im̃er bist, wenn du auf deiner christlichen Pilgrims-Reise an den Ort Edoms kömst, allwo eine grosse Wege-Scheide, und zwischen derselbigen ein Theatrum oder Schaubühne aufgerichtet ist, darauf das Ebenbild GOttes, Adam, der Mensch, wie er gewesen vor und nach dem Fall, zur Schau, und Augenmerck ausgesetzet ist; wann du nun an dieselbige Stätte kömmest, so seyst du gebethen, um der Liebe GOttes, ja um deiner armen Seelen zeitliches und ewiges Heyls willen / ein wenig stehen zu bleiben, und mit uns diesen Menschen Adam / das Ebenbild GOttes / zu betrachten, und zwar von seinem Ursprung an / bis an sein Ende, nemlich wer sein Schöpffer gewesen

sen, wie er aus einem Limbo oder Staub aus Erden gemacht, wie GOtt seinen Athem in ihn geblasen, wie er ihn zum Herrn der gantzen Welt gemacht, darauf in das Paradieß gesetzt, wie er allda vom Teuffel versucht und zum Fall gebracht: wie GOtt der HErr ihn aber allda wieder aufgerichtet und getröstet, und wie GOtt sein ewiges Wort, das Wort des Lebens, durch welches alles gemacht ist, was da gemacht ist im Himmel und auf Erden, diesem gefallenen Adam versprochen, daß er in der Fülle der Zeit kommen solle zu leyden, zu sterben, und mit seinem Blut und Gerechtigkeit ein ewiges vollgültiges Opffer zu werden, seines himmlischen Vaters gerechten Zorn wider die Sünde, Ungehorsam und Abfall Adams gnug zu thun, zu versühnen und zu bezahlen; Auf daß alle, so durch sein Wort an ihn glaubten, ewig heilig und seelig würden. Und wie daß in der Fülle der Zeit dieser grosse Erlöser, das ewige Wort des Vaters, vom Himmel gekommen, in die menschliche Natur verkleidet, durch die reine Magd Maria gebohren, armüthig gelebet, sein Lehr-

Amt geführet, gefangen, gemartert, gecreutziget, verspottet und begraben worden: Wie er hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden, denen Gefangenen, so zur Zeit Noä nicht Buße gethan, das Evangelium geprediget: wie er wieder auferstanden, und seinen Jüngern die Schrifft ausgeleget, so von ihm geschrieben, wie er gen Himmel gefahren, sich zur rechten Hand des himmlischen Vaters gesetzet, wie ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben, biß er die Feinde seines himmlischen Vaters zum Schemel seiner Füße geleget, biß er alles wiederum zu seinem ersten Ursprung wieder gebracht haben, und GOtt der himmlische Vater alles in allen seyn wird: und endlich, daß der Mensch es sey, der da durch seinen Fall alle diese Zerstreuung gemacht, daß GOtt einen so weiten Umweg, gleich wie mit den ehemahligen Israel durch die Wüsten, mit uns machen muß, ehe er uns dahin bringet, allwo er zuerst den Adam gesetzet hatte. Dieses alles lasset uns wohl betrachten, so werden wir finden, daß der Mensch eines gar herrlichen Geschlechts und Adels ist, und weit was meh-

mehrers an ihm, als wir mit aller unser Vernunfft begreiffen mögen.

Nun, aber wieder zu unserm grossen Hermes, allwo wir abgewichen, zu kommen, wenn er sagt: 9) Du solt das Erdreich scheiden vom Feuer, und das subtile vom groben oder dicken gantz lieblich, mit grossem Verstande und Kunst. 10) Es steiget von der Erden in den Himmel, und steiget wieder herunter in die Erden, und bekommt also die Krafft des obersten und untersten. Hermes fängt allhier von neuem seine Instruction an, die Praxin des hohen Wercks zu beschreiben, und denen Kindern der Kunst solche darzulegen, wenn er sagt: Du solt das Erdreich vom Feuer und das Subtile vom Dicken, die Erde vom Wasser, und das Wasser von der Erden scheiden. Denn das subtile Feuer der Elemente ist in dem Element des Wassers verborgen, darum steiget solches Feuer am ersten mit dem Wasser von der Erden auf. Durch grossen Verstand der Kunst, gantz lieblich, nicht gewaltthätig oder eylend, sondern langsam, lieblich, mit Verstande und Kunst.

Wissenschafft. Dieses feurige Wasser steiget von der Erden in den Himmel, in den Alembicum und in die Vorlagen; Allein es soll allda nicht bleiben, sondern es muß wieder herunter in die Erde steigen: Es muß das abgeschiedene feurige Wasser, oder wässerige Feuer, der Erden wieder gegeben werden, denn das Wasser ist das Leben oder die Seele der Erden. Wenn nun das Wasser von der Erden abgeschieden ist, so ist die Erden ein todtes Corpus, und zur Gebährung einer Frucht gantz untüchtig; soll nun diese Erde eine Frucht tragen, so muß derselben ihr Ehegatte, ihr Mann, ihre Anima, ihr Leben, ihr Geist, ihr Wasser wieder gegeben werden, und zwar mit grossem Verstand, gleich einem Ferment zweyer widerwärtigen Dinge, damit sie sich lieblich conjungiren, vereinbahren, vermischen, sich in sich selbsten coaguliren, reinigen, waschen, und weiß machen. Denn allhier ist es ein doppeltes Werck, eine doppelte Heyrath; Da machet das Wasser die Erde dünne, fliessend, flüchtig und subtil: hingegen machet die Erde das Wasser dick, fest, fix und corporalisch.

Welches warlich eine grosse Weißheit erfordert, diese doppelte Mariagen, und Verknüpffung recht zu begreiffen, und liegt auch gewißlich mehr darhinter verborgen, als etwan die Kinder mit Erde und Wasser einen Brey machen ꝛc. Kurtz, allhier hat Hermes in diesen wenigen Worten die gantze Kunst beschrieben, die sonsten in so viel Büchern ausgetheilet ist: Wer es fassen kan, der fasse es!

Wenn das Wasser von der Erden geschieden, und selbiges der Erden wieder beygebracht worden, so, daß es wieder herunter in die Erde gestiegen, so hat die Erde an sich genommen die Krafft der obern und untern Regionen, und ist also ein Centrum aller Kräffte geworden.

Wir wollen aber auch den zweyten Verstand dieser Worte bemercken, wenn Hermes sagt: Du Kunst-Verständiger solt, nach der Natur-Weißheit, das Erdreich, die greiflichen Elemente, die cörperlichen Theile, das Königreich Colchis, das fixe, schwere und unverbrennliche, die erdhafften, saltzigen und sulphurischen Theile, scheiden, absondern

und separiren: damit hingegen die flüchtigen, dinnen und humorischen Theile, die Feuchtigkeiten und kleberischen Schmierigkeiten, die da durch die groben und dicken Theile gehalten werden, und ihnen verhinderlich sind, daß sie nicht zusammen fliessen, oder sich zusammen thun und in eines verwandeln können, vom Feuer und durch das Feuer der Natur und dem, so wider die Natur, auf daß sich das wahre wesentliche Feuer, der himmlische Mercurius, samt dem himmlischen Sulphur, dem Aureo Vellere, oder goldenen Vlies, dem reinen Golde, dem Golde GOttes, dem weisen Königin Salomon, dem astralischen Wunder-Balsam, der Feuer- und Lichtes-Essentz. Und das SUBTILE, den himmlischen Mercurium, die königliche Printzessin, die Braut Jasons, den lunarischen Sulphur, den weiblichen Samen, das reine Silber, die weise Taube Diana, das königliche köstliche Lebens-Wasser, das wahre Aquam vitæ, die Königin Salomonis, von der er singet, eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwehlteste ihrer Mutter, da sie die Töchter sahen, prei-

preißeten sie dieselbige selig; die Königinnen und die Kebsweiber lobeten sie: wer ist die, so hervor bricht, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwehlt wie die Sonne, schrecklich wie die Heer-Spitzen? Vom DICKEN oder groben, von der schwartzen hefenhaftigen Erden, dem königlichen Pallast zum Raben-Bühel, dem Stamm-Vater von Edom, der unreinen Kröte, der finstern Erde, welche doch von Anbegin keine Erde gewesen, noch als Erde gesehen worden, die auch die gemeine Erde niemahlen berühret, noch die Sonne beschienen hat, dem schwartzen finstern Kercker, allwo die Seelen der Unbußfertigen im Fluch und Bann liegen, daselbst mit Fesseln und Banden der Finsterniß und des Zorns GOttes gehalten, mit Feuer, Schwefel und Pech eingesaltzen, auf den Tag des Gerichts zu bewahren, und von dannen nicht heraus-kommen, biß der letzte Heller bezahlet ist. Als aber zur Zeit des traurigen und schmertzhafften Leydens und Sterbens unsers gecreutzigten JEsu, er als der grosse Erlöser und Welt-Heyland hingegangen in die unterirdischen Gefängnisse

und hat daselbsten auch Buße und Vergebung der Sünden geprediget, so sind darauf viel Heilige auferstanden, in die Stadt gegangen, und gesehen worden, aber von dannen in das Paradieß, den Ort des Sehnens, in den Schooß Abrahä, als einen Ort des Harrens, versetzet worden: so, daß durch das Scheiden des Subtilen vom Dicken oder Groben, das ist, denen Lastern der sündlichen Unreinigkeiten und Befleckungen in denen Clammer-Banden der grimmigen Finsternissen, die Menschen, die da allhier in dieser Gnaden-Zeit nicht Buße gethan, und sich von Sünden loßgemacht, oder, als darnach Bestrebende, nicht vermögend sind, sich durchzuweben, die werden in denen Kammern des Todes, mit dem Zorn-Feuer GOttes, das da schrecklicher brennet, als eine Brühe von Schwefel und Pech, brennen müssen, so lange, biß sie gantz ausgebrannt, ausgefeget und abgewaschen, so weiß und hell, als ein durchscheinender Diamant. Welches warlich, warlich, eine lange Zeit und viel Tage erfordert, ja auch wohl anstehen wird, biß die dritte Persohn der Gottheit ihr grosses

Werck und Amt in eigener Persohn ausführet, und der grosse Sabbath seinen Anfang nimmet. Dieses bedencket wohl, die ihr es leset, und suchet doch noch in dieser Gnaden-Zeit zu erlangen, was ihr dort nimmermehr finden werdet, wo es GOtt euch nicht aus Gnaden schencket. Hermes sagt ferner: daß die Scheidung gantz lieblich, mit groser Weißheit und Kunst geschehe. Die Fabula Jasonis giebt zu verstehen, daß sie die königliche Printzeßin zu Colchis nicht haben rauben oder stehlen, vielweniger entführen wollen, sondern mit allen lieblichen Caressen, Ceremonien und königlichen Staat, mit grosser Vorsichtigkeit, Weißheit und Anständigkeit abhohlen und begleiten lassen, nichts arges denckende, daß was widriges etwa in dem Wege stehen möchte. Allein, als sie den heimlichen Anschlag von der Braut erfuhren, die da gerne ihrem Bräutigam gefolget, so hatten sie ganz vorsichtig, mit groser Weißheit und Kunst; (Die zwey Feuerspeyenden Drachen, die Saturnischen und Arsenicalischen Einflüsse, das ist, Kälte und Trockenheit, die Hauß-Vögte, die Hüter des finstern Kerckers, die da

zum Theil trocken, zum Theil aber kalter Art und Natur, sehr gifftig, verbrennlich und schädlich sind, daher sie höllische Drachen, oder Cerberi genennet werden,) so hatten sie, sage ich, mit und durch Beyhülffe der Braut einen Hermetischen TRANCK, eine philosophische Suppe, eine vom Brod helffende und an grossen Höffen erfahrne Pfeffer-Brühe, eine abentheuerliche Salbe, eine gifftige Drachen-Milch, einen höllischen feurigen Schlucker-Bissen, einen aus feurigen Substantien bereiteten Liqueur, einen bittern Nectar oder Götter-Tranck, das Lac Virginis, die Jungfrauen-Milch bereitet, und selbiges mit grosser Kunst über diese Feuer-speyende Drachen, gewesene Hofräthe und Staats-Ministros, die da nach eigenem Interessen und Vortheil dem König, gerathen und in Ohren gelegen, ausgegossen, oder ihnen eingeschencket, welchen denn diese Leute, weilen selbige ohnedem mit feurigen Getrancke erhitzet und angezündet waren, als eine liebliche und schmackhaffte Säure vom philosophischen Eßig, mit grossem Eyffer und Begierde in sich schluckten: Aber sie musten

sten darvon, gleich als ein feuriger Kalch wenn warmer Spiritus vini darauf gegossen wird, mit grossem Aengsten zerbersten und ersterben. Denn vermittelst dieser Pfeffer-Brühe, oder Morgenländischer Suppe, wurden solche Cerberi nicht nur umgebracht und getödtet, sondern selbsten, samt dem königlichen Nectar, zu einer hohen Ingredienz des Steins der Weisen gemacht. Gleichwie aus der Schlangen Hydra ein herrlicher Theriac gemacht wird. Also musten diese Feuerspeyende Drachen und höllische Cerberi auch zu einer hohen Medicin nütze werden.

Es sagt unser grosse Hermes weiter: 11) Also wirst du haben die Herrlichkeit der gantzen Welt, 12) und derohalben wird von dir weichen aller Unverstand und Dunckelheit. Es sagt Hermes: Also, wann du wirst die Sachen mit Klugheit und Weißheit anordnen, und wirst die Mühe und die Zeit nehmen, das Compositum zu pflegen, zu warten, zu kochen und zu besorgen, daß du ihm in keinem Wege nicht über thust, seine Grünheit nicht verhönest, noch bis oben an

subli-

sublimirest / sondern der Hennen Wärme, bey Ausbrütung der Eyer, zum Beyspiel nimmst; so wird sich das obere mit dem untern gantz lieblich vereinbaren und wirst alsdann haben ein Ding, so die Herrlichkeit, der Schatz, die Reichthümer, die Ehre, die Gunst, und alles, was in der gantzen Welt ist: dahero wird von dir weichen aller Unverstand, alle eitle und nichtige Gedancken / die du zu vorhin gehabt hast.

Item sagt Hermes: 13) Dieses ist von aller Stärcke die stärckste Krafft, weil sie übertrifft alle subtile Dinge, und durchdringet alles, was dick und veste ist. Das ist, dieses Ding, diese edle Tinctur, dieser grosse Stein der Weisen ist von allen Kräfften, von allen Essenzen und Eigenschafften der gantzen Welt; dahero, da sich alle diese, als in einem Centro, zusammen geworffen und vereinbaret, so ist es die Stärcke aller Stärcke, ja die stärckste Krafft, daß sie alles übertrifft. Denn sie bindet alles was flüchtig ist, sie machet fix, was subtil ist, sie durchdringet / als ein Oel / alles was fest oder hart ist / sie machet entweder selbiges noch

vester

vester und compacter, oder aber solviret selbiges, und machet es flüchtig, wie es der Künstler verlangt, so, daß dieses Ding der einige Schlüssel zu allen Dingen der Welt ist, und in der Disposition des Künstlers stehet, dasselbige zugebrauchen.

Ferner sagt unser grosse Hermes: 14) also ist die Welt geschaffen, 15) dannenhero kan man Wunder-Dinge ausrichten, so man es füglich weis zu gebrauchen, auf die Weise, wie angezeigt ist. Hermes will sagen: Wer nun also die Sachen, das hohe Werck bis hieher gebracht hat, der hat ein Werck bereitet, das die kleine Welt genannt, und eine Abbildung der grossen Welt ist, und weiß oder kan sehen, wann und wie offt er will, wie die grosse Welt geschaffen worden, und viel andere Dinge, die sich so öffentlich vor allen Ohren der Welt nicht sagen lassen. Wer es füglich weiß zu gebrauchen, auf die Weise, wie euch angezeigt ist.

Wie die Welt geschaffen worden, hat Moses in seinem ersten Buche beschrieben, daß es nicht auf einmal geschehen, sondern

in

in verschiedenen Tage-Wercken GOttes. Im ersten Anfang war es ein vermischter Klumpe/ oder wie wir in unserm Tractat, Azoth & Ignis, erwiesen, ein Wasser/ das in seine Fäulung gegangen, und bey dessen Scheidung, die Tag-Wercke angefangen. Denn 1) ward das Licht/ 2) eine Vestung zwischen denen Wassern/ 3) die Scheidung der Wasser und Erden/ 4) wurden die grossen Lichter am Himmel, 5) wurden allerley Gefieder und allerley Creaturen im Wasser, und 6) allerley Thiere/ samt den Menschen/ geschaffen. Also/ und auf gleiche Art/ gehet es zu von Staffel zu Staffel, bey dem Stein der Weisen/ denselbigen zubereiten. Denn Erstens wurde das herrliche gloriöse Licht geschaffen, das Licht aller Weißheit und Vernunfft, das Licht alles Lebens und aller Dinge Seele. Das Licht, welches annoch keine Vernunfft fassen oder zu begreiffen vermögend ist. Dieses Licht ist der Same der gantzen Natur/ aus diesem Licht wird alles erhalten, beweget, und belebet, dieses grose unbeschränckte und unerfaßliche Licht gebüret andere Lichtes-Cörper/ es ersencket sich in die Finsterniß/ und hat mit dem Lichte/

so noch in der Finsterniß behalten, einen geheimen Zugang. Es conjungiret sich mit demselbigen, giebet ihm das Leben und suchet dasselbige freyzumachen, damit es sich mit ihm in die oberen Regionen erhebe, und die ewige Finsterniß verlasse. Das ist also von des Lichtes Eigenschafft nur mit wenigem, im vorbeygehen, gedacht. Zweytens machte GOtt eine Vestung an dem Himmel, damit sich ein Theil Wasser in die Höhe erhebe, und ein Theil bey der Erden verbleibe. Die Veste war eine Ausdähnung oder Himmel, die Gegend der Lufft-Region, alda die Wolcken ausgebohren werden, welche die Wasser-Schlauche, die Wasser-Kammern, und Wasser-Behältnisse sind, ein gar herrliches Wunder-Geschöpffe, durch welche GOtt der HErr einen Theil Wasser aufgefasset, um die durstige Erden darmit nach Nothdurfft zu träncken, oder zu bewässern; Eine Wasser-Samlung, die da den edlen Wind gebüret, durch welchen alles lebet, sich reget und beweget. Denn, wo Wasser ist, da ist Wind, und wo Wind ist, da ist auch Wasser, als eine verborgene Speiß und Tranck der hitzigen Ausdünstungen aller Geschöpffe und Creaturen

turen. Denn wenn GOtt der Herr diese Veste, diese Wasser-Behältnisse nicht gemacht, so hätte keine Creatur, kein Geschöpffe, es sey Animalisch, Vegitabilisch, oder Mineralisch, nicht bestehen können. Denn sie sind als ein Nutriment der gantzen Natur, das sich in alle Geschöpffe hineinsencket, dieselben vor der Hitze der Sonnen und Dürre der Nordwinde erhält: ja, selbige bis zu ihrer volkommenheit beschützet. Drittens die Scheidung der Wasser und der Erden, da die Wasser in besondere Samlungen, und die Erde in eine Massa oder Klumpen gebracht, daß sie, als das Trockene, gesehen werde. Denn ohne diese Scheidung, konte keine Creatur geschaffen werden und auch nicht in der Welt wohnen, sintemahlen das Wasser noch dicke und die Erde noch dünne war, so war auch die Lufft-Region noch nicht formiret oder reguliret. Denn das Wasser mußte von der Erden abgeschieden werden, damit sie tüchtig sey, sich zu besamen; Und die Erden vom Wasser abgesondert, damit solches zu unserm täglichen Gebrauch nutzbar sey. Es durffte aber doch die Erden nicht ohne Wasser verbleiben, sonsten sie nimmer einige Früchte

her-

hervorbringen könte: sondern das Wasser muste ihr wieder zugefügt werden, und zwar nicht auf einmahl, sonsten sie durch die Sündfluth Noe verderbet würde, sondern nach Maß und Gewichte, nach Zahl und Zeit der Tage, so wird die Erde ihr Wasser wieder zu sich nehmen, und begierlich trincken, darvon sie gebauet und tüchtig gemacht wird, viel Früchte zu tragen. Viertens. So wurden gemacht zwey grosse Lichter, die Sonne und der Mond, darzu viel Sterne, die Sonne war gemacht zu erleuchten den Tag, und der Mond die Nacht, die Sonne ist ein gar gewaltig grosses Licht, 140. mal grösser, denn der Erd-Globus; Also müssen auch ihre feurigen Strahlen schröcklich mächtig seyn, und einen feurigen Sulphur von sich abwerffen. Wie dann der solarische Sulphur nichts anders ist, denn ein Feuer, darum er auch von denen alten mit dem Character des Feuers gezeichnet, daran ein Creutz hängt, um darmit anzuweisen silentium, oder ein Kreutz über den Mund. Daher haben sie ihm auch den Namen gegeben: das Gold GOttes, das heilige Gold, das flüßige Gold, das Goldene Vließ, den Sa-

Samen des Mannes, das ist, der Sonnen, der da leuchtet, als ein Carfunckel, und ist dahero das Licht des Tages, der Mond aber, das Licht des Nachts, so 42. mahl kleiner, denn der Erd-Globus; Er ist nicht so feurig und brennender Art, sondern kalt und feuchter Eigenschafften, und also sein Sulphur gantz stillstehend: Dahero er dem Mercurio verglichen ist, und bey ihrer Componirung wird dessen allezeit eine grössere Quantität gebrauchet, als des erstern, damit der erstere seine feurigen Strahlen in dem letztern condensiren könne. Denn dadurch wird dieses lunarische Licht, diese weiß gebletterte Erde, des Graffen von Trevis Fontana, darin der König badet, recht concentriret, fix und feste gemacht, und muß alsdenn mit dem Blute der unschuldig-ermordeten Kinder zu Bettlehem animiret, rectificiret und penetriret werden, damit seine Tugend vollkommen sey. Denn das Lunarische Licht, ob es wohl 182. mahl kleiner ist, denn das Solarische, so ist es doch der Haupt-Schlüssel zur gantzen Weißheit, und erfordert auch mehrere Zeit zu seiner Bereitung. Fünfftens wurden allerhand Gefieder

oder Vögel geschaffen, die da durch die Lufft fliegen: desgleichen allerhand Fische und Thiere nach ihrer Art, die da in denen Wassern ihre Wohnung hätten, es giebt allerhand Gefieder, darvon etliche sehr herrliche, als die edlen und bunten Phasanen und andere, so auch nützlich zu gebrauchen. Sodenn giebt es auch deren, die giftig und tödlich sind. Also auch von denen Fischen und Thieren in denen Wassern, denn alle Arten der Thiere in denen Wassern, sind ein Contrefait der philosophischen Metallen, die da fix und beständig sind; hingegen das Gefieder ist ein Bild der flüchtigen Geister, beydes der Medicinalischen als Arsenicalischen, die da durch der Natur- und Kunst-Wissenschafft aus ihrem Nest getrieben werden. Sechstens, so wurden endlich und letztens allerley Thiere der Erden, samt dem Menschen, erschaffen. Allerley Thiere, die doch alle zusammen, nebst dem Menschen, nur eine Form und Gestalt haben, obgleich eines gegen das andere etwas differiret, so ist es doch eigentlich nur eine Form, und die da alle zusammen in dem Bilde des Menschen eintreffen, weswegen der

Mensch die kleine Welt genennet wird, sintemahlen der Anfang der Erschaffung die grosse Welt war, und das Ende derselben der Mensch, so, daß in dem Menschen alles zusammen kam, und ein Zusammenzug oder Summarium wurde, was in der grossen Welt weit zertheilet und specificiret war.

Wer nun also nicht diese specificirte Tag-Wercke in der Hermetischen Philosophie findet, der ist warlich noch ferne von der wahren Weißheit, und wird so bald noch nicht verstehen lernen, wie die Welt geschaffen, es sey die Grosse oder die Kleine; Vielweniger die philosophische Welt. Nun folget bey unserm grossen Hermes noch ferner: 16.) Derohalben bin ich genannt der dreyfache Mercurius, weil ich habe drey Theile von der Weißheit der gantzen Welt. Es sagt Hermes: Darum bin ich, nebst meinem ordinairen Nahmen, so ich von meinen Eltern in der Jugend empfangen, der dreyfache Mercurius oder Hermes Trismegistus genannt worden, dieweilen ich ein Besitzer der grossen Kunst, die man dazumahlen alle mit dem Nahmen Hermes beleget hat, das ist, ein Besitzer des

himm-

himlischen Mercurii, oder des Steins der Weisen / die aber nachmahlen Ritter, Helden, oder Argenauten, Jasones, und zu den Zeiten Philippi, des grossen Hertzogs zu Burgund, Ritter zum goldenen Vlies / nach dessen und seines Sohnes Tode aber, Fratres oder Brüder des hohen Ordens der goldenen Rosen-Creutzer betitult wurden, welchen letztern Nahmen sie denn biß auf diesen Tag behalten, so, daß wenn von diesem Nahmen gesagt wird, auch die Kinder auf der Gasse wissen / daß man dadurch einen Goldmacher verstehet. Nur wissen sie nicht, und ist ihrer Vernunfft verborgen, wo, an welchem Orte, Lande und Königreiche sie ihren Auffenthalt haben. Allein, so wenig sie, nehmlich die Welt, vermögend ist, die hohe Kunst-Wissenschaft aus zu speculiren; eben so wenig sind sie vermögend, diesen Ort zu erfragen / sintemahlen GOtt selbsten seine Hand darob hält, und solche Speculisten, gleich denen Bürgern zu Sodoma, mit Blindheit schläget, daß sie des Loths Hausthür nicht finden mögen.

Hermes sagt: Er sey darum Mercurius genannt, weilen er, nebst der hohen

Kunst, drey Theile von der Weißheit der gantzen Welt besessen; oder, wie Salomon der weise König in seinem Buch der Weißheit in VII. Cap. saget: „GOtt „hat mir gegeben weißlich zu reden, und, „nach solcher Gabe der Weißheit, recht „zu gedencken. Denn er ists, der auf „den Weg der Weißheit führet, und „die Weisen regieret. Denn in seiner „Hand sind beyde, wir selbsten und „unsere Reden, darzu alle Klugheit „und Kunst in allerley Geschäfften. „Denn er hat mir gegeben gewis- „se Erkenntniß aller Dinge, daß ich „weiß, wie die Welt gemacht ist, und „die Kunst der Elemente, der Zeit „Anfang, Ende und Mittel, wie der „Tag zu- und abnimmt, wie die Zeit des „Jahres sich ändert, und wie das Jahr „umlauffet, wie die Sterne stehen, die „Art der zahmen und wilden Thiere, „wie der Wind so stürmet, und was „die Leute im Sinne haben; Mancher- „ley Pflantzen und Krafft der Wur- „tzeln; Ich weiß alles, was heimlich „ist; Denn die Weißheit, so aller Kunst „Meister ist, lehret es mich.“ So weit die Worte des Königs Salomons.

Womit derselbe specificiret, was oben der grosse Hermes mit wenig Worten zu verstehen gegeben, nehmlich, daß er habe drey Theile von der Weißheit der gantzen Welt. Es sagt aber Hermes: Daß er genannt worden der dreyfache Mercurius, das ist, ein Besitzer dreyer Mercurien, welche von einigen dahin gedeutet worden, daß es die drey Mercurii der drey Steine als des animalischen, vegetabilischen und mineralischen, so doch mit weit besserm Recht, die drey Mercurii, darvon der grosse uralte Universal-Stein der Weisen gemacht wird, könte gesagt werden. Allein wem die erstern drey bekannt, der kan der letztern dreyen auch nicht unwissend seyn.

Nun aber zum Beschluß der Schmaragd-Tafel, so sagt Hermes: 17.) Ist alles erfüllet, was ich gesagt habe von dem Werck der Sonnen. Ja, lieber Hermes, du hast in diesem Wercke so deutlich geredet, daß es auch nicht deutlicher von dir begehret werden kan, davor wir dir hertzlich dancken biß an unser Ende.

Das XII. Capitel.

Der fünffte Theil / oder Abhandlung

Unsers Vorhabens, von den zweyen Patronen des neuen Bundes / welche der grosse Hertzog / Philipp / von Burgund / seinem neuen Ritter-Orden vorgesetzet, und zu Ehren derselben gestifftet hat / samt dem Beschluß dieses Wercklelns.

Gegenwärtig ist es nicht mehr um die Frage zu thun, warum und aus was Ursachen der grosse Hertzog, Philipp, von Burgund und Braband den hohen Ritter-Orden / zum goldenen Vlies / zu Ehren der H. Jungfrau Maria und zugleich des Heil. Apostel Andreas gewidmet und gestifftet, sintemahlen dieses zum Theil schon vorhero abgehandelt worden; sondern unser Vorhaben, dem Versprechen gemäs, erfordert, daß wir nur allhier darlegen, wie der Hertzog mit gutem Recht, wohl bedachtsamen Rath und mit approbirten Fundament, als mit einer Gewißheit, diesen seinen neuen Ritter-Orden denen zweyen Patronen neuen Testaments gewidmet und zugeleget habe. Nehmlich:

1.) Ma-

1.) Maria, der Gebährerin des Sohnes GOttes, JEsu Christi unsers einzigen Erlösers und Seligmachers, als unsers HErrn, der da, mit seinem theuren Blute und heiligen Leben, uns zum Eigenthum erkauffet, und mit GOtt seinem himmlischen Vater wieder versühnet hat; die wir, um der Sünde Adams willen, GOttes Feinde waren, in seinem Zorn, Fluch und Tode, als der ewigen Verdammniß, lagen, und von GOtt entfernet stunden.

Diese Maria war eine Tochter und Printzeßin aus dem königlichen Hause und Geschlechte Davids, des grossen Königs in Israel, deren Vater aber war Joachim, ein sonst bemittelter Mann; und sie war einem Mann, Nahmens Joseph, seiner Profeßion ein Zimmermann, vertrauet. Der mit ihr aus gleichem Geschlechte und Stamme von denen mächtigen Königen in Israel und Juda entsprossen, beyde aber damahls solchergestalt herunter kommen waren, daß sie sich ihres königlichen Adels nicht viel zu getrösten hatten, sondern gantz arm und verächtlich leben musten.

Diese Maria war eine reine keusche Magd, ihres Alters von 16. Jahren, die da fromm und gottseelig gelebet, und von ihrer Geburt an dem HErrn verlobet war, die ihr Leben dem HErrn opfferte, die da in aller Demuth nach dem Gesetze wandelte, als der Engel Gabriel zu ihr gekommen, und vom Heil. Geist überschattet worden ist.

Diese Maria, die da von dem HErrn ist ersehen worden, war die erste Person des neuen Bundes, des neuen Testaments, die erste Apostelin des neuen apostolischen Reichs; Die erste Verkündigerin des Evangelii von dem HErrn Meßia, und desselben neuen Gnaden-Bunde, und die einige von GOtt unter vielen tausenden ausgesuchte, erwehlte und beruffene, ja würdig befundene, den HErrn Meßiam zu gebähren; und durch die der Schilo, der Held in Jsrael, der grosse Erlöser und Welt-Heyland hat wollen gebohren werden: Durch welche er seinen menschlichen Cörper, Fleisch und Blut, und denen menschlichen Schwachheiten unterworffenen greiflichen Leib hat annehmen wollen. Zwar wohl alle

Menschen von Adam, der GOttes Bild und Hände-Werck, ja GOttes Meister-Stück war, gebohren und herkommen sind, und des Menschen höchster Adel war, so wolte doch GOtt der HErr noch insbesondere, daß sein Sohn, um des Bundes, den er mit Abraham aufgerichtet und mit David seinem Knecht bestätiget hatte, aus dem königlichen Geblüte und Stamme des gerechten solte gebohren werden. Denn David war ein Mann nach dem Wunsch und Hertzen GOttes, und GOtt der HErr hatte dem David ebenfalls gleichsam mit einem Eyde versprochen, daß in seinem Geschlechte alle Völcker der Erden solten gesegnet werden.

Also hatte der Herr Meßias seinen menschlichen Leib aus dem Königl. Geblüte und Geschlechte Davids genommen; der geistliche Leib aber, die Seele oder der Geist (wie er selbsten sagt) war nicht von der Erden, sondern vom Himmel, von GOtt ausgegangen, und von der Einheit GOttes ausgeflossen, als von dem wesendlichen Bilde GOttes; wie er denn abermal selbst saget und bezeuget: Wer

mich siehet, der siehet den Vater. Item, darum bin ich von GOtt ausgegangen und kommen in diese Welt, und werde die Welt wiederum verlassen und zu GOtt gehen. Dahero Er mit dem Vater und H. Geiste gleiches Wesens ist: So, daß er vermittelst dieser menschlichen Geburth, da er sich in das Fleisch verkleiden wollen, menschliche Natur an sich genommen, GOtt und Mensch in einer Persohn geworden, die da so nahe mit einander verknüpffet waren, daß sie in Ewigkeit nimmer können geschieden werden. (Siehe, unsere Cabalam hiervon) wie dann der Herr Meßias, durch Annehmung der menschlichen Natur, dieselbige geheiliget hat, daß in seinem Blut und Tode alle Menschen Vergebung der Sünden finden können, wenn sie nur von Hertzen gesucht wird.

Dieses sey also von Mariá und des Herrn Meßiá Anfang, Geburt und Stam̃ gesagt. Nun wollen wir auch die Mariam auf ihrer anderen Seite besehen, wie dieselbige in ihrer Natur und Complexion gewesen. Item, in welchem Sinn der grose Hertzog selbige seinem hohen Orden vorgesetzet.

Maria war von Geburth, und dem Nahmen nach, eine Persohn von weiblichen Geschlechte, nach ihrem strengen Lebens-Wandel, eine etwas in ihren natürlichen Kräfften geschwächte und denen Leidenschafften unterworffene Persohn, ihren Würden nach, zärtlich, aber, nach den göttlichen Eigenschafften, eine starcke Natur, sie war sublunarischer Eigenschafften, kalter und feuchter Complexion, irdischer und elementarischer Humeur, jedoch aber auch mit einem angebornen Central-Feuer verknüpfft, das da in denen innersten Theilen ihres Leibes verborgen lag. Deßgleichen mit einem Astralischen Feuer, welches deren Central-Feuer erweckte, bewegete und lebendig machete, sie erwärmete und beym Leben erhalten konte. Sie hatte aber nicht nur diese zwey Feuer in sich, sondern auch einen Lunarischen Magneten, der da die Ausflüsse und Ausgüsse der Astrorum und des Lichts der obern Würcksamkeiten, als Essenzialische Kräffte, an sich ziehet, welcher dieselbe in ihrem Gesundheits-Zustand unterhält oder speisset: Wie dann der liebe Heyland selbsten saget: Der Mensch lebet nicht allein vom Brodt. In Summa,

Ma-

Maria war, wegen ihrer Geburt, Standes Adels, und fromen Lebens-Wandels, eine zärtliche und denen Leidenschafften unterworffene Weibes-Persohn.

Sodenn war diese Maria auch ein Sinnbild der Eva, ein durch die Mirjam vorgestelltes Abbild. Ein Bild des Wassers, das da in Mara hervorquillet, ein Bild der primæ Materiæ, des Mercurii und Lapidis Philosophorum; Ein Bild des lunarischen Sulphurs, ein Bild des lunarischen Samens, sie ist das Bild der Fontanæ des Grafen von der Marck, in welcher sich der König badet, sie ist das Bild des Wassers, so mit Feuer vermengt ist, das Bild des Wassers, so mit Saltz vermischet ist, sie ist das Bild der Erden, die alles dessen was man darein säet Frucht träget. Ja, sie ist ein Abbild der Matrix, welche die Himmelischen Astralischen Ausgüsse auffasset, und selbige der Erden zuführet, und dadurch die Erde lebendig machet.

Wir sagen ferner, sie ist ein Sinnbild der Eva. Denn wie Eva, nach dem Sinn und Endzweck GOttes, Kinder des Reichs

ge-

gebohren, so hat Maria Kinder des Himmels gebohren. Denn obgleich Maria nur den Herrn JEsum, als ein einiges Kind gebohren hat, so sind doch, durch sein Leiden und Tod, alle Menschen, so sich durch ihn zu GOtt nahen, zu seinen Brüdern und Schwestern angenommen, und solchermassen gebohren. 2) daß durch die Mirjam, die Maria ist vorgestellet worden; von jener wissen wir daß selbige eine grosse Prophetin in Israel gewesen, welche aus dem Geschlechte der Alt-Väter gebohren war: also ist Maria eine Prophetin des neuen Bundes, aus dem Geschlecht Davids gebohren. 3) war sie ein Bild der Wasser zu Mara, das ist, sie hat in ihrem Leben viel Bitterkeit ertragen, und viel Thränen-Wasser vergossen. 4) Ein Bild der Primæ Materiæ Lapidis Philosophorum: sie muste ihr Leben durch viele Leidenschafften zu bringen, ehe sie eine edle Tinctur ward, die alle Proben ausstehen konte. 5) Ein Bild des Mercurii Philosophorum, die da ihre Leidenschaften, vermittelst der Liebe und erbarmenden Gnade GOttes, aus dem finsteren Reiche durchwebet, und zu einem reinen, ja, durch das Blut des Lams, weiß gewa-

waschenen und clarificirten Leibe gemacht worden. 6) Ein Bild des lunarischen Sulphurs und des lunarischen Samens war sie auch, und zwar darum, da sie gereiniget und gerechtfertiget worden, durch die Leidenschaften, so war sie zu dem Endzweck bereitet, dazu sie solte gebraucht werden, nemlich zu einer Vermehrung ihres Geschlechts; 7) daß Bild der Fontanæ, des Wassers darinn Feuer und Saltz ist. Solches giebet zu verstehen die lunarische Complexion ihrer Eigenschafften, wie dieselbigen vermögend sind, die solarischen Kräffte aufzulösen, dieselbigen zu veredeln und vollkommen zu machen. 8) Sie ist ein Bild der Erden und deren Matrix, welche, was in dieselbige vor Art Samens gesäet wird, dessen Früchte sie träget.

Diese und andere Eigenschafften und Sinn-Bilder der Maria haben dem grossen Hertzogen von Burgund und Braband Anlaß gegeben, daß er diesen seinen hohen Ritter-Orden zum goldnen Vlies, der Maria einer Seits zu Ehren gestifftet, und den dritten Tag des hohen Fests derselben zu feyern, in einem weisen Kleide, gewidmet.

Ferner,

Ferner, 2.) Andreas, ein Bruder Simonis, der sonst zugenamt Petrus, war ein Sohn Jonas, eines armen Bürgers und Fischfangers, von Bethsaida. Der von dem lieben Heylande JEsu Christo zu einem Nachfolger, Jünger und Apostel beruffen worden, um ein Zeuge seines Lebens-Wandels, seiner Lehre und Wunder-Wercke zu seyn, und solches der Welt zu verkündigen, was er gehöret und gesehen; welches er denn nachmahlen mit grossem Eyffer, als ein getreuer Nachfolger und Zeuge der Wahrheit, gethan. Und deswegen auch, unter dem Land-Pfleger Ægeas zu Patra, die königliche Marter-Crone empfangen hat.

Andreas heisset und bedeutet einen SCHMARAGD-STEIN, so an der Farbe grün, dieser heilige Andreas war, an der Zahl der Vierte, so in dem neuen Bunde von Christo beruffen worden, der aber in dem alten Gesetzlichen oder Israelitischen Bund, durch den Sebulon, des Patriarchen Jacobs Sohn von der Freyen, ist vorgebildet worden, der da in dem Amts-Schilde des Lichts

und Rechts, so der Hohepriester, Aaron, auf seiner Brust getragen, durch den edlen Rubin, so ein hellrother Stein war, bedeutet wurde, und, in der 40. jährigen Reiße oder Umzug in der Wüsten, sein Heer-Lager jederzeit gegen Mitternacht gehabt hat. Welches demselbigen Apostel darin ein Vorbild gewesen war, daß er seine Evangelische Lehre des neuen Gnaden-Bundes denen Völckern, gegen den mitternächtigen Ländern, lehren und verkündigen werde: wie er denn auch in Warheit, gleich nach dem H. Pfingst-Fest, seine Instruction empfangen, als ein guter Säemann, nach denen Scythischen Ländern zu reißen; da er nach Syrien, Capadocien, Galatien, Bithynien am schwartzen Meer, ja biß in Europam, nach Scythien gereißet, von dar nach Samosate, und in das Asiatische Scythien, nach Constantinopel, durch Thracien, Macedonien und Thessalien, biß nach Achaja gekommen, allwo er von dem Römischen Land-pfleger gegriffen und zur Marter gezogen ward. An allen diesen Orten hat er das Evangelium gelehret, gesäet und gepflantzet, so, daß die Leute es auch

mit

mit grossem Eyffer angenommen, und, durch den heiligen Geist getrieben, zu einem herrlichen Keimen, Grünen und Wachsthum gelanget sind ꝛc.

Andreas war, nach seiner Geburt und Nahmen, eine männliche Persohn von sehr geringen Stande und Herkommen, jedoch ein Eyfferer über dem Gesetze, und Liebhaber des Guten, der da, wegen seiner Profeßion, von Jugend auf zu einem rohen und harten leben gewöhnet. Der aber auch, der Impression nach, denen feurigen solarischen und Martialischen Eigenschafften zugethan war. Und weil ihn das solarische Feuer, und der Martialische Sulphur in ihrem Auffsteigen und die Venerischen Ausgüsse in ihrem Absteigen ergreiffen, so war er eine gantz beliebte Persohn, beydes vom Ansehen und Reden, darum auch dessen Beruf und Amt glücklich war.

Andreas war auch ein Sinn-Bild der Primæ Materiæ Lapidis Philosophorum, welche sich da in den finstern mitternächtigen Theilen incorporiret hat, und durch das angebohrne Feuer der Würcksamkeit,

und durch das zufällige Feuer der äusseren Leidenschafften, in die Corruption, Putrefaction und Verwesung gegangen, die da schwartz wird, wie die Hütten zu Kedar, oder als die abgelegenen Länder, die da von der Sonne entfernet stehen, wenn sie sich wider von dem Tropico Cancri zurück gezogen hat.

Andreas war ferner auch ein Sinn-Bild alles dessen, was schwartz ist, und schwartz genannt werden kan. Wie denn ein Schmaragd und Rubin bey der Nacht nicht anders als vor schwartz zu erkennen, und Sebulon in seiner Lager-Stätte allezeit die finstere Gegend anweiset. Auch hat Andreas die Ausbreitung der Evangelischen Lehre in den mitternächtigen Ländern gehabt, und zwar in der Gegend Colchis, Odisey, Georgien, Migrelien, oder Scythien, alwo der Welt-bekannte Jason, samt seinen Helden, den Argenauten oder Rittern, das goldene Vlies abgeholet; Welches dahero den grossen Hertzog von Burgund mag bewogen haben, daß er seinen hohen Ritter-Orden auch diesem seel. Apostel zu Ehren gestifftet, und den zweyten Tag

des

des Festes in einem schwartzen Kleide zu feyern angeordnet hat: Sintemahl das Schwartze oder die schwartze Farbe, beydes in der Theologia als Theosophia, gar vieles zu sagen hat, darvon in unsern andern Schrifften weitläufftig gehandelt worden, welches wir allhier nicht wiederhohlen wollen, sondern den Leser zu denselbigen verweisen.

Damit wir nun zum Schluß kommen, nachdem wir gnugsam angezeiget haben die Grund-Ursachen, warum der grosse Hertzog von Burgund seinen hohen Ritter-Orden, zu Ehren denen zwey gottseligen Patronen des neuen Testaments, gestifftet, und deren zum Andencken, zwey Tage expresse zu feyren geordnet, und zwar nicht nach der Welt-Mode, sondern in gewissen darzu expresse gemachten Kleidern; damit sie sowohl an dem Tage, als am Kleide selbsten, ersehen, sich errinnern, und, dem habenden Befehl gemäß, dieses hohe Fest begehen könten; So haben wir noch vor uns zu behandeln die VIII. Thesin, von dem Sinnbilde der Maria, was eigentlich dasselbige, nach der Philosophia

Hermetica, sagen wollen / nehmlich 1.) Eva / Mirjam / Maria und Jesabella. Diese 4. Weibes-Bilder haben ihre vier Gegenwürffe / als: Adam die erste Welt / die Eva. Das Gesetz unter Mose / die Mirjam. Das Evangelische Gnadenreich des neuen Bundes / die Mariam. Und der hohe Ritter-Orden / sammt dessen Zusammenhang / die Jesabellam. Adam und Eva waren die ersten Menschen / die prima materia, durch welche das gantze menschliche Geschlechte solte und muste gepflantzet werden / um den grossen Welt-Crayß der Erden mit Menschen anzufüllen; sie hatten den Samen von GOtt empfangen / und war ihnen eingepflantzet / Früchte ihres Geschlechts zu erzeugen. Denn der Adam war zum Stamm-Vater und sie / die Eva / zur Stamm-Mutter gemacht / welche uns vorbilden die Corporalitæt zweyer Substantien, die durch eine von ihnen beyden ausgehende geistliche Kraft oder Samen / ein drittes / das ist / eine Frucht gebähren; sintemalen ohne einem solchen Samen in Ewigkeit keine Frucht erfolgen kan. Denn aus Adam und Eva, der prima materia, wird / durch die

Würck-

Würcksamkeit, ein geistlicher Samen ausgepresset, das ist, ein Wasser, welches Wasser in der gantzen Natur der Cörper zertheilet war, und dahero, durch das Feuer der Würcksamkeit, die partes Heterogeneæ müssen zertheilet werden, damit die Homogeneæ, die fließenden Lebens-Säffte, zusammen fliessen: welches Wasser aber von einer Substanz oder wesendlichem Theile darum noch kein Samen ist, wo ihm nicht der andere Theil begegnet, damit eines das andere umfasse, auflöse und in ihr Centrum eindringe. Denn der Samen oder das Wasser des einen ist nur ein Leib, dahero ermangelt demselbigen noch die astralische Seele, das ist, der Samen des andern Theils oder Wesenheit; und darum müssen bey Erzeugung einer Frucht allezeit zwey zugegen seyn. Adam ist Mars, und Eva ist Venus, die müssen sich zusammen thun in das Ehe-Bett; Mars muß seine Venus holdreich umfassen und umarmen, so werden sie sich in Liebe einander umfangen, in einen sanfften Schlaff verfallen, und gleichsam neu ...bet werden. Denn Mars wird, ... seinen feurigen Geist alle Unrei-

nigkeit an der edlen Venus verzehren, daß sie aus ihrem Ehe-Bette gantz verändert, vergestaltet, rein, herrlich, und glänzend, als der Mond, auferstehen kan; sintemahl Mars alle unreine Feces der Finsterniß, in der langen würcksamen Nacht, an ihr verzehret hat; So, daß nun kein Fluch oder Todt an ihr mehr zu ersehen, sondern eitel Klarheit und liebliches Wesen ist. Wer nun nicht den wahren männlichen Samen, den solarischen feurigen Sulphur, das Gold GOttes, das Gold der Weisen, das flüßige Gold, das goldene Vlies, kennet, und hat dabey den weiblichen Samen, den lunarischen wässerigen Mercurium, das Silber der Weisen, die Tauben Dianä, das wahre Aquam vitæ, oder wie Hermes saget, die weißgebletterte Erde, und diese mit einander sencket in ihre Matrix, Gebär-Mutter, und in ihre ernährende Schatz-Kammer, allwo sie, durch die zufliessenden Würcksamkeiten, unterhalten und verpfleget werden; Der wird in höchster Wahrheit den Stein der Weisen wohl ungemacht lassen. Denn hier gilt kein meynen oder glauben, sondern Wissenschafft und Erfah-

fahrenheit. Also ist Eva die Mutter, und Adam der Vater des Steins der Weisen, die da den Samen zu dieser edlen Frucht hervorgeben; Von welchen hernach die gantze Erde erfüllet werden muß.

2.) Mirjam; eine, und zwar die erste Patronin und Prophetin alten Testaments und eine Philosophin unter denen Israeliten, vorbildende den gantzen Gottesdienst der Kinder Israel in dem alten testamentlichen Bunde, die da, durch Verdienst der Wercke, Ceremonien und Opffer, das ist, durch das materialische Feuer musten behandelt werden. Denn Mirjam bedeutet eine beschwerliche Knechtschafft und Dienstbarkeit, die durch die Strengheit des Gesetzes verbunden war, des Gesetzes Wercke zu thun, nehmlich mit Dargebung des Viehes, von Rindern, Kühen, Schafen, Böcken, Tauben, Oel und Mehl; welche durch der Priester Hand zugerichtet und mit Feuer verbrannt wurden, damit der Rauch, als ein süsser Geruch, auffsteige vor GOtt, um ihn damit zu versühnen, daß er dem Israel

gnädig sey. Also ist Mirjam die Streng-heit des alten testamentlichen Bundes der alten Israelitischen Kinder Gesetz, daß da mit Feuer muste behandelt werden. Denn in dem gantze Bunde sehen wir nichts als Feuer / so, daß das Feuer gleichsam ein Sacrament war, und selbige nicht ohne Feuer vor GOtt erscheinen durfften; Auf gleiche Art verhält sichs allhier auch in dem Hermetischen Wercke: denn man siehet da nichts als die Strengheit des Feuer-Gesetzes, beydes in dem Tempel und in denen Vorhöfen, das ist, es wird das hohe Werck mit dem Feuer von aussen und von innen tractiret. Von aussen geschahe es entweder die Opffer zu verbrennen und zu verzehren, oder aber nur der Priester ihr Theil zu einem Mahle und Lebens-Unterhalt zuzurichten. Von innen geschahe es mit dem heiligen Feuer / einen süssen Geruch zu machen; Denn das heilige Feuer war ein, aller Vernunfft unbegreifliches Feuer / ein Feuer / das da brennet und nicht verzehret wird, wie der H. Mann GOttes Moses sagt / ein Feuer / das da keinen Materialischen Lebens-Unterhalt vonnöthen hatte;

sondern ein solches Feuer ist/wie die Gloria Mundi saget: da GOtt selbsten drinnen brennet, mit welchem dahero alle Unreinigkeiten verzehret wurden, welches sich mit dem Feuer, das GOtt der HErr, als ein nothwendiges Licht, bey der grossen Schöpffung in dem Centro der Erden gelassen hat/vereiniget und in eines verwandelt, so, daß sie in Ewigkeit nicht mehr von einander zu scheiden, sondern nun als ein clarificirtes, ewiges und unauslöschliches Feuer brennet in dem geheiligten Tempel. Dieses Feuer war eben dasjenige, welches, bey Zerstörung des Tempels, von denen Priestern in die Erde vergraben worden, und nachmahlen kein Feuer mehr, sondern ein dickes Wasser, statt dessen, gefunden ward. Dieses Feuer ist auch das Feuer, in welchem sich die Sonne badet, und darinnen ihre Strahlen veredelet, daß sie einen hellen Glantz von sich giebet. Ja, dieses Feuer ist dasjenige Feuer, nach welchem so viele vergeblich schnappen, indem sie nicht einmahl dessen Anfang, geschweige dessen Ende wissen. O! ein herrliches Feuer, o! ein gesegnetes Feuer. Darum auch die Mirjam

ihren Nahmen darvon hat. Und von uns, unter diesem Sinnbilde des alten Gottesdiensts, vorgestellet worden.

3.) Maria, die Mutter JEsu Christi, des grossen Erlösers und Welt-Heylands, vorbildende den neuen Bund, die Evangelische Gnaden-Zeit, das neue Testament, die Kirche JEsu Christi, da man nicht mehr durch die Opffer und Ceremonien des Gesetzes, durch das Blut der Böcke und Kälber, sondern durch das theure Verdienst JEsu Christi, der durch sein Blut und Todt eine vollkommene Gnugthuung und Bezahlung gethan, heilig und selig werden soll: so, daß wir in Ewigkeit nicht mehr durch das Verdienst der guten Wercke, noch der Fürbitte der Abgestorbenen, sondern allein durch das Verdienst JEsu Christi, und durch sein theures Blut, Vergebung der Sünden haben, und aus Gnaden selig werden. Denn Christus, der wahre Hohepriester, ist mit seinem eigenen Blut vor GOtt in dem Allerheiligsten erschienen, und hat eine ewige Erlösung gethan, und GOttes Zorn, mit seinem Blut und

Todte

Todte versühnet. Darum er, durch die Apostel, in der gantzen Welt allen Creaturen verkündigen lassen, daß wir durch wahre Buße und Bekehrung, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben haben sollen: Also, daß man nicht mehr durch die Strengheit des Gesetzes, sondern durch die Tauffe mit dem Wasser der Gnaden, selig würde. Denn Maria bildete uns ab die Wasser-Tauffe; Aber nicht diese, so in der äussern Kirchen, mit dem Elemente Wasser, bey der heutigen Welt, anstatt der rechten Tauffe, gehalten wird: sondern die, von welcher die Schrifft sagt: daß wer nicht mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauffet sey, oder, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut, der sey kein Nachfolger JEsu Christi: Diese Tauffe ist die rechte wahre Tauffe, und ohne diese kan Niemand in das Reich GOttes eingehen. Denn gleichwie Mirjam uns vorstellet ein wässeriges Feuer, so stellet im Gegentheil die Maria vor ein feuriges Wasser, allwo wir durch das erstere in die Leidenschafften geführet, durch das letztere aber derselbigen entzogen werden. Denn durch das erstere werden

den wir nach der Strengigkeit des Gesetzes, nach dem letztern aber durch die liebliche Stimme des Evangelii zur Reinigkeit und Heiligkeit der Glaubens-Wercke ausgerüstet und fähig gemacht; Also, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut muß die Abwaschung der verfluchten und verdammten Sünden-Feces geschehen, daferne wir wollen mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauffet werden. Welches also durch Maria, der ersten Apostelin des neuen Bundes, vorgestellet worden. Wie denn ihr Stamm-Wort lautet: Mara, das bittere Wasser in der Wüsten zu Mara. Exod. XV. 23. welches die Kinder Israel nicht geniessen konten, dahero muste der grosse Mann GOttes, Moses, auf GOttes Befehl, ein Holtz abhauen, und es darein werffen, dadurch das Wasser süß und schmackhafft zu trincken gemacht ward. Also heisset Maria ein bitter-süsses-Wasser, so da seine Ausmessung hat von dem Wasser des Propheten Ezechiels, welches er gesehen unter der Schwelle des Tempels hervorquellen, und so groß geworden war, daß er es nicht mehr hat ergründen können.

Ezech. XLVII. Dahero Maria von denen Cabalisten für eine Patronin der Wasser angegeben worden.

Es ist aber Maria ihr Nahme in der Wahrheit zu einem bitter-süssen-Wasser geworden/ als sie/ gleich nach der Geburt ihres Kindes/ eine Pilgrim abgeben müssen/ und nach Egypten gezogen/ um ihr Kind von dem Blutwürger/ Herodes/ zu befreyen; welcher Anfang des Creutzes ihr biß in das Grab nachgefolget/ und sie in einer gleichsam unaufhörlichen Bewegung war/ da ein Creutz sie noch nicht verlassen/ so hatten sie schon zwey andere wieder ergriffen/ wie solches die gantze Paßion des HErrn JEsu/ zeiget so/ daß sie niemahlen ohne Creutz gewesen/ sondern das Creutz aller Orten auf sie gewartet/ und sie beständig einen doppelten Tranck des bitter-süssen Wassers aus dem Creutz-Becher trincken mussen. Dahero haben die Alten den Character des Creutzes dem Eßig zugeleget und verglichen/ so in Wahrheit sehr wohl harmoniret. Denn was ist ein scharffer Eßig anders/ als ein herber und bitterer Tranck/ der

da

da die Leidenschafften vermehret / und hingegen alles andere Ungemach in Vergessenheit bringet. Darum hatten die Alten denen Maleficanten, bey ihrer Hinrichtung, Eßig zu trincken gegeben, damit sie, vermittelst der von dem Eßig verursachten Qual und Grimmen, ihres Kummers, Angst und Schrecken vor dem Todt vergessen möchten. Das sey also auch von der Maria gesagt.

4.) Isabella des Hertzogs neuverlobte Braut und Gemahlin, die da eine Mutter werden solte des neu zu errichtenden Ritter-Ordens, und der in demselbigen incorporirten, und des hohen Ordens-Geheimnisses theilhafft gemachten Söhne, Glieder, oder Ordens-Ritter zum goldnen Vlies. Denn sie stellete vor die Vollkommenheit oder die Erfüllung alles dessen, so da werden konte. Sie war eine königliche Printzeßin aus königlichem Geblüte, und die auch einen königlichen Printzen geheyrathet, welche zusammen auch königliche Kinder gebären solten, wie denn auch erfolget ist. Isabella ist nach dem Grund-Worte eine wurtzlich-süsses volle Schönheit, oder Vollkommenheit,

das ist in Wahrheit auch das Aureum Vellus, das goldene Vlies / das flüßige Gold, der Stein der Weisen: der da einen Ursprung oder Wurtzel von der königlichen Würde hat, der da bey seiner Bereitung eine würtzliche Süße und Schönheit hat / der da in seiner Vollkommenheit das höchste Ding und der größte Schatz auf Erden ist, als ein volkommener königlicher Samen / durch die Zeit, zu seiner Perfection gebracht, soviel also von der Isabella.

5) Ferner ward die Maria verglichen der Luna, Mercurio, Wasser und der Erden. Dem Mond oder der Luna ward sie verglichen, dieweil sie ein grosser kalter Cörper war. Denn der Mond ist ein grosser mächtiger Planete, der Sonnen entgegen gesetzt, der da sehr kalt ist, und zwar von solcher durchdringender Kälte / daß er alles frierend machet, der da die Wasser in Eiß, und die Regen in Schnee verwandelt, so, daß vor seiner Kälte und Frost alles ersterben müßte, wenn die herrliche Sonne nicht ihre warme Strahlen herunter senckte. Es ist also der Mond dem weiblichen Geschlechte

Aa ver-

verglichen, daß da den Samen des Mannes in sich mus fassen, denselbigen coaguliren, und also das Wasser in Fleisch und Bein verwandeln. Denn ob wohl der männliche Samen einer feurigen Substanz, so hat doch das weibliche Geschlecht eine solche kalte Natur, daß solcher alsobald bey ihr stehen und hafften bleibet, sich verdicket und zu einem Cörper wird. Also ist es auch beschaffen mit dem philosophischen Wercke: Wenn der solarische Samen, das rothe Gold der Weisen, nicht in den weiblichen lunarischen weisen Samen, oder Cörper, eingesencket wird, er keine Tinctur werden kan. Denn der männliche Same, das Philosophische Gold, das goldene Vlies, mus sich in dem Samen der Lunæ erstens solviren und dann coaguliren, verdicken und stehend, ja zu einem unwandelbaren Cörper werden. 6) Wie dann auf gleiche Weise von dem Mercurio, der da dem Sulphur entgegen gesetzt ist, kan gesagt werden, weil er kalt und feucht; hergegen der Sulphur heiß und trocken: Wenn sie, gleich dem Queck-Silber und Schweffel, zusammen gethan, einen Zinnober gebären, denn der Mercurius

hat sein Principium aus Erde und Wasser, und der Sulphur aus Erde und Feuer, darum sind sie zum Theil einander verwandt, und auch zum Theil widerwärtig, die aber durch das äussere Feuer in eines können gebracht werden: Daß sie sich Erstens verwandlen in Schwartz, sodenn zweytens in Weiß, und drittens in die volkommene Purpurröthe. Also ist auch 7) das Wasser dem Feuer entgegen gesetzt, dann das Wasser und Feuer sind zwey nothwendige Elemente, die ihr Centrum aus einer Wurtzel haben, wie wir selbiges in einem eigenen Tractate, Azoth & Ignis, behandelt, und daher allhier nicht wiederholen wollen; sondern noch gedencken 8) von der Erden, daß sie dem Himmel entgegen gesetzt ist, die Erde, als ein kalt und trocken Element, hat den Himmel zu ihrem Ehe-Mann, Erhalter und Besorger, welcher heiß und Feuchte ist. Dahero die Erde, als ein hungriger Magnet, ihre Begierden ausdähnet und ausspannet, um die feurigen Ausflüsse des Himmels zu empfangen, sich darmit zu speißen, zu besamen oder schwängern zu lassen, und Früchte, nach Art des empfangenen Samens, her-

vorspriessend zu machen. Denn obwohlen die Erde ein trockenes und todtes Element scheinet zu seyn, so ist selbige darum doch nicht todt, sondern so bald sie ihrem Mann beygelegt wird, und sie dessen Samen empfänget, sogleich bringet sie Früchte hervor. Daher ist es nur um den Samen zu thun, daß ihr der rechte männliche Samen, der Astralische Samen, der Samen des obern Gestirns beygebracht werde, damit sie sich darvon besame, und Früchte der; Paradißischen Unschuld und Reinlichkeit hervorkommen und erzeuget werden. Dieses seye also genug von der Maria und deren Sinnbildern geredet.

Zum Beschluß aber noch ein Wort von dem seel. Apostel Andreas zugedencken, als dessen Stamm-Wort von einem weis-grünen Edelgesteine, dem herrlichen Schmaragd, herzuleiten, der da von aussen blaß oder weiß-grün, in seinem Centro aber Rubin roth ist, welcher, wann er gefunden wird, in einem schwartzen Schiefferstein eingefasset und verhüllet ist, an seinem Geschmack herbe, aber in seinem Innersten Honig-süße voller balsamischen Kräffte und himmelischer Eigenschafften, welches dann sonder

Zweif-

Zweiffel den grossen Hermes mag bewogen haben, daß er seine testamentliche Verordnung und Natur-Gesetzpflichtige Möglichkeiten auf ein dergleichen Edelgestein geschrieben, damit die Kinder der Weißheit theils die Beschreibung, theils aber die Materie selbsten vor Augen haben und wissen mögten, was der erste Stooff, oder die Prima Materia sey.

Also hat Philippus der III. Groß-Hertzog von Burgund und Braband, diesen seinen neu-errichteten hohen Ritter-Orden, zum goldenen Vlies, mit allem Recht und Gewißheit seines wahren Intents und Absehens, zu Ehren der H. Jungfrau Maria, des seel. Apostel Andreas, und auch zu Ehren seiner Hochzeit, mit dem Vorwand, einen Feldzug wider die Saracenen vorzunehmen, gestifftet und stifften können, indem alle diese Vorgeben nur äussere Schein-Gründe sind, die da keinen Grund noch Fundament haben, sondern der warhaffte Grund, die Grund-Ursache und die unumstößliche Grundveste ist, daß der grosse Hertzog ein wahrhaffter Adeptus Hermeticus gewesen, der da den Lapidem Philosophorum besessen, wie

aus vielen angebrachten Gründen zu ersehen; und dahero GOtt zu Ehren gelobte, daß er diese hohe Gnade und Talent, wormit er ihn beschencket, wieder gebrauchen und ihm aufopffern wolte. Deßgleichen gelobte er auch, diese Kunst auf die höchste Ehren-Staffel zu setzen, und sie von denen Zähnen der Löwen und Pardel zu befreyen; und dargegen die Besitzer dieser hohen Kunst und Wissenschafft mit einem Nahmen zu belegen, dardurch sie vor allen andern respectiret werden möchten: welches denn auch dieser grosse Hertzog angefangen zu bewerckstelligen. Er nahm zu einer Vorschrifft und Beyspiel das Exempel des grossen Hermetis, der da, als ein Besitzer des grossen Geheimnißes, ist Hermes genannt worden. Ob unser Hermes selbst diesen Nahmen aufgebracht, und einer gewissen Societæt selbigen beygelegt, oder ob er vorhero schon in Ubung gewesen, lassen wir dahin gestellt seyn; doch sagt Hermes: das er, um der Ursachen willen, Hermes genannt worden. Zweytens nahm dieser grosse Hertzog das Exempel von Jason, der mit einer Societæt von Helden, Rittern, oder Argenauten, das gol-

goldene Vlies zu Colchis abgeholet. Es nahm dieser Grosse Hertzog keinen neuen Nahmen an / seinen hohen Orden zu zieren, sondern er begnügte sich an des Jasons Historie / er verneuerte nur diesen Orden, den Jason errichtet hatte / wohl wissende, was Jason darunter verborgen; und dahero, weilen er mit dem Jason in gleichem Grad und Staffel stund, wolte er das Alterthum nicht verachten, sondern / dem Jason und seiner damaligen Ritterschafft zu Ehren, den Orden zum goldnen Vlies renoviren, aufs neue gangbar machen, und wieder ins Gedächtnis bringen, wie es denn auch geschehen ist. Drittens, zu Ehren der Jungfrau Maria / und des seel. Apostel Andreas. Er nahm diese beyden zum Grunde dessen, weil in diesem hohen Wercke, nach dem Stande der Verherrlichung / nichts anders ist, denn Brüder und Schwester; also kein Mann oder Weib; sintemalen solche denen verklärten Engeln GOttes gleich sind: So hat er diese zwey Personen / eines Glaubens und Wandels, mit gutem Grunde ernennen können, sonderlich den seel. Apostel Andreas / der da eine Schwärtze bedeutet / und eben

in die Länder Colchis gereiset, und alda das Evangelium geprediget, allwo Jason das goldene Vlies abgeholt. Maria aber, weil sie die beglückseligte war, und die Clarificirung der Gereinigten und Geheiligten ist, welche da in einem weisen Kleide vorgestellt worden; also ist durch diese zwey Patronen die Volkommenheit der Farben angewiesen. Viertens, hat dieser grose Hertzog, eben um des Jasons und seiner Argenauten willen, die morgenländische Kleidung angenommen, damit die hohen Ritter stets an die grossen Gnaden-Geschencke GOttes, des Jasons und aller andern gedencken, und dafür GOtt zu loben und zu preisen Ursach finden möchten. Denn, wenn es warlich nicht um die grosse Wissenschaft des Jasons zu thun gewesen wäre, so würde man nimmermehr diese Kleider-Tracht angenommen haben, indem man sie damalen, eben als die Saracenen, die in dieser Art Kleider vermummet und Verfolger der christlichen Religion waren, billig würde verabscheuet haben. Fünftens, das hohe Ordens-Zeichen, welches ein Lamm oder Widder mit einem goldenen Vlies oder Fell war, das da Ja-

son

son mit seinen Argenauten zu Colchis abgeholet, hernach aber dessen Bild zum Andencken auf ihrer Brust getragen haben, solches hatte der grosse Hertzog von Burgund gleichfalls dem Jason zu Ehren angenommen, und darmit zu verstehen geben wollen, daß er eines theils, als ein Christ, die Lehre des Lammes, so vor ihn geschlachtet und sein edles Blut vergossen, angenommen, liebe und aufs höchste venerire: andern theils aber, daß er mit Jason das goldene Lamm, oder den goldenen Widder, das ist, die hohe goldene Kunst im Besitz habe, und deren zu Ehren und Gedächtnis das goldene Vlies Lebenslang auf seiner Brust trage. Sechstens, so ist es auch die goldene Kette, die der grosse Hertzog vom Zoroaster, den man vor den grossen Hermes hält, angenommen, welche eine geheime Feuers-Kunst anweiset, und zwar, laut deren Bildnis, in einem doppelten Verstande. Siebendens, so ist es auch die Zahl der Argenauten, deren 49. und mit Jason 50. an der Zahl waren. Diesem Sinn hat der grosse Hertzog von Burgund gefolget, und bey seiner ersten Stiftung oder Renovirung 24. Glieder, so

nebst ihm 25. Personen waren, ernennet; und, wie auch bereits gedacht, daß er diese hohe Ritter offenbar genennet, doch dargegen auch noch 25. in geheim gehabt, die da warhafftige Adepti gewesen, um die volkommene Zahl, als eine Geheimnis-reiche Zahl, beyzubehalten, wie dann Sieben mal Sieben neun und viertzig machet, er, Jason, oder Philippus, die funfzigste Person war. Diese Zahl war auch im Gesetz Mosis schon eine Geheimnis-reiche Zahl, da alle sieben Jahr ein frey Jahr gewesen, und nach Sieben Frey-Jahren, das ist, neun und viertzig Jahren, das Funfzigste, als das grosse Hall-Jahr, erschien, allworinn jedermann wieder frey war, und wieder zu seiner ersten Haabe gelangte. Daher ist diese geheime Zahl von diesem grossen Hertzog auch beliebt und beybehalten worden.

Glauben nun also, daß wir genugsam erwiesen und gezeiget haben, daß dieser grosse Hertzog Philippus der III. und sein Sohn Carolus der erste, von Burgund und Flandern, ein warhaffter Adeptus Hermeticus, ein Besitzer der hohen

Kunst der Alchymie, und des Steins der Weisen gewesen; und daß Er, zu Ehren dieser hohen Kunst, seinen neu errichteten hohen Ritter-Orden, zum goldenen Vließ, gestifftet und aufgerichtet, damit er solche bey der Nachwelt, auch sich selbsten ins Gedächtnis setze, und alle dessen Behandlungen und Betragen wohl bedächtlich überleget, auch endlich dessen Sinn gefasset und begriffen werden möge. Immassen wir dem geehrten Leser uns gleichfalls empfehlen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß wir solches ernstlichst niemand aufbürden, oder auf dringen zu glauben, sondern darvon nach Belieben zu halten überlassen, indem wir nur denen Lehrbegierigen Discipuln dardurch der Alten Sinn und unsre Erfahrenheit an den Tag legen wollen, damit er unsere Geneigtheit dergestalt erkennen möge. Wie wir uns denn eine Freude und Vergnügen machen werden, einem jeden nach Standes-Gebühr und erforderlichen Umstände zu dienen, bis an unser seliges

E N D E.

*** *** ***

Efs Zwups, Kpizo Gftekozou Wuo Nfkn-Tuppgg, Istt Wuo Nfkn-Tuppg Woe Tzmua-Tufko; cftkuafs ef. Hpuumkdifo, woe Ifsnfuktdifo Zsdzofo, Efsnzmmfo tkdi Zwgg-Izmufu ko Efn Apmmfsktdifo Izwtt, xkf ko Efn Qsp-Qkfs-Tufko Fstufs-Zwtt Hzc Aw Fstf-difo.

C A S L A,
gedruckt bey Georg Friedrich Schreibern.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fictuld, Hermann / Mumenthaler, Johann Georg, / Krügner, Johann Gottfried,

Azoth Et Ignis, Das ist, das wahre Elementarische Wasser und Feuer Oder Mercurius Philosophorum Als das einige nothwendige der Fundamental-Uranfä nge und Principiorum des Steins der Weisen

Leipzig 1749

Alch. 247#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252985-5
VD18 14460513